8 P. lat. 1132 d

(1

nur dieser
Bd. vorh.

<3662456107001 2

<3662456107001 2

Bayer. Staatsbibliothek

FS

Wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt. Esai: LIII. 7.
Sehet das Lamm Gottes! Jo: I. 36.

(Kempis)

Das Buch von der Nachfolgung Christi:

Neu übersetzet, und mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen für nachdenkende Christen,

herausgegeben von

J. M. Sailer.

Erste Hälfte.

München, bey Joseph Lentner, Buchhändler. 1795.

A 64 557

Bayer.
Staatsbibliothek
München

Approbatio.

Cum præſens verſio aurei libelli de Imitatione Chriſti venerabilis Thomæ de Kempis, in idioma teutonicum per P. R. D. Michaelem Sailer, SS. Theologiæ Doctorem, & in alma Univerſitate Dilingana Ethicæ & Theologiæ paſtoralis Profeſſorem, adornata nihil contra catholicam fidem vel bonos mores contineat, & chriſtiano orbi exploratum ſit, quod ipſe libellus pro quovis hominum ſtatu utiliſſimas doctrinas exhibeat; hinc eandem verſionem, utpote diligentiſſime teutonice redditam, typo

 pub-

publico dignissimam esse judico. Augustæ Vindelicorum, die 24. Januarii anno 1794.

Imprimatur.

Datum ex Revdmo Vic. Offic. August. Vindelic. 24. Jan. 1794.

Joan. Nepom.
Episcop. Pellens. Vicar. Generalis. mppr.

Joseph. Anton.Steiner,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. & Archiepisc. Trevirens. Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Poenitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, ad insign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Censor.

Ait

An
alle Freunde dieses Buches.

Als Freunde der Nachfolgung Christi kennet ihr den alten, köstlichen Schatz, der euch hiemit in einem neuen Gefässe dargereichet wird.

Nun hat dieses Buch zweyerley Freunde. Einige können es so ganz, wie es ist, geniessen. Andere gebrauchen es auch, zu ihrer Erbauung, finden aber mancherley Ausdrücke, Vorstellungsarten, die sie nicht recht verdauen können.

Den erstern hab ich itzt nichts zu sagen, als: „Lasset die ganze Einleitung, die in den nächsten Blättern vorkommt, wenn ihr wollet, liegen, eben deßwegen,

weil ihr keiner Einleitung bedürfet, sondern als Freunde des Hauses, geradezu die Thür aufmachen, und darinn nach Herzenslust, schalten und walten dürfet. Sollte euch aber diese Uebersetzung fremde seyn, und, weil sie euch fremde ist, eure Andacht mehr stören als fördern, so leget diese Uebersetzung meinetwegen weg, und haltet euch an die, die ihr für euren Gemüthszustand angemessener findet, und danket Gott für alles, was euch belehret, tröstet, stärket, ohne zu wehren, daß andere nach ihrer Art sich auch belehren, trösten, stärken lassen. Diese Uebersetzung soll keine andere verdrängen, sondern mit vielen andern zu Einem Ziele laufen."

Den Freunden zweyter Art, die bey aller Neigung für das Offenbar-Gute,

eine

eine vordringende Abneigung haben gegen Einiges, das auch mit im Buche vorkommt, möchte ich diesen Rath nahe legen: „Uebet das, was euch offenbar wahr, gut, himmlisch dünkt; übet es mit allem Ernste aus, und es wird euch nach und nach entweder über das Uebrige ein wohlthätig Licht aufgehen, oder es wird wenigst das, was euch itzt noch ungenießbar ist, so viel von seinem widrigen Eindrucke auf euer Herz verlieren, als wenn es nicht da wäre." Sollten sie aber noch nicht Kraft und Licht genug in sich fühlen, von diesem Rathe, der wahrhaftig als starke Speise einen starken Magen voraussetzet, Gebrauch zu machen: so werden sie so billig, oder wenigst so gütig seyn, mit Aufmerksamkeit zu lesen — nachstehende

Einleitung

für

nachdenkende Christen.

In dieser Einleitung will ich, in Hinsicht auf mein Zeitalter und aus Achtung für die Wahrheit, zuerst den Anlaß zur neuen Uebersetzung dieses Buches namhaft machen; hernach den Geist desselben, nach meinem besten Wissen beschreiben; darauf die Gemüthsverfassung darlegen, in der das Buch will gelesen werden, und endlich einzele Einwürfe, die viele Leser im erbauenden Gebrauche desselben hindern könnten, näher beleuchten.

§. I.

§. I.
Anlaß zur Uebersetzung.

Es sind mir bey mancherley Anlässen mancherley Menschen bekannt geworden, deren einige auf der Bank der Philosophen sitzen, andere mit uns auf gemeinen Bänken vorlieb nehmen, einige in Klöstern, andere ausser denselben leben, und die alle aus bewährten Erfahrungen froh und freymüthig bezeugen, daß sie unter den vielen Büchern, die wie die Mücken im Sonnenschein spielen, oder wie Sandkörner zu Haufen in Büchersälen ruhen, nicht leicht eines gefunden haben, das, nach den heiligen Schriften, tiefer auf ihr Inneres, auf Umschaffung oder Belebung desselben gewirket hätte, als das Buch von der Nachfolgung Christi.

Diese Zeugnisse kamen mir von jeher wichtig vor. Denn, was wäre denn Grosses in den Büchern, wenn es nicht die göttliche Kraft der Wahrheit ist, die die Herzen trifft — der Pfeil, der bis in das Mark des geheimsten Sinnes dringt, und durch Verwundung des alten, neues, besseres Leben schaffet?

Noch wichtiger kamen mir diese Zeugnisse vor, als ich zu denselben mein eignes nicht bloß hinzulegen durfte, sondern, wenn ich der Wahrheit treu bleiben wollte, hinzulegen mußte, das Zeugniß von meiner eignen Erfahrung, meyne ich, ein Zeugniß, das ich hier vor dem Publikum ohne Anmassung und getrost, ablegen kann, und mit diesen bestimmten Aeusserungen, ablegen will:

Ich suchte einen Freund, den ich zu Hause stets bey mir behalten, und auch auf Reisen, leicht mit mir nehmen könnte, ohne daß die Fuhrleute Ursache hätten, sich über schweres Gepäcke zu beklagen; einen Freund, der mir in allen Fällen die Wahrheit derbe sagte, überall mich auf den Abgrund der Eigenliebe, und auf das Fünklein Licht, das über dem Abgrunde schimmert, das heißt, auf mich selbst aufmerksam machte, den Trägen spornte, den Eifervollen im Geleise hielte, den Traurigen ermunterte, den Freudigen zähmte, den Fehlenden strafte, und den Matten erquickte. Zwar wußte ich wohl, daß dieser allgegenwärtige Freund, ausser Gott, nirgends zu finden sey. Allein, ich bedurfte eben eines zweyten, sichtbaren Freundes, der

mich an den allgegenwärtigen, unsichtbaren Freund erinnerte und zu Ihm triebe. Und diesen treuen, sichtbaren Freund, der mich an Gott erinnerte, und zu Gott triebe, fand ich an dem Buche, Nachfolgung Christi, genannt.

Nicht ein einziges Mal habe ich diesen Freund auf einer Schmeicheley ertappen können; er hielt es stets mit der Vernunft wider die ausschweifende Sinnlichkeit, oder wenn die Vernunft selber ausser ihrem Kreise schweifte, mit der höchsten Vernunft ausser mir, wider die ausschweifende Vernunft in mir. Nicht ein einziges Mal sprach er der Eigenliebe auch nur ein Wörtchen zu Gutem; überall verfolgte er sie und riß ihr all die hundert Larven vom Gesichte, oder peitschte sie mit scharfeindringender Geissel aus

den

den geheimsten Falten, hinter denen sie sich versteckte, heraus. **Nicht ein einziges Mal** vertheidigte er die Tausendkünstlerinn Phantasie gegen die Gerechtsamen des heiligen Gesetzes in uns, oder die an Zank und Zwist krankgewordene Vernunft, gegen die klaren Aussprüche des gesunden Verstandes. **Nicht ein einziges Mal** opferte er der **Mode**, den leichten Anstrich von Menschenliebe für die göttliche Liebe selbst zu verkaufen; kühn und kalt nannt' er Selbstbetrug Selbstbetrug, Eitelkeit Eitelkeit. **Nicht ein einziges Mal** erlaubte er mir, wenn ich ihn anders um Rath fragte, den Buchstaben **für** den Geist, Fleisch und Blut **für** Gnade, das äussere Werk **für** die Seele der Handlung, den Schatten **für** den Körper zu nehmen. Er lehrte mich

die besten Wünsche prüfen, und auf die frömmsten Regungen des Willens mistrauisch seyn. Er lehrte mich die Träume von der Wahrheit, und Gottes Finger von den Täuschungen der schalkhaften Eitelkeit unterscheiden.

Durch diese wohlthätigen Einflüsse meines Freundes auf Herz und Verstand gestärket, gewann ich ihn immer lieber, verstand ihn immer besser, und ward endlich auch sein Freund, wie er längst der meine gewesen war. Anfangs konnte ich mit ihm nicht ganz zurecht kommen; denn ich fand in ihm eine ganz andere Sprache, als die auf dem Marktplatze der Gelehrsamkeit; ganz andere Begriffe, als die im Verkehr waren; ganz andere Empfindungen, als die in den Zeitungen gepriesen werden; ganz andere

Trieb-

Triebfedern, als die in den Vorreden der forschenden Köpfe zu ihren Werken, sichtbar werden, oder wenigst angeleget sind.

Dies Andere ließ ich aber, von bessern Mitpilgern geleitet, liegen, und gieng der Hauptsache nach. Und, da sich diese Hauptsache an meinem Innern als Hauptsache, und als wahr und gut erwiesen hatte: so fieng ich an, das Dunkle aus der klaren Hauptsache, und nicht die klare Hauptsache aus dem Dunkeln zu dolmetschen. Endlich leuchtete es mir ein, was die alten Deutschen sehr schön und wahr sagten: **Der Mann gut, alles gut: die Hauptsache gut: also das ganze Buch würdig, gekannt, geachtet, und in seinen vornehmsten Lehren, befolget zu werden.**

Nach-

Nachdem ich auf diese Weise mit meinem Freunde vertrauter geworden war, übrsetzte ich nach und nach einiges aus ihm in unsre Sprache, wie ich den Sinn aus seinem oder meinem Herzen herausgeholt hatte, bloß für mich und einige Liebhaber des Freundes. Und so ward nach und nach das ganze Buch übersetzet.

§. II.

Der vornehmste Inhalt und Zweck dieses Buches.

Nachdem ich durch Uebersetzung und andere Uebungen, mit dem Geiste dieses Buches vertrauter werden mußte: so ward es mir einleuchtend, nicht nur, was der Verfasser öfter und dringend an das Herz legte, sondern auch was ihn trieb und was er eigentlich wollte. Es

schweb-

schwebte mir Etwas Grosses vor, und dieses Grosse verbreitete ein neues Licht über alle seine Ermahnungen, Warnungen, und über alle Ausgiessungen seines Herzens. Dieses Grosse bildete sich nach und nach in Begriffe, und man könnte es vielleicht die Seele des Werkes nennen, oder auch den Schatz des Hausvaters, aus dem er Altes und Neues hervornimmt, auf den er immer und immer zurückkommt und zurückweiset. Diesen Schatz, diese Seele des Buches legen nachstehende Sätze kurz und ohne Prunk dar:

*

Gott ist alleingut, und die Quelle alles Guten.

*

Aus Gottes Hand kam der Mensch auch gut, und seines Schöpfers Ebenbild,

bild, helle, rein, selig, wie sein Gott.

*

Der Mensch bestand aber nicht in seiner Würde und in seiner Freude, sondern wandte sich vom höchsten Gut, und ward dadurch böse, unwissend, elend, sterblich.

*

Und so kamen die Sünde, und mit ihr Unwissenheit, Elend, Tod in die Welt herein.

*

Der Mensch kann aber wieder gut und selig werden. Das Bild Gottes, das die Sünde in ihm entstellet hatte, kann wieder erneuert werden.

*

Denn der Vater will uns durch seinen Sohn Jesus Christus seinen heiligen Geist geben.

Und

*

Und mit ihm alle himmlische Kräfte, die uns nach und nach von allem Bösen reinigen und zu allem Guten neuschaffen.

*

Die himmlischen Kräfte, die uns zu allem Guten neuschaffen, wenn wir dieselben in uns wirken lassen und mit denselben einträchtig arbeiten — heissen in Paulus Geistes- und Herzens-Sprache: **Glaube, Hoffnung, Liebe.**

*

Diese himmlischen Kräfte werden uns gegeben und vermehret, wenn wir die vorräthige Kraft **treu** brauchen, dem vorräthigen Lichte **treu** folgen, und theils durch diese **Treue** überhaupt, theils durch das **Gebet** um neue Kräfte

ins-

insbesondere, uns derselben empfänglich zu machen streben.

*

Diese himmlischen Kräfte machen uns immer geschickter und geneigter auf das heilige Gesetz in uns, und selbst auf den allerheiligsten Gesetzgeber zu horchen und seinen Willen zu vollbringen.

*

Um diese heilige Stimme in uns zu hören und zu befolgen, müssen wir dem Tumult der äussern Sinne, dem Aufruhr der Neigungen, und der Eigenliebe, die auch im Guten das Ihre sucht, und durch dieses Suchen das Gute beflecket, mannhaften Widerstand thun.

*

Dieser Widerstand, der durch die himmlischen Kräfte erleichtert und ver-

voll-

vollkommnet wird, macht eben wieder einem neuen Zuflusse der himmlischen Kräfte in uns — dem steten Wachsthum des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, Platz.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung und die Liebe in uns zunehmen: so die Lust, im Worte des Herrn zu forschen, und in der heiligen Schrift nur die Wahrheit, die da gottselig machet, zu suchen.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe in uns zunehmen: so die Gabe, in allem zu prüfen, was gottgefällig sey, und die Bewegungen der Natur von den Regungen der Gnade zu unterscheiden.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe zunehmen: so das Gefühl eigner Schwä-

Schwächen — die **Demuth**, die gern eine niedere Stelle einnimmt, und die Ehre überall auf die Quelle des Guten zurückweist; so das **Vertrauen** auf die Allmacht, das sich über alles Erschaffne hinaufschwinget, und an dem Allerhöchsten unbeweglich festhält; so der rege **Eifer** von allen Wohlthaten Gottes den gottgefälligsten Gebrauch zu machen, und alle Canäle, durch die uns mancherley Gaben Gottes zufliessen, als da sind, Kirche, Hirten, Prediger, Communion u. s. f. dankbar zu benützen.

*

Wie Glaube, Hoffnung und Liebe zunehmen: so der stille, reine, **gottgeweihte Sinn**, der überall eine Spur Gottes findet, und von der Spur hinweg — zu Gott selbst aufblicken, und in Gott

Gott ruhen kann, und gestärkt — auf die Erde zurückkehret, um da Ordnung herzustellen und Gottes Ehre zu verherrlichen.

*

Wie der Glaube, die Hoffnung, die Liebe zunehmen: so nimmt auch der vertraute **Umgang** des Menschen mit Gott, das **Einesseyn** des menschlichen Geistes mit dem göttlichen zu.

*

Dieses Einesseyn mit Gott wird durch **Leiden**, die kein menschlicher Verstand ahnen, und keine gewöhnliche Schulter tragen kann, bewähret, und durch besondere **Führungen Gottes**, die nicht genannt, nur angebetet werden können, seiner Vollendung immer näher gebracht.

Wenn

*

Wenn unser Wille wahrhaftig Eines ist mit dem göttlichen: dann lieben wir Gott von ganzem Herzen, und aus ganzem Gemüthe, und mit allen Kräften, und den Nächsten wie uns selbst.

*

Dann ist unsre Liebe geduldig, gütig, eifert nicht, thut nichts Böses, blähet sich nicht auf, geizet nicht nach Ehre, suchet nicht das Ihre, lässet sich nicht erbittern, denket nichts Arges, freuet sich nicht über Unrecht, freuet sich über Wahrheit, trägt alles, glaubet alles, hoffet alles, duldet alles.

*

Dann ist uns die ganze Natur ein heilig Buch, und alle Geschöpfe eine Leiter zum höchsten Gut.

Dann

*

Dann sind wir frey, weil uns die Wahrheit frey gemacht, weise, weil uns die Weisheit erleuchtet, rein, weil uns die Heiligkeit zu ihrem Tempel geweihet, stark, weil uns die Liebe gestählet hat, selig, weil wir das ewige Leben in uns haben.

*

Dann ist uns der Tod ein Freund, der uns zu unserm Herrn heimbringt, und die Ruhe des Gewissens ein Vorhimmel, und die Zuversicht, mit der wir beten können, ein Pfand der Herrlichkeit, die uns hinterlegt ist.

*

Dann ist uns Jesus Christus alles in allem — die Wahrheit und das Leben, das Licht und die Freude, das

A und O, die Heiligkeit, die Weisheit, die Seligkeit, Amen!

Diese vier und zwanzig Sätze sind nicht nur in unsern heiligen Schriften, besonders denen des neuen Bundes, und in den Denkmälern der apostolischen Tradition klar genug enthalten, sondern man kann und muß sie auch als die vornehmsten Lehren dieses neu übersetzten Buches ansehen, auf die sich alles Uebrige ohne Kunst zurückführen läßt.

Zwar bediente sich die Nachfolgung Jesu manchmal anderer Ausdrücke; aber, ich denke, es sey eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen den Verfasser, daß wir die einzelen Ausdrücke nach dem grossen, klaren Inhalte des Ganzen dolmetschen, und nicht den grossen, klaren Inhalt nach einzelen Ausdrücken meistern,

stern, besonders da der Zweck, das menschliche Herz zu rühren, zu bessern, gut, sanft, friedsam, selig zu machen, gerade so edel und groß, als der Inhalt selbst wahr und wohlthätig ist.

Der Inbegriff der oben genannten Wahrheiten ist also der **vornehmste Inhalt**, und die Rührung des menschlichen Herzens durch die Kraft dieser Wahrheiten und die Umbildung des Herzens nach diesen Wahrheiten, der eigentliche **Zweck** des Buches. **Und beydes** zusammen, der **vornehmste Inhalt** und der grosse **Zweck** des Buches, ist das, was ich mit dem Worte: **Geist des Werkes**, bezeichnen möchte.

Wenn wir nun aber bekennen müssen, daß der Geist dieses Buches christlich-

apostolisch-erhaben sey; indem er den Menschen geradehin zu Gott weiset, und nichts geringeres will, als den Menschen göttlich gesinnt, d. i. dem Urbilde, nach dem er geschaffen ist, in Heiligkeit und Weisheit ähnlich zu machen: wie können wir das Bild Gottes im Menschen hochachten und ein Buch, das nur die Erneuerung dieses Bildes will, geringe achten?

Gewiß, wer den **Vater**, und das allervollkommenste Ebenbild des Vaters, den **Sohn**, lieb hat; wer durch den Sohn zum Vater kommen will, und es von ganzem Herzen will: o, der wird ein Buch, das immer zum **Sohn**, und durch den Sohn immer näher zum **Vater** treibt, lieb haben, wenn er auch viele einzele Ausdrücke des nämlichen

Buches nicht verstehen und nicht genies-
sen könnte!

Der Schatz, der Geist dieses Bu-
ches sey also unser Schutzgeist in Beur-
theilung des Einzelen: und wir werden
durch den Schatz, durch den Geist des
Ganzen, gebessert, gestärkt — auch
in einzelen Sätzen entweder Erbauung
finden, oder wenigstens ohne Anstoß
vom Einzelen zu nehmen, an der Haupt-
sache uns festhalten können.

§. III.

Von der Gemüthsfassung, in der dieses Buch gelesen werden soll.

Es ist aber nicht genug, daß wir den
Geist des Buches im Auge behalten,
um es richtig zu beurtheilen, sondern
wir müssen auch die schicklichste Ge-

müthsstimmung, mit der ein solches Werk will gelesen seyn, kennen, und uns in derselben zu erhalten oder wenigst derselben zu nähern streben.

Um jene Erkenntniß zu fördern und diesen Eifer zu beleben, will ich zuerst die Gemüthsstimmungen nennen, in denen dieses Buch nicht gelesen werden will, und denn jene Gemüthsfassung beschreiben, die den Leser in den Stand setzt, den besten Vortheil aus dem Lesen zu ziehen.

Unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu kennen, zu schätzen, zu gebrauchen, zu genießen, halte ich 1) den bloß spekulativen Kopf, der erst kürzlich ein philosophisches System gebaut hat, oder in ein Gebautes eingegangen ist, und nun in dem selbst gebauten oder angenom-

genommenen Systeme noch seine ganze Beruhigung findet. Ein solcher Kopf, wenn er übrigens den kühnsten Adlerflug in das Reich der menschlichen Vorstellungen gethan, und darinn unzähliges, was vor ihm kein anderer gesehen, ausgespähet hätte, würde eben deßwegen, weil ihm dieser kühne Flug und dieser scharfe Blick natürlich geworden sind, in diesem Buche nichts seiner würdiges finden können. Denn, da nun alle seine Begriffe die Uniform des Systems tragen, und er in dem Gebiete dieser Begriffe die höchste Gewalt in der Hand hat, (etwa wie der Generalissimus in einem Kriegsheere: so kommen ihm alle andere Gedanken, die nicht die Bestimmtheit der seinen, und alle Ausdrücke, die nicht den Zuschnitt der sei-

nen haben, als Ueberläufer oder Feinde vor, die nicht unter seine Fahne geschworen haben. Er müßte sein eigen System zum Fußschemmel der Wahrheitsliebe machen, und in Demuth eine fremde Stimme hören können, um ein Buch auch nur zu verstehen, geschweige, dasselbe sich belehren und strafen zu lassen — ein Buch, welches auf keine Eroberung im spekulativen Fache ausgehet, und dessen Verfasser lange vor des Cartes, Leibnitz und vor denen, die in die Stelle dieser berühmten Männer getreten sind, gelebet hat, und der noch obendrein auf allen Blättern zu verstehen giebt, daß er etwas ohne Vergleich Besseres als das Wissen kenne, und der denn dieses Bessere, mit kunstlosem, oft auch barbarischem Latein vor allem andern empfiehlt.

Wahr-

Wahrhaftig, der spekulative Kopf müßte sich und seine ganze Weisheit verläugnen können, um einen einfältigen Laut aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, der noch dazu von vielen als der Laut der Thorheit verworfen wird, anhören zu wollen. Und das kann er nicht, weil sein Gebäude nun erst so mühsam ausgebauet worden ist, und das ausgebaute nicht wieder darf eingerissen werden. Er sieht die Wahrheit nur in den Formen seiner Begriffe, und diese Formen nur in den Hüllen seiner Worte: alles also, was sich in jene Formen nicht einpassen oder in diese Hüllen nicht einzwängen läßt, ist ihm nicht Wahrheit — eben darum, weil sie mit seiner Wahrheit streitet. Er findet also an diesem Buche keinen Geschmack, weil er darinn nicht seine

Ausdrücke findet. Um nur ein Beyspiel zu geben: nach seinen Begriffen soll man die Welt nach ihrem Werthe schätzen, und nach ihrer Bestimmung gebrauchen, und nun liest er in diesem Buche, fast auf allen Blättern, man solle die Welt verachten. Braucht es mehr als dies, um das Buch als Unsinn zu verwerfen? Zwar würde er, wenn er seiner Vorschrift getreu bliebe, und alle Dinge nach ihrem Werth schätzte, den eigentlichen Geist der Welt, die Wollust- Ehr- Geld- und Herrsch-Sucht, wohl auch verachtungswürdig finden, und also da Weisheit sehen, wo er itzt nur Unsinn sah. Aber, weil er als spekulativer Kopf immer nur mit Begriffen zu thun hat, und die Anwendung nicht aus der Anwendung kennt; so verachtet

er systematisch, was er praktisch nicht kennt.

Und hier erscheint uns sogleich ein anderer Grund, warum er an diesem Buche nicht nur keinen Geschmack, sondern einen Eckel darob haben muß. Der bloß spekulative Kopf webt und lebt in Vorstellungen und kennt die grosse, edle, männliche Empfindung nicht. Er denkt alles, was er denkt, aus dem Begriffe heraus, und der Verfasser des Buchs von der Nachfolgung Jesu, schreibt aus der Empfindung, aus der Erfahrung heraus. Nun ist die Empfindung und die Erfahrung des Guten und Wahren ein fremdes Feld für den bloß denkenden Kopf. Er ist in einem fremden Lande, kann das Winkelmaaß seiner Einsicht nicht recht anlegen, und

weiß doch sonst nichts zu thun: also eilet er mit Verachtung aus diesem ungenieß- baren Lande wieder heim, und liebkoset die Früchte seiner Arbeit und seines Him- melstriches.

Endlich findet der bloß spekulative Kopf, wenn er ehrlich sehen will, in sich den edlen, reinen Sinn, den die Nachfolgung Jesu auf allen Blättern empfiehlt, nicht; findet in sich nicht die Liebe gegen Gott, die alles daran giebt; nicht die Liebe gegen seines Gleichen, die von keinem Eigennutze gebunden, und von keiner unedlen Triebfeder regiert wird. Und doch liebet er sich zu sehr, als daß er sich selbst den Ruhm der Rechtschaffenheit sollte absprechen lassen. Er müßte also unzufrieden mit sich selbst werden, wenn er seine Rechtschaffenheit

an dem genannten Prüfsteine prüfen wollte. Um sich nun auf dem kürzesten Wege aus der Verlegenheit zu reissen, und mit seinen Neigungen wieder in guter Eintracht zu leben, so giebt er das Ideal der Heiligkeit, das in der Nachfolgung Christi gezeichnet ist, für **überspannt** aus, verwirft den Prüfstein selbst, und schreibt in dem nämlichen Momente, in welchem er das Verdammungsurtheil des Buches unterzeichnet, eine Apologie für seine alltägliche, bequeme, und, nur in Selbsttäuschung und halbem Wollen bestehende, Tugend. Ursachen genug, warum ein solches Buch solchen Lesern misfallen muß.

Nicht nur den bloß spekulativen Kopf, sondern jeden andern Gelehrten, der sich noch nicht in die dritte Region der Ge-

lehrsamkeit erschwungen hat, halte ich 2) für unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu schätzen, zu gebrauchen, zu genießen.

Es theilten sich die Gelehrten von jeher in drey Klassen.

Einige haben es noch mit den Wörtern zu thun, haben noch nicht Wort, Begriff, Sache unterscheiden gelernet, sehen noch den Wortnebel für Begriffe, und Begriffe für die Sache an; diese kann man, in einer nicht abgenützten Bedeutung, Nominalisten, Wortgelehrte, heissen. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre *nomina*, ihre Wörter, finden. Indessen, weil sie nichts Besseres kennen, so halten sie ihre Kenntnisse für das beste, und sich für gelehrt, und werden von denen,

die mit ihnen auf Einer Stufe stehen, für Gelehrte gehalten.

Andere haben sich aus dem Wortnebel herausfinden wollen, verloren sich aber dafür in den Irrgarten der Begriffe, und irren noch darinn. Diese haben die Entdeckung gemachet, daß die Kleidung nicht den Mann mache, sondern der Mann eigentlich die Hauptsache im Kleide sey, haben aber noch nicht recht zur lebendigen Ueberzeugung durchbrechen können, daß der Begriff von dem Manne nicht der Mann selbst sey, und daß man, um eine Schlacht zu gewinnen, **Männer** haben müsse, und daß es die Begriffe oder **bloß gemalte Soldaten** nicht thun. Diese Gelehrten sind **wahre Idealisten**, das ist, Leute, die um den Besitz der Sache unbekümmert, von den

Be-

Begriffen leben. Sie ärgern sich natürlich überall, wo sie nicht ihre *Ideas*, ihre Begriffe finden, und wenn sie diesen ihren Aerger noch so künstlich verbergen wollen, sie ärgern sich doch.

Nun erhellet es aus der blossen Beschreibung, daß die Gelehrten der ersten und die Gelehrten der zweyten Klasse an der Nachfolgung Christi kein sonderlich Vergnügen finden können; nicht jene, weil sie darinn nicht ihre Wörter, nicht diese, weil sie darinn nicht ihre Begriffe finden.

Es giebt aber auch noch Gelehrte einer dritten Klasse, die zum Besitze der Sache, d. i. der Tugend, der Gottseligkeit, des innern Friedens rc. gekommen sind, und mehr aus dem Besitze der Sache sich Begriffe von Tugend, Gottseligkeit, Frieden rc. gebildet haben, als daß sie

aus

aus vorher festgesetzten Begriffen über die fremde Sache urtheilen sollten.

Diese Gelehrten sind Sterne unter den Gelehrten und Ungelehrten, leben in sich, haben einen geraden Anblick der Dinge und ein festes, gesundes Urtheil von dem Werthe derselben, und eine reine Empfindung; hängen an Gott, wie die Rebe am Weinstocke, nehmen Licht und Kraft aus der Quelle, wehren sich gegen das Reich der Finsternisse und die Reize der Vergänglichkeit wie Helden, schreyen nicht mit den Schwätzern des Tages, und kennen ein besseres Oel als das in ihrer Nachtlampe.

Diese Gelehrten, eine geringe Zahl, sind fähig und würdig, den Werth der Nachfolgung Christi zu bestimmen, weil sie die Sache in sich haben, und also we-

der

der von einem fremden Dinge, noch aus einem fremden Grunde urtheilen, wenn sie über den Inhalt und Werth dieses Buches ein Endurtheil fällen.

Sie können Sache mit Sache, nicht bloß Worte mit Worten, Begriffe mit Begriffen vergleichen, wie die der ersten und zweyten Klasse.

Ganz unfähig, das Gute und Wahre dieses Buches zu sehen, zu schätzen, zu gebrauchen und zu genießen, halte ich 3) die Reichen, die am Reichthum, die Hochgeehrten und Angebeteten, die an Menschenehre und Anbetung, die Mächtigen, die an zeitlicher Macht und Herrlichkeit, die Kinder der Freude, die an sinnlicher Lust, die thätigen,

un-

unternehmenden Köpfe, die an ihren Unternehmungen mit ganzer Seele hängen, und also ein Buch, das ihr Herz von Reichthum, Ehre, Macht, Sinnenlust und Zerstreuung losmachen möchte, entweder für Unsinn oder für ihren Feind ansehen müssen.

Nicht der Reichthum selbst, nicht die Ehre selbst, nicht Speise und Trank selbst, oder ein anderes unschuldiges Vergnügen, nicht die Selbstunternehmung, sondern das Herz, das an diesen Dingen angeklammert ist, die feste Anhänglichkeit des Herzens an vergängliche Dinge macht unfähig, das Unvergängliche — den Geist dieses Buches zu fassen.

Wer gern Schlösser in die Luft baut, kann den unbestechlichen Prediger, der

die Eitelkeit all dieser Baukünste ins Licht setzet, nicht als Zuschauer seiner Arbeit neben sich leiden.

Solche Luftschlösser bauen wir aber immer, wenn wir unser Herz, geschaffen zur Liebe des Ewigen, mit vergänglichen Dingen nicht so fast beschäftigen als martern, und der strenge Prediger, der die Eitelkeit dieser Baukünste darstellt, ist das Buch von der Nachfolgung Christi.

So viel von den Gemüthsfassungen, in denen das Buch **nicht** will gelesen seyn.

Welche ist denn aber die Gemüthsfassung, die sich die Wahrheit des Buches, wenn sie wünschen könnte, wünschen würde?

Es

Es sind dreyerley Gattungen Menschen, die in diesem Buche mit grossem Nutzen lesen werden, und deren Gemüthsfassung mit dem Inhalt und Geiste desselben übereinstimmt.

Einige **wollen** von ganzem Herzen der Tyranney der groben Leidenschaften los werden, **wollen** von ganzem Herzen, **sind** es aber noch nicht.

Andere **sind** wirklich von der Tyranney grober Leidenschaften los, unterliegen aber täglich den **Schwachheiten** ihrer Natur; wanken zwischen Gewissenstreue und Untreue in geringeren Fällen; können sich nicht zum herzlichen, vertrauten Umgange mit Gott erheben, oder sinken wenigst, gebeugt von dem Gewichte ihrer Sinnlichkeit, wieder in den Thierkreis ihres Gleichen herunter.

Wie-

Wieder andere, die ich die Auserwählten unter den Frommen, die Bessern unter den Besten, und die himmlischen Geister unter den Heiligen nennen möchte, haben sich in stetem Kampfe mit der Eigenliebe viele Jahre durchgestritten, haben den Frieden, der alle Begriffe der Vernunft übersteigt, zu kosten angefangen, haben sich von der Sünde weg in sich hinein, und von da zu Gott hin gekehret, haben in dieser Richtung ihres Geistes zu Gott, festen Boden gefunden, haben erreicht, wornach sie so lange gestrebet; sind wirklich ein neues Geschöpf, das nach Paulus vor Gott allein gilt, geworden — und leben in einem neuen Elemente, im Glauben an eine unsichtbare, bessere Welt, in Hoffnung auf Gott, und in Lie-

Liebe zu Ihm, sind die köstlichsten Freunde Jesu, die seinen Geist haben.

Diese drey Gattungen sind genau das, was man sonst die Anfänger, die Fortschreitenden, und die Vollkommenen auf der Bahn der Tugend, nennet.

Wer nun zu einer aus diesen drey Gattungen gehört, der hat eine schickliche Gemüthsstimmung, die ihm das Lesen der Nachfolgung Christi recht heilsam machen kann.

Darinn kommen aber alle drey Gattungen Menschen überein: sie wollen gut werden, und wollen es von Herzen. Und dies ist die rechte Stimmung, in der die Nachfolgung Christi will gelesen werden. Ich will gut, will besser, will gottgefällig werden: dies

Wol-

Wollen, wenn es vom Herzen kommt, stimmt uns zum nützlichen Lesen dieses Buches.

Denn, da jedes Buch mit dem Geiste soll gelesen werden, mit dem es geschrieben ist, wie der Verfasser der Nachfolgung Christi V. H. I. B. sehr schön und wahr saget; und, da dieses Buch offenbar von einem Geiste geschrieben ist, der immer besser und besser werden, offenbar die Funken des Guten in sich beleben, und auch ausser sich anfachen wollte: so kann es nur von denen mit rechtem Geiste gelesen werden, die den Funken des Guten in sich auch fühlen und beleben möchten. Es müssen der Schlüssel, der öffnen, und das Schloß, das er öffnen soll, ineinander passen; so muß auch das Buch, das dein Herz zum

Gu-

Guten aufschliessen soll, und dein Herz, das durch das Buch aufgeschlossen werden soll, ineinander passen — ein Verhältniß der **Uebereinstimmung** miteinander haben.

Wer also in diesem Buche schöne **Worte, feingerûndete Sätze, scharfzugeschnittene Begriffe, wohlklingende Reden** suchet, suchet umsonst, und wird, vom Eckel übermannet, das Buch ungelesen, wegwerfen. Wer aber, um Sprache und Vorstellung, um Beredsamkeit und Wohlklang unbekümmert, nur auf die Sache, und zwar auf die **allerwichtigste** Sache losgehet; wer sein Herz gern von der Thorheit leer, und von der Weisheit, die von Gott kommt und zu Gott führet, voll haben möchte; wer keinen Wunsch kennet, als leben-

lebendige Wahrheit, Gemüthsstille, Frieden, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben in sich zu haben: der komme und lese, und er wird finden, was er sucht — lebendige Wahrheit, Stille, Frieden, Zuversicht, gottgefälligen Sinn, ewiges Leben.

Die Nothwendigkeit dieser Gemüthsstimmung für alle die, welche den Sinn des Buches inne werden wollen, erhellet aber noch ganz besonders daraus, daß ein solches Buch nur aus lebendiger Empfindung und nur für Empfindung geschrieben werden konnte.

Wer bloß aus seinem Kopfe und für andere Köpfe schreibt, nimmt solche Begriffe, und verknüpfet und reihet und kleidet sie so, daß er hoffen kann, da-

durch in andern Ueberzeugung hervorzubringen. Wer aber aus Empfindung und für Empfindung schreibt, der greift in sein Herz und nimmt eine heisse Kohle heraus, und wirft sie dem Leser in das Herz, damit es auch warm werde, wie das seine. Unbekümmert, was die Gelehrten seiner Zeit oder der Nachwelt über ihn urtheilen werden, läßt er sein Herz an das Herz reden, und fühlt die Wahrheit, und will sie andern auch fühlbar machen.

Dies ist der unverkennbare Charakter dieses Buches: es gieng aus dem Herzen hervor und will zu Herzen gehen.

Wer also will, was das Buch will, der hat die rechte Stimmung das Buch zu lesen.

Wer aber die Empfindung des Herzens, und die Sprache der Empfindung mit dem kalten Messer der Vernunft anatomiren will, und sonst nichts als anatomiren will, der hat so wenig die rechte Stimmung, das Buch zu lesen, als dein Freund die rechte Stimmung hätte, mit dir bey dem Tode deines Kindes mitzuleiden, wenn er den Leichnam anatomiren, und die Ursache der Krankheit in den Bestandtheilen des Körpers vor deinem Auge, aufsuchen wollte. Als Lehrer der Zergliederungskunst thut er wohl daran, wenn er zergliedern will; wenn er aber zergliedern will, wo er mit empfinden soll, so ist er mit seiner ganzen Zergliederungskunst am unrechten Orte. So ist es um die kalte, richtig zergliedernde Vernunft ein schönes Geschenk

für diese Erde; aber, wenn die Vernunft mit ihrem Messer durchschneiden und theilen will, da, wo das Herz empfinden und durch Empfindung zum Gefühle des Wahren und Grossen sollte gebracht werden, da ist die Vernunft mit all ihrer Zergliederungskunst, am unrechten Orte.

Und dies ist eine aus den Ursachen, warum Bücher **aus Empfindung und für Empfindung geschrieben**, bey edlen Seelen, **die nichts als das Gute wollen**, so grosse, segenvolle Wirkungen hervorbringen, und bey **bloß denkenden Geistern**, die nur Begriffe wollen und diese wieder in andere zerlegen, nicht einmal eine Sensation machen können.

Sie urtheilen, **ehe** sie verstehen, und richten, **ehe** sie empfunden haben, und

verdammen, ehe sie, aus Erfahrung, reif zum Urtheilen geworden sind.

Wer also dieses Buch, und alle Bücher dieses Geistes verstehen und richten will, der darf nicht sogleich und nur die Begriffe des Buches mit den seinen vergleichen; er muß zuerst das Offenbargute, das Offenbarrichtige des Buches in seinem Wandel auszudrücken sich bemüht haben; muß zuerst sich in Gebet und Selbstverläugnung lang und fleissig geübt haben; muß zuerst Stille und Heiterkeit des Geistes erkämpfet haben; muß zuerst aus dem Besitze der Tugend über die Grösse der Tugend urtheilen gelernt haben; muß zuerst nur die offenbar edle Empfindung, die aus dem Buche spricht, nachempfinden wollen, und dann . . . o, wenn er zehn Jahre nach dem offen-

bar klaren Inhalte des Buches gelebt, wenn er sich durch göttlichen Wandel zur höheren Erkenntniß des Göttlichen zehn Jahre lang vorgeübet hat: ich wette, was man will, im eilften Jahre wird er das Buch nicht mehr verachten können, nicht mehr so überspannt und übertrieben finden — wird es liebgewinnen, und seinen Freund nennen . . .

§. IV.

Einzele Einwürfe werden beleuchtet.

Itzt will ich, dem gegebenen Versprechen gemäß, nur noch einen Versuch machen, einige eingenommene und doch billige Leser mit dem Geiste dieses Buches auszusöhnen.

Sie denken: 1) Wozu dieses Buch aus den Zeiten der Unwissenheit, in unsern

sern Tagen, wo das Wissen sich so allgemein verbreitet?

Antwort: dazu, damit du und ich heller als bisher einsehen lernen, wie die **Heiligkeit** und der hohe **Seelenfriede** und die wahre **Weisheit**, die zu jener und zu diesem führet, an kein Jahrhundert gebunden sey, und wie gerade die **Hauptsache** mit dem glücklichsten Erfolge von solchen Menschen könne getrieben werden, die zwar in dem Rathe der Gelehrten keine Stimme haben, aber vor Gott köstlich sind.

Wir wissen zu wenig, um auch nur die Rangordnung der Jahrhunderte zu bestimmen, weil wir nicht einmal den ganzen Werth eines einzigen Tages unfehlbar angeben können. Aber wir wissen genug, um Gott allein anzuhängen,

und den Nächsten zu lieben, wie uns selbst. Und daran hängt das Gesetz, und die Propheten, und das Evangelium, und alle wahre Weisheit im Himmel und auf Erde.

Und diese Weisheit webet und lebet auf allen Blättern der Nachfolgung Christi.

Und um dieser Weisheit willen, ward es wieder übersetzt, und wieder gedruckt.

Dies Buch **überspannet** 2) doch seine Foderungen überall: und Ueberspannung tauget nichts.

Antwort: Sie tauget wahrhaftig nichts, und ich hasse sie wie du. Aber, was mir und dir, auf dem Wege der fünf Sinne, oder auch auf dem Wege der bloß forschenden Vernunft, als überspannt erscheint, das ist vielleicht dem, der die Tugend hat und aus Besitz kennet,

net, nicht mehr überspannt. Hat doch jemand grössere Foderungen gethan, als Christus, wenn Er sagte: **Liebe Gott aus deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Gemüthe, nach allen deinen Kräften?**

Ist dir nun diese Lehre überspannt, oder ist sie es dir nicht?

Ist sie es nicht: nun, so kann die Nachfolgung Christi, in ihrem Zwecke und in ihrer Hauptlehre, wohl auch nicht überspannt seyn; denn sie lehrt nichts anders, als: **Gott von ganzem Herzen lieben.** Und, wenn wir Ihn einmal von ganzem Herzen lieben, so werden wir die Grösse dieses Gebotes erst recht fühlen, und begreifen, daß man die Foderung nicht höher treiben kann, als sie Christus getrieben hat.

Ist dir aber diese Foderung Christi schon überspannt, so muß dir ganz gewiß auch die Nachfolgung Christi überspannt seyn; und denn muß ich nur noch beysetzen, daß dieses Buch eigentlich für **Christen** geschrieben und für Christen übersetzt sey, und als **Christen** darf uns die Lehre Christi von der Liebe Gottes über alles, nicht **überspannt** seyn.

Indessen möchte es wohl geschehen können, daß mancherley Ausdrücke des Buches mancherley unerfahrne Leser zum Trübsinn, zur unnützen Kopfhängerey, und Gewissens-Aengstlichkeit verleiten könnten. Deßhalb bitte ich mit dem heiligen Salesius, besonders die jüngern Leser, daß sie sich um einen **weisen, frommen Gewissensfreund** umsehen, und die Bahn zu Gott, nicht ohne

einen menschlichen Führer betreten möchten. Das Beyspiel und die Räthe eines solchen Führers werden ihnen den grossen Sinn dieses Buches aufschliessen, und auch die einzelen Ermahnungen wohl anwenden lehren.

Dieses Buch wiederholet 3) nur die pedantischen, lichtlosen Seufzer über das **Elend dieses Lebens**, und dieses Geseufze ist selbst ein neues Elend, und macht uns nur noch elender, hindert Arbeitsamkeit, Industrie, und empfiehlt frommen Müssiggang. Man lese nur das XXII. Hauptstück des ersten Buches, wo es ausdrücklich heißt: **Es ist doch ein Elend auf Erde leben u. s. f.**

Antwort: Ich weiß wohl, daß feine Köpfe sich an diesen und ähnlichen Ausdrücken ärgern. Aber das sollten sie nicht.

nicht. Denn dazu sollte doch der feine Kopf taugen, daß er sich an keinem Worte ärgerte.

Der Verfasser erklärt sich auch in eben diesem Hauptstücke bestimmt genug. Und man muß eigensinnig auf der Oberfläche bleiben, oder sonst eigenmächtig verfahren wollen, um ihn verdammen zu können. Denn er sagt deutlich: a) daß dieses Elend nur der recht fühle, der nach der Natur seines Geistes leben will, der etwas besseres kennet, als essen, trinken, schlafen u. s. f. [n. 2.]

Er erinnert b) selbst, daß die meisten Menschen, auch die von harter Handarbeit oder vom Almosen leben, dieses Elend so wenig fühlen, daß sie zufrieden wären, wenn sie dieses Elend ewig geniessen könnten. [n. 3.]

Er giebt c) einen Grund an, den kein Forscher der menschlichen Natur wird widerlegen können. Nämlich diesen: „Der Geist wird vom Körper sehr gedrückt, und im schönsten Geschäfte, im Umgange mit der Wahrheit, mit dem höchsten Gute gehindert.“ — Wer kann dies läugnen, der nur zweymal über sich nachgedacht hat? Und doch strebt der Geist, als Geist, nach seinem Elemente, nach Erkenntniß der Wahrheit, nach Umgang mit dem höchsten Gute, will gut, und weise und selig seyn. Auch dies kann Niemand läugnen, der sich auch nur einmal durch eine edle Handlung von seinem Körper unterschieden hat.

Der Geist will also, seiner Natur nach, geistig seyn, und der Körper hin-

dert ihn, als Körper, daran: also hindert den edlen Gast das Geringere — sein Gehäuß, im Streben nach dem Bessern. Und sollte dies kein Elend seyn? Und, wenn es ein Elend ist, sollte man es nicht so **nennen** dürfen? Besonders in unsern Tagen, wo man sichs zur Ehre anrechnet, alles bey seinem rechten Namen zu nennen?

„Aber, die Menschen könnten doch von der Arbeitsamkeit, von der Industrie abgehalten werden, wenn ihnen immer dies wahre Elend vorgestellet würde?" — **Könnten** —? **wenn immer**? — und wenn **nur dies**? — Seyd ohne Sorge, lieben Freunde der Industrie! Es giebt immer nur wenige Menschen, die dies Elend fühlen, und diese wenigen **arbeiten gern**, weil sie

sich

sich durch Müssiggang nur noch elender machen würden; arbeiten gern, weil sie für das Gebot ihres Gottes, ihr Brod im Schweisse des Angesichtes zu gewinnen, Achtung haben. Aber so thöricht sind sie nicht, daß sie den Schweiß ihres Angesichtes für das Paradies, und Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren ꝛc. für den Zweck ihres Geistes halten sollten; ob sie gleich willig Brod backen, Bier bräuen, Zimmer fegen, Gassen kehren — weil es mit zu ihrem itzigen Beruf gehöret.

Auch ist d) die Gefahr, von unsichtbaren, himmlischen Gütern so sehr angezogen zu werden, daß man darüber die sichtbaren, irdischen ganz vernachläßigte, bey den meisten nicht so groß, als für sie die Gefahr seyn mag, von den sinnli-

chen

chen Gütern so sehr eingenommen zu werden, daß sie darüber allen Sinn für für das Bessere verlieren. Sollten übrigens meine Leser von dieser Gefahr besser berichtet seyn, als ich, so bitte ich um Belehrung. Denn ich selbst esse und schlafe noch gern, und so meine Nachbarn auch; und so weit meine Kenntniß reicht, geht es in allen fünf Welttheilen hierinn ziemlich gleich. Wir wollen uns also nicht durch eingebildete Gefahren schrecken lassen — und etwa in diesem Schrecken, die nächste Gefahr übersehen. Auch ist es ja niemanden verwehrt, den Menschen zu belehren, wie ich sie auch bey allen Anlässen belehre: daß die Religion eine Quelle seyn solle, die seine Arbeiten wohlthätig durchfliesse; daß man recht beten solle, um zunächst mit

Ge-

Geduld arbeiten zu können; daß man Gott keine Ehre erweise, wenn man seinen Nächsten entehret; daß es einen reinen und unbefleckten Gottesdienst gebe, der darinn besteht, daß man Wittwen und Waisen besuche, und sich mit unter von der Welt unbefleckt erhalte; daß es eine Thorheit wäre, sagen: ich muß mit Gott umgehen, und habe nicht Zeit den Hungrigen zu speisen; daß arbeiten auch ein Gebet seyn könne u. s. f.

Dies zu predigen, sey jedem gegönnet; aber denn muß es auch unanstößig seyn, die ganze Wahrheit zu verkünden: das heißt:

Arbeiten ist nothwendig — essen, trinken, schlafen, ist auch ein Bedürfniß. Aber, was nur nothwendig ist, um das sinnliche Leben zu erhalten, das ist noch

nicht

nicht das gelobte Land selbst — sondern nur ein Bedingniß unsers körperlichen Daseyns. Und das sagt der Verfasser, nach seiner Art —— ohne Umwege, und ohne zu schmeicheln: **Es ist ein Elend, auf Erde leben.** Und ich setze noch dieses bey: Wer nie etwas von diesem Elende gefühlet hat, beweiset durch diese Gefühllosigkeit, daß es **ein Elend sey, auf Erde leben.** Denn, was ist ein Elend, wenn es dieses nicht ist — so gefühllos seyn können, und den Sinn fürs Allerbeste verloren haben?

Dieses Buch ist 4) weiters nichts, als ein Mischmasch frommer Empfindungen, ohne System und Haltung.

Antwort: System, das ist, ein gelehrtes Bauwerk nach den feinsten Vorschriften der philosophischen Baukunst,

findest

findest du nicht in dem Buche; aber das sollst du auch nicht darinn suchen. Denn solche Bauwerke [bey aller Achtung für ihre Meister sey es gesagt!] machen zwar viel Geräusch, können auch sonst viel Nutzen stiften; aber sie machen doch erstens nicht gut, und zweytens nicht selig, und können nicht gut und nicht selig machen.

Daß fromme Empfindungen in diesem Buche vorkommen, ist wahr, daß sie aber lichtlos sind, ist falsch. Du darfst die Gründe nur suchen, dann findest du sie; du darfst sie nur recht stellen, dann stehen sie auch in der Ordnung, in der sie dem denkenden Kopfe willkommen seyn mögen. Versuche es z. B. nur mit dem V. Hauptstücke des ersten Buches.

Ich sage: dieses Hauptstück recht verstanden und zu Herzen gefaßt — ist ein rechter Zuchtmeister für die lesende Welt. Es ist doch auffallend, daß so viele tausend Menschen **lesen**, und so wenige Leser besser werden. Es ist noch auffallender, daß so viele Menschen die heilige Schrift lesen, übersetzen, auslegen, darinn forschen, darüber streiten — und so wenige besser werden.

Dieses Räthsel hat der Verfasser dieses Buches schon vor mehreren Jahrhunderten gelöset. Es dürfen seine Gründe nur in eine andere Ordnung gestellet und erweitert werden, und es wird uns die Wahrheit derselben einleuchten:

1) **Viele Leser suchen in der heiligen Schrift etwas anders, als Wahrheit, etwas anders,**

als

als ihren wahren Nutzen: darum finden sie auch etwas anders, als Wahrheit, etwas anders als nützliche Wahrheit.

Einige suchen in der heiligen Schrift Beredsamkeit, Rednerprunk; andere suchen in der Schrift Nahrung ihrer Neugierde, wollen verstehen lernen, wo sie mit Ehrerbietung vorbeygehen sollen; wieder andere jagen dem Namen eines Gelehrten nach, wollen weise heissen, und werden Thoren. Dies andere, das sie nicht suchen sollten, hindert sie das Einzige zu suchen, das sie finden könnten.

2. Viele Leser werden von groben Vorurtheilen, die sie nicht zur Weisheit kommen lassen, hingehalten.

Das

Das gröbste Vorurtheil, ist das Vorurtheil des **Ansehens.** Sie, die Geblendeten, sehen nur auf den Mund, der spricht, und nicht auf das, was gesagt wird. Es muß ein grosser Gelehrter seyn, den sie sich die Hand führen lassen; nach ihrer Meynung ziemte es ihrem Gott nicht, sie durch eine Bauersmagd belehren zu wollen. Indessen sieht Gott schon gar nicht auf die Person, Mann oder Weib, gelehrt oder ungelehrt — das ändert nichts an der unpartheyischen Liebe Gottes gegen das Geschlecht der Menschen. Er redet, durch wen Er reden will, ohne zu fragen, ob die Doctores irgend einer hohen oder niedern Schule, oder die Parthey irgend einer philosophischen oder unphilosophischen Bank seine Auswahl gutfinden, und seinem Werkzeuge das Diplom der Tauglichkeit zustellen würden.

Ein

Ein anderes Vorurtheil ist das der feinen Schreibart, und des philosophischen Geistes. Es giebt Menschen, die kein Buch, das vor dreyssig Jahren geschrieben worden, lesen können. Denn es fehlet diesen Büchern die feine Schreibart unsers Jahrzehends, und der philosophische Tiefsinn, wie sies nennen. Also muß alle Wahrheit, die auf sie wirken kann, in die engen Gränzen von etlichen Jahren eingeschränkt, und noch dazu in die Sprache des Zeitalters gekleidet seyn. Elende Wahrheit, die vor dreyssig Jahren nicht war, oder ihre Wirkungskraft dem neuesten Zuschnitte, der neuesten Art die Buchstaben zu verbinden, zu verdanken hat! Elende Weisheit, die nur an gewissen, zeitmässigen Schalen käuen und darüber des

ewigen Kerns vergessen kann! Wäre es die Wahrheit, die wir lieb hätten, sie gefiele uns in jeder Gestalt! Wäre es der reine Sinn, dem wir nachstrebten: dann wäre uns jedes Buch willkomm, das ihn weckte und stärkte; der Verfasser möchte im Geruch eines philosophischen oder pedantischen Kopfes stehen. Allein es ist die Wahrheit so oft nur der Vorwand, und Eigenliebe so oft die Triebfeder unsers Lesens und Denkens.

Das allerschädlichste Vorurtheil ist aber jenes, das den meisten Schein der Vernunft für sich hat. Es giebt Menschen, zu denen Gott nur durch ihre Vernunft soll reden können; und doch redet Gott auf mancherley Weise. Wer Sinn hat für die mancherley Sprachen, in denen sich Gott offenbaren

kann, der wird nicht leicht seinen Gesichtskreis zum einzigen Kreise aller Wahrheit, und seine Vernunft zum einzigen Werkzeuge, durch das die Gottheit sprechen kann, machen wollen. Und doch, wie Viele sind so thöricht, daß sie, den Maaßstab ihrer Vernunft in der Hand, Gott vormessen wollen, wie viel Wahrheit Er uns offenbaren dürfe. Andere gehen noch weiter in ihrem Unsinn, und behaupten geradezu: der Maaßstab ihrer Vernunft sey der einzige mögliche Maaßstab aller Vernunft, und was ihnen nicht als wahr erscheine, könne nicht wahr seyn.

3. Viele Leser sind so ganz für ihre Privat-Meynungen zum voraus eingenommen, daß sie, statt zu fragen und zu hören, was die weisen Männer Gottes lehren, statt den Gleichnissen und

Be-

Begriffen des grauen Alterthums nachzusinnen, lieber das Alterthum schulmeistern, und die Propheten tadeln, weil sie nicht durch die Brille der neuen Auslegungen gesehen haben.

4. Endlich: die wenigsten Leser haben **Einfalt** genug, das **Eine Göttliche** zu sehen, was da ist, und Treue genug, die Eine göttliche Wahrheit ihrem Herzen gebieten zu lassen.

Sind diese vier Gründe nicht **licht**hell? Oder stehen sie nicht alle vier deutlich in diesem Hauptstücke? Sie sind **lichthell** und stehen offenbar **darinn**. O lieben Leser! richtet nach Wahrheit und nicht nach Neigung!

Dieses Buch **riechet** 5) nach Mönchthum, und wer feine Nerven hat, kann diesen Geruch nicht ertragen.

Antwort: Ich weiß nicht recht, was du Mönchthum nennest, und ich möchte nichts vertheidigen, was nicht wahr und gut wäre.

„Liebe Gott über alles;
„Um Ihn über alles lieben zu können,
„verläugne alle ungeordnete
„Liebe in dir.

Ist dir dies Mönchthum: so bekenne ich vor aller Welt, daß ich mir und allen Menschen recht viel von diesem Mönchthum wünsche. Und anders lehrt, in der Hauptsache, dieses Buch nichts, und wer wollte was anders vertheidigen?

Uebrigens will ich, wie ich schon einmal betheuret habe, hiemit nicht alle einzele Ausdrücke und Sätze dieses Buches an die Läden der Disputirsäle anheften und sie links und rechts vertheidigen.

Der

Der Verfasser wollte dies selbst nicht: wie dürfte es sein Uebersetzer wollen?

Dieses Buch taugt 6) höchstens zur Rührung des Herzens, aber nicht zur ordentlichen **Belehrung.**

Antwort: dieser Einwurf sagt fast **Einerley** mit dem Vierten. — Hier also nur noch dieses: als Leitfaden zu öffentlichen Vorlesungen in Schulen will das Buch selbst nicht angesehen werden. Aber ein Freund deines Herzens möcht es seyn, und dich vor den Reizungen des Fleisches, den Thorheiten der **Eitelkeit** und den Abgründen des **Wandels ohne Gott in der Welt**, warnen und bewahren: laß es dich davor warnen und bewahren, und du bist **belehrt** genug. Als Catechismus hat das Buch gerade auch niemand aufgestellt, noch weniger

als ein Compendium der philosophischen Sittenlehre. Brauch es, wozu es da ist, und du wirst am Ende etwas gelernet haben, das dir keine Schule, auch die beste nicht, geben kann: „Dich verläugnen, um Gottes Willen zu thun.“ Und sich selbst verläugnen, um Gottes Willen zu thun — das macht gut und weise und ruhig und selig.

Aber die Gelehrten, und besonders die Weltweisen denken 7) von diesem Buche doch sehr geringe, und sie werden wohl auch ihre guten Gründe haben, so geringe von diesem Buche zu denken.

Antwort: Wenn auch die Gelehrten und Weltweisen durchaus geringe von diesem Buche dächten: so hätte dieses gar nichts zu bedeuten. Denn Cicero, den sie selbst einen Fürsten der Gelehrten

und Weltweisen nennen, hat es ja längst einbekennet, daß nichts so unsinnig sey, das nicht irgend ein Weltweiser behauptet hätte. Und es ist ja der erste Spruch der Philosophie, daß man die Urtheile der Menschen nicht zählen, sondern wägen müsse. Also, wenn alle Gelehrte dieses Buch einstimmig geringe schätzten: so würden diese einstimmigen Urtheile durch sich allein, nicht das geringste gegen das Buch beweisen. Nun aber ist das Urtheil der Gelehrten und Weltweisen hierüber nicht nur nicht einstimmig, sondern gerade die berühmtesten derselben sprachen von diesem Buche in einem Tone, der aus Verehrung kommt. Ich will nur zwey, die man gewiß nicht unter die sogenannten Frömmler rechnen kann, namhaft machen.

Fontenelle dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: „Die Nachfolgung Jesu ist das schönste Buch, das je aus einer Menschenhand kam — denn das Evangelium kam nicht aus Menschenhänden. (*)

Leibnitz dachte anders als viele unsrer Zeitgelehrten: Die Nachfolgung Jesu Christi ist eines der vortrefflichsten Werke, die je sind verfasset worden. Selig, wer nach dem Inhalte dieses Buches lebt, und sich nicht damit begnüget, das Buch nur zu bewundern. (**) Für

(*) L'imitation, le livre le plus beau, qui soit parti de la main d'un home, puisque l'Evangile n'en vient pas. *Vie du grand Corneille.*

(**) L'Imitation de Jesus-Christ est un de plus excellents traitès qui ayent eté faits. Hereux celui, qui en pratique le contenu, non content de l'admirer. Lettres p. 77.

* * *

Für Freunde der ersten und zweyten Gattung, füge ich hier noch kürzlich bey, was diese Ausgabe zunächst betrifft:

Was ich zur Erklärung im Texte hie und da beygesetzt habe, ist meistentheils durch die Zeichen der Einklammerung [] gewissenhaft angezeigt, und soll weiter nichts seyn, als ein Fingerzeig auf den Sinn oder Zusammenhang.

Die Schriftstellen, die der fromme Verfasser im Sinn hatte, oder an die uns seine Ermahnungen wenigstens erinnern können, sind unten angeführt oder wenigst angezeigt, damit der billige Leser die Uebereinstimmung zwischen dem Geiste der Schrift und dem Geiste dieses Buches desto leichter einsehen könne, und also keine weitere Rechtfertigung desselben nachzusuchen habe.

Kürzere Anmerkungen sind unmittelbar unter den Text gesezt, und haben keinen andern Zweck, als einige Leser auf die grossen Wahrheiten, die im Texte vorkommen, aufmerksam zu machen. Sie sind deßhalb so sparsam und kurz angebracht. Sie wurden auch, nach dem ersten Buche, noch sparsamer angehängt, weil die auffallendsten Vorstellungsarten, die in den nachfolgenden Büchern vorkommen, schon eine Beleuchtung in dem ersten Buche erhalten haben.

Was den Inhalt einzeler Hauptstücke und den Werth eines jeden aus den vier sogenannten Büchern betrifft, davon ist vor jedem Buche das Nöthige in einer kurzen Vor=Rede gesagt, und wird durch Nachfolgung als wahr erfunden werden.

Wenn

Wenn ein Hauptstück zunächst für Ordensleute bestimmt ist, so hab ich es mit † bezeichnet. Wenn aber schon der Buchstabe den Ordensmann meynet: so ist doch der Geist für alle, und ich bitte alle Leser, die nicht in Klöstern leben, gerade diese mit † bezeichneten Hauptstücke mit aller Aufrichtigkeit zu lesen, und sie werden finden, daß nichts schöneres auf Erde wäre, als wenn der Mensch ein Christ, und der Christ heilig wäre. Und anders lehret die Nachfolgung Christi — nichts.

Was den Verfasser dieses Werkes betrifft, so ist es mir entschieden, wie er heisse. Aber, weil nicht alle Leser hier den nämlichen Namen erwarten, so will ich ihn nicht nennen, nach dem Rathe, den er selbst giebt: **Frage nicht, wer dieses**

ses gesagt habe, sondern was da gesagt werde. [V. Hauptst.]

Die lateinische Ausgabe, die ich bey der Uebersetzung gebraucht habe, ist die, welche der vortreffliche Desbillions kurz noch vor seinem Tode in Mannheim herausgegeben hat; sie ist die genaueste, die wir haben, und mir ist dieser Dichter itzt noch einmal so lieb, weil er die **Nachfolgung Christi** so lieb hatte.

Schließlich heißt dieses Büchlein, auf dem Titul, ein **Buch**, weil es, nicht der Grösse des **Leibes** nach, aber gewiß nach der Grösse des **Geistes** geschätzt, den Namen, Buch, in vollem Maaße verdient.

Und nun, weil **das Buch** nicht mit posaunenden Worten, sondern mit nachgeformten Wandel will gelobet seyn, **kein Wort mehr!**

Von

Von der

Nachfolgung Christi:

Erstes Buch:

Ermahnungen, die denen, welche ein frommes, geistliches Leben führen wollen, nützlich seyn können.

Vorrede
zum ersten Buche.

Die ganze Sammlung der frommen Betrachtungen und Empfindungen, die in vier Büchern enthalten sind, nennet sich, nach altem Gebrauche, von dem Anfange des ersten Hauptstückes: **Wer Mir nachfolget, wandelt nicht im Finstern, Nachfolgung Christi.**

Es ist auch im Grunde alle christliche Tugend Nachfolgung Christi. Aber daran dachte vielleicht der Verfasser nicht. Er wollte sich und seine Freunde nur zur Andacht und Tugend erwecken, und in diesem Bemühen kam er zuerst auf das Wort Christi: **Wer Mir nachfolget,** und so bekam die ganze Sammlung die Aufschrift: Nachfolgung Christi.

Die

Die ganze Sammlung, wie wir sie itzt haben, theilt sich in vier Abschnitte, die so viele Bücher genennt werden.

In dem ersten Abschnitte, oder Buche, wird der Leser eigentlich — nur in die Vorkammer des heiligen Lebens eingeführet.

Er soll sich kennen, bekämpfen und besiegen lernen; soll die letztern Dinge, Tod, Gericht, Strafe, Belohnung betrachten lernen, um aus dem Schlummer der Gegenwart zu erwachen; soll in dem Leben Jesu Christi forschen, in den heiligen Schriften Wahrheit suchen; soll alle ungeordneten Neigungen in sich unterdrücken, die eitlen Hoffnungen großmüthig verachten, die schwatzhafte Zunge bändigen, dem Frieden in sich nachjagen, in Trübsalen

salen und Versuchungen den Finger Gottes erkennen, fremde Fehler tragen, in Demuth und Unterwürfigkeit allen Eigensinn und Eigendünkel brechen lernen, und dadurch der heiligen Liebe empfänglich werden.

Das ist der Inhalt des ersten Buches, und sein Zweck kein anderer, als dem Menschen die Erkenntniß seiner selbst, als wovon das Heil ausgeht, zu erleichtern. Wohl uns, wenn wir es dazu brauchen, wozu es geschrieben ist; wenn wir uns erforschen und vor der Wahrheit erniedrigen lernen, damit sie in uns Herberge finden, und uns ganz in Besitz nehmen, uns reinigen und erhöhen, gut und selig machen könne!

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Hauptstück.

Folge Christo nach, und lerne verschmähen, was vergänglich ist.

1. Wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, spricht der Herr (*). Dies sind Worte aus dem Munde Christi, die uns Muth einsprechen, seinem Leben treu nachzuleben, wenn wir je wahrhaft erleuchtet, und von aller Blindheit des Herzens wollen geheilet werden.

Wir

(*) „Ich bin das Licht der Welt: wer Mir nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben." Joh. VIII. 12.

Wir sollen also unser erstes Geschäft daraus machen, in dem Leben Jesu Christi Tag und Nacht zu forschen.

2. Denn die Lehre Christi übertrifft ohne Ausnahme alles, was die Heiligen gelehret haben, und wer den Geist Christi hätte, der müßte ein verborgenes Himmelbrod darinn finden.

Da geschieht es aber, daß viele das Evangelium hören, und recht oft hören, und dennoch fast ohne alle Rührung dabey bleiben, weil ihnen [die Hauptsache,] der Geist Christi, fehlet.

Wer die Lehre Christi vom Grunde aus kennen lernen, und rechten Geschmack daran finden will, der muß mit allem Ernste dar-

auf

(*) Denn (Matth. VII. 21.) „nicht jeder, der zu Mir sagt, Herr, Herr, kommt in

das

auf dringen, daß sein ganzes Leben gleichsam ein zweytes Leben Jesu werde.

3. Was nützt es dir doch, über die Dreyeinigkeit hoch- und tief-gelehrt streiten zu können, wenn du die Demuth nicht hast, ohne die du der Dreyeinigkeit nie angenehm werden kannst?

Wahrhaftig, hochgelehrte und tiefsinnige Worte machen den Menschen nicht heilig und nicht gerecht: ein Leben voll Tugend, das macht uns bey Gott angenehm.

Es ist mir ungleich lieber, die lebendige Empfindung der Busse im Herzen zu haben, als eine schulgerechte Erklärung geben zu können, was die wahre Busse sey. (*)

das Himmelreich, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der kommt in das Himmelreich."

Hättest du die ganze Bibel und alle Sprüche der Weisen im Gedächtnisse, hättest aber dabey die Liebe Gottes — seine Gnade nicht im Herzen: wozu hülfe dir all jenes, ohne dieses Einzige?

Eitelkeit der Eitelkeiten (*) — alles ist Eitelkeit, ausser Gott lieben, und Ihm allein dienen.

Die Welt verschmähen, und durch Verschmähung der Welt sich einen sichern Staffel in das himmlische Reich bauen, das ist die allerhöchste Weisheit.

4. Also ist es Eitelkeit, vergängliche Reichthümer sammeln, und darauf seine Hoffnungen bauen. Also

---

(*) „Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit.“ Pred. I. 2. Dieser allgemeine Ausspruch des alten Weisen wird durch den Beysatz des Neuern sehr genau bestimmt: alles

Also ist es Eitelkeit, nach hohen Ehrenstellen trachten, und sich gerne obenan setzen.

Also ist es Eitelkeit, sich den Lüsten des Fleisches überlassen, und nach Freuden jagen, die uns einst die empfindlichste Strafe zuziehen werden.

Also ist es Eitelkeit, wünschen, daß man lange lebe, und nicht dafür sorgen, daß man fromm lebe.

Also ist es Eitelkeit, nur immer Acht haben auf das Leben, welches da ist, und nie hinaussehen auf das, welches kommen wird.

---

alles ist eitel, ausser Gott lieben — dies allein ist nicht eitel. Nichts kann unser Herz befriedigen, als die Liebe Gottes und was daraus entsteht, die unsterbliche Seligkeit; also ist alles eitel - ausser Gott lieben.

Also ist es Eitelkeit, seine Liebe an das anheften, was so schnell und unaufhaltsam vorübereilet, und nicht dorthin eilen, wo ewige Freude wohnet.

5. Erinnere dich doch recht oft an den Spruch des Weisen: **Das Auge kann sich nicht satt sehen, nicht satt hören das Ohr.** (*)

Reiß also dein Herz von den sichtbaren Gütern los, und erhebe es zu den unsichtbaren. Denn die ihrer Sinnlichkeit blind folgen, beflecken ihr Gewissen, und verlieren die Gnade Gottes.

(*) „Das Auge wird nicht satt vom Sehen, das Ohr nicht satt vom Hören.“ Pred. I. 8. Der Geist des Menschen muß also für

Zweytes Hauptstück.

Sey geringe in deinem Auge.

1. Es ist dem Menschen natürlich, viel wissen wollen: aber noch so viel wissen, und den Herrn nicht fürchten (*) — wozu nützt es doch?

Wahrhaftig, besser ein demüthiger Landmann, der seinem Gott dienet, als ein stolzer Weltweiser, der sein Heil ausser Acht läßt, und dafür den Lauf der Sterne mißt.

Wer sich recht kennt, der ist wohl schlecht und geringe in seinen Augen, und kann nicht Freude daran haben, daß ihn die Menschen loben.

für etwas besseres, als für diese sichtbare Welt geschaffen seyn.

(*) „Den Herrn fürchten, das ist die rechte Weisheit." Job. XXVIII. 28.

Verstünd' ich alles, was in der Welt ist, und hätte die Liebe nicht, was nützte mir all dieß Verstehen vor Gott, der mich nur nach meinem Thun richten wird?

2. Laß ab von der überspannten Wißbegier: denn es ist viel Zerstreuung und eitel Trug dabey. (*)

Die viel wissen, wollen auch den Schein haben, daß sie viel wissen, und hören es gern, wenn man von ihnen sagt: Sieh! das sind weise Männer!

Es giebt auch viele Dinge, deren Erkenntniß dem unsterblichen Geiste wenig nützt oder gar nichts.

Und auf etwas anders sinnen, als was den unsterblichen Geist gut und ewig froh machet

(*) „Ich hab mein Herz daran gegeben, Weisheit und Lehre, Irrthum und Thorheit zu er-

machet — dazu gehört wahrhaftig, ein grosses Maaß von Thorheit.

Viel Worte machen — das sättiget den Hunger der Seele nicht. Aber recht leben — das ist Labsal für unsern Geist, und ein reines Gewissen schafft uns grosse Zuversicht vor Gott.

3. Je mehr du weißt und je besser du's einsiehst, desto schrecklicher wirst du gerichtet werden, wenn dein Leben nicht gerade um so viel heiliger seyn wird, als deine Einsicht besser ist.

Darum laß keine Wissenschaft, keine Kunst dich aufblähen. Daß dir die Einsicht gegeben ist, das soll dich vielmehr furchtsam machen als stolz. [Denn sie

 ist

erforschen, und habe erkannt, daß auch darinn eitel Mühe und Bekümmerniß des Geistes sey." Pred. I. 18.

ist es eben, die dich verdammt, wenn du nicht heiliger lebest, als andere, die deine Einsicht nicht haben.]

Wenn es dir in den Kopf steigen will, daß du so viel weißt und so gründlich verstehst: so denke dabey, daß du ungleich mehr nicht weißt und nicht verstehst.

Steige herunter von den hohen Einbildungen (*), als wenn du ein weiser Mann wärest: bekenne lieber deine Unwissenheit.

Wie magst du auch nur einem einzigen Menschen den Vorzug streitig machen? Es werden doch noch viele in der Welt seyn, die gelehrter sind als du, und das Gesetz besser verstehen als du [oder wenigst besser erfüllen als du.]

Willst

(*) „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Willst du etwas Rechtes lernen und wissen, so lerne die grosse Kunst, „gern unbekannt zu seyn, und dich für nichts halten zu lassen.“

4. Sich selbst wahrhaft kennen, und sich nach dieser wahren Erkenntniß geringe achten, oder wohl gar verachten können — das ist die tiefsinnigste Wissenschaft und das nützlichste Lehrstück für dich.

Von andern stets alles Gute denken, und aus sich gar nichts machen — das ist eine grosse Weisheit und Vollkommenheit.

Und, wenn du einen andern öffentlich fallen, und grobe Verbrechen begehen sähest: so dürftest du dich deßhalb nicht für besser halten, als er seyn mag. Denn

Laßt euch nicht dünken, daß ihr klug seyd.“ Röm. XII. 16. 17.

sieh! du weißt ja nicht, wie lange du selbst noch im Guten feststehen wirst.

Brechlich sind wir alle: aber brechlicher als du, sey in deinem Auge — keiner (*).

Drittes Hauptstück.

Laß dich von der Wahrheit selbst unterweisen.

1. Selig, den die Wahrheit durch sich selbst unterweiset, nicht durch Bilder, die verschwinden, nicht durch Worte, die ver-

(*) Halt, lieber Leser, diese Lehre von der Demuth nicht für übertrieben. Daß sie nicht übertrieben sey, lerne ich daraus, daß auch die geringste Eitelkeit das Gute beflecket und das Gewissen unruhig machet. Nun aber, was beflecket und unruhig machet, das muß Sünde seyn. Beflekung

verschallen! Selig, dem sie sich zeiget, wie sie ist! Denn unser Meynen trügt uns oft, und unser Sinn reicht nicht weit.

Was nützt uns denn das mühsame Grübeln über Dinge, die verborgen und dunkel sind, und die uns verborgen und dunkel bleiben dürfen, ohne daß wir deßhalb, am Tage des Gerichtes, zur Strafe können gezogen werden?

Es ist eine schreckliche Thorheit, daß wir Dinge, deren Erkenntniß uns nützlich und nothwendig ist, ausser Acht lassen,

ckung und Unruhe sind die gewissen Brandmale aller **Sünde.** Wie willst du aber von der Sünde der Eitelkeit loswerden, wenn du nicht allen ihren geheimen Regungen Widerstand thust? Und wie wirst du Widerstand thun, wenn du diese Lehre von der Demuth für übertrieben hältst?

und dafür Dinge, die bloß unsre Neugier reizen, und uns dabey schaden können, so mühsam erforschen? Da heißt es recht: Augen haben, und nicht sehen!

2. Und was liegt uns denn am Ende daran, daß wir all das wissen, was die Schulen von den Gattungen und Geschlechtern der Begriffe zu sagen wissen?

Dem das ewige Wort (*) zu Herzen redet, der machet sich von vielen Wortstreiten und Meynungen los. Es kommt doch alles von Einem Worte (**) her, und alle Dinge zeugen im Grunde nur von

Ei-

(*) Dieß ewige Wort ist das nämliche, von dem Johannes sagt: „Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Joh. I. 3.

(**) Joh. VIII. 25.

Einem Worte, und dies Eine Wort ist das allmächtige Wort, das auch zu uns redet.

Ohne dieses Wort — findest du keinen gesunden Verstand und kein wahres Urtheil. (*)

Wer in allem Eines finden, alles auf Eines zurückführen, und in Einem alles sehen kann, der mag ruhigen, festen Sinn behalten, und den schönen Frieden mit seinem Gott — nie verlieren.

O Wahrheit — Gott! mach mich Eins mit Dir — in ewiger Liebe. (**)

Wie

(*) „Das Wort war das wahre Licht, das alle Menschen, die da in die Welt kommen, erleuchtet." Joh. I. 8.

(**) Genau, wie Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete betet: „Ich in ihnen, und Du in Mir, damit sie vollkommen Eines seyn." Joh. XVII. 23.

Wie eckelt mir doch darob, so mancherley zu lesen und zu hören! Denn in Dir allein ist alles Gute, nach dem mein Herz sich sehnet, beysamm.

Schweigen sollen alle Lehrer, erstummen alle Geschöpfe vor Dir: rede Du allein zu mir!

3. Je mehr ein Mensch in sich gekehret, eins mit sich und einfach in seinem ganzen Streben, geworden ist: desto mehrere und höhere Wahrheiten lernet er, ohne sonderliche Mühe, kennen; denn das Licht fällt alsdenn, bey ihm, von oben ein.

Ein

(*) Die edle Einfalt besitzt der Mensch, wenn er nur **Eines** suchet, und dieß **Eine** an sich das Allerbeste ist, und sein Allerliebstes geworden ist, d. h. wenn Gott sein Gott ist, **sein ganzes Herz**, und eben deßwegen **sein ganzes Leben** belebet.

Wer

Ein Geist, der rein, einfältig (*) und ruhig geworden ist, wird auch durch mancherley Geschäfte, nicht so leicht zerstreuet, denn er thut alles zur Ehre seines Gottes, und arbeitet daran, all den geheimen Gesuchen der Eigenliebe auf immer Feyerabend zu geben.

Was hindert und plaget dich doch mehr — als du dich selbst, als die ungeordnete Neigung deines Herzens?

Der gute Mann, der sich seinem Gott ganz geweihet hat, ordnet zuerst im Inwendigen seine Handlungen, ehe er sie im Aeussern vollbringet. Er

(*) Wer Gott allein von ganzem Herzen liebet, der hat die Einfalt des Herzens. Diese Einfalt ist der ganze Adel des menschlichen Willens: du darfst sie also schon gar nicht mit der unedlen Unwissenheit und Dummheit verwechseln.

Er läßt sich von seinen Handlungen nicht dahin ziehen, wo ihn die sündhaften Neigungen haben wollen, sondern er lenket die Neigungen dahin, wo sie das Gesetz der gesunden Vernunft (*) haben will.

Wer hat doch wohl den heissesten Kampf zu kämpfen? Der, welcher mit sich selbst im Streite liegt, um sich zu besiegen.

Und dies sollte unser eigentliches Geschäft auf Erde seyn: sich selbst überwinden, täglich mehr Stärke über sich gewinnen, täglich im Guten vorwärts schreiten, [das ist die Bestimmung des Menschen auf Erde].

4. Al=

(*) Eine Stelle, die gewiß alle nüchterne Köpfe, die sonst dieses Buch gering achten, klassisch, d. i. vortrefflich finden werden. Sie würden aber den größten Theil des Buches vortrefflich finden, wenn sie nur diese einzige Stelle in Ausübung gebracht hätten.

4. Alle Vollkommenheit dieses Lebens hat ihr Unvollkommenes, und all unser, noch so lichthelles, Forschen hat sein Dunkel.

Demüthige Erkenntniß deiner selbst führet dich sicherer zu Gott, als tiefes Forschen in irgend einer Wissenschaft.

Zwar muß man weder das gelehrte Wissen (*), noch das gemeine Erkennen einer Sache lästern. Denn es ist ein gutes Ding, um das Wissen und Erkennen, und es gehört in Gottes grosse Haushaltung hinein. Aber ein reines Gewissen, und

(*) Sieh, wie der fromme Mann so nüchtern von dem Werthe der Erkenntniß urtheilet! Er setzet die Erkenntniß der Wahrheit hoch über die sinnliche Lust rc.: aber die Tugend setzet er über alle Erkenntniß hinauf. Und wer eine andere Rangordnung einführen möchte, ist sicherlich der Mann nicht, der etwas einführen soll.

und ein Leben voll Tugend, ist ohne Vergleich mehr werth, als alles Wissen und alles Gelehrtseyn.

Und gerade deßhalb, weil den meisten Menschen das Vielwissen mehr am Herzen liegt, als das Rechtleben: gerade deßhalb ist so viel Irrthum in der Welt, und all ihr Wissen bringt keine oder eine sehr geringe Frucht.

5. O, wenn sie so rastlos daran arbeiteten, hie ein Laster auszurotten, und da eine Tugend einzupflanzen, wie sie sich den Kopf zerbrechen, um neue, räthselhafte Fragen auszusinnen: ich denke, es würden nicht so viel Sünden auf Erde seyn, nicht so viel Aergerniß unter dem Volke, nicht so viel Zuchtlosigkeit unter den Klosterleuten.

So

So viel liegt helle da: am Tage des Gerichtes wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gethan haben; nicht fragen, wie schön wir gesprochen, sondern wie gut und gottgefällig wir gelebet haben.

Sage mir doch, wo sind itzt alle jene Herren und Meister, die du ehmals als grosse Gelehrte und gewaltige Lehrer auf ihren Kanzeln oder in ihren Schriften, gekannt hast?

Auf ihren Pfründen sitzen nun andere, und ich weiß nicht, ob diese an ihre Vorgänger noch denken. So lange sie lebten, meynte man wohl, sie wären etwas Grosses: aber nun liegen sie in tiefer Vergessenheit.

6. O, wie schnell ist die Ehre der Welt dahin! Hätten sie genau nach ihrer hellern Erkenntniß gelebet, dann hätten sie recht studirt und recht gelesen.

Wie viele stürzet doch ihr eitel Wissen in das Verderben — weil sie sich's nicht angelegen seyn lassen, Gott zu gefallen, und seinen Willen zu thun?

Und, weil sie lieber groß, als demüthig seyn wollen, so vereiteln sie in ihren Gedanken — vollends.

Es ist doch nur der wahrhaft groß, der grosse Liebe hat.

Es

(*) Gerade, wie Paulus dachte, lebte, schrieb: „Ich achte alles für Kehrkoth, um Christum zu gewinnen." Was nun zu Zeiten des heiligen Paulus edel, erhaben und wahr-

Es ist nur der wahrhaft groß, der in seinen Augen geringe ist, und den höchsten Gipfel der Weltehre — für nichts halten kann.

Es ist nur der wahrhaft weise, welcher alles Irdische für Auskehricht (*) hält, um Christum zu gewinnen.

Es ist nur der wahrhaft- und wohlgelehrt, der seinen eignen Willen verläugnet, und Gottes Willen thut.

Vier-

---

wahrhaft groß war: das muß auch in unsern Zeiten, edel, erhaben und wahrhaft groß seyn. Denn die Zeit ändert nichts in der wahren Grösse. Die wahre Grösse ist, wie Gott, immer dieselbe.

Viertes Hauptstück.

Sey vorsichtig in allem, was du thust.

1. Glaube nicht jedem Worte, und traue nicht jedem Geiste. (*)

Prüfe vielmehr alles Vor- und Eingeben, denn die Prüfung ist nothwendig, und prüfe es, wie vor Gott, mit aller Behutsamkeit und Langmuth.

Prüfe, denn, leider! wir glauben, und reden von andern weit lieber Böses als Gutes: so gar schwach sind wir.

So

(*) „Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyn; denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen.“ I. Joh. IV. 1. Nichts will und nichts kann so scharf prüfen, als die

So nicht der vollkommene Mann. Er glaubet nicht jedem, der Altes oder Neues zu Markte bringt. Denn er kennt den schwachen Sinn der Menschen, und weiß wohl, wie sie zum Bösen so geneigt, und im Reden so gar brechlich sind.

2. O, es ist grosse Weisheit, nicht in blinder Hitze — handeln, auch nicht so fest und unbeugsam auf eignem Sinne und Dünkel bestehen.

Es ist wahre Weisheit, nicht jedes Menschenwort für Wahrheit halten, und was man etwa gehöret und geglaubet hat, nicht

die wahre Gottseligkeit, die im Lichte wandelt. Es ist ein grosses Geschrey von Prüfung und Prüfung in der Welt, aber wenig Prüfung. Das Licht scheuet die Prüfung nicht; aber die Nacht kann nicht prüfen.

nicht sogleich nacherzählen, und in fremde Ohren übertragen.

Suche dir einen Mann aus (*), der weise und gewissenhaft ist, und sein Rath sey dir heilig in allem! Geh lieber zu dem bessern Manne in die Schule, als zu deinem Eigendünkel.

Gutseyn, Frommleben, das macht weise vor Gott, und giebt einen festen, bewährten Sinn.

Je demüthiger und Gott ergebner, desto weiser bist du, und desto ruhiger in allem.

Fünftes Hauptstück.

Wie man die heiligen Schriften lesen solle.

1. Wahrheit muß man in den heiligen Schrif-

(*) „Sey gern bey weisen und klugen Männern." Sirachssohn XIX.

Schriften suchen — Wahrheit, nicht Beredsamkeit.

Die heilige Schrift soll mit dem nämlichen Geiste gelesen werden, mit dem sie verfasset worden.

Es muß dir, bey dem Schriftlesen, weit mehr um das rechte Wohlseyn deiner Seele, als um die Feinheit der Sprache zu thun seyn.

Und ein Buch, das noch so gemein und kunstlos, dabey aber mit Salbung geschrieben ist, sollst du so gerne lesen, als ein anderes, in dem alles tief gedacht und fein ausgedrückt ist.

Nie soll dich das [geringe] Ansehen eines Schriftstellers irrmachen; nie sollst du darauf acht haben, ob die grossen Gelehrten ihn für ihres gleichen halten oder nicht.

Denn die Liebe zur reinen Wahrheit, und nur diese einzige Liebe, soll dich zum Lesen treiben.

Frage nicht lange, wer das gesagt habe, sondern sieh nur immer auf das, was da gesagt werde.

2. Denn die Menschen [die heut lehren,] sind morgen nimmer; aber die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. (*)

Und der Herr redet auf mancherley Weise zu uns, ohne alles Ansehen der Person.

Was

(*) Der Herr ist wahrhaftig in seinem Worte, und treu in seiner Verheissung, wie es David in seinem kürzesten und geistvollsten Psalme CXVI. ausdrückt: „Lobet den Herrn alle Heiden, preiset Ihn alle Völker; denn seine Erbarmungen haben sich

Was uns im Schriftlesen noch gewaltsam hindert, das ist unsre Neugier. Wir wollen grübeln und begreifen, wo wir weiter nichts, als vorbeygehen sollen.

Willst du im Ernste aus dem Lesen einen bleibenden Vortheil ziehen: so lies mit Demuth, mit Einfalt des Herzens, mit aller Treue gegen die erkannte Wahrheit, und laß dich die eitle Lust, ein grosser Schriftgelehrter zu heissen, nicht anfechten.

Frage gern, und höre schweigend, was die heiligen Männer lehren.

sich neu bestättiget über uns, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig." Es ist wohl gethan, von den menschlichen Lehrern immer zu Gott, und von einzelen Belehrungen zur Wahrheit aufschauen. Denn sie bleibt ewig.

Laß dichs auch nicht verdrüssen, auf die Gleichnißreden der Alten zu horchen (*). Denn [es liegt Verstand darinn, und] sie sind nicht umsonst da.

Sechstes Hauptstück.

Von ungeordneten Neigungen.

Sobald der Mensch irgend eine Begierde seines Herzens von der Ordnung [von dem heili-

---

(*) „Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. Halt dich nicht für klüger als die Alten.“ Sirachssohn VIII. 9. 11.

(**) Jede ungeordnete Begierde macht dich unruhig: hierinn liegt das Mark aller Sitten-Weisheit. Wo immer eine Begierde von dem heiligen Gesetze in uns, abweichet, da ist Unordnung, und wo Unordnung, da ist Unruhe. Sünde, Un-

heiligen Gesetze] abweichen läßt: so wird er sogleich unruhig in sich, uneins mit sich. (**)

Der Hochmüthige und der Geizige haben nie keine Ruhe; wer aber die wahre Demuth und die rechte Armuth (***) des Geistes besitzt, der hat einen unerschöpflichen Reichthum des Friedens in sich.

Unordnung, Unruhe — sieh, das ist das geheimste und offenbarste Elend des Menschen!

(***) Armuth des Geistes bedeutet hier die edle Fassung des Gemüthes, das sich von allen thörichten Begierden losgemacht, und eine köstliche Unabhängigkeit von der Tyranney der Geldliebe und aller ungeordneten Neigungen erstritten hat. Wer wünschte sich diese heilige Armuth an Thorheit und Jammer, nicht?

Wer sich noch nicht ganz abgestorben (*) ist, dem fehlt es nicht leicht an Versuchung zum Unrecht, und geringe, schlechte Dinge überwinden ihn.

Wer noch schwach am Geiste ist, noch unter dem Gebote des Fleisches steht, und sich von der Sinnlichkeit meistern läßt, dem wird es schwer, sich von allen irdischen Begierden ganz los zu machen.

Deßhalb wird er finster und mürrisch, wenn er sich etwas Angenehmes versagt; geräth auch leicht in Zorn, wenn ihm jemand nicht nach seinem Willen thut.

2. So=

(*) Wer allen Bewegungen seines Herzens gegen das heilige Gesetz, allen Regungen der Eigenliebe widerstanden hätte, so, daß er nur für das Gute lebte, der wäre sich, d. i. allem Ungöttlichen, allem Unheiligen abgestorben. Es giebt auch hier keinen Ausweg; so lange das Böse in dir lebet, so

2. Sobald er aber seine Lust befriediget hat, so straft ihn das Gewissen auf der Stelle, und die Hand dieses Richters liegt schwer auf ihm. Denn er hat seine Leidenschaft befriediget, und diese Befriedigung hilft ihm nichts zum Frieden, den er gesuchet hat.

Also nicht dadurch, daß du deinen Begierden wie ein Knecht nachgiebst, sondern dadurch, daß du ihnen [wie ein gebietender Herr,] Widerstand thust, findest du den wahren Frieden des Herzens.

so lange ist das Gute in dir so viel als todt. Widerstrebe also dem Bösen, damit das Gute neues Leben gewinnen kann. O Mensch! es ist Gutes und Böses in dir. Das Gute darf in dir nicht sterben: du sollst nur dem Bösen sterben, damit das Gute lebendiger werden kann.

Kein Friede also in einem Herzen, das dem Gesetze des Fleisches dienet, oder in äusserlichen Dingen Ruhe suchet, sondern nur in dem Menschen ist Friede, welcher dem Gesetze des Geistes mit standhaftem Eifer nachlebet. (*)

Siebentes Hauptstück.

Laß dich nicht von eiteln Hoffnungen täuschen, und nicht vom thörichten Stolze hintergehen.

1. Wer auf Menschen oder auf andere Ge-

(*) Ganz das Nämliche lehret Paulus Röm. VIII. von den zwey streitenden Gesetzen, des Fleisches und des Geistes, und auch von dem Siege des Geistes über das Fleisch.

(**) Vielleicht haben es nicht alle Leser bemerkt, oder wenigst nicht alle tief genug zu Herzen

Geschöpfe seine Hoffnung bauet, der bauet umsonst. (**)

Schäme dich nicht, aus Liebe zu Jesus, andern Menschen zu dienen, und laß dich gern für arm und geringe in dieser Welt ansehen.

Baue deine Hoffnung auch nicht auf dich selbst, [denn auch du bist ein Geschöpf,] sondern Gott allein sey es, auf dem alle deine Hoffnungen ruhen!

Thu, was du kannst, und Gott wird deinem guten Willen freundlich beystehen, [und thun, was du nicht kannst.]

---

zen gefaßt, daß der ganze Sinn und der köstlichste Geist des Psalters dieser sey: Thu Gutes, und vertrau auf das allerbeste Wesen, auf sein **Wort**, auf seine **Hülfe**, auf **Gott allein**, nicht auf dich, nicht auf andere Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf Kriegsheere, nicht auf Pferde, nicht auf feste Mauren u. s. f.

Vertraue nicht auf deine Wissenschaft, noch auch auf den feinen, listigen Kopf irgend eines Menschen. Setze vielmehr dein ganzes Vertrauen nur auf die Gnade Gottes, der den Demüthigen Hülfe sendet, und die, welche frevelhaft auf ihre eigne Stärke trauen, in ihrer Ohnmacht fallen läßt.

2. Suche deinen Ruhm nicht in Reichthümern, wenn du reich bist, und nicht in Freunden, wenn du mächtige Freunde hast, sondern dein Gott, der alles Gute giebt, und über alle andere Gaben, sich selbst noch geben will, dein Gott sey auch dein Ruhm!

Laß die Grösse oder Schönheit deines Leibes dich nicht aufblähen; denn sieh! eine

(*) Die Heiligen dringen immer auf heilige Werke, aber sie vertrauen immer nur auf den Allerheiligsten, der in uns zuerst den Baum heiliget, daß er Früchte heiliger Werke

eine geringe Krankheit zerstöret ihn, und verwandelt alle Schönheit in Häßlichkeit.

Laß auch kein eitel Wohlgefallen in dir aufkommen, daß du so viel Geschicklichkeit und Scharfsinn besitzest. Denn sieh! sobald du ein eitel Wohlgefallen an dir selbst hast, so misfällst du Gott, dem alles zugehört, was du von Natur Gutes hast.

3. Achte dich nicht für besser als andere; denn sonst möchtest du im Auge Gottes um so viel schlimmer seyn, als andere, und Gottes Auge sieht doch recht, was im Menschen ist.

Erhebe dich auch nicht über andere um deiner guten Werke willen (*); denn Gott

Werke bringen kann. — Wer hier nicht Weisheit sieht, der mag sich seiner Thorheit rühmen, so lange er will, denn Weisheit kennt er nicht.

richtet anders, als die Menschen. Ihm misfällt oft, was den Menschen wohl gefällt.

Und, wenn du auch wirklich etwas Gutes in dir hast, so darfst du doch von andern das Bessere denken, um nur deine Demuth [diese Grundveste aller übrigen Tugenden,] sicher zu stellen.

Wenn du dich allen nachsetzest, das schadet dir nicht. Aber höchst schädlich kann es für dich werden, wenn du dich auch nur einem Einzigen vorsetzest.

Denn, wo Demuth, da ist steter Friede; wo aber Stolz, da ist Eifersucht, Zorn, [und eine ganze Hölle von Unruhe.]

Ach=

(*) Wenn dir nicht die heilige Liebe oder dein Beruf das Gegentheil zur Pflicht machet. Denn ausser diesen Fällen liegt es am Tage, daß der unbedingte Umgang mit Jüng=

Achtes Hauptstück.

† Umgang und Verträulichkeit.

1. Oeffne dein Herz nicht vor jedem Auge, sondern suche dir einen Mann heraus, der den Herrn fürchtet und wahrhaft weise ist, und diesen mache zum Vertrauten deines Innersten.

Sey nicht oft bey Jünglingen und Fremden (*).

Schmeichle den Reichen nicht, und erschein nicht gern vor den Grossen.

Geselle dich lieber zu denen, die sich durch Einfalt des Herzens und Demuth, durch

An-

Jünglingen auch das ernstere Gemüth leichtsinnig mache, und die zwecklose Gesellschaft mit Fremden den Geist ohne Noth ausser sich hinauswerfe.

Andacht und unsträflichen Wandel empfehlen, und rede mit ihnen von Dingen, die erbauen.

Flieh den verträulichen Umgang mit einem Weibe, und begnüge dich damit, das ganze fromme Frauenvolk dem Herrn zu empfehlen.

Der vertraute Umgang mit Gott und seinen Engeln sey immer der liebste Wunsch deines Herzens, und deßhalb meide du den unnöthigen Umgang mit Menschen.

2. Liebe muß man gegen alle im Herzen haben, aber vertrautseyn mit jedermann — das tauget nichts.

Oft

(*) Der grosse Ruhm ist oft wie die fremde, göldene Decke auf dem Leibe eines Bettlers: nimm ihm die fremde Decke ab, so steht der Bettler in seiner ganzen Blösse da.

Oft leuchtet eine ungekannte Person in der Ferne durch das wohlthätige Licht des guten Rufes sehr helle; aber, wenn sie vor dir dasteht, da verliert sich der Glanz in deinem Auge, und die gerühmte Person verliert, sobald sie gesehen wird (*).

Oft schmeicheln wir uns und glauben, es würden andere grosse Freude daran haben, wenn wir in ihre Gesellschaft träten. Allein, sobald sie unser zuchtloses Betragen wahrnehmen, so haben sie mehr Misfallen an unsern Fehlern, als Freude an der Bekanntschaft mit uns.

Neun=

---

da. Wohl dem berühmten Manne, der eine unsichtbare Grösse hat, die man ihm, mit dem Gewande des Ruhms, nicht nehmen kann!

Neuntes Hauptstück.

† Gehorsam und Unterwürfigkeit.

1. Es ist nichts Geringes, im Gehorsam stehen, unter einem Obern leben, und nicht sein eigner Herr seyn (*).

Es ist auch ungleich sicherer, Unterthan seyn, als eine Obrigkeit.

Aber viele sind unterthan, mehr weil sie müssen, als weil sie aus dem Triebe der Liebe, wollen. Und diese haben Plage über Plage, und jede Kleinigkeit ist für sie groß genug, daß sie darüber murren.

[O, daß sie das rechte Geheimniß verstünden!] Nie, nie werden sie die wahre Freyheit des Geistes erlangen, bis sie sich um

(*) Ordnung ist nothwendig in aller Gesellschaft: nun läßt sich keine Ordnung denken

um Gottes willen, von ganzem Herzen ihrer Obrigkeit werden unterworfen haben.

[Armer Mann!] Du magst da oder dort hin laufen — du findest doch nirgends Ruhe, als in demüthigem Gehorsam unter der Regierung deines Obern. [Zwar denkest du oft: wenn ich in diesem oder jenem Orte lebte!] Aber diese Einbildung und dieser Wechsel des Wohnortes hat schon viele getäuschet — [täuschet auch dich!]

2. Es ist wahr, jeder lebet gern nach seinem Sinn, und neiget sich zu denen, die mit ihm Einerley Sinn haben.

Aber, wenn Gott in unsrer Mitte wohnet, so müssen wir, um den Frieden zu er=

---

ken ohne Unterordnung, und keine Unterordnung ohne Gehorsam, und kein Gehorsam ohne Demuth.

erhalten, oft unsre eigne liebste Meynung daran geben (*).

Wer ist doch so weise, daß er alles vollkommen weiß, wie es ist?

Darum traue in keiner Sache zu viel auf deine Einsicht, sondern höre gern, was andere Leute davon denken.

Ist deine Meynung gut, und du stehest um Gottes willen davon ab, und folgest einem andern: so wirst du ungleich mehr Nutzen davon haben, als wenn du deinem Eigendünkel gefolget hättest (**).

3. Ich

(*) Friede unter Menschen kommt aus Vertragsamkeit, Vertragsamkeit aus Belehrsamkeit, Belehrsamkeit aus Demuth.

(**) Es giebt Menschen, die so auf ihre unbedeutendsten Meynungen erpicht sind, daß sie glauben, es fiele die Welt ein, wenn

3. Ich hab es schon oft sagen gehört: es sey sicherer, sich rathen lassen, als andern einen Rath geben.

Es mag auch wohl seyn, daß dein Urtheil hier und da richtig ist; aber, wenn du gar nie nachgeben willst, auch da nicht, wenn dir vernünftige Gründe zum Nachgeben rathen, so ist es ein sicheres Zeichen, daß du ein eitler Thor und ein steifer, unbeugsamer Kopf bist.

Zehn.

---

wenn sie einem andern Recht liessen. Die Liebe weiß nichts um diesen Eigensinn: sie kann schweigen, nachgeben, andern Recht lassen, damit das heilige Band der Eintracht nicht zerrissen werde. Diese Liebe wird auch hier empfohlen, und Paulus hat sie längst empfohlen.

Zehntes Hauptstück.

Unnöthig Geschwätz und Wortmacherey.

1. Laß dich nicht in das Getümmel der Welt hinein ziehen, so viel es von dir abhängt. Denn sieh! weltliche Händel, in die du dich ohne Noth einmischest, hindern den Geist, [der für etwas Besseres geschaffen ist,] und hindern ihn, wenn du auch gleich eine gerade, wohlmeynende Absicht dabey hast.

Eitelkeit beflecket schnell, und nimmt gefangen — den freyen Sinn des Menschen.

Ich wünschte, daß ich öfters geschwiegen hätte, öfters nicht unter Menschen gewesen wäre.

Aber,

Aber, warum reden wir denn so gerne, und schwatzen miteinander, da wir doch sehr selten, ohne alle Befleckung des Gewissens, zum Stillschweigen zurückkehren?

Deßwegen reden wir so gern miteinander, weil wir in der Unterredung miteinander, Trost und Erquickung suchen, und dem Herzen, das mit so vielen Gedanken gepresset ist, gerne Luft machen möchten.

Und was wir lieben und wünschen, oder was uns drückt und drängt, davon reden und denken wir gerne.

2. Aber ach! eitel und fruchtlos ist oft all unser Reden.

Denn dieser äussere Trost, den wir uns selbst schaffen, verbaut uns den innern, den nur Gott geben kann.

Dar-

Darum, so laßt uns wachen und beten (*), damit die Zeit nicht ungebraucht dahin fliesse.

Ist es erlaubt und an sich nützlich, zu reden: nun, so rede etwas, das erbauen kann.

Aber, weil wir von Jugend auf gewohnt sind zu reden, was nicht tauget, und immer zu wenig auf unsern Fortgang im Guten bedacht sind, eben darum sind wir auch in Bewahrung der Zunge so äusserst nachlässig.

Dadurch aber soll nicht geläugnet werden, daß ein geistreiches Gespräch über die

(*) Wieder ein Wort aus dem Munde unsers Herrn, **Wachet und betet**, das Ihm seine Apostel und alle heilige Christen nachgesprochen, und durch Beyspiel nachgepredigет haben.

die Angelegenheiten des Geistes, das geistliche Leben kräftig befördere, besonders, wenn Menschen Eines Sinnes und Eines Geistes sich zu diesem schönen Zweck, wie vor Gott, vereinigen (*).

Eilftes Hauptstück.

Wie man Friede in sich haben und besser werden kann.

1. Wir könnten viel Ruhe und Friede haben, wenn wir uns den Kopf und das Herz nicht so sehr marterten mit dem, was andere reden und andere thun, und was doch

(*) Denn, sagte Christus, „wo sich zwey oder drey in meinem Namen versammeln, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Matth. XVIII. 20.

doch unsre Pflicht und unser Gewissen gar nicht berühret.

Wie kann doch der lange im Frieden leben, der sich immer in fremde Geschäfte mischet, der von aussen so viele Anlässe zur Unruhe aufsuchet, der sich so selten oder nur flüchtig in sein eigen Herz sammelt?

Selig, die die rechte Einfalt des Herzens besitzen, denn sie werden viel Friede haben!

2. Warum sind doch einige Heilige zu einer so reinen Vollkommenheit, und zu einer so hohen Beschauung der Wahrheit empor gekommen?

Deßwegen, weil sie sich von allen irdischen Begierden loszumachen strebten, deßwegen konnten sie mit ihrem ganzen Herzen an Gott allein anhängen, und frey von allen Hindernissen — Eins mit sich seyn.

Wir aber lassen uns von unsern Leidenschaften zu viel hin und her treiben, und von vergänglichen Dingen zu sehr locken und reizen.

Selten erkämpfen wir über Ein einziges Laster einen vollkommenen Sieg, und es fehlt uns durchaus an dem heiligen Eifer, täglich besser zu werden: und deßhalb bleiben wir immer so lau, oder werden gar kalt.

3. Wären wir uns selbst ganz abgestorben, wären wir von unsern geheimsten Neigungen nicht im geringsten verwickelt und befangen: o, dann könnten wir göttliche Dinge inne werden, und von der himmlischen Beschauung der Wahrheit — hier schon einen Vorschmack bekommen.

Das größte oder lieber, das einzige Hinderniß sind wir selbst: wir sind nicht frey

von Leidenschaft und Lüsternheit, und haben nicht Muth genug, die schöne Bahn der Heiligen zu betreten.

Es darf nur eine kleine Plage an unsrer Thüre anklopfen: so verlieren wir gleich den Muth, und wenden uns zu menschlichen Tröstungen, [die uns noch mehr plagen.]

4. Hätten wir den festen, entschloßnen Muth, wie tapfre Kriegsmänner im Schlachtfelde zu stehen: schnell würden wir die Hülfe des Herrn vom Himmel kommen sehen.

Denn Er will denen, die streiten und auf seine Gnade trauen, so gewiß Hülfe senden, als gewiß Er uns Anlaß zum Streite geschaffet hat, damit wir siegen lernen.

Wenn

Wenn wir glauben, daß unsre Gottesverehrung in dem Maaße zunehme, in dem wir die äusseren Uebungen fleissiger mitmachen: so wird unsre Andacht ein schnelles Ende nehmen.

Wir müssen vielmehr die Axt an die Wurzel anlegen, damit wir einmal rein von den ungeordneten Neigungen werden, und einen stillen, friedlichen Sinn bekommen.

5. Wenn wir in jedem Jahre nur Ein Laster ausrotteten, so würden wir bald vollkommene Männer werden.

Aber itzt zeigt sich das Gegentheil: wir müssen es [zu unsrer Schande] gestehen, daß wir in den erstern Tagen unsrer Bekehrung besser und reiner waren, als wir itzt, nach vielen Jahren, nicht sind.

Der Eifer im Guten, und das Gute selbst sollte mit jedem Tage in uns zunehmen: und itzt ist es eine grosse Seltenheit, wenn einer nur noch einen Funken des ersten Eifers in sich erhalten konnte.

Wenn wir nur anfangs, in Bekämpfung unsrer Neigungen, Gewalt gebrauchten: so würde in der Folge alles noch einmal so leicht und mit Freude gethan seyn.

6. Es ist schwer, gegen seine Gewohnheit handeln; aber noch schwerer, gegen seinen eignen Willen — angehen.

Doch, wenn du geringe, leichte Hindernisse nicht besiegen magst: wie wirst du grosse, schwere Hindernisse aus dem Wege räumen?

Thu deinen Neigungen Widerstand, gleich in ihrem Entstehen, und mache dich

von der bösen Gewohnheit los, damit aus einer geringen Beschwerniß nicht nach und nach eine grössere werde.

O, könntest du begreifen, wie viel du selbst an innerm Frieden gewinnen, und was für reine Freuden du andern machen würdest, wenn du von ganzem Herzen gutseyn und rechtthun möchtest: o, ich denke, du würdest mehr Sorge darauf wenden, immer besser und besser zu werden!

Zwölftes Hauptstück.

Trübsal ist uns nütze.

1. Es ist gut für uns, daß uns Dinge begegnen, die unsrer sinnlichen Natur lästig und durchaus zuwider sind. Denn sie treiben den Menschen in sein Herz hinein, daß er es fühle, ich bin hier nicht in meinem

Vaterlande, und seine Hoffnung auf kein Gut dieser Welt gründe.

Es ist gut, daß wir manchmal Widersprüche erfahren, und daß die Menschen böse, und recht böse von uns denken und reden, ob wir gleich rechtthun, und beym Rechtthun gute Absichten haben. Denn das sichert unsre Demuth, und bewahrt uns vor der eitlen Ehrbegierde.

Gerade zur Zeit, wo uns die Menschen geringe achten, und uns nichts Gutes mehr zutrauen, gerade da werden wir weit mehr als sonst gedrungen, zu Gott, als unserm geheimsten Zeugen, aufzuschauen.

2. Eben deßwegen sollte der Mensch sich ganz an Gott allein, und so fest an Gott allein anhalten, daß er nicht nöthig hätte, viel Trost bey den Menschen zu suchen.

Wenn ein Mensch, der sich eines guten Willens bewußt ist, geplaget oder angefochten, oder von bösen Gedanken umher getrieben wird, dann begreift, dann fühlt er es recht innig, daß ihm Gott — unentbehrlich sey, und daß er ohne Ihn [den Alleinguten,] nichts Gutes thun könne.

Dann wird er traurig, dann seufzet und betet er in der heissen Angst seines Herzens.

Dann wird er seines Lebens überdrüssig, und wünschet zu sterben, damit er von den Banden des Leibes los werden, und bey Christo seyn könnte.

Dann lernt er verstehen, daß vollkommene Sicherheit und vollkommner Friede, hier in diesem Lande, nicht zu Hause sey.

Dreyzehntes Hauptstück.

Widersteh den Versuchungen zum Unrecht.

1. So lange wir auf dieser Erde leben: so können wir nicht wohl ohne Trübsal und Versuchung leben, wie es bey Job heißt: Des Menschen Leben auf Erde ist eitel Kampf und Plage. (*)

Deßhalb soll jeder, bey allem, was ihn zum Bösen reizet, sorgsam und im Gebete wachsam seyn, damit der Teufel nicht Raum gewinne, ihn zu hintergehen; denn dieser Feind schläft nicht, sondern geht umher und suchet, wen er verschlinge. (**)

Es

(*) Job VII. 1.

(**) I. Pet. V. 8. „Seyd nüchtern und wachet, denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge."

Es ist kein Vollkommner so vollkommen, kein Heiliger so heilig, daß er nicht manchmal noch zum Bösen versuchet werde, und wir mögen hier nicht ohne alle Versuchung durchkommen.

2. Doch eben die Versuchungen sind dem Menschen höchst nützlich, wenn sie gleich noch so lästig und beschwerlich seyn sollten.

Denn [sie thun ihm den dreyfachen Dienst:] sie demüthigen, reinigen und unterweisen ihn in mancherley Gutem (*).

Alle Heiligen mußten sich durch viele Trübsal und Anfechtungen durchkämpfen, und sind erst im Kampfe recht gut geworden.

(*) In diesem Hauptstücke liegen köstliche Perlen der tiefsten Menschen- und Gottes-Kenntniß. Wer in den Sinn dieser Lehre eindringet, wird sich und die Menschen

Die aber in den Versuchungen nicht aushalten mochten, sind von Gott abgefallen, [und als unprobhältiges Gold] verworfen worden.

Es ist kein Stand so heilig und kein Ort so geheim, wo nicht Versuchungen und Trübsal Eingang fänden.

3. Der

---

schen um sich her, wird die Feinde seines Heils und die Nothwendigkeit des Widerstandes, wird die geheimen Führungen Gottes und den dunkeln Gang dieses Lebens kennen lernen. Ein jeder Mensch, der sich von seinem Gott führen lässet, ist ein besonderes Wunder der Liebe und der Weisheit. Eine Sonne, aber sie spiegelt sich in jedem Thautropfen anders! Eine Herrlichkeit am Ende der Laufbahn, aber die Wege so verschieden. Eine allmächtige Hand, die uns führet, aber die Führungen so unbegreiflich. Viele Woh=

3. Der Mensch ist nie ganz sicher von Versuchungen — so lange er hier lebet. Denn wir tragen das, woraus die Versuchung kommt, [den Samen der Anfechtung,] in uns, weil wir Fleisch vom Fleische gebohren sind. (*)

Wohnungen im Himmel, aber auch mancherley Gänge zu diesen Wohnungen. **Wache, streite, bete** jeder nur an seinem Orte, und der **Zuschauer**, der auch unser Freund ist, wird den **wachenden** Knecht belohnen, den **streitenden** Helden krönen, und den **betenden** Pilger in bessere Hütten aufnehmen — — Kurz: Hätte der Verfasser dieses Buches **dieses einzige Hauptstück** geschrieben, so würde ich ihn bloß deßwegen unter die weisesten Männer zählen müssen.

(*) „Was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch." Joh. III. 6.

Ist eine Versuchung oder Trübsal überstanden, so kommt eine zweyte, und zu leiden — giebt es für uns immer etwas. Denn das grosse Gut unsrer Seligkeit gieng verloren.

Viele wollen den Versuchungen aus der Schule laufen, und fallen, im Laufen, noch tiefer hinein.

Durch das Davonlaufen allein können wir nicht überwinden: Geduld und wahre Demuth — die machen uns stärker als alle unsre Feinde.

4. Wer nur so von aussen den Versuchungen ausweichet, und nicht an die Wurzel in sich, die Axt anleget, der richtet im Grunde wenig aus — denn die Versuchungen kommen nur um desto schneller wieder zu ihm, und die letzten Dinge sind denn ärger als die ersten.

Nach

Nach und nach, in Geduld und Langmuth, wirst du, mit Gottes Beystande, besser überwinden, als wenn du mit Ungestüm und mit hartem Sinn gegen den Feind angehest.

Wenn du wirklich in Versuchung bist, so frage öfters [weise Männer] um Rath; wenn aber dein Bruder in Versuchung ist, dann handle sanft und mild — mit ihm, und tröste ihn, gerade so, wie du wünschtest, daß er mit dir umgienge, wenn du in der Anfechtung stündest.

5. Die Unbeständigkeit des menschlichen Gemüthes, und das geringe Zutrauen zu Gott — ist der Anfang aller Versuchungen zum Bösen.

Denn, wie ein Schiff ohne einen Steuermann, von den Wellen hin und her getrieben wird: so wird ein schwacher Mensch, der

der seinen Vorsatz verlassen, [und das Vertrauen zu Gott verloren hat,] von allerley Versuchungen hin und her geworfen.

Das Feuer prüft das Eisen, die Trübsal den Gerechten.

Oft wissen wir selbst nicht, was wir können; aber die Versuchung macht es offenbar, was wir seyn.

Eben deßwegen ist die Wachsamkeit des Geistes so nothwendig, besonders beym Anfange der Versuchung. Denn, wenn der Feind nicht zur Thüre herein gelassen, sondern noch vor der Thürschwelle, beym ersten Anklopfen, zurückgeschlagen wird: so hat es mit dem vollkommnen Siege nicht mehr so viel Schwierigkeit.

Daher jemand sagte: Laß den Arzt gleich im Anfange der Krankheit rufen; ist einmal die Krankheit durch längere

Zeit übermächtig geworden, so kommt alle Arzney zu spät (*).

[Wie mit Krankheiten, so mit Versuchungen.] Anfangs ist es ein blosser Gedanke, der dich angreift; hernach kommt eine lebhafte, mächtige Einbildung dazu; darauf entsteht eine Lust und eine böse Begierde: itzt sagt der Wille Ja [— und die Sünde ist vollbracht.]

Und so nimmt der Feind nach und nach die ganze Vestung ein, wenn man ihm nicht gleich anfangs Widerstand thut.

Und je länger du säumest, Widerstand zu thun, um so viel schwächer wirst du von Tag zu Tag, und dein Feind um so viel mächtiger gegen dich.

Eini-

(*) Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere moras.
Ovid. L. I. de remed. amoris.

Einige leiden im Anfange ihrer Bekehrung grosse Versuchungen, andere am Ende.

Wieder andere haben ihr ganzes Leben durch, hart zu kämpfen; indessen etliche von den Versuchungen ganz sanft und freundlich behandelt werden . . . alles nach der Weisheit und Güte der heiligen Vorsehung, die den Stand und das Vermögen der Menschen wäget, und alles zum Heile der Auserwählten vorher bestimmet.

7. Darum müssen wir, wenn wir versucht werden, den Muth nicht sinken lassen,

(*) „Gott ist treu und wird euch nicht über Kräfte versuchen lassen, sondern Er wird euch aus der Versuchung einen Ausgang verschaffen, daß ihr sie ertragen könnet.“ I. Cor. X. 13.

sen, sondern mit neuem Eifer Gott anflehen, daß Er uns in aller Trübsal zu Hülfe kommen, und nach den Worten Paulus, den Gang der Versuchung so gütig lenken wolle, daß wirs ertragen mögen (*).

Laßt uns also, bey jeder Trübsal und Versuchung, im Gefühle unsers Elendes, unser Herz erniedrigen unter die allmächtige Hand Gottes (**). Denn Er wird die Demüthigen erretten und erhöhen (***).

8. In Versuchungen und Trübsalen wird der Mensch bewähret; da kommt es an Tag, wie viel er im Guten zugenommen habe;

(**) „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.“ I. Pet. V. 6.
(***) „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt Er Gnade.“ I. Petr. V. 5.

habe; da gewinnt der wahre Werth des Menschen noch mehr; da wird die Tugend am besten erkannt.

Wenn der Mensch nichts hat, das ihn drücket und beschweret, dann ists nichts Grosses, andächtig und brünstig im Geiste seyn.

Aber, in den Tagen der Trübsal geduldig seyn und sich in Geduld festhalten können, [das ist groß, und] läßt grosse Fortschritte in allem Guten hoffen.

Es giebt auch Menschen, die zur Zeit noch vor grossen Versuchungen bewahret, und doch in den täglichen, kleinen Gefechten oft überwunden werden, damit sie Demuth lernen, und einst in grossen Versuchun-

(*) Wer sich selbst kennen will, lese hier, und blicke scharf in sich hinein, und er wird

suchungen nicht zu viel auf sich trauen mögen, indem sie in geringen so viel Schwachheit bewiesen haben.

Vierzehntes Hauptstück.

Richte nicht. (*)

1. Lenke dein Auge — von andern hinweg, und auf dich selbst zurück, und erkühne dich nicht, zu richten, was andere thun.

Denn, wer andere gern richtet, der arbeitet umsonst, verfehlt die Wahrheit öfter, als er sie trifft, und versündiget sich leichter, als er glaubt. Wer aber sich selbst erforschet, sich selbst richtet, der arbeitet immer mit Segen.

Wie

---

wird sich kennen lernen, und, wenn er sich kennt, viele Menschen kennen gelernt haben.

Wie unser Herz für oder wider eine Sache eingenommen ist, so urtheilet unser Verstand für oder wider sie. Den geraden, wahren Anblick der Dinge verlieren wir gar so leicht, weil wir uns mehr lieben, als die Wahrheit.

Wäre Gott immer der einzige Zielpunct (*) unsers Herzens, so könnten uns die unangenehmen Eindrücke von aussen nicht so leicht aus der Fassung bringen.

2. Aber, bald zieht uns etwas in uns, das wir selbst nicht wahrnehmen, bald etwas ausser uns — mit sich fort.

Gar viele suchen in allem, was sie suchen, nur sich selbst, aber sie merken es nicht, daß sie in geheim nur sich selbst suchen. Sie

(*) Wer nur Gottes Ehre suchet, nur Gottes Reich fördern, nur Gottes Willen erfüllen möchte, nach dem himmlischen Ge-

Sie glauben wohl auch Eins mit sich zu seyn, und innern, festen Frieden zu haben — so lange alles nach ihrem Sinn und Wunsche geht. Aber, sobald sich die Sache gegen ihren Willen dreht, so sind sie schnell entrüstet, und hängen den Kopf.

Und, weil doch jeder Mensch seinen eignen Kopf, und jeder Kopf seine eigne Meynung hat: so entstehen auch unter Freunden und Bürgern, unter Ordensleuten und den Andächtigen gar leicht Misverstand und Zwietracht.

3. Was man von vielen Jahren her zu thun gewohnt hat, das unterläßt man nicht leicht, und es hat's Niemand gern, daß man ihn weiter führet, als sein Auge reicht. So

---

Gebete unsers Herrn, der kann von sich sagen: **Gott nur ist der Zielpunct meines Herzens.**

So lange du dich mehr auf deine Einsichten und Uebungen, als auf die allmächtige Kraft Jesu Christi verlässest: so lange wird dich dieser dein Eigensinn hindern, zur wahren Erleuchtung des Geistes zu gelangen.

Denn es ist Gottes Wille, daß wir uns an Ihn ganz ergeben, und durch eine heilige Liebe entzündet — uns über den engen Kreis unserer eigenen Einsichten erheben lassen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Von den Werken, die aus Liebe geschehen.

1. Du mußt um keines Menschen willen, und

(*) So lehren Christus, Paulus, Johannes, von der Liebe. Christus macht sie zum Kennzeichen seiner Jüngerschaft; Paulus zur Erfüllung des ganzen Gesetzes; Johannes zum Wahrzeichen des ewigen Le-

und, wenn du die ganze Welt gewinnen könntest, nichts Böses thun. Aber aus Liebe zu deinem Nächsten, der deiner Hülfe nöthig hat, darfst du hie und da ein gutes Werk kühn und frey unterlassen, oder vielmehr das geringere in ein besseres verwandeln.

Denn, wenn du deinem Nächsten zu Hülfe kommst, so wird dadurch das gute Werk nicht zerstöret, sondern in ein besseres verwandelt.

Ohne innere Liebe ist alles äussere Werk — nichts nütze (*). Was aber aus Liebe ge-

Lebens, das wir in uns haben. Und wie könnte eine Lehre göttlicher seyn als diese? Alles Aeussere hat doch nothwendig seinen Werth von dem Innern, und das Innere hat seinen Werth von der lautern Liebe, denn sie ist aus Gott gebohren.

geschieht, so klein und nichtgeachtet es immer seyn, das ist groß und bringt grosse Frucht.

Denn Gott sieht mehr auf das, was dich inwendig zum Thun treibt, als auf das, was du äusserlich thust.

2. O, wer viel Liebe hat — der hat viel gethan. Und wer Eine einzige Sache recht thut, hat viel gethan.

Wer mehr für das Wohl einer Gemeine, als nach seinem eigennützigen Willen arbeitet, auch der hat wohl gethan.

Aber oft scheint es Liebe zu seyn, was uns dringt und treibt, und ist doch eitel Fleisch und Blut (*). Denn natürliche Zuneigung, Hoffnung der Wiedervergeltung,

(*) Hier ist die Wurzel unsers Elendes. **Wir täuschen uns selbst**, und halten unsern Eifer

tung, und Trieb nach Bequemlichkeit — mischen sich fast immer in unsere guten Werke.

3. Wer die wahre, vollkommene Liebe hat, der sucht in keiner einzigen Sache — sich selbst; nur die Ehre seines Gottes will er in allem befördert sehen.

Er sieht keinen neidisch und scheel an, eben deßwegen, weil er nicht seine eigne Lust suchet. Er will auch nicht in sich Freude haben, sondern hoch über alle Güter, schwingt sich sein Geist, und will nur in Gott selig seyn.

Er schreibt auch keinem Geschöpfe etwas Gutes zu, sondern führt alles Gute ganz auf Gott zurück. Denn Gott ist die Brunnquelle, aus der alles Gute quillt,

Eifer, für Tugend, unsre Leidenschaft, für Andacht, und, was uns Fleisch und Blut eingiebt, für Eingebung Gottes.

und Gott ist der Endpunct, in dem alle Heilige ruhen, und einen Genuß finden, der sie selig macht.

O, wenn jemand aus uns nur ein Fünklein (*) der wahren Liebe in sich hätte, er würde wahrhaftig in sich fühlen, daß alles Irdische voll Eitelkeit sey!

Sechszehntes Hauptstück.

Fremde Fehler, die man nicht verbessern kann, muß man tragen.

1. Was der Mensch an sich oder an andern nicht verbessern kann, das muß er mit Geduld tragen, bis es Gott anders machet. Den-

(*) Wunderbar! die bessern Menschen trauen sich kaum ein Fünklein der lautern Liebe zu, und die gewöhnlichen Menschen spre-

Denke nur, daß es so vielleicht besser sey, wenigst um deinen Sinn zu bewähren, und dich in der Geduld zu üben, ohne welche unsre guten Werke nicht sonderlich viel Werth haben.

Da mußt du aber bey allem, was dir im Wege liegt und du nicht heben kannst, zu Gott bitten, damit Er dir zu Hülfe komme, und du's mit stillem, sanftem Gemüthe ertragen lernest.

2. Hast du jemanden ein- oder zweymal ermahnet, und ist er deiner Ermahnung nicht gefolget: so laß dich mit ihm in keinen Zank ein, sondern stelle die ganze Sache Gott anheim, damit sein Wille geschehe,

 und

sprechen so zuversichtlich von Liebe, als wenn sie aus Liebe zusammgefügt wären, oder wenigst einen Glutofen der himmlischen Liebe in ihrem Herzen trügen.

und seine Ehre in allen seinen Dienern befördert werde. Denn Er weiß ja auch das, was böse ist, zum Guten zu lenken.

Lerne Geduld haben mit fremden Fehlern, und alle fremde Schwachheiten, wie sie immer heissen, tragen. Denn sieh! du hast auch viel an dir, was andere tragen müssen.

Du kannst aus dir selbst nicht den Menschen schaffen, den du gern aus dir machtest: wie willst du denn einen andern nach deinem Kopfe umschaffen? (*)

Wir sähen es gerne, daß andere keine Fehler hätten, und lassen die eignen unverbessert.

3. Wir

(*) Wahrhaftig, die Liebe trägt alles. I. Cor. XIII. 7.

(**) Die Königinn der **Welt** — **Eigenliebe**, ach! sie ist auch die Königinn der Frommen, und bleibt ihre Königinn, bey

3. Wir wünschten, daß andere wegen ihrer Fehler strenge bestraft würden, und wir wollen immer ungestraft durchkommen.

Wir haben grosses Misfallen daran, daß andern alles, was sie wider Zucht und Ordnung wollen, gestattet wird, und können es nicht leiden, daß uns das Geringste, das wir haben wollen, versaget werde.

Wir wünschten, daß andere durch schärfere Verordnungen in Zaum gehalten würden, und können es nicht ertragen, daß unsre Freyheit nur im geringsten beschränket werde. (**)

bey allen ihren Tugendwerken — — — bis ihnen die Augen geöffnet werden, bis sie die Geissel ergreifen, und die Lügnerinn aus ihrem Reiche hinausjagen, und ihren Thron zertrümmern.

Da wird's denn offenbar, daß wir selten unsern Nächsten achten und lieben, wie uns selbst.

Wären alle Menschen vollkommen: was hätte denn einer von dem andern, für die Sache Gottes, zu leiden?

4. Itzt aber hat es Gott so geordnet, daß einer die Bürde des andern tragen solle (*). Denn ohne Fehler — ist keiner, keiner ohne Gebrechen, keiner ist sich selbst genug, keiner weiß sich in allem selbst zu rathen; sondern einer muß den andern tragen, einer den andern trösten, unterstützen, unterweisen, ermahnen.

Wie groß aber deine Tugend sey, das zeigt sich am besten bey der Schwachheit dei-

(*) „Einer trage die Bürde des andern, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." Gal. VI. 2.

deines Nächsten, die dich plaget und drücket.

Denn die Gelegenheiten machen den Menschen nicht erst schwach und brechlich, sondern sie zeigen nur, wie schwach und brechlich er schon sey.

Siebenzehntes Hauptstück.

† Von dem Leben der Kloster- und Ordensleute.

1. Noch in gar vielen Dingen mußt du deinen Eigensinn brechen lernen, wenn du anders in Frieden und Eintracht mit andern leben willst.

O, es ist nichts Kleines, in Klöstern oder andern Gemeinen untadelich leben und bis in den Tod, in einem solchen Leben aushalten, ohne sich selbst untreu zu werden.

Wohl dem, der in Klöstern heilig lebet, und sein Leben selig endet!

Willst du festen Fuß im Guten gewinnen, und im Guten immer vorwärts wandeln: so mußt du dich stets als einen Fremdling (*) und als einen Pilger auf Erden ansehen; mußt den Muth haben, ein Thor um Christi willen zu werden, wenn du ein gottselig Leben führen willst.

2. Denn das Ordenskleid am Leibe, und ein geschorner Kopf — die thuns nicht. Aber sein ganzes Leben umgeändert und alle

(*) Es ist eine wahre, apostolische Vorstellung, daß dieses Leben nur eine Pilgerfahrt ins rechte Vaterland sey. Und, wenn das Leben ausser den Klöstern, schon ein Pilgerleben ist: so wird das Leben in Klöstern wohl auch nichts anders seyn sollen.

alle böse Neigungen ertödtet haben — das macht einen rechten Ordensmann (*).

Wer in Klöstern etwas anders sucht, als Gott allein, und das Heil seiner Seele, der wird nichts finden, als Plage und Herzeleid.

Es kann auch mit deinem Frieden keinen Bestand haben, wenn du dich nicht gern für den Geringsten kannst ansehen lassen, wenn du nicht vom Herzen dich allen, allen ohne Ausnahme unterwerfen kannst.

len. Wir sind noch nicht bey dem Herrn daheim, schreibt ein Apostel, und wer anders schreibt oder denkt, müßte wohl ein Thor oder ein unmündig Kind seyn.

(*) „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig." II. Cor. III. 6.

3. Denk doch: du kamst nicht herein, um zu gebieten, sondern um zu dienen. Du hast offenbar nicht den Beruf, müssig zu gehen und dein thörricht Geschwatz auszukramen. Leiden, arbeiten, sieh! das ist dein Beruf.

Das Klosterleben — ist eigentlich ein Glutofen, darinn der Mensch, wie das Gold im Feuer, bewährt wird.

Wer sich nicht um Gottes willen von ganzem Herzen demüthigen kann: der wird es nicht lange darinn aushalten — [sondern den Feurofen verlassen und frischere Luft suchen.]

Achtzehntes Hauptstück.

Beyspiele der Heiligen, die vor uns gelebet haben.

1. Schau hin — auf die lebendigen Beyspiele der heiligen Väter, in denen die

wah-

wahre Vollkommenheit und Gottſeligkeit lichthelle geſchienen hat, und du wirſt ſehen, wie gar wenig und faſt gar nichts das ſey, was wir thun.

Ach, was iſt unſer Leben, wenn wir es mit ihnen vergleichen!

In Hunger und Durſt, in Froſt und Blöſſe, in Mühe und Arbeit, im Wachen und Faſten, in Gebeten und heiligen Betrachtungen, in Verfolgung und Schmach — haben die Heiligen, die wahren Freunde Jeſu Chriſti, dieſem ihrem Herrn großmüthig gedienet.

2. O, wie viele und ſchwere Leiden haben die Apoſtel, die Blutzeugen, die übrigen Bekenner des Herrn, die heiligen Jungfrauen, und alle, die den blutigen Fußſtapfen Jeſu Chriſti muthig nachgiengen, geduldig ertragen?

Sie konnten dieses Leben daran geben, um einst das ewige dafür in Besitz zu nehmen.

Die heiligen Väter in der Einöde, wie strenge und losgerissen von aller Eitelkeit der Erde — lebten sie nicht? Wie anhaltend und schwer waren nicht die Versuchungen zum Unrecht, in denen sie mannhaft ausgedauret haben? Wie oft wurden sie nicht von dem unsichtbaren Feinde gereizet? Wie viele und glühende Gebete haben sie nicht dem Herrn geopfert? Wie strenge war nicht ihre Enthaltsamkeit, wie groß ihr Wetteifer, im Guten zuzunehmen, wie hel-

(*) Wenn ich und du und hundert bessere Christen, als wir sind, nicht wissen, was diese Beschauung heisse: so wollen wir, nach dem Rathe der Heiligen, gern in den **Wunden Jesu ruhen**, d. i. in Selbstverläugnung und im Vertrauen auf unsern Vater im Himmel, unserm Herrn Jesus Chri-

heldenmüthig ihr Kampf gegen die Sünde, um sie zu ertödten, wie rein und wie gerade — die Richtung ihres Herzens zu Gott?

Der Tag ward der Handarbeit, und die Nacht dem heiligen Gebete gewidmet; doch auch unter der Handarbeit wußten sie das Gemüth im heimlichen Gebete zu erhalten.

3. Nützlich ward alle Zeit zugebracht; aber auch die längste Zeit, in der sie mit Gott Umgang hatten, war ihnen doch immer zu kurz.

Die Süssigkeit, die sie in der heiligen Beschauung (*) Gottes durchströmte, war manch-

Christus das Kreuz nachtragen, und es so lange nachtragen, bis uns der Herr selbst weiter führet. Was uns der grosse Hausvater giebt, das wollen wir dankbar annehmen, und Ihm ja nicht die Hände binden, wenn Er für andere Kinder andere Gaben austheilen will.

manchmal so groß, daß sie darüber vergassen, dem Leibe die nothdürftige Erquickung zu verschaffen.

Sie hatten allem, was Reichthum, Würde, Ehre, Freundschaft, Verwandtschaft heißt, großmüthig abgesagt, und wollten nichts mehr von der Welt haben, als die blosse Nothdurft des Leibes, und auch diese dem Leibe reichen zu müssen, war ihnen oft bitter — und schmerzhaft.

4. Sie waren also **arm** an allem Irdischen, aber **reich** an Gnade und Tugend; dürftig im Aeusserlichen, inwendig aber voll Gnade und göttlicher Tröstung; unbekannt der Welt, aber Gottes nächste Verwandte und innigste Freunde; in ihren eignen Augen nichts, und in den Augen der Welt verachtet, aber in den Augen Gottes köstlich und theuer, als seine liebsten Kinder.

Sie

Sie standen fest in tiefer Demuth gegründet, handelten in einfältigem Gehorsam, wandelten in Liebe und Geduld, und thaten deßwegen täglich in dem Leben des Geistes mächtige Fortschritte, und eroberten in sich eine grosse Zuversicht und Gnade vor Gott.

Sie sind allen Ordensleuten [allen Gottesverehrern,] als Beyspiele vorgestellt, und sie müssen uns weit mehr zum Eifer im Guten spornen, als uns die Zahl der Lauen [und der Kalten] zur Nachlässigkeit locken mag.

5. O, wie mächtig war der Eifer aller Ordensleute in den erstern Tagen ihrer heiligen Stiftungen? Wie groß die Andacht im Gebete, wie lebendig die heilige Eifersucht, einander an Tugend zu übertreffen, wie blühend die Zucht, und der

Ge-

Gehorsam und die Ehrerbietung nach der Vorschrift ihres Lehrers?

Die Fußstapfen, die sie uns hinterlassen haben, bezeugen es noch, daß es heilige und vollkommene Männer waren, die so tapfer gekämpfet und die Welt so glücklich unter die Füsse getreten haben.

Itzt hält man es schon für etwas Grosses, wenn einer nur kein Gebot übertritt, und das Widrige, das ihm etwa aufstößt, geduldig trägt!

6. O, des lauen und nachlässigen Wesens in unserm Beruf! So frühe haben wir die erste Liebe verloren, so lau und träge sind wir geworden, daß es uns fast verdrüßt — auch nur zu leben.

O, daß doch der Eifer, besser zu werden, nicht völlig in dir einschlummerte, nachdem du so viele Beyspiele gottseliger Menschen mit Augen angesehen hast!

Neunzehntes Hauptstück.

† Von den Uebungen der Gottseligkeit.

Für alle Christen in und ausser den Klöstern.

1. Das Leben des Gottseligen muß mit allen Tugenden ausgezieret seyn, damit er von Innen genau das sey, was er von Aussen zu seyn scheinet.

Und nicht nur das: Es soll in seinem Inwendigen noch weit mehr Tugend seyn, als sich im Aeussern spüren läßt. Denn unser Gott schaut in das Inwendige hinein, und vor diesem unsern Gott müssen wir überall in tiefster Ehrfurcht, und rein wie Engel, stets vor seinem Angesichte, wandeln.

Jeden Tag müssen wir unsre erste Entschliessung erneuern, und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, als wenn wir uns erst heute zu Gott bekehrt hätten; jeden Tag müssen wir zu Ihm rufen: Steh Du, lieber Herr und Gott, steh Du mir bey — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienste! Stärke Du mich, daß ich heut einmal recht anfange; denn alles, was ich bisher gethan habe, ist nichts (*).

2. Wie

(*) So betete, so kämpfte der Held Paulus, stets dem grossen Ziele entgegen. Himmlisch schön beschreibt er seinen Lauf: „Nicht als wenn ichs schon ergriffen hätte, als wenn ich schon zur Vollkommenheit gereifet wäre: ich jage dem Ziele nur nach, ob es mir gelinge, dasselbe zu erreichen, wie mich Jesus Christus ergriffen, und auf die Laufbahn hin-

2. Wie unser Vorsatz, so ist der Lauf unsrer Besserung. Und wer immer noch besser werden will, darf nie träge — muß immer sehr fleissig seyn.

Wenn aber der, welcher einen starken Vorsatz gefasset hat, doch wieder im Guten schwach wird: was muß aus dem werden, der sich selten oder nur so halb und halb, [noch schwankend zwischen Wollen und Nichtwollen,] zu einem guten Vorsatz erschwingen mag?

Es

---

hingestellet hat. Nein, lieben Brüder, ich halte selbst nicht dafür, daß ichs schon ergriffen hätte. Nur schlage ich alles aus dem Sinn, was hinter mir, und strecke meine Arme aus nach dem, was vor mir ist. Dem Ziele jage ich nach, der Belohnung im Himmel, dazu uns Gott durch Jesus Christus hinaufruft." Phil. III. 12-13.

Es geschieht indessen auf mancherley Weise, daß wir unserm Vorsatz untreu werden, und selten können wir auch nur eine geringe Uebung im Guten unterlassen, ohne uns selbst Schaden zu thun.

Die Gerechten bauen bey ihren heiligen Entschliessungen immer mehr auf die Gnade Gottes, als auf eigne Weisheit. Auf Gott allein vertrauen sie immerfort, sie mögen unternehmen, was sie wollen.

Denn, der Mensch denkt's, aber Gott lenkt's. [Laufen wollen mag der Mensch,] aber der Lauf des Menschen — steht nicht immer in seiner Gewalt (*).

3. Wenn du deine gewöhnlichen Andachtsübungen aus gottseligen Absichten, oder

(*) „Das Herz des Menschen ordnet seinen Weg, aber der Herr richtet dessen Gang.“ Sprüchw. XVI. 9.

oder um deinen Brüdern nützlich zu seyn, unterlässest: so kann der Verlust leicht wieder hereingebracht werden.

Aber, wenn du aus Ueberdruß oder aus Nachlässigkeit, von deinen Uebungen abgehest: so ist es schon gefehlt, und du wirst es bald empfinden müssen, daß es dir auch geschadet habe.

Wir dürfen wohl thun, was wir können; wir werden doch oft genug, bey noch so geringen Anstössen, Fehltritte thun.

[Unsere Vorsätze sollen nie ins Allgemeine laufen,] sondern sie müssen immer auf etwas **Bestimmtes** gerichtet seyn, und vor allem **gegen** das, was uns am meisten hindert.

Wir müssen unser Inneres und Aeusseres strenge **durchforschen** und gewissenhaft ordnen, denn das Innere und das

Aeus=

Aeussere — wenn es wohl geordnet ist; hilft uns auf dem Wege zum Guten, weiter fort.

4. Wenn du dich nicht immer in dir sammeln [oder vielmehr dich in dir nicht fest halten] kannst: so sammle dich doch hie und da, [je öfter, je besser,] wenigst einmal im Tage, am frühen Morgen, oder am Abende.

Am Morgen erwecke dich zu einem guten Vorsatz, und am Abende durchforsche deinen Wandel, wie den Tag über, deine Gedanken, deine Worte, deine Handlungen beschaffen gewesen seyn; denn vielleicht hast du in deinen Gedanken, Worten, Handlungen öfters wider deinen Gott und wider deinen Nächsten gesündiget.

Rüste dich, wie ein Kriegsmann gegen die Höllenlist. Bezähme deinen unmässigen

gen Gelust nach Speise und Trank, und du wirst die Lust des Fleisches desto leichter bezähmen.

Sey nie ganz müssig, sondern lies oder schreib etwas, oder bete, oder betrachte, oder arbeite etwas zum Nutzen der Gemeine.

Doch bey leiblichen Uebungen mußt du besonders vorsichtig und klug zu Werke gehen; es sind nicht alle solche Uebungen allen Menschen im gleichen Maaße anzurathen (*).

5. Was nicht gemeine Uebung ist, davon laß vor andern an dir nichts offenbar werden. Denn, was besonder und für dich allein ist, das will auch geheim gehalten seyn.

Du

(*) „Leibliche Uebung tauget nicht viel.“ I. Timoth. IV. 8.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Du mußt aber deßhalb nicht träge zu gemeinen, und vorschnell zu besondern Uebungen werden. Erst, wann du die gemeinen Pflichten genau und treu erfüllet hast, dann gehörst du ganz dein, und magst, wann noch Zeit vorräthig ist, dich dem Triebe deiner besondern Andacht überlassen.

Es taugt nicht jede Uebung (*) für alle Menschen, und nicht alle Menschen für Eine Uebung. Diese ist jenem, jene diesem — angemessener.

Auch sind nach Unterschied der Zeit, einige Uebungen anziehender für uns, als andere; einige an Festtagen, andere an gemeinen Tagen schmackhafter.

Ganz

(*) Viele Wohnungen im Hause meines Vaters: mancherley Uebungen auf Erde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ganz andere Uebungen bedürfen wir in der Zeit der Versuchung, andere in den Tagen des Friedens und der Ruhe.

Ganz andere Gedanken sind uns in Trauerstunden willkommen, andere, wenn wir in Freude vor dem Herrn sanft dahinschweben.

6. An den vornehmsten Festtagen des Jahrs sollen alle unsre guten Uebungen neues Leben gewinnen, und die Fürbitten der Heiligen mit mehr Inbrunst angeflehet werden.

Unsre heiligen Entschliessungen sollten immer von einem Feste bis auf das nächste hin, mit so vielem Ernste gefaßt werden, gerade als wenn wir den nächsten Festtag nicht mehr auf Erde, sondern in dem Himmel feyern, und daselbst den ewigen Feyer-

tag [mit allen Freunden Gottes] mit-feyern würden.

Und eben deßwegen müssen wir uns auf die Tage der öffentlichen Andacht sorgsam vorbereiten, und sie mit weit mehr Fülle von Andacht zubringen, und alles Gute weit genauer in Ausübung bringen — als an andern Tagen, indem es uns zu Gemüth seyn sollte, daß wir in Kurzem den Lohn für unser Tagewerk von dem Herrn empfangen werden (*).

Wenn denn der Herr den Zahltag für uns weiter hinausschiebt, so dürfen wir nur

---

(*) Auch Jesus Christus spornte seine Jünger, dadurch, daß Er ihnen grosse Belohnungen vorhielt: „Euer Lohn wird groß seyn." Luk. VI. 23. Und wo ist der Mensch, der diesen Sporn nicht bedürfte?

nur denken: wir wären noch nicht ausgerüstet genug gewesen, noch nicht würdig der grossen Herrlichkeit, welche zur bestimmten Zeit sich an uns offenbaren wird; wir müßten uns also zum Heimgange noch besser vorbereiten.

O selig, sagt der frohe Botschafter Lukas (*), selig der Knecht, den sein Herr bey seiner Ankunft wird wachend finden. Ich sage: er wird ihn mit Vollmacht über alle seine Güter bestellen.

(*) XII. 37-48. Nicht nur die Jünger Jesu sahen auf die Belohnungen ihres Kampfes hinaus; Jesus selbst blickte, so wie ohne Unterlaß auf den Willen seines Vaters hin, also auch in den Tagen des heissesten Leidens auf die Freude hinaus, die am Ende der Laufbahn, seiner wartete. Hebr. XII. 2. Matth. XXVI. 39.

Zwanzigstes Hauptstück.

† Sey gern einsam und stille.

1. Suche dir recht oft eine bequeme Zeit aus, wo du bey dir selbst, ganz allein, zu Hause seyn kannst. Und, wenn du so ganz allein, bey dir selbst zu Hause bist: so überdenk das Gute, das du von der Hand Gottes empfangen hast, und laß deine Neugier dich in dieser Betrachtung nicht hindern.

Lies in solchen Büchern, die dich nicht noch mehr ausser dir hinauswerfen, sondern dich vielmehr in dir sammeln, und dein hartes Herz zu Empfindungen der Busse aufschliessen.

Wenn du dich von dem überflüssigen Ge-

(*) Dieser Jemand, den hier der Verfasser anführt, ist Seneca: „Ich komme geiziger,

Geschwätze, dem eiteln Umherlaufen, und dem geistlosen Jagen nach Zeitungen und Neuigkeiten losmachest: so wirst du Zeit genug übrig haben, heilsamen Betrachtungen abzuwarten.

Die größten Heiligen sind dem geräuschvollen Umgange mit andern, so viel sie konnten, ausgewichen, und es war ihnen weit lieber, Gott im Stillen zu dienen.

2. Jemand sagte sehr wahr: So oft ich unter Menschen gewesen bin, war ich beym Heimgehen weniger Mensch (*). Dieß erfahren wir fast immer, wenn wir uns müde schwatzen.

Es ist leichter, gar nichts reden, als im Reden das rechte Maaß treffen.

---

ziger, ehrsüchtiger, wollüstiger, grausamer und unmenschlicher nach Hause, weil ich unter Menschen war." VII. Brief.

Es ist leichter, im Hause verborgen seyn, als sich ausser dem Hause rein bewahren.

Wer also zum innern und wahrhaft geistlichen Leben gelangen will, der muß sich, mit Jesus, von der Volksmenge entfernen (*).

Es kann niemand sicher auftreten unter dem Volke, der nicht gern im Stillen lebet.

Niemand kann sicher [ohne sonderliche Gefahr zu fehlen,] den Mund aufthun, als der gern schweiget.

Nie=

(*) Entscheidend ist hier das Beyspiel unsers Herrn. Er **verließ** das Volk, um im Gebete übernachten zu können, und **verließ** am Morgen die Einsamkeit und gieng wieder an sein Tagewerk, die Menschen gut und selig zu machen.

(**) Der nämliche Apostel, der schrieb: Freuet euch im Herrn allezeit, ich sage es noch einmal, freuet euch, Phil. IV. 4. schrieb auch, und zwar im nämlichen Briefe: Wirket euer Heil in Furcht und Zittern, Phil.

Niemand kann sicher über andern stehen, als der gern unter andern steht.

Niemand kann sicher befehlen, als der gelernt hat — gehorsam seyn.

3. Niemand hat sichere Freude, als der das Zeugniß des guten Gewissens für sich hat. Und selbst diese Sicherheit war bey den größten Heiligen immer mit der Furcht Gottes vereint (**).

Phil. II. 12. Es muß also der Ernst des Christen mit der Freude des Christen sehr wohl vereinbart werden können. Und nicht nur dies: es wird sogar weder der Ernst des Christen ohne innre Freude, noch die rechte Freude ohne den Ernst lange bestehen können. Wir haben einen guten Gott: das ist Quelle der Freude. Und wir haben den Schatz in einem brechlichen Gefässe: das ist Quelle des Ernstes, der heiligen Furcht.

Und obgleich ihre grosse Tugend, und Gnade bey Gott, im hellen Glanze vor den Augen der Menschen leuchtete: so nahm doch ihre Wachsamkeit und ihre Demuth deßhalb nicht im geringsten ab.

Nicht so die Gottlosen: ihre Sicherheit wird aus Stolz und vermessenem Vertrauen gebohren, und verwandelt sich am Ende in den [allerschrecklichsten] Selbstbetrug.

O, Lieber! versprich dir doch in diesem Leben keine volle Sicherheit, auch alsdenn nicht, wenn dich die Leute für noch so gut und andächtig in deinem einsamen Klosterleben halten.

4. Nicht selten sind gerade die, die im Auge der Menschen die besten waren, in die größte Gefahr gerathen, weil ihr Vertrauen auf sich selbst viel zu groß war.

Eben

Eben deßwegen ist es für viele nützlicher, daß sie von den Versuchungen nicht gänzlich frey, sondern öfters noch, davon angegriffen werden; denn sonst möchten sie sich stolz über sich selbst erheben, oder auch den Zügel abwerfen, und nach äussern Tröstungen laufen. Wie rein und ruhig würde der sein Gewissen erhalten, welcher nach keiner vergänglichen Freude jagen, und mit der Welt nichts mehr zu thun haben wollte?

Und wer Muth hätte, alle eitle Sorge abzuschneiden, und nur an das zu denken, was göttlich und heilsam ist, und sein ganzes Vertrauen anf Gott zu setzen: der müßte in einer unaussprechlichen Fülle des Friedens und der Ruhe wohnen.

5. Es ist denn doch kein Mensch fähig und würdig, himmlische Tröstungen zu ge-

niessen, der sich nicht zuvor in der Schule der heiligen Busse geübet hat.

Und, wenn du dich in dieser Schule von ganzem Herzen willst üben lassen, so geh in deine Kammer, und laß den Tumult der Welt nicht herein, wie die Schrift sagt: **In euern Schlafkammern laßt euch eure Sünden zu Herzen gehen.** Du wirst in der Zelle (*) finden, was du draussen oft verlieren wirst.

Wenn du oft darinn bist, so wirst du gern darinn seyn, und wenn du selten darinn bist, so wirst du mit Gram und Ueberdruß darinn seyn. Gewöhne dich, gleich im Anfange deiner Besserung, deine Zelle

(*) Was von den Zellen der Klosterleute, das gilt auch von unsern Wohnungen. Wer sein Vergnügen ausser seinem Hause suchet, wird Thorheit säen, und Kummer ärnten.

Zelle fleissig zu hüten; dann wird sie nach und nach deine Herzensfreundinn und deine liebliche Trösterinn werden.

6. In Stille und Ruhe findet die andächtige Seele ihr Fortkommen, und lernt die Geheimnisse der Schrift verstehen.

Da, da findet sie Thränenbäche, mit denen sie sich alle Nächte rein waschet, damit sie mit ihrem Schöpfer desto vertraulicher umgehen könne, je weiter sie sich von dem Getümmel der Welt entfernet hat.

Wer sich also von seinen Bekannten und Freunden entfernet, zu dem nahen sich Gott und die heiligen Engel (*).

 Bes-

(*) Dadurch soll die rechte Freundschaft an ihrem Werthe nichts verlieren. Wenn dir Gott um seinetwillen das liebste Wesen ist: so

Besser verborgen seyn, und für sein Heil sorgen, als Wunder thun, und dabey sein Heil versäumen.

Es ist an einem Klostermanne lobenswerth, selten ausgehen, sich nicht gern sehen lassen, und nicht gern andere sehen (*).

7. Wozu willst du auch sehen, was du nicht haben darfst? Sieh, die Welt vergeht, und alle Lüste der Welt (**)!

Die sinnliche Lust lockt dich zum Ausgehen; aber, wenn das Stündchen vorüber ist,

---

so wird dir auch dein Freund, um Gottes willen, lieb und theuer seyn. Daß dieses der Sinn des Verfassers sey, beweiset er selbst im VIII. Hauptstücke des II. Buches von der Freundschaft Jesu, wo er sagt: Um Jesu willen, und in Ihm seyen dir alle Menschen — lieb.

ist, was bringst du denn wieder nach Hause, als ein schweres Gewissen, und ein zerstreutes Herz?

Ein fröhliches Ausgehen zeuget oft ein trauriges Heimgehen, und ein lustiger Abend einen finstern Morgen.

So ist's mit jeder sinnlichen Freude. Sie geht so sanft ein, aber zuletzt beisset und tödtet sie.

Was wolltest du auch anderswo sehen, das du im Grunde nicht zu Hause sähest? Sieh da Himmel und Erde, und alle Elemen=

(*) Wenn den Ordensmann die **heilige Liebe** aus seiner Zelle treibt, so ist es nicht zu tadeln. Und wenn ihn Eitelkeit und irdischer Sinn heraustreibt, so ist es nicht zu loben.

(**) I. Joh. II. 17. „Die Welt vergeht und alle Lust an der Welt. Wer aber den Willen Gottes thut, bleibt ewig."

mente, denn daraus ist doch alles gemacht! (*)

8. Sage mir, kannst du anderswo etwas sehen, das dauerhaft ist — unter der Sonne?

Du glaubst vielleicht, du wirst deine Begierde zu sehen, durch das Sehen doch noch befriedigen können, aber du täuschest dich, und magst es nicht erreichen.

Wenn

(*) Wenn diese Gründe den Ordensmann in der Einsamkeit halten können: so sollen sie darum eine stille Betrachtung der Natur ausser dem Hause, eine Reise aus würdigen Zwecken ꝛc. nicht verdächtig machen. Das Kloster ist ja dazu, daß es Menschen von Menschen aus edlen Absichten sondert. Nun ist um dieser edlen Absicht willen, manches gut und nützlich, das es, ausser dieser Absicht, und für andere Menschen in andern

Wenn du alle sichtbare Dinge sehen könntest, was wäre es denn anders, als ein eitel, nichtsbedeutendes Sehen?

Erheb deinen Blick in die Höhe zu Gott — und bete für deine Sünden, und deine Versäumnisse.

Laß du den eiteln Menschen ihre Eitelkeiten, und denk nur an das, was dir dein Gott befohlen hat.

Schließ

---

dern Umständen nicht ist. So viel Wahres aber liegt in diesen Gründen für alle Menschen: Bezähme deine Neugier, die dich ausser dir hinauswerfen will, und beschäftige dich mit Dingen ausser dir nur in so ferne, als es mit würdigen Zwecken und deinem Berufe übereinkommt. — Diese Lehre ist für alle Menschen wahr und heilsam.

Schließ du deine Thür hinter dir zu, und lade Jesum, deinen Geliebten, zu dir. Bleib bey Ihm in der Zelle; denn ausser dem wirst du nicht so viel Friede finden. Wärest du nicht hinausgegangen, und hättest dir den Kopf mit neuen Zeitungen nicht warm machen lassen, dein Herz wäre gewiß fest in Ruhe geblieben. Seitdem du immer neues und wieder neues hören willst,

---

(*) Wenn wir, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, die Grösse unsrer Sünden, und die Tiefe des Elends, das die Sünde mit sich bringt, einsehen, und von dem Anblicke der Sünde und ihrer Folgen verwundet, die Sünde selbst verabscheuen, und ihrer gern los werden möchten, und unsers Unvermögens bewußt, mit einem lebendigen Vertrauen die Erbarmungen und allmächtige Hülfe Gottes anflehen: so haben wir, nach

willst, kommt immer etwas Unfriede mit den Neuigkeiten in dein Herz.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Die wahre Reue des Herzens. (*)

1. Willst du im Guten weiter schreiten, so halt dich fest in der Furcht Gottes, und

---

nach der Sprache der Schrift, ein verwundetes, zerschlagenes Herz, oder, nach der gemeinfaßlichen Sprache der Andacht, eine wahre Reue des Herzens. Und in diesem Sinne ward hier das Wort gebraucht. Es ist diese Herzens-Reue der erste Schritt von der Bahn der Sünde zur Bahn des Heils, und wenn ihn der Sünder noch nicht gethan hat, so darf er sein ganzes vermeyntes Tugendgebäude sicher-

und sey nicht — zu frey, das heißt: behalt deine Sinne in guter Zucht, und überlaß dich nicht der thörichten Freude.

Kehre dich lieber einwärts, und bekümmre dich um ein reuvolles Herz, und du wirst die rechte Andacht finden.

Die wahre Herzensreue öffnet uns einen reichen Schatz des Guten, den ein zuchtloses, leichtfertiges Leben schnell wieder zerstöret.

Es ist zu verwundern, daß ein Mensch, der sein Elend, sein Umherirren ausser dem Va-

sicherlich für ein Werk der Täuschung halten. Denn man muß aufhören böse zu seyn, um gut zu werden. Man muß die Sünde von ganzem Herzen verabscheuen, wenn man aufhören will, böse zu seyn, und es muß uns die Häßlichkeit der Sünde, und das Elend, das daraus ent-

Vaterlande, und die vielen Gefahren seines ewigen Heils zu Herzen fasset, in dieser Welt jemal recht froh werden kann.

2. Aber ach! der Leichtsinn unsers Herzens und die Unachtsamkeit auf unsre Gebrechen ist so groß, daß wir das Elend unsers Geistes nicht einmal empfinden, sondern oft noch lachen können, wo wir billig weinen sollten.

Es ist doch keine wahre Freyheit und keine wahre Freude zu finden, ausser in der Furcht Gottes und in einem guten Gewissen.

O se-

---

entsteht, lebendig vor dem Auge stehen, damit wir sie von ganzem Herzen verabscheuen können. Und eben dazu bedürfen wir ein **höheres Licht**, das uns die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur aufdecket, und uns das Reich der Finsternisse in uns besiegen hilft.

O selig, wer alles, was ihn hindert und zerstreuet, von sich wegwerfen, und sich in sich sammeln kann — zur heiligen Ruhe, die dem reuvollen Herzen nicht lange mangeln wird!

Selig, wer von sich stößt — alles, was sein Gewissen beflecken, oder wie eine schwere Last drücken kann!

Streite wie ein Mann! Gewohnheit wird nur durch Gewohnheit überwunden.

Laß du die Leute das Ihre thun; sie werden dich auch das Deine thun lassen.

3. Laß fremde Dinge nicht nahe an dein Herz kommen, und verwickle dich nicht in die Geschäfte deiner Obern.

Wende deinen Blick zuerst immer nur auf dich, und unter allen deinen Freunden, die du ermahnest und warnest, sey du immer der erste, dem du zu Herzen redest.

Wer-

Werde nicht traurig darüber, daß dir die Menschen ihre Gunst entziehen. Aber, das laß dir zu Herzen gehen, daß du nicht immer so edel und so vorsichtig wandelst, wie ein Knecht Gottes und ein andächtiger Ordensmann auf Erde wandeln soll.

Es ist dem Menschen oft nützlicher und immer sicherer, daß er nicht sonderlich viel Freuden auf Erde zu geniessen hat, besonders sinnliche.

Daran aber, daß uns der göttliche Trost, das himmlische Wohlseyn der Seele mangelt, oder nur selten zu verkosten gegeben wird, daran sind wir schuld, und die Schuld besteht darinn, daß wir den Frieden der Seele, der aus wahrer Busse entsteht, nicht mit Ernste suchen, und dem, was eitel und bloß äusserlich ist, nicht mannhaft Abschied geben.

4. Erkenne es nur, daß du des göttlichen Trostes unwürdig bist, und daß du vielmehr Trübsal und Plage verdienet hast.

Hat ein Mensch die wahre, vollkommene Herzensreue in sich, o, dann ist ihm die ganze Welt bitter und lästig.

Ein frommer Mann findet immer Stoff genug, zu weinen und zu klagen.

Er mag sein Elend oder das Elend seines Nachbars ansehen, so begreift er gar bald, daß hier Niemand ohne Trübsal und Herzeleid leben kann.

Je scharfsichtiger er sein Innerstes durchforschet, desto mehr Ursache zu trauren, begegnet ihm überall.

Unsre Sünden und Laster sind ein gerechter Gegenstand des Schmerzens und der innersten Reue — unsre Sünden, in denen wir so tief begraben liegen, daß

wir uns sehr selten erheben können, himmlische Dinge anzuschauen.

5. Könntest du dich dazu anhalten, daß du öfters deinen Tod, als dein langes Leben ins Auge faßtest: o gewiß, du würdest das grosse Werk deiner Besserung mit mehr Eifer treiben.

Möchtest du die Strafen der Sünde, die in der Hölle oder in dem Orte der Reinigung auf den Sünder warten, von ganzem Herzen erwägen: o, ich glaube, du würdest alle die Mühe und den Schmerzen [der mit der wahren Bekehrung verbunden ist,] gern aushalten, und der strengste Ernst würde dir nicht zu strenge seyn.

Aber, weil bey uns dies alles das Herz nicht angreift, weil wir die Schmeicheleyen dieser Erde noch viel zu lieb haben, darum blei-

bleiben wir immer die kalten und trägen Geschöpfe.

6. Oft ist es wahrer Mangel an Geisteskraft, daß wir über ein geringes Ungemach des Leibes so bittre Klagen hören lassen.

So bitte denn zu Gott, im tiefen Gefühle deines Elendes, daß Er dir den Geist der heiligen Reue gebe, und sprich mit dem Propheten: Speise mich, o Herr, mit dem Thränenbrodte, und tränke mich mit dem Zährentrank — in vollem, grossen Maaße. (*)

Zwey

(*) Die Andacht wendet hier die Worte Asaphs [Psalm LXXIX.] auf die Gemüthsfassung des reuvollen Sünders an.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Ueber das menschliche Elend.

1. Sey, wo du willst, und wende dich, wohin du immer willst; wenn du dich nicht zu Gott hinwendest, so bist du überall ein elender Mensch.

Warum wirst du doch sogleich uneins mit dir, wenn die Sachen einen andern Gang nehmen, als du wünschtest? Wo ist doch der Mensch, dem alles nach seinem Sinne geht? Ich nicht und du nicht und kein Mensch auf Erde kann alles nach seinem Sinne haben.

Kein Mensch ist ohne Plage oder Trübsal auf Erde, kein einziger, er sey König oder Papst.

Und was meynst du, wer ist wohl unter allen Menschen **am besten** daran? Sicherlich nur der, welcher groß und gut genug ist, für Gott [und sein Reich] etwas leiden zu können. (*)

2. Da klagen denn die Schwachen und Unmündigen, und derer sind viele: „Sieh! dieser läßt sichs recht wohl seyn, ist reich und groß und mächtig, und steht überall oben an!"

[Wozu aber diese Klage?] Schau du nur mit festem Blick auf die Güter des Himmels hin, und du wirst klar sehen, daß alle Güter der Erde — die rechten Gü-

(*) **Für Gottes Sache** leiden wir nur alsdenn, **wenn** wir rechtthun, durch Rechtthun Gottes Reich fördern wollen, und um dieses Rechtthuns willen gelästert, gedrückt

Güter des Menschen nicht seyn können. Sie sind ja so veränderlich, und mehr eine Plage, als ein Gut, indem sie ihre Besitzer wahrhaft plagen — mit tausend Furchten und Sorgen.

Es ist doch keine rechte Seligkeit des Menschen — Ueberfluß in zeitlichen Gütern haben. Der Mensch ist reich genug, wenn er so zwischen Noth und Ueberfluß, durchkommen kann.

Recht betrachtet, ist es doch ein Elend, auf Erde leben.

Und gerade für den, der mehr nach dem heiligen Gesetze seines Geistes le-

 ben

drückt und verfolget werden. Diese Leidende sprach Jesus selig: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn das Himmelreich ist ihrer." Matth. V. 10.

ben will, gerade für den hat dieses Leben auch desto mehr Bitterkeit als für andere; denn er empfindet es weit mehr als andere, und sieht es weit heller ein, was es für ein schwach und brechlich Ding — um einen Menschen in diesem Leben, sey.

Denn essen, trinken, wachen, schlafen, ruhen, arbeiten, und den übrigen Bedürfnissen der körperlichen Natur hingegeben seyn — das ist doch alles nur eitel Plage und grosse Plage für einen Menschen, der den Umgang mit Gott bereits gekostet, und nun gern, unabhängig von allem Druck der Natur, und rein von aller Sünde seyn möchte.

3.

(*) David schrie um Errettung aus allen seinen Nöthen [Psalm XXIV. 17.]. Dieser Schrey des Vertrauens geht hier auf eine besondere Noth, die wohl die allerwenig-

3. Wahrhaftig! die Bedürfnisse des Leibes drücken den Geist des Menschen in diesem Leben, und drücken ihn tief hinab.

Darum bat ein Prophet, der von all seiner Angst und Noth gern frey gewesen wäre: Herr! rette Du mich von diesem Druck. (*)

Aber, wehe denen, die ihr Elend nicht einmal erkennen, und zweymal wehe denen, die dieses elende und brechliche Leben noch lieben können!

Es fehlt nicht an Leuten, die, ob sie sich gleich nur den nothdürftigen Unterhalt durch Arbeit oder den Bettelstab schaffen können, doch mit ihrem ganzen Herzen so

wenigsten Menschen fühlen. Und ich denke, wer eine Noth fühlt, und beten kann, der thut wohl, wenn er betet, und wird nicht leer ausgehen.

fest daran hängen, daß sie auf Gottes Reich gern Verzicht thun möchten, wenn sie nur ewig hier bleiben — [ewig elend seyn,] könnten.

4. O, des Unsinns! O, des Unglaubens! So tief, so tief kann ein Mensch in dem Schlamm der Erde versinken, daß er nur für das Irdische, Sinn und Empfindung hat.

Am Ende werden sie, die Unglücklichen, es wohl hart empfinden, wie gering und nichtig das war, was sie [als ihr höchstes Gut,] geliebet hatten.

Ganz anders die Heiligen Gottes und alle edle Freunde Jesu! Sie sahen nicht auf das, was dem Fleische schmeichelte, noch was an ihrem Zeitalter glänzte, sondern all ihr Hoffen und all ihr Trachten war auf ewige Güter gerichtet.

Ihr ganzes Verlangen flog gen Himmel auf, zu bleibenden und unsichtbaren Dingen, damit sie nicht etwa von der Liebe zu dem Sichtbaren möchten ergriffen, und zur Erde herab, gezogen werden.

5. Lieber Bruder, nichts, nichts soll dir die Zuversicht aus dem Herzen stehlen, daß du auch noch in dem wahren Leben des Geistes weiter kommen werdest. Noch ist Zeit und Stunde da.

Aber, warum immer so gezögert, und das Wichtigste auf morgen verschoben? Steh auf, und fang itzt an, und sprich: Itzt ist es Zeit zur Arbeit, Zeit zum Streite, itzt hat die Stunde geschlagen — zu meiner Lebens-Besserung!

Ist dir nicht wohl, und hast du eine Plage: nun, das ist für dich eben die rechte Zeit, dich eines bessern, seligen Lebens würdig zu machen.

Du mußt noch zuvor durch Feuer und Wasser hindurch, ehe du in das Land der Erquickung kommen kannst.

Und, wenn du dir selbst nicht mit Gewalt Widerstand thust: so wirst du deine Sünde nie besiegen.

Leider! So lange wir in dieser brechlichen Hütte wohnen, können wir nicht ohne alle Sünde, nicht ohne Plage und Ueberdruß durchkommen.

Wer möchte nicht gern frey von allem Elende seyn? Aber, nachdem die Unschuld durch

(*) Wie freundlich winkt mir hier die göttliche Verheissung, daß einst das Verwesliche in Unverweslichkeit, das Sterbliche in Unsterblichkeit übergehen wird! Und, wenn das Verwesliche in Unverweslichkeit, das Sterbliche in Unsterblichkeit wird übergangen seyn: o, dann hat es seine volle

durch die Sünde verloren gegangen war: so ist auch die wahre Seligkeit für uns dahin — und es bleibt uns nichts mehr übrig, als Geduld haben mit uns selbst, und auf die Erbarmungen Gottes warten — warten, bis alle Sünde dahin ist, und selbst die Sterblichkeit von dem Leben wird verschlungen seyn. (*)

6. [Bis dahin mögen wir immer ausrufen:] Wie groß ist doch die Brechlichkeit des Menschen, wie geneigt zur Sünde — unsere Natur!

 Heute

volle Erfüllung: der Tod ist im Siege verschlungen: Tod, wo ist dein Stachel, Grab, wo ist dein Sieg? I. Cor. XV. 53-55. Dann wird das Leben alles, was Tod und Sterblichkeit heißt, verschlungen haben. II. Cor. V. 4. Diese Verheissung ist itzt unser Trost, bis ihre Erfüllung unsre Seligkeit seyn wird.

Heute bekennest [und verabscheuest] du die Sünde, und morgen thust du wieder die nämliche Sünde, die du heute bekannt [und verabscheuet hast.]

Itzt fassest du einen männlichen Vorsatz, dich [vor aller Sünde] zu hüten, und nach einer Stunde handelst du so, als wenn nie ein Vorsatz in deine Seele gekommen wäre.

Wir haben also Ursache genug, demüthig zu seyn, und uns selbst für geringe zu halten, weil wir gar so brechlich und unstet sind.

Es kann auch durch Nachlässigkeit schnell wieder zu Grunde gerichtet werden, was Kampf und Gnade, unter vielen Mühungen, endlich aufgebauet haben.

7. Was wird am Ende noch aus uns werden, nachdem wir schon so frühe die Flamme des Eifers für das Gute, haben erlischen lassen?

Weh' uns, wenn wir so frühe träge werden, als wenn schon Friede und Sicherheit im Lande wäre — da wir doch noch keine rechte Spur der Heiligkeit an unserm Wandel haben blicken lassen.

Es wäre nöthig, daß wir wieder **von vornen** anfiengen, und uns, in Mitte der Probschüler, **von neuem** zu einem heiligen Leben anführen liessen. Vielleicht zeigte sich noch eine Hoffnung, daß wir uns besserten und mehr nach dem Geiste leben lernten!

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Vom Tode.

1. Schnell, schnell wird es mit dir hienieden geschehen seyn. Darum so dring

itzt darauf, daß du ein anderer Mensch werdest. Denn sieh! Heute noch ist der Mensch, und morgen ist er nicht mehr.

Und ist er einmal aus den Augen, so ist er auch schnell aus dem Andenken der Menschen hinweg.

Wie ist doch der Sinn des Menschen so hart und stumpf, daß er nicht hinausblickt auf die Zukunft, und immer so fest an der Gegenwart hängen kann!

Alles, was du denkst und thust, alles soll so gedacht und so gethan werden, als wenn du heute noch sterben müßtest.

Wenn du wirklich ein gutes Gewissen hättest, so würdest du vor dem Tode nicht sonderlich zittern.

Immer besser, die Sünde meiden, als den Tod fürchten.

Und,

Und, wenn du heute nicht bereitet bist, wie wirst du es morgen seyn? Der morgige Tag ist ein ungewisser Tag, und wir alle wissen nicht, ob du ihn noch erleben werdest.

2. Was nützt es dir, lange leben — und dich gar so wenig bessern?

Ach! ein langes Leben macht den Menschen nicht immer besser, [macht ihn oft nur schlimmer,] macht die Zahl seiner Schulden nur grösser.

Hätten wir doch hier auf Erde, einen einzigen Tag recht gut gelebet!

Es giebt Leute, die von ihrer ersten Bekehrung an, die Jahre fleissig zählen; aber, so groß die Jahrzahl seyn mag, die Frucht der Bekehrung ist doch sehr geringe.

Wenn es für dich so schrecklich ist, itzt zu sterben: so ist es vielleicht gefährlicher, noch länger zu leben?

Selig, der die Stunde des Todes immer vor Augen hat, und sich täglich zum Sterben vorbereitet!

Wenn du einen Menschen sterben siehst, so denke: diesen Weg muß ich auch gehen.

3. In der Morgenstunde rechne darauf, daß du vielleicht die Abendstunde nicht erleben werdest.

Und, wenn die Abendstunde da ist, so versprich dir's ja nicht, daß du die Morgenstunde erleben werdest.

So sey denn immer, immer bereitet, und lebe so, daß dich der Tod nie unbereitet finden kann.

Es sterben doch so viele, ehe sie es vermuthen, und — recht unbefragt, dahin. Der Menschensohn kommt, auch in dem Sinne, zur Stunde, wo man es nicht glaubt.

Wenn

Wenn die letzte Stunde wird gekommen seyn, dann wirst du dein vergangenes Leben ganz in einem andern Lichte sehen, und es wird dich deine Nachlässigkeit und Kälte schrecklich peinigen.

4. Wie selig und weise ist doch der Mensch, der keine andere Sorge hat, als sein Leben so einzurichten, wie er im Tode wünschen wird, gelebt zu haben!

Die Lüste der Welt standhaft verschmähen, in allen Tugenden großmüthig vorwärts dringen, Zucht und Ordnung lieb haben, in Busse und Gehorsam, in Selbstverläugnung und Geduld, aus Liebe zu Jesu ausharren — das giebt Muth und Zuversicht, selig zu sterben.

In gesunden Tagen kannst du viel Gutes thun; was du aber in kranken Tagen aus-

ausrichten wirst, weiß ich nicht [und du nicht, und kein Mensch.]

Das Krankseyn macht wenig Menschen besser — so wie das Wallfahrten wenig Menschen heilig macht. (*)

5. Vertrau auch nicht auf deine Freunde und Verwandte, und schieb die grosse Angelegenheit deines Heils, [die schon itzt ins Reine gebracht seyn soll,] nicht auf die Zukunft hinaus. O, die Menschen werden deiner viel früher vergessen, als du itzt nicht glauben kannst.

Es ist ungleich besser, zu rechter Zeit vorsichtig seyn, und gute Werke vorausschicken, als auf fremde Hülfe warten.

Wenn

(*) Zwar ist dem Reinen alles rein, aber eben deßwegen wird nicht selten dem Unreinen alles unrein.

Wenn du itzt unbesorgt für dich selbst bist, wer soll in Zukunft für dich besorgt seyn?

Itzt ist eine köstliche Zeit, itzt sind Tage des Heils, itzt ist eine Zeit der Gnade.

Aber wehe, wehe, daß du diese Zeit, in der du dir Verdienste (*) für die ganze Ewigkeit sammeln kannst, nicht besser anwendest.

Du wirst vielleicht bald um die Frist eines Tages, einer Stunde bitten, um dich noch bessern zu können, und wer weiß, ob dir diese Frist wird gegeben werden?

6. Sieh doch, lieber Bruder, faß es doch zu Herzen, wie groß die Gefahr und die Furcht

---

(*) Die Zeit ist, nach unsern heiligen Schriften, für die Aussaat, die Ewigkeit für die Aernte bestimmt, und zwar so, daß jeder das ärntet, was er ausgesäet hat.

Furcht sey, von der dich nur die ernste, stete Vorbereitung auf den Tod erlösen kann!

So lerne denn itzt leben, und so leben, daß du im Sterben mehr mit Freude, als mit Furcht auf dies dein Leben zurücksehen kannst.

Lerne itzt der Welt absterben, damit du im Tode mit Christo leben kannst.

Lerne itzt alles [Vergängliche] verschmähen, damit du alsdenn frey von allen Banden, zu Christo heimgehen kannst.

Laß itzt deinen Leib die Züchtigung der heiligen Busse fühlen, damit du ihn einst mit Zuversicht verlassen kannst.

7. O des Thoren! was schmeichelst du dir mit der Hoffnung, lange zu leben, da du

(*) Ein Bild aus Job VIII. 9. Wir sind von gestern her: unser Wissen ist nichts: unsere Tage auf Erden sind nur ein Schatten. Dies Bild ist uns auch so nahe, als unser

du auch nicht auf Einen Tag, gewisse Rechnung machen kannst?

Wie viele haben sich mit falscher Hoffnung betrogen, und mußten zur Stunde, wo sie es gar nicht ahneten, von dieser Welt abtreten!

Wie oft hast du erzählen hören: dieser ist erstochen worden, jener ertrunken: dieser fiel vom Dache, und brach sich den Nacken, jener starb am Tische, der beym Spiele: einen tödtete das Feuer, den andern das Schwert, einen dritten die Seuche, einen vierten die Gewalt der Strassenräuber. So sterben alle dahin, und das Leben des Menschen geht wie ein Schatten (*) vorüber.

8.

unser Leib. Mit jedem Schritte, den wir thun, wandelt sich auch sein Schatten. Und doch ist uns der Gedanke an den Tod so ferne!

8. Wer wird an dich denken, wenn du todt seyn wirst? Wer für dich beten?

O, Freund, itzt, itzt mußt du thun, was du thun kannst. Denn du weißt nicht, wann du sterben wirst, und was mit dir nach dem Tode geschehen wird.

Itzt, da du Zeit hast, itzt sammle dir unsterbliche Reichthümer.

Dein Heil sey dein liebster, dein einziger Gedanke, und Gottes Reich deine erste Sorge.

Itzt mache dir die Heiligen Gottes zu Freunden, das ist, verehre sie und lebe wie

(*) Petrus und Paulus lehrten uns dieses Leben als eine Pilgerreise nach unserm Vaterlande ansehen. [I. Pet. II. 11. Ebr. XIII. 14.] Und wenn wir, nach dieser Ansicht, handelten, so würden wir das Zeit-

wie sie, damit sie dich in den Tagen der Noth, in die ewigen Hütten aufnehmen.

Sey du immer wie ein Fremdling (*) auf Erde, und sieh die Angelegenheiten der Erde für auswärtige Geschäfte an.

Behalte dein Herz frey, und in steter Richtung zu Gott; denn es ist für dich keine bleibende Stätte hier.

Dorthin, in dein Vaterland, sende täglich deine Thränen, Gebete und Seufzer voraus, damit du ihnen nach dem Tode selig nachfolgen, und zum Herrn heimgehen kannst, Amen!

Vier

Zeitliche **gebrauchen**, und das Ewige **liebhaben**; würden in der sichtbaren Welt wie Bürger der unsichtbaren leben, und am Ende der Reise nicht ausrufen müssen: O, mich Elenden! ich suchte **hier** mein Vaterland, und fand es nicht!

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Gericht und Strafe.

1. Sieh bey allem, [was du denkest, wünschest, thust,] auf das Ende, und frage dich: wie werde ich vor dem strengen Richter bestehen, dem nichts verborgen ist, den keine Geschenke bestechen können, der keine Ausflüchte gelten läßt, der richtet — nach der Gerechtigkeit?

Elender, thörichter Sünder! Sieh, du zitterst manchmal vor dem Angesichte eines zornigen Menschen: wie wirst du dich nun vor Gott verantworten — vor Gott, der alle deine Sünden weiß?

Wie kannst du doch so gar unvorsichtig [und ohne alle Vorbereitung,] auf den Tag des Gerichts, dahin leben — auf einen

Tag,

Tag, an dem keiner den andern wird entschuldigen, vertheidigen können, an dem jeder genug mit sich selbst wird zu thun haben?

Itzt, itzt kann deine Arbeit Früchte bringen, deine Thräne Gnade finden, dein Seufzen Hülfe erflehen; itzt kann deine Busse der Gerechtigkeit ein Genüge thun, und deine Sünde tilgen.

2. Wer Geduld übet, das heißt, wem an der Kränkung seiner Ehre mehr die Sünde des andern, der ihn kränket, als die Kränkung wehe thut; wer für seine Gegner gern fürbittet, und ihnen das Unrecht, das sie an ihm gethan haben, von ganzem Herzen verzeihet; wer selbst der erste um Vergebung bittet; wer sich leichter zur Erbarmung als zum Zorne bewegen lässet; wer sich selbst recht oft Gewalt an-

thut, und die Sinnlichkeit der Herrschaft des Geistes vollkommen zu unterwerfen strebet — ein solcher Mann hat schon in diesem Leben, hat schon in sich sein Reinigungsfeuer, das wahrhaftig nicht geringe ist, und grossen Segen schaffet.

Es ist doch besser, schon in diesem Leben alle Bande des Lasters zerbrechen, und von aller Sünde rein werden, als die Reinigung in die Ewigkeit hinüber sparen.

Wir täuschen uns doch nur selbst, so oft wir uns eine ungeordnete Liebe zu dem, was sinnlich ist, erlauben.

3-4.

(*) Der weise Christ wird in dieser Beschreibung dasjenige ausgemalet finden, was Paulus mit wenig Worten zeichnet: **Was der Mensch säet, wird er auch ärnten.** Gal. VI. 7. Sowohl diese Zeichnung von einem Apostel unsers Herrn, als

3—4. Was wird doch jenes verzehrende Feuer anders zu verzehren haben, als deine Sünden?

Je mehr du dich itzt schonest, je mehr du deiner Sinnlichkeit schmeichelst, desto empfindlicher wirst du einst dafür gestrafet werden, desto mehr Stoff wirst du für jenes verzehrende Feuer mit hinüberbringen.

Worinn die Sünde die größte Lust suchte, darinn wird sie die schwerste Strafe finden (*). Brennende Stacheln werden die Trägheit nimmer ruhen lassen; Hunger und Durst die Unmässigkeit peinigen;

als jene Ausmalung von einer frommen Hand, können uns, bey der Empfindung unsrer Schwachheiten, recht brauchbar werden. Es ist der Mensch, theils so **reizbar** zum Bösen, theils so **brechlich** in den Vorsätzen, gut zu handeln, theils

siedend Pech und Schwefel die **Wollust** züchtigen; der **Neid** wird vor Schmerzen heulen, gleich einem tollen Hunde; die **Hoffart** wird mit Schande zugedecket werden, und der **Geiz** das Elend des äussersten Mangels fühlen müssen. Jedes Laster wird seine eigne Plage haben.

Dort

---

theils in dem Guten, das er wirklich thut, so voll Eigenliebe und so unlauter, daß er nicht zu oft an das grosse Gesetz der Gerechtigkeit: **Guten Gutes, Bösen Böses**, Röm. II. 6. kann erinnert werden. Die meisten Menschen bedürfen offenbar, durch **Furcht** im Zaum gehalten zu werden, weil sie die **Liebe** noch nicht regieren kann. Und dies will auch **Jesus**, wenn Er von Gericht und Strafe redet Matth. XXV. 31-46. Er will den Sündern den Blick auf die Aernte, die aus den Sünden erwächst, schärfen,

Dort schmerzet eine Stunde Pein mehr, als hier Jahrhunderte — in strenger Busse durchgelebet.

Der Ungebesserte, der Verdammung hingegebene Sünder wird dort keine Ruhe, keinen Trost finden können; indessen es für uns hier doch Feyertage zum Ausruhen —

sen, damit sie im Anblicke des Abgrundes, in den sie die Sünde zu stürzen drohet, den Muth zur Beharrlichkeit im Bösen, verlieren sollten. Eben deßwegen hab ich auch dieses Hauptstück hie und da mehr erweitert als strenge übersetzt, um den Eindruck der Wahrheit auf die Herzen der Leser zu verstärken. Möchte uns doch alle, die Furcht in Schranken halten, bis uns die heilige Liebe in ihre Schule nehmen kann! Oder lieber, möchten wir alle, das sanfte Joch der heiligen Liebe tragen, und nicht mehr nöthig haben, durch Furcht im Zaum gehalten zu werden!

und Stunden des Trostes in dem Schooße der Freundschaft, giebt.

So traure (*) denn, lieber Freund, itzt, um deiner Sünden willen, sorge itzt für die Zukunft, damit du, an dem Tage des Gerichts, kühn und froh dein Haupt mit allen Heiligen emporheben dürfest.

Dann werden die Gerechten mit Zuversicht auftreten, und muthvoll dastehen gegen die, von welchen sie in diesem Leben sind geängstiget und niedergedrücket worden.

Dann wird sich jeder, der sich den Urtheilen der Menschen in Demuth seines Herzens unterworfen hat, aufmachen, um — nicht mehr zu schweigen, sondern zu richten (**).

Dann

(*) Selig die Traurenden, denn sie werden getröstet werden. Matth. V. 4. Es giebt eine Reue, die uns nie gereuen wird. II. Cor. VII. 10.

Dann wird der Arme und Demüthige mit edler Zuversicht dastehen, und der Hochmüthige, der ehemals auf ihn mit verachtenden Blicken herabgesehen hatte, wird zitternd — vor ihm niedersinken.

5. Dann wird es sonnenklar werden, daß der in diesem Leben ein Weiser war, der die seltene Kunst verstand, sich um Christus willen für einen Thoren und für Auskehricht der Welt halten zu lassen.

Dann werden alle Trübsalen, mit Geduld ertragen — eine gefällige Gestalt für uns gewinnen, und alle Bosheit, die in diesem Leben den Mund weit aufthat, wird verstummen müssen.

(**) Wisset ihr denn nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? I. Cor. VI. 2.

Dann wird der Freund der Andacht Freude haben, und ihr Spötter trauren.

Dann wird die Sinnlichkeit, die um der Tugend willen unterdrücket werden mußte, vor Freude aufjauchzen, und selliger seyn, als sie gewesen wäre, wenn sie sich mit allen Lüsten hätte sättigen dürfen.

Dann wird der Zwilch, den der fromme Bettler trug, glänzen, und das Seidengewand des Sünders alle Farbe verloren haben.

Dann wird die niedere Hütte [des guten Taglöhners] in grösserer Achtung stehen, als der goldene Palast, [in dem das Laster wohnte.]

Dann wird die standhafte Geduld grössere Eroberungen machen, als alle Herrlichkeit und Macht der Welt.

Dann wird der Gehorsam des Redlichen

chen vor aller Arglist des feinen Kopfes triumphiren.

6. Dann wird uns ein gutes, reines Gewissen mehr Seligkeit verschaffen, als die sinnreichste Welt-Weisheit.

Dann wird der Reichthum um der Tugend willen verschmähet — [auf der Wage des Richters,] alle Schätze der Erdbewohner weit aufwiegen.

Dann wird dir ein Gebet, das dir aus dem Herzen strömte, mehr Trost schaffen als eine Mahlzeit, die den Bauch mit Leckerbissen überfüllte.

Dann wird das augenblickliche Stillschweigen um der Pflicht willen, mehr Freude einärnten, als das zwecklose Geschwätz eines Jahrhunderts.

Dann werden die guten Thaten mehr gelten, als die schönen Worte.

Dann wird ein Leben, voll Selbstverläugnung und im Geiste der Busse durchgelebet, weit mehr erfreuen, als alle Freuden dieser Erde.

Lerne also itzt geringere Leiden tragen, damit du dir grössere ersparen kannst.

Versuche itzt, was du einst wirst leiden können. Wenn dir itzt ein so kurzes Leiden schon zu lange ist, wie wirst du einst endlose Leiden aushalten können?

Wenn dich ein geringes Leiden so ungeduldig machet, wie wirst du das Leiden der Hölle ertragen können?

Sieh! zwey Paradiese — giebt es nicht für dich; itzt die thörichten Freuden der Welt thöricht mitgeniessen, und hernach mit

---

(*) Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt alle Furcht aus.

mit Christus herrschen — das kannst du nicht.

7. Hättest du bis auf diesen Tag, im steten Genusse der Ehre und Wollust gelebet, und müßtest in diesem Augenblicke sterben: sage mir, was hättest du nun von all diesem Genusse?

So ist denn alles eitel; nur dies Einzige ist nicht eitel: **Gott lieben und ihm allein dienen.**

Denn, wer Gott vom ganzen Herzen liebet, der fürchtet Tod und Strafe und Gericht und Hölle — nicht. Die vollkommene Liebe bahnt ihm einen freyen, furchtlosen Zutritt zu Gott. (*)

(*) Denn die Furcht hat Pein. I. Joh. IV. 17-19.

Wer aber noch an der Sünde Freude hat, der hat eben darum noch Furcht vor Tod und Gericht.

Doch, wenn die Liebe noch zu ohnmächtig ist, dich vom Bösen abzuhalten, so ist es gut für dich, wenn dich wenigst die Furcht der Hölle von der Sünde zurückschrecket.

Wer aber die [heilige] Furcht Gottes verläßt, der wird nicht lange im Guten beharren können, sondern gar bald in die Fallstricke des Satans fallen.

Fünf

(*) Aus der Welt läuft man nicht mit den Füssen, sondern mit dem Gemüthe, sagt ein Edler der vorigen Welt. Man trägt sich überall mit sich herum. Wer sich, wer sein Herz, an die vergänglichen Freuden der Welt anhängt, der trägt die Welt überall mit sich herum.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

† Von vollkommner Besserung.

1. Sey wachsam und eifrig in allem, was die wahre Verehrung Gottes in dir und andern befördern kann. Denk oft: wozu bin ich hieher gekommen, warum hab ich die Welt verlassen? (*)

Kamst du nicht hieher, um Gott allein zu leben, und ein anderer, neuer Mensch zu werden, den der gute Geist zu allem Guten treibt (**).

(**) Das ist ein **wahrer Geistlicher**, ein wahrhaft-geistlicher Mensch, der nicht von den fünf Sinnen, sondern allein von dem **Guten** und **Wahren** getrieben wird. Die wahrhaft-geistlichen Menschen sind rechte Kinder Gottes, und die Kinder Gottes treibt der Geist Gottes. Röm. VIII. 15. Wie der Vater, so die Kinder — gut.

Laß es dir also angelegen seyn, immer besser zu werden. Denn sieh! der Lohn deiner Arbeit wird bald reif seyn, und dann wird keine Furcht und kein Schmerz mehr zu deiner Hütte sich nahen.

Es ist dir noch ein kurzes Tagewerk übrig; darauf folgt eine lange Ruhe, oder vielmehr eine ewige Freude.

Wirst du treu und eifrig im Rechtthun bleiben, o, dein Gott wird gewiß auch treu und reich im Belohnen seyn.

Hoffen darfst du immer, daß du den Siegeskranz erringen werdest, aber in Sicherheit soll deine Hoffnung nicht ausarten; sonst möchtest du träge oder eitel werden.

2. Ich kenne einen Freund, dieser ward von Angst befallen, und schwebte zwischen Furcht und Hoffnung. Eines Tages, da ihn der Kummer halb aufgezehrt hatte,

warf er sich in einer Kirche vor dem Altare nieder, und dachte bey sich: O, wenn ich gewiß wüßte, daß ich im Guten bis ans Ende verharren würde! Da hörte er die göttliche Antwort in seinem Innersten: „Und, wenn du das wüßtest, was wolltest du alsdenn thun? Thu itzt das Nämliche, und du wirst sicher zum Ziele kommen.“

Dies Gottes Wort salbte ihn mit Trost und stärkte ihn, daß er sich ganz dem Willen seines Herrn hingeben konnte — und alle Angst war dahin.

Er mochte nimmer neugierig forschen, was da kommen werde; aber, was Gottes Wille sey, wie er gottgefällig und vollkommen werden, wie er alles Gute anfangen und vollenden könnte — darnach forschte er Tag und Nacht.

3. Hoffe auf den Herrn, und thu Gutes, sagt der Prophet (*), und du wirst im Lande wohnen, und die Fülle seines Segens geniessen.

Es ist nur Eines, das viele von dem Fortgange im Guten und von der ernsthaften Besserung ihres Lebens zurückhält — und dies Eine heißt: die Beschwerniß sich selbst zu besiegen, oder der mühsame Kampf mit sich selbst — diesen scheuen sie.

Gerade die thun sich auf der Bahn der Tugend vor allen anderen hervor, welche auf das, was ihnen am schwersten ist, männlich losgehen und es tapfer überwinden.

Je mehr der Mensch sich selbst überwindet, und das Fleisch dem Geiste unterwirft,

(*) Psalm XXXVI. 3. Gutseyn, Rechtthun und auf den Herrn vertrauen, das

wirkt, desto weiter schreitet er im Guten voraus, und desto grösserer Gnade machet er sich fähig und würdig.

4. Zwar haben nicht alle gleichviel, das sie überwinden und dem sie absterben sollten.

Wer aber das Werk der Selbstüberwindung mit edlem Wetteifer angreift, wenn er auch noch so viele Leidenschaften zu bekämpfen hat: der wird es im Guten ungleich weiter bringen, als ein anderer, der eine noch so stille, sanfte Gemüthsart besitzt, dabey aber den Eifer nicht hat, mit der die Tugend will errungen seyn.

Zwey Dinge kenne ich, die uns in der Besserung mit besonderer Kraft, weiter forthelfen. Sich mit Gewalt versagen das, wozu

das war und ist und bleibt zu allen Zeiten das Vornehmste, das Edelste im Auge Gottes und gottähnlicher Geister.

wozu die Natur, wider Gottes Willen, hinneiget: dies ist das erste. Dem Guten, das uns am meisten fehlet, mit erstem Eifer nachringen: dies ist das zweyte.

Auch das, was dir an andern besonders misfällt, meide und bekämpfe du an dir mit besonderm Fleisse.

5. Ueberall sieh darauf, wie du besser werden könnest. Siehst oder hörest du etwas Gutes, so laß in dir die schöne Begierde rege werden: Ich will es auch so machen.

Siehst oder hörest du aber etwas, das offenbar des Tadels würdig ist, so laß es dir zur Warnung dienen, dasselbe nie nachzumachen, oder, wenn du es ehemals gethan hast, zum Antriebe, den Fehler schnell zu verbessern.

Wie dein Auge auf andere sieht, so sehen andere Augen auf dich.

Wie

Wie lieblich und schön ist es doch, Brüder sehen, die voll Andacht und Eifer, in Zucht und Ordnung, einträchtig wandeln!

Wie niederschlagend, Menschen sehen, die die Gesetze der Ordnung frech übertreten, und das, was sie nach ihrem Berufe thun sollten, ungethan lassen!

Wie schädlich ist es doch, das versäumen, wozu uns unser Beruf verpflichtet, und das Herz zu dem neigen, was ausser unsrer Pflicht liegt!

6. Denk doch an den schönen Entschluß, den du gefaßt hast, und blick hin auf den, der in seinem Berufe — am Kreuze starb.

Du hast Ursache genug, schamroth zu werden, wenn du das Leben Jesu zu deinem Spiegel machest — schamroth, daß du ihm noch so ungleich bist, ob du gleich schon vor langer Zeit den Weg zu Gott, betreten hast.

Ein

Ein Ordensmann, [und überhaupt ein jeder Christ,] der das allerheiligste Leben und Leiden Jesu zum Muster seines Lebens machet, und sich mit Andacht und Eifer nach diesem Muster bildet, wird an diesem Muster wohl genug haben, und nicht Ursache finden, ausser Jesu etwas Besseres zu suchen.

O, wenn nur Jesus, der Gekreuzigte, mit seinem Lichtstrale in unser Herz käme; wir würden recht schnell lernen, und bald genug gelernt haben!

7. Ein eifriger Ordensmann nimmt alles, was ihm aufgelegt wird, gutmüthig auf, und trägt es willig.

Ein lauer, träger Ordensmann hat Plage über Plage, und es ist ihm überall zu enge — denn der innere Trost fehlet ihm, und dem äussern darf er nicht nachlaufen.

Ein

Ein Ordensmann, der die Zucht abschüttelt, ist von allen Seiten dem Falle und dem Elende preisgegeben.

Wer immer nur das lieber hat, was die Bande der Ordnung weiter machet, dem wird es nimmer an Beklemmung und Druck fehlen; denn eines oder das andere wird er gewiß wider seinen Geschmack finden.

8. Denk doch, wie sich andere Ordensleute, so leicht in eine weit strengere Lebenszucht einpassen können!

Sie gehen selten aus dem Kloster, leben in Abgeschiedenheit und Stille, haben schlechte Kost und ein grobes Tuch an dem Leibe, arbeiten viel und reden wenig, wachen lang und stehen frühe auf, beten lang und lesen viel, und halten sich strenge an Ordnung und Zucht.

Sieh! die Carthäuser, die Cisterzienser, und andere Mönche und Nonnen brechen sich bey Nacht den Schlaf, und loben Gott in heiligen Gesängen.

Und du wolltest zur Zeit, wo so viele fromme Seelen Gott preisen, das göttliche Werk nur schläfrig treiben — welche Schande!

9. O, daß wir nichts anderes zu thun hätten, als unsern Herrn und Gott von ganzem Herzen, und mitunter auch mit Lobgesang, preisen!

Wäre doch das Bedürfniß zu essen, zu trinken, zu schlafen nicht! (*) Könntest du

(*) Dieser Wunsch möchte bey vielen **Heucheley**, bey vielen **Probe** ihrer **Unmündigkeit** seyn. Aber, wenn er gerade bey den heiligsten und weisesten Menschen, in den seligsten und reinsten Zeitpuncten ihres

du nur immer Umgang mit der Wahrheit haben und Gott loben: seliger, weit seliger wärest du als itzt, wo wir der Sinnlichkeit auch nur zur Nothdurft dienen.

Gäb' es doch keine Bedürfnisse des Leibes, und nur Bedürfnisse des Geistes: welch eine Seligkeit, sie zu befriedigen! Und diese Seligkeit, wie selten schmecken wir sie?

10. Wenn es der Mensch dahinbringt, daß er von keinem Geschöpfe mehr, Trost bettelt: dann fängt ihm Gott erst recht zu schmecken an; dann wird er zufrieden seyn mit allem, was geschieht.

Dann

---

res Lebens, Wahrheit und Sprache des Herzens wäre: wolltest du noch tadeln, was dir itzt vielleicht thöricht und überspannt zu seyn dünkt? Ich glaube an das Letztere, und ermahne mich und alle meine Freunde: laßt uns wenigst nüchtern seyn, und nicht lästern, was wir nicht verstehen!

Dann wird ihn kein Grosses erfreuen, und kein Kleines niederschlagen können. Ganz und voll Zuversicht wird er in Gott ruhen, der ihm alles in allem seyn wird, dem nichts stirbt und nichts zu Grunde geht, dem alle Dinge leben, und nach seinem Winke ohne Unterlaß dienen.

11. Denk immer an das Ende, und daß die verlorne Zeit nie wieder kommt.

Ohne Eifer und Fleiß kannst du keine einzige Tugend erlangen.

Sobald das Feuer des Eifers nachzulassen anfängt, sobald hört das rechte Wohlseyn auf.

Wenn du aber im Eifer zu allem Guten anhältst, so wirst du grossen Frieden finden, und alle Arbeit wird dir leicht werden; denn Gottes Gnade und die Liebe zur Tugend machen alle Bürden leicht.

Wer

Wer Eifer und Fleiß hat, der ist zu allem bereitet.

Es ist übrigens ein schwerer Stück Arbeit, Leidenschaften und Laster bekämpfen, als bis zum Schweisse der Handarbeit obliegen.

Wer geringe Fehler nicht meidet, der wird nach und nach auch grössere begehen.

Du wirst immer froh seyn am Abende, wenn du den Tag nützlich zugebracht hast.

Wache du über **dich** selbst, erwecke **dich** selbst, sprich du **dir** selbst Muth ein, und versäume du **dich** selbst nicht; es mag mit andern so oder anders stehen.

Endlich: wie viel du dir selbst Gewalt anthust, gerade so viel nimmst du im Guten zu (*), Amen.

(*) Ein würdiger Schluß des ersten Buches! Denn es gehört nicht viel Kunst dazu, alle Ermahnungen zu einem bessern, heiligen Leben auf diese Eine zurückzuführen: Wi-

derſteh dem Böſen in dir, um dem Guten allein, anzuhängen. Du kannſt aber dem Böſen nicht ernſtlich genug widerſtehen, wenn du dir ſelbſt, deinen zerrütteten Neigungen, nicht Gewalt anthuſt. Und eben deßwegen, weil ſo viele Sitten-Lehrer, ſo viele Sitten-Schriften, und wohl die meiſten Menſchen mit ihren Worten und Thaten ganz etwas anders lehren als Widerſtand, und einen kraftvollen, mit einer edlen Art von Gewaltthätigkeit verknüpften Widerſtand gegen das Böſe, eben deßwegen verbreitet ſich das Reich des Böſen ſo gewaltig, und verdränget das Reich des Guten ſo fürchterlich. Wahrhaftig, alle Jahrhunderte, und die ganze Geſchichte der Welt beweiſen die Wahrheit und Wichtigkeit deſſen, was als der ſchärfſte Nagel, bey dem Schluſſe des erſten Buches, am tiefſten in unſer Herz ſollte eingeſchlagen werden: **So viel du dir ſelbſt Gewalt anthuſt, gerade ſo viel nimmſt du im Guten zu.**

Von der

Nachfolgung Christi:

Zweytes Buch:

Ermahnungen, die uns in uns hinein und zum Leben in uns treiben.

Vorrede
zum zweyten Buche.

Dieses Buch enthält nur zwölf Hauptstücke, aber in jedem so viel Herzerhebendes und Belehrendes, daß der Christ jedes für ein besonderes Geschenk der Fürsehung ehren wird. Er wird nicht wählen, sondern alle zwölfe geniessen wollen.

Am öftesten und liebsten wird er aber doch bey dem ersten und bey dem letzten Hauptstücke verweilen, wo das Reich Gottes in uns, und der königliche Weg dazu, aus Erfahrung, sehr richtig beschrieben werden. Gottes Reich

ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und der königliche Weg dazu: „Kreuz und Leiden.“ Da nun die meisten Menschen etwas ganz anders suchen, als Gottes Reich, und die es suchen, nicht immer auf der Königsstrasse finden wollen, so liegt es helle vor Augen, warum so viel Elend und Thorheit und Sünde auch unter den Christen sey. Was aber so helle da liegt, kann kein Mensch und kein Buch ändern, wenn der Herr die Umänderung nicht anbahnet, schaffet, vollendet. Wünschen, flehen, ermahnen, einreissen, Schutt wegräumen, pflanzen, begiessen kann der Mensch, aber das Samenkorn und Gedeihen giebt der Herr.

Nach dem ersten und letzten Hauptstücke senkt sich das dritte, von dem stillen, friedlichen Sinn, das vierte, von Einfalt und Lauterkeit, das sechste, von dem Zeugnisse eines guten Gewissen, und das achte, von der Freundschaft mit Jesus, am lieblichsten ins Herz.

Tiefe Menschenkenntniß blicket besonders aus dem Unterrichte heraus, wie man Gott für seine Gnade danken, und mit andern im Frieden leben könne.

Der einst der horchenden Lydia das Herz aufschloß, daß sie verstehen konnte, was sie hörte, der schliesse auch uns das Herz auf, daß wir verstehen, was wir lesen, und in uns selbst erfahren, was

uns der Buchstabe ausser uns, von Wahrheit, Reinheit und Frieden erzählet.

Denn das ist es, was wir eigentlich suchen, und was wir nur durch unsern Herrn finden können:

Wahrheit,
Reinheit,
Friede.

Wahrheit durch Ihn, denn Er ist das Wort Gottes. Reinheit durch Ihn, denn Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Friede durch Ihn, denn Er sendet Friede und Freude im heiligen Geiste,

Amen.

Zweytes Buch.

Ermahnungen zum innern Leben.

Erstes Hauptstück.

Von dem innern Leben des Menschen.

1. Das Reich Gottes ist in euch (*), spricht der Herr. So wende dich denn zu dem Herrn, und wende dich von ganzem Herzen zu Ihm, und verlaß diese elende Welt (**), und deine Seele wird Ruhe finden.

(*) Luk. XVII. 21.

(**) Es ist wichtig, zu wissen, wie du dich in Hinsicht auf die **Welt** verhalten sollest.

Lerne verschmähen, was bloß auswendig ist, und hochschätzen, was dich im Inwen-

---

Was an der Welt, zur Erhaltung deines Lebens und zum Wohlseyn deiner Nachbarn, **brauchbar** ist, das mußt du gebrauchen, ohne dein Herz daran zu hängen; gebrauchen, als wenn du es nicht gebrauchtest. I. Cor. VII. 31.

Was an der Welt dir ein **Spiegel der Wahrheit**, und ein **Bild** deines Gottes werden kann, das mußt du dir und andern zum **Spiegel der Wahrheit** und zum **Bilde Gottes** seyn lassen, oder besser, zur Leiter machen, um zu Gott aufzusteigen und andere hinaufzuführen. Röm. I. 19. 20.

Was an der Welt **vergänglich** ist, das sollst du, um des Unvergänglichen willen, verschmähen, weil es deiner Liebe und Achtung nicht werth ist.

Was in der Welt **böse** ist, als Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens,

was

wendigen zurechtsetzen kann: und du wirst das Reich Gottes in dein Inneres kommen sehen.

was in der Welt zum Bösen reizet und den Sinn in uns verfinstert, das mußt du, nach dem heiligen Gesetze, **meiden.** I. Joh. II. 16.

Was in der Welt dich drücket, hemmet, plaget — das mußt du **tragen**, bis es der Herr anders machet.

Daraus erhellet nun auch, warum der Verfasser diese Welt **elend** nennet. Es ist so viel Irrthum und Finsterniß, Böses und Reiz zum Bösen, Elend und Plage darinn, daß die Weisheit, in dieser Ansicht, die Welt nicht selig sprechen kann, und, um der Wahrheit treu zu seyn, **elend** nennen muß.

Daß aber **Tugend und Weisheit, Wahrheit und göttlicher Friede,** und all das Gute, das von Gott kommt, und das in reinen Seelen zu Hause ist, nicht zur **elenden** Welt zu rechnen sey, wird keiner Erwähnung bedürfen.

Denn das Reich Gottes in uns ist Friede und Freude im heiligen Geiste, und dies Reich kann den Gottlosen nicht zu Theil werden (*).

O, gewiß kommt Christus zu dir, und läßt dich seine Tröstungen geniessen, wenn du Ihm in dem Innern eine würdige Wohnstätte wirst zubereitet haben.

All seine Schönheit und Herrlichkeit kommt aus dem Innern, und in dem Innern hat Er seine Lust.

Den

(*) Beydes, daß Gottes Reich in uns, Friede und Freude im heiligen Geiste sey, und daß dieses Reich den Gottlosen nicht könne zu Theil werden, ist eine klare, höchstwichtige Lehre unsrer heiligen Schriften. Die Frucht des Geistes, sagt Paulus Gal. V. 22. sind Liebe, Freude, Friede, Langmuth

Den innern Menschen suchet Christus gern heim, und hält mit ihm freundliche Gespräche, und schenkt ihm lieblichen Trost und hohen Frieden, und geht so verträulich mit ihm um, daß sich Himmel und Erde nicht genug darüber verwundern können.

2. Wohlan, treue Seele! Bereite dein Herz für diesen Bräutigam, denn Er will [so groß Er ist,] dennoch zu dir kommen, und in dir Herberge nehmen, wie Er selbst

muth, Freundlichkeit, Güte ꝛc. Und: Das Reich Gottes ist nicht Speis und Trank, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Röm. XIV. 17. Dies Reich ist aber so wenig für die Welt, als der heilige Geist, den, wie Jesus lehrt, die **Welt** nicht empfangen kann. Joh. XIV. 17.

sagt (*): Wer mich lieb hat, der hält mein Wort, und wir werden zu ihm kommen, und Herberge bey ihm nehmen.

So mache denn Platz für Christus, und, damit Er Platz habe, so wehre allen übrigen Dingen den Eingang in dein Herz.

Hast du Ihn selbst, so bist du reich, und hast genug an Ihm allein. Er wird für

(*) Joh. XIV. 23. Diese Verheissung war allen guten Menschen die **lieblichste.** Was wollen wir mehr, als **Eines** mit dem besten und seligsten Wesen zu werden? **Er wird Herberge bey uns nehmen.** Die Verheissung war aber auch allen guten Menschen die **lehrreichste.** Was können wir besseres lernen, als Jesum lieb haben, und der Einigung mit Ihm und seinem Vater fähig und würdig werden? Wer

für dich sorgen, und in allen Dingen dein treuer Schaffner (*) seyn, daß du nicht erst nöthig hast, auf Menschen zu hoffen.

Denn die Menschen ändern bald ihren Sinn, und sind selbst schnell dahin. Christus aber bleibt ewig, und bleibt bis ans Ende, dein treuer Freund, und weichet nie von deiner Seite.

3. Auf

Wer Mich lieb hat, zu dem werde Ich kommen. Wer was Tröstlicheres und Lehrreichers kennt als dieses, der nenn' es! Wer aber nichts bessers kennt, der lasse sich dieses Wort theuer seyn!

(*) Der Verfasser nahm dies, ihm nahe, Bild von dem, der die Haushaltung in den Klöstern besorgt, und deßwegen Schaffner, **Prokurator** heißt. Ich brauche dieses alte Wort hier, weil es den Sinn des Verfassers zunächst ausdrückt.

3. Auf einen Menschen, er sey dir noch so lieb oder nützlich, mußt du kein grosses Vertrauen setzen, denn er ist ein Mensch — brechlich und sterblich. Auch sollst du dir's nicht tief zu Herzen gehen lassen, wenn dir ein Mensch zuwider handelt und widerspricht.

Die heute für dich stehen, können morgen wider dich auftreten, und umgekehrt. Die Meuschen ändern sich wie der Wind.

Baue du deine ganze Zuversicht auf Gott. Er sey deine Furcht, Er sey deine Liebe (*). Er wird für dich antworten, Er wird alles wohl machen, wie es für dich am besten seyn wird.

Du

(*) Das heißt: Fürchte nichts, als Ihm zu misfallen; liebe nichts als Ihn, und was um seinetwegen deiner Liebe werth ist.

(**) Hebr. XIII. 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige.

Du hast doch hier keine bleibende Stätte (**), und wo du immer bist, so bist du ein **Ausländer**, ein **Fremdling**, und wirst nirgend Ruhe finden, wenn du nicht mit Christus vollkommen **Eins** geworden bist.

4. Was siehst du viel umher? Es ist doch hier kein Land der Ruhe für dich. In himmlischen Dingen sollst du deinen Ruheplatz (***) haben, und alle die irdischen Dinge nur so wie im Vorbeygehen, ansehen.

Denn sie vergehen, und du mit ihnen (****).

Laß das Vergängliche dich nicht in das Netz ziehen; sonst möchtest du davon gefan-

(***) Phil. III. 20. Unser Wandel ist im Himmel.

(****) Was an dir sterblich ist, das stirbt, und dies nur, um wieder herrlicher aufzuleben.

fangen werden, daran hängen bleiben und darinn zu Grunde gehen.

Dein **Gedanke** sey bey dem Allerhöchsten, und dein **Gebet** höre nicht auf, bey Christus anzuklopfen.

Kannst du deinen **Verstand** nicht erheben zu himmlischen, hohen Betrachtungen: so suche deine Ruhstätte in dem Leiden Christi, und wohne gern in seinen heiligen Wunden (*).

Denn, sobald du, im lautern Triebe der Andacht, zu den köstlichen Wundmalen Jesu [dieser festen Burg des Heils,] deine Zuflucht nimmst: so wirst du in den Trübsalen neue **Stärke** finden, und neugestärkt, die **verschmähenden** Blicke der Menschen nicht

(*) Denn dazu ist das **Wort Fleisch** geworden, daß wir durch den Sohn Gottes sollten Kinder Gottes werden.

nicht mehr so hart empfinden, und ihre beissenden Worte leicht ertragen.

5. Denn sieh! Christus ward in der Welt von den Menschen auch verschmäht, ward in seiner größten Noth, unter Spott und Hohn, von allen seinen Bekannten und Freunden verlassen.

Christus wollte leiden, Christus wollte sich verschmähen lassen, und du wagest es, den Mund aufzuthun, und über deine kleinen Leiden zu klagen?

Christus hatte seine Widersacher und seine Widersprecher, und du willst alle Menschen zu deinen Freunden und Wohlthätern haben?

Wofür sollte wohl auch deine Geduld gekrönet werden, wenn sie nichts Widriges zu erdulden hätte?

Wenn

Wenn du nichts Unangenehmes leiden willst, wie kannst du denn ein Freund des leidenden Christus werden?

Lerne vielmehr mit Christus und für Christus leiden, wenn du mit Christus herrschen willst (*).

6. Wärst du nur einmal in das Allerheiligste unsers Herrn eingegangen, hättest du nur ein Fünklein von seiner brennenden Liebe in dein Herz aufgenommen: o, es würde dir nicht mehr um deinen eignen Vortheil oder Nachtheil zu thun seyn; du würdest vielmehr Freude haben, dich um des Guten willen lästern zu lassen. Denn die Liebe Jesu lehrt den Menschen das grosse Kunststück: sich selbst verschmä-

(*) Wenn wir mit-leiden, so werden wir mit-verherrlichet werden. Röm. VIII. 17.

schmähen, [um andere Menschen Christo und ihrem ewigen Heil zu gewinnen.]

Wer Jesum und die Wahrheit liebt, wer in sich wohnet, und dadurch ganz innig, und von allen ungeordneten Neigungen frey geworden ist: der kann sich [alle Augenblicke] ungehindert zu seinem Gott erheben, kann sich über sich selbst im Geiste erschwingen, kann in Gott seligen Genuß, und im Genusse Gottes, Ruhe finden.

7. Wer so weise ist, daß er alle Dinge für das halten kann, was sie sind, und nicht für das, wofür sie von andern gehalten werden, der hat die rechte Weisheit, und hat seine Weisheit mehr von Gott, als von Menschen gelernt.

Wer in sich leben kann, und deßhalb die Dinge ausser sich für geringe hält, der

fra-

fraget nicht nach besondern Oertern und wartet nicht auf besondere Zeiten, um sich in den Empfindungen der Andacht zu üben.

Ein inniger Mensch sammelt sich geschwinde wieder in sich, weil er sich nie ganz verloren und ausgegossen hat — in die Dinge ausser sich.

Ihn kann keine äussere Mühe und Beschäftigung, die in dem Lande der Arbeit wohl auch nothwendig ist, im Guten hindern. Wie die Dinge kommen, so weiß er sich in die Dinge zu schicken.

Wer im Inwendigen fest gestellt und wohl geordnet ist, den zerstreuen die thörichten und verkehrten Bewegungen der Menschen nicht.

Der Mensch wird von den Dingen nur in so fern gehindert und zerstreuet, in wie fern

fern er die Dinge an seinem Herzen ziehen läßt.

8. Wenn du in dir gut und rein genug wärest, so müßten dir alle Dinge zum Guten dienen und zum Fortschritte im Guten helfen.

Nur deßhalb findest du überall so viel Widriges, und geräthst so leicht in Verwirrung, weil du dir noch nicht vollkommen abgestorben, und von dem Irdischen noch nicht los geworden bist.

Nichts beflecket und verwickelt das Herz des Menschen so sehr, als seine unlautere Liebe zu den Geschöpfen.

Wenn du den äussern Tröstungen Abschied geben kannst, so wirst du himmlische Dinge betrachten, und im Innern mancherley Jubelfeste feyern können.

Zweytes Hauptstück.

Demuth.

1. Lege kein grosses Gewicht darauf, ob dieser Mensch für dich, oder jener wider dich sey, sondern dafür sorge allein, daß es Gott in allem, was du thust, mit dir halte.

Hab immer ein gut Gewissen, und Gott wird immer dein treuer Sachwalter seyn. Und, wenn (*) du Gott für dich hast, so mögen alle, auch die Verkehrtesten, wider dich seyn: dir schaden sie — nichts.

Wenn du schweigen und leiden kannst, so wirst du die Hülfe des Herrn gewiß kommen sehen. Er weiß es am besten, wann und wie dir zu helfen sey: darum so überlaß Ihm alles — und dich ganz.

Denn

(*) Wenn Gott für uns, wer wider uns? Röm. VIII. 31.

Denn Helfen und von aller Schande erretten, ist Gottes Sache.

Oft trägt es viel bey, uns in der Demuth tiefer zu gründen — daß andere unsere Fehler wissen, und sie öffentlich strafen.

2. Sobald sich ein Mensch wegen seiner Gebrechen demüthiget, dann sänftiget er andre ohne Mühe, und thut mit Leichtem genug denen, die über ihn zürnen.

Den Demüthigen nimmt Gott in seinen Schutz, und rettet ihn; den Demüthigen liebet und tröstet Er; zum Demüthigen neiget Er sich hernieder; dem Demüthigen schenket Er grosse Gnade, und hebt ihn, nach den Tagen der Unterdrückung, hoch auf — zur Ehre; dem Demüthigen offenbaret Er seine Geheimnisse, und ladet ihn, und ziehet ihn freundlich zu sich.

Der Demüthige hat auch in den Tagen der Schmach festen Frieden in sich; denn Gott ist seine Stütze, und nicht die Welt.

Darum: so glaube nicht, daß du im Guten zugenommen habest, wenn du dich nicht, nach deiner wahrsten Empfindung, unter alle übrige Menschen setzen kannst (*).

Drit=

(*) Denn in dein Herz hast du einen unmittelbaren Blick, und von deinen Schwächen kannst du ein tiefes, inniges Gefühl haben. Und: Das Böse, das irgend ein Mensch gethan hat, könntest du gewiß auch, und vielleicht noch mehr Böses thun, wenn du von seiner Lage gedrückt, von seinen Versuchungen gereizet, von seiner Gewohnheit gefesselt, von seinen Täuschungen getäuschet wärest. Wer sich kennt, findet an jedem Sünder das Bild sei=

Drittes Hauptstück.

Sey gut und jage dem Frieden nach.

1. Bewahre du zuerst Friede und Ordnung in dir selbst: dann magst du auch Friede und Ordnung in andern schaffen.

Ein Mensch, der den Sinn des Friedens in sich hat, nützt weit mehr als einer, der eine ausgebreitete Gelehrsamkeit besitzt.

---

seines eignen Herzens, und in jeder Sünde einen Beweis seiner eignen Schwachheit. Die wahre Demuth ist aber erst alsdenn möglich, wenn das Lügengefühl, der Stolz, schon etwas von seiner Herrschaft in deinem Herzen, verloren hat. Es muß der Regenbogen deiner vermeynten Vortrefflichkeit schon vieles von seinem Farbenglanz verloren haben, wenn du die wahre Gestalt deines Herzens sollst erblicken können.

Ein Mensch, der von heftigen Leidenschaften hin- und hergestossen wird, zieht auch aus Gutem Böses heraus, und glaubt von andern lieber das Schlimmere.

Wer aber den Frieden liebt, der deutet und lenket alles zum Besten.

Wer mit sich selbst im Frieden lebet, denkt von keinem Arges. Wer aber unzufrieden und im Kriege mit sich selbst, lebet, der wird von argem Wahn hin und her getrieben. Er kann nicht ruhig seyn, und läßt auch andere nicht ruhig seyn.

Er sagt oft, was er nicht sagen, und thut nicht, was er zu seinem eignen Vortheile hätte thun sollen.

Er sieht nur immer auf das, was andre thun sollten, und versäumt dabey, was er hätte thun sollen.

Laß also deinen Eifer zuerst von dir selbst anfangen, und denn mag er sich mit Recht, auch auf deinen Nachbar ausbreiten.

2. Deine Handlungen kannst du alle schönfärben und im milden Lichte erscheinen lassen; aber fremde Entschuldigungen willst du für nichts gelten lassen.

Und doch, wenn du nach dem Gesetze der Gerechtigkeit richten wolltest, würdest du dich selbst lieber als schuldig anklagen, und deinen Bruder entschuldigen, als nur dich immer entschuldigen und ihn anklagen.

Wenn du willst, daß dich andere tragen sollen, so trag du sie zuerst.

Sieh doch, wie weit du noch von der wahren Liebe und Demuth entfernet bist. O! die wahre Liebe und die wahre Demuth zürnet über Niemand, als über sich selbst.

Mit guten, sanften Menschen im Frieden leben, das ist nichts Grosses. Denn das ist uns allen, von Natur aus, angenehm. Es hats doch jedermann gern, wenn er unangefochten durchkommt, und liebt die, welche Eines Sinnes mit ihm sind.

Aber mit harten und verkehrten oder zuchtlosen Menschen, oder mit solchen, die den Geist des Widerspruches haben, friedsam leben können, das ist eine grosse Gnade, das ist lobenswerth, das ist männlich und edel.

3. Es giebt allerdings Menschen, die Friede mit sich haben, und mit andern im Frieden leben.

Es giebt aber auch Menschen, die weder in sich Friede haben, noch andere im Frieden leben lassen. Sie sind andern lästig, aber sich sind sie doch noch lästiger.

End=

Endlich giebt es auch Menschen, die in sich den Frieden festhalten, und auch andere ausser sich zum Frieden zurückzuführen streben (*).

Doch all unser Friede, den wir in diesem elenden Leben erkämpfen mögen, ist im Grunde doch mehr ein demüthiges Tragen des Unangenehmen, als ein Nichtempfinden des Widrigen zu nennen.

Wer die Kunst zu leiden am besten versteht, der kann am meisten Friede haben.

Wer am besten leiden kann, ist ein sieghafter Ueberwinder seiner selbst, ist ein Herr über die Welt, ist ein Freund Christi und ein Erbe des Himmels.

(*) Selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Matth. V. 9.

Viertes Hauptstück.

Einfalt und Lauterkeit.

1. Zwey Flügel erheben den Menschen über das Irdische, Einfalt und Lauterkeit.

Einfalt in der Absicht, Lauterkeit in der Liebe. (*)

Die Einfalt suchet Gott, die Lauterkeit findet Ihn. Die Einfalt zielt nach Gott, die Lauterkeit genießt Ihn.

Das Gute, das du im Aeussern zu thun hast, kann dich nicht um die Freyheit des Geistes bringen, wenn dich im Innern kei-

(*) Einfalt und Lauterkeit bestehen darinn, daß wir nur das Eine höchste Gut suchen, und das Eine nur um des Einen willen. Wer nur das Eine höchste Gut suchet, der hat die **Einfalt**; wer das Eine nur um des Einen willen suchet, der hat die Lau-

keine ungeordnete Neigung darum gebracht hat.

Suchest du nichts anders, als nur Gott zu gefallen, und dem Nächsten zu nützen: dann hast du die rechte Freyheit des Geistes.

Wäre dein Herz ohne Falsch, dann würde jedes Geschöpf ein Spiegel des Lebens und ein Buch heiliger Lehre für dich seyn.

Denn es ist kein Geschöpf so klein und unbedeutend, daß es nicht eine Spur von der Güte Gottes, an sich trüge.

Lauterkeit. Dies Eine höchste Gut ist, wie Jesus lehret, **Gott, unser Vater,** und Ihn suchen, heißt Ihn von ganzem **Herzen lieben.** Matth. XXII. 37. Wie deine Liebe zu Gott, so deine Einfalt und Lauterkeit.

2. Wärest du im Innern gut und rein, dann hättest du einen hellen, ungetrübten Blick, und würdest alles recht sehen und leicht verstehen.

Ein reines Herz dringt durch Himmel und Hölle.

Wie jeder in sich selbst beschaffen ist, so urtheilt jeder von den Dingen ausser sich.

Ist irgend eine wahre Freude auf Erde, so ist sie nirgend, als in einem reinen Herzen zu finden.

Und giebt es eine Angst und Plage auf Erde, so weiß ein böses Gewissen am besten, was Angst und Plage sey.

Wie ein Eisen im Feuer seinen Rost verliert und ganz glühend wird: so verliert ein Mensch, der sich ganz zu Gott bekehret, das

(*) Es fehlt uns die Gnade oft, und doch steht unser Herr immer vor der Thür und klopft,

das Erdhafte seiner Natur, und wird in einen neuen Menschen umgewandelt.

3. Wann der Mensch anfängt **lau zu werden**, so scheut er auch eine geringe Mühe, und hat es gern, wenn ihm etwas Trost von den fünf Sinnen gereichet wird.

Aber, wenn er einmal angefangen hat, sich vollkommen zu überwinden, und wie ein Held auf dem Wege Gottes zu wandeln, dann ist ihm alles leicht, was er vorher noch so schwer gefunden hat.

Fünftes Hauptstück.

Sieh auf dich selbst.

1. Wir dürfen uns selbst nicht zu viel trauen; denn oft fehlet uns die Gnade (*) und der gerade Anblick der Dinge.

klopft, und will, daß Ihm die Thür aufgethan werde. Offenb. III. 20. Es wird also

Es flimmert ein kleines Licht in uns, und dieses kleine Licht ist bald ausgelöscht — wenn wir es nicht mit besonderer Treue pflegen.

Gar oft nehmen wir's nicht einmal wahr, daß wir im Innern so gar blind sind.

Oft thun wir Böses, und machen die böse Sache durch Entschuldigung nur noch böser.

Oft werden wir von Leidenschaften getrieben, und halten das, was uns blind treibt, für guten Eifer.

Geringe Fehler strafen wir an andern sehr scharf, und lassen die grössern an uns selbst ungestraft.

Was

---

also die Ursache, warum uns so oft die Gnade fehle, nicht in der Quelle des Guten, die reich genug ist, alle leere Gefässe

Was wir von andern auszustehen haben, das empfinden wir schnell genug, und rechnen es sehr hoch an. Aber, was andere von uns auszustehen haben, das fassen wir nicht zu Herzen.

Wer Lust hätte, das Seine immer genau abzuwägen, dem würde alle Lust vergehen, das Fremde hart zu richten.

2. Wer einmal in sich selbst leben gelernt hat, der setzet die Sorge für sein inneres Leben allen andern Sorgen vor, und wer auf sich selbst ein wachsames Auge hält, dem wird es nicht schwer, bey fremden Fehlern stumm zu seyn.

---

fässe auszufüllen — sondern in der Unfähigkeit des Gefässes, das heißt, in mir und in dir, lieber Leser, zu suchen seyn.

So lange du bey allem, was fremde ist, nicht stille seyn und mit festem Blick nur auf dich allein sehen gelernet hast: so lange ist es um dein inneres Leben und um deine Andacht — so viel als geschehen.

Wenn du aber einmal mit der ganzen Kraft zu sehen, nur in dich hinein und zu Gott auf sehen gelernet haben wirst: dann wird alles, was du von aussen wahrnimmst, geringen Eindruck auf dich machen.

Sage mir, wo bist du denn, wenn du nicht bey dir selbst bist? Und, wenn du alle Dinge durchlaufen, bey dir aber nicht eingekehret bist: was hast du denn — dabey gewonnen?

Wenn du Friede haben, und wahrhaftig eins mit dir werden willst, so mußt du alles Uebrige gehen lassen, und dich allein im Auge behalten.

3. Du wirst viel, viel gewinnen, wenn du allen zeitlichen Sorgen Abschied geben, und dich in dieser Abgeschiedenheit von allen zeitlichen Sorgen, erhalten kannst.

Wenn du aber etwas Zeitliches deiner Sorge würdig achtest, so wirst du krüppelicht und ohnmächtig zum Guten werden.

Es soll in deinen Augen nichts groß, nichts erhaben, nichts lieblich, nichts angenehm seyn, ausser Gott allein, oder was Gott nicht ist, nur um Gottes willen, von dem alles Gute kommt.

Halt allen Trost, den dir ein Geschöpf schaffen kann, für eitel und vergänglich.

Eine Seele, die ihren Gott lieb hat, hält im Blicke auf ihren Gott, alle Dinge für Nichts.

Gott allein, der Ewige, der Unermeßliche, der Allerfüllende, Gott allein ist der

wahre

wahre Seelen-Trost, Er allein die wahre Freude des Herzens*.

Sechstes Hauptstück.

Von dem guten Gewissen.

1. Die Ehre eines guten Menschen besteht darinn, daß ihm sein gutes Gewissen ein gutes Zeugniß giebt.

Hab immer ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben.

Ein gutes Gewissen kann viele Lasten tragen, und kann auch, mitten in Trübsalen, heiter seyn.

Aber

(*) Esai. LVII. 21. Es ist eitel Krieg in der Seele des Gottlosen: wo sollte der Friede Platz finden? Gedanken und Begierden, Sinnlichkeit und Gewissen, Gesetz und Gewohnheit, Hoffnung und Furcht, Lüstern-

Aber ein böses Gewissen ist immer voll Furcht und Unruhe.

Sanft und lieblich wird deine Ruhe seyn, wenn dich dein Gewissen nicht strafet.

Suche keine Freude ausser im Rechtthun, [kein Wohlseyn ausser im Gutseyn.]

Denn die Bösen haben keine wahre Freude, und geniessen nichts von dem innern Frieden. Es ist kein Friede, spricht der Herr, in dem Herzen der Gottlosen (*).

Und, wenn sie es noch so oft sagen: O ja, wir haben Friede: über uns kommt kein Uebel: wer sollt es wagen dürfen, uns wehe zu thun: so glaube du ihnen nicht.

---

sternheit und Genuß, Gegenwart und Zukunft, Himmel und Hölle, Gutes und Böses streiten miteinander —: wie sollte, in diesem allgemeinen Kriege, Friede werden?

nicht. Denn sieh! schnell bricht der Zorn des Herrn auf, und zu nichts — wird alles Thun der Gottlosen, und verloren auf immer — sind alle ihre Anschläge.

2. Wer die Liebe hat, wird es nicht schwer finden, sich sogar seiner Trübsal zu rühmen. Denn das heißt es eigentlich: seinen Ruhm im Kreuze Christi suchen.

Die Ehre, die die Menschen von einander nehmen und einander geben, ist flüchtig und unstet.

Der Ehre der Welt folgt immer eine Traurigkeit — auf dem Fusse nach.

Die Guten haben ihre Ehre in sich, in ihrem Gewissen, nicht ausser sich — in dem Munde der Menschen.

Die Gerechten freuen sich nur in Gott, und um ihres Gottes wegen; sie haben ihre Herzenslust an der Wahrheit.

Wer die wahre, unvergängliche Ehre suchet, der bekümmert sich nicht viel um die vergängliche.

Und, wer noch vergängliche Ehre suchet, oder sie um des Ewigen willen, noch nicht von ganzem Herzen verschmähet, der beweiset eben dadurch, daß ihm die unvergängliche Ehre noch nicht über alles lieb und theuer sey.

Wer sich weder das Lob, noch den Tadel der Menschen nahe an's Herz gehen läßt, der mag viel Ruhe in seinem Herzen haben.

3. Wer ein reines Gewissen hat, der ist mit Wenigem zufrieden und leicht zu begnügen.

Du bist nicht heiliger, wenn man dich lobet, und nicht unheiliger, wenn man dich lästert.

Du

Du bist, was du bist, und alle Worte der Menschen können dich nicht grösser machen, als du, in dem Urtheile Gottes, wirklich bist.

Wenn du nur darauf siehst, was du im Innern wirklich bist, so wird es dich nicht sonderlich kränken, was die Menschen von aussen gern aus dir machten.

Der Mensch sieht auf das Gesicht, auf das Aeussere; Gott hat einen Blick in das Herz.

Der Mensch leget nur auf die Wage, was die Menschen thun; Gott hat eine Wage für die Absicht, welche die Menschen treibt, das zu thun, was sie wirklich thun.

Immer rechtthun vor Gottes Auge, und doch geringe in seinem eignen Auge seyn —

das ist der rechte Probstein einer demüthigen Seele.

Wenn du deinen Trost nicht mehr von den Geschöpfen herholest, so ist es ein sicheres Zeichen, daß dein Herz sehr rein geworden ist, und deine Zuversicht eine bleibende Herrlichkeit in sich hat.

4. Wer keine Zeugnisse von aussen, für sich aufsuchet, der giebt zu verstehen, daß er sich ganz, und alle seine Anliegen in die Hand Gottes niedergeleget habe.

Denn, nicht der ist ein bewährter Mann, der von sich selbst gut spricht, sondern der, für den sein Gott gut spricht, der ist wahrhaftig gut, wie der heilige Paulus lehret (*).

Im Innern mit Gott freyen Umgang haben, und sich von aussen durch nichts ge-

(*) II. Cor. X. 18.

gefangen nehmen lassen, darinn besteht das innere Leben des Menschen (*).

Siebentes Hauptstück.

Was es heisse: unsern Herrn Jesus Christus lieb haben.

1. Wohl dem, der's versteht, was es heisse: Jesum lieben, und sich um Jesus willen, verschmähen.

Man

(*) Hier bestimmt also der fromme Verfasser sehr genau, was er mit den, so oft wiederkommenden Ausdrücken: **inneres Leben, inniger Mensch**, sagen wolle. Wer sich von den Dingen ausser sich, in so fern losgemacht hat, daß er in sich selbst wohnen, mit sich Umgang haben kann; und wer sich auch von sich selbst, in so fern losgemacht hat, daß er mit Gott Umgang haben kann, der ist ein **innerer** Mensch, führt ein **inneres** Leben, ist in-

Man muß manches Liebe um des Liebsten willen verlassen; denn Jesus will allein, über alles geliebet seyn.

Um die Liebe zu den Geschöpfen ist es ein trüglich und unbeständig Ding; aber die rechte Liebe zu Jesus ist treu und unabänderlich.

Wer sich an ein Geschöpf hängt, fällt mit dem Fälligen; wer sich an Jesus hält, steht ewigfest [mit dem Ewiglebenden].

Den

innig, ist in sich, im Guten, in Gott gegründet, ist ein Mann, ist edel, groß und frey. Wer sich selbst im Umgange mit Gott, nicht hindert, und von den Dingen ausser ihm, nicht mehr daran gehindert wird; wer nicht ein Sklave der Dinge ausser sich, und nicht ein Sklave seiner selbst ist, sondern Gott, dem Guten, dem Wahren, mit freyer Liebe seines Herzens dienen kann, der hat ein inneres, ewiges Leben in sich. Joh. XVII. 3.

Den mußt du lieben, den als deinen Freund festhalten, der dich auch alsdann nicht verläßt, wann dich alles verläßt, und der dich am Ende — nicht zu Grunde gehen läßt.

Du mußt dich doch einmal von allen Geschöpfen scheiden, du magst daran wollen oder nicht.

2. Halt dich fest an Jesus — im Leben und im Sterben, und überlaß dich ganz der treuen Liebe desjenigen, der allein noch helfen kann, wo alle andere Hülfe zu kurz kommt.

Es ist die Natur deines Geliebten, daß Er sein Reich mit keinem andern theilen will; Er will dein Herz ganz allein für sich haben; Er will darinn, wie ein König auf seinem Thron, herrschen.

O, könntest du dein Herz für Ihn ganz leer machen, leer von allen Geschöpfen: so müßte Er bey dir Herberge nehmen, und würde sie am liebsten bey dir nehmen.

Im Grunde wirst du doch finden, daß fast alles verloren sey, was du nicht bey Jesus suchest, und so gern bey Menschen finden möchtest.

Ach! traue nicht und stütze dich nicht auf ein Moosrohr, das der Wind hin und her beweget. Denn alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit des Fleisches fällt ab wie eine Heublume (*).

3. Du betrügst dich so leicht und schnell, wenn du nur auf das siehst, was die Menschen zu seyn scheinen. So-

(*) Is. XL. 6. 8. Das Heu verdorrt, die Blume verwelket, aber das **Wort** unsers Gottes bleibt ewig.

Sobald du bey andern deinen Trost und deinen Gewinnst suchest, so wirst du meistentheils nur Schaden und Herzeleid dabey gewinnen.

Wenn du aber Jesum überall suchest, so wirst du Ihn auch überall finden.

Suchest du dich, so wirst du dich auch überall finden, aber zu deinem eignen Verderben.

Denn der Mensch, der Jesum nicht suchet, schadet sich mehr, als alle Welt, und als alle seine Feinde ihm ewig nicht schaden können.

Ach-

(*) Joh. XI. Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und zum Troste geschrieben. Wir sollten uns selbst in jeder Geschichte finden, und alles Gute und Wahre

Achtes Hauptstück.

Von dem vertrauten Umgange mit unserm Herrn Jesus Christus.

1. Ist Jesus bey dir daheim, so ist alles gut und alles leicht. Ist aber Jesus nicht bey dir, so ist alles so bitter und so hart.

Wenn dir Jesus keinen innern Trost einspricht, so ist alle Tröstung kraftlos. Aber ein einziges Wort aus seinem Munde — bringt grossen Trost in dein Herz.

Ist nicht Maria sogleich von der Stelle, wo sie weinte, aufgestanden, als ihr Martha sagte: **Der Meister ist da, und rufet dich?** (*)

Wahre auf uns anwenden. Dann wären wir von dem Buchstaben, der tödtet, zum Geiste, der belebet, übergangen. Dann würden wir erfahren, daß das Wort

O, selige Stunde, wann Jesus ruft — vom Thränenbrodte zur Freude des Geistes!

O Mensch! wie ist doch in dir alles so dürr und kalt — ohne Jesus! Wie bist du doch so eitel und thöricht, wenn du etwas ausser Ihm suchest!

Ach! Ihn — nicht haben, das ist ein grösserer Verlust, als die ganze Welt verloren haben.

2. Was kann dir denn die ganze Welt geben — ohne Ihn?

Ohne Jesus seyn — das ist die rechte Hölle. Bey Jesus seyn — das ist das rechte Paradies.

Ist

Wort Jesu Leben und Geist sey. Dann würden wir nicht mehr nöthig haben, in der heiligen Schrift zu forschen, sondern selbst eine heilige Schrift seyn — Wahrheit

Ist Jesus bey dir, so kann dir kein Feind schaden.

Wer Ihn findet, der hat einen köstlichen Schatz gefunden, ein Gut über alles Gut.

Wer aber Ihn verliert, der hat zu viel verloren — und mehr als die ganze Welt.

Wer ohne Jesus lebt, der ist aus allen Armen der Aermste. Wer bey Jesus wohl daran ist, der ist aus allen Reichen der Reichste.

3. Es ist aber eine grosse Kunst — mit Jesus in Gesellschaft leben. Es

heit und Geist in uns haben. — Lieber Freund! sey du die stillhorchende Maria zu den Füssen Jesu: dann wird Jesus auch dein tiefeindringender Lehrer seyn.

ist eine grosse Weisheit — Ihn festhalten (*).

Sey demüthig und friedsam, und Jesus ist bey dir.

Sey andächtig und ruhig, und Jesus bleibt bey dir.

Du kannst Ihn schnell von dir vertreiben und seine Gnade verlieren — du darfst dich nur auswärts neigen zu dem, was unter dir seyn soll.

Und, wenn du Ihn vertrieben, Ihn verloren hast, zu wem wirst du deine Zuflucht

(*) Es wird also hier keine tändelnde Liebe zu Jesus empfohlen, keine Empfindeley gegen Ihn begünstiget. Jesum lieben heißt hier: mit Jesus zur Ehre des himmlischen Vaters leben und sterben; heißt: **Gott von ganzem Herzen und mit allen Kräften und aus ganzem Gemüthe lieben.** Und das wäre Tändeley?

flucht nehmen, wo wirst du wieder einen Freund finden?

Ohne Freund kann dir nicht wohl seyn, und, wenn Jesus nicht dein erster Freund ist, so wirst du immer nur zu traurig und wie verlassen seyn.

Du handelst also thöricht, wenn du auf einen andern bauest, oder in einem andern Freude suchest.

Man soll lieber die ganze Welt zum Feinde haben, als Jesum beleidigen.

ley? Die Liebe zu Jesus, die hier gelehret wird, ist eine männliche, weltbesiegende, heldenmüthige, im Guten ausharrende Gesinnung, die allen guten Geistern Ehrfurcht einflösset. Und ich darf kühn sagen: Wer du immer diese Liebe lästerst, könne du etwas Bessers — dann komm und lästere!

Aus allen deinen lieben Freunden soll dir also Jesus dein liebster Freund seyn.

4. Du sollst alle Menschen um Jesus willen lieb haben — aber Jesum um seinet willen.

Christus ist vor allen anderen Freunden gut und treu erfunden worden: Er ist es also vor allen andern werth — geliebt zu werden.

Um seinetwegen und in Ihm sollen dir alle Freunde und Feinde lieb seyn. Für alle sollst du zu Ihm bitten, daß Ihn alle erkennen und lieb haben möchten.

Laß dich nie darnach gelüsten, daß dich andere vor allen anderen lieben oder loben sollten. Denn das gehört allein Gott zu — der seines Gleichen nicht hat.

Auch sollst du nie die erste Stelle in einēs Menschen Herzen, die Gott allein geweiht

weiht seyn soll, einnehmen wollen, noch einen andern Menschen diese Stelle in deinem Herzen einnehmen lassen. Jesus nehme diese Stelle ein — in dir und in jedem guten Menschen!

5. Sey rein und frey in deinem Inwendigen, und laß dich kein Geschöpf gefangen nehmen.

Du mußt dein Herz nackt und bloß vor Gott bringen, wenn du erfahren willst, wie gut Er sey.

Und dazu kommst du nicht, wenn dich seine Gnade nicht zuvor ruft und einwärts zieht, daß du von allen Dingen Abschied nehmen, und dich, einzig mit dem Einzigen, vereinigen kannst.

Denn kommt die Gnade Gottes in den Menschen, so vermag er alles; scheidet sie aber von ihm, so ist er wieder der arme,

schwache Mensch, wie vorher — — und taugt fast zu nichts, als seinen Rücken den Geisselstreichen, die von allen Seiten eindringen, hinzugeben.

Das muß dich aber nicht muthlos machen, noch weniger zur Verzweiflung bringen. Lerne vielmehr mit gleichem Muthe feststehen, und alles, was über dich kommt, zur Ehre Jesu tragen. Denn sieh! nach dem Winter kommt der schöne Frühling, nach der schwarzen Nacht der liebliche Morgen, und nach dem Sturmregen der heitere Himmel wieder.

Neuntes Hauptstück.

Was es sagen wolle: durchaus trostlos seyn.

1. Den menschlichen Trost verschmähen, wenn man einen bessern — den göttlichen hat, das ist nichts Grosses.

Aber,

Aber, das ist groß, des menschlichen und des göttlichen Trostes entbehren können, und um der göttlichen Ehre willen, gern mit seinem Herzen, wie ein Vertriebener aus dem Lande alles Trostes, umherirren — sich selbst in keinem Dinge suchen, und nirgend auf eigne Verdienste oder Vortheile Rechnung machen.

Was ist es Grosses, bey dem sanften Wehen der kommenden Gnade, freudig und andächtig seyn? Diese Stunde möchten alle gern haben.

Denn das ist eine liebliche Fahrt durch dieses Leben, wenn dich die Gnade Gottes sanft dahin trägt.

Was Wunder, daß der, den der Allmächtige auf seinen Händen trägt — oder den der allerhöchste Führer selbst führet, nicht sonderlich über schwere Bürden zu klagen habe?

2. Wir behalten uns gern etwas zurück, an dem unser Herz noch Trost finden kann, und sich selbst — zieht der Mensch am unliebsten aus.

Der heilige Blutzeuge Laurentius hat, wie sein Priester, die Welt überwunden, hat alle Scheinfreuden der Welt verschmähet. Ueberdem konnte er es mit gelassenem Muthe ertragen, daß sein Freund, der Papst Sixtus, den er innig lieb hatte, von ihm getrennt wurde.

Es hat also in ihm die Liebe gegen Gott über alle Liebe gegen irgend einen Menschen obgesieget, und das Wohlgefallen Gottes galt mehr bey ihm, als aller Menschentrost.

So mußt denn auch du einen Freund, der dir noch so lieb und noch so unentbehrlich seyn mag, verlassen können, um Gott allein — in Liebe anzuhängen.

3. O,

3. O, es muß der Mensch lang und viel mit sich selbst im Kampfe liegen, bis er es lernt — sich ganz überwinden, und sich ganz mit all seiner Liebe an Gott allein, anhalten.

Wenn der Mensch noch an sich selbst hängt, so liegt er bald wieder zu Boden — und suchet Menschentrost.

Wer aber einmal seinen Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen lieb hat, und mit Ernst nach der Tugend ringet, dem ist es nicht mehr um Trost und süsse Empfindungen zu thun. Er will viel lieber grosse Prüfungen aushalten, und scheut um Christus willen keine Arbeit, auch die schwerste nicht.

4. Wenn dir ein himmlischer Trost von Gott in die Seele gegeben wird: so nimm ihn dankbar an, und denk ja nicht, daß

du ihn verdienet, sondern daß ihn dir dein Gott geschenket hat.

Achte dich deßwegen nicht für besser, freue dich nicht zu viel darüber, und laß keine eitle Anmassung in dein Herz kommen. Vielmehr soll dich die Gabe Gottes demüthiger, behutsamer, und in allen deinen Handlungen nur noch vorsichtiger machen. Denn die Stunde des Trostes ist bald vorüber, und es kommt wieder eine Stunde der Versuchung — hintennach.

Und, wenn denn die Tröstung vorüber ist, so mußt du den Muth nicht sinken lassen, sondern in Demuth und Geduld auf eine himmlische Heimsuchung warten; denn Gott ist mächtig genug, dir wieder eine Tröstung zu senden, und zwar in grösserm Maaße.

Die-

Dieser Wechsel zwischen Tröstungen und Versuchungen ist nichts Neues und nichts Fremdes denen, die in den Führungen Gottes wohl bewandert sind. Denn die grossen Heiligen und die alten Propheten hatten eben diesen Wechsel auch an sich erfahren.

5. Einer aus ihnen sprach im Uebermaaße der Gnade: Ich hab es gesagt in der Fülle der Freude: in alle Ewigkeit wank' ich nicht.

Was er aber in sich erfahren, als er das Gefühl der Gnade verloren hatte, beschreibt er gleich darauf: Du wandtest dein Angesicht von mir, da ward ich verwirrt.

Doch verlor er den Muth nicht, sondern schrie nur desto dringender zum Herrn: Zu

dir, mein Herr, will ich schreyen, zu meinem Gott will ich flehen.

Darauf ward ihm die Frucht seines Gebetes zu Theil, und er bezeuget es selbst, daß er Erhörung gefunden hat: **Der Herr erhörte mich und erbarmte sich meiner; der Herr hat mir Hülfe gesendet.**

Aber worinn bestand die Hülfe? **Du hast,** spricht er, **meine Klagen in Jubel verwandelt, und mich mit Freude umgürtet** (*).

Wenn es der Herr, mit grossen Heiligen so gehalten hat: so dürfen wir, schwache

(*) Psalm XXIX. Das heißt die heilige Schrift auslegen — den Geist, der darinn liegt, rein erfassen und denselben Geist in sich wirken lassen, was er wirken kann. Was Ein Mensch auf dem Wege zu Gott er-

che und arme, den Muth nicht sinken lassen, wenn wir uns bald im Zustande des Eifers, bald im Zustande des Frostes befinden — denn der Geist kommt und geht, nach seinem [heiligen] Wohlgefallen. Deßhalb heißt es bey Job: **Du suchest ihn am Morgen heim, und sendest schnell eine Prüfung über ihn** (*).

6. Worauf kann ich also meine Hoffnung, oder worauf muß ich meine Zuversicht anders bauen, als auf die grosse Barmherzigkeit Gottes, und auf die Gnade, die von dem Himmel kommt?

Denn

---

erfahren hat, das kann ein anderer auch erfahren. Und die Alten haben es sehr richtig gesagt: Man müsse Davidisch gesinnt seyn, um den Geist, der in den Psalmen Davids spricht, zu verstehen.

(*) Job VII. 16.

Denn sieh! selbst gute Menschen, oder andächtige Brüder, oder treue Freunde, oder heilige Bücher, oder schöne Abhandlungen, oder liebliche, geistvolle Gesänge — so viel sie sonst helfen mögen, helfen mir doch im Grunde wenig, und sind selbst bitter und schmacklos — wenn ich ohne himmlische Gnade, und mir selbst gelassen, in meiner Armuth daliege!

In dieser Noth giebt es kein besseres Rettungsmittel, als: **geduldig** seyn, und aus Achtung gegen den Willen Gottes, seinen eignen **verläugnen**.

7. Ich habe noch keinen Menschen gefunden, der so gottselig und so andächtig gewesen wäre, daß er in sich nie eine Abnahme des Eifers gespüret, oder ein Zurücktreten der Gnade erfahren hätte.

Kein

Kein Heiliger war so hoch entzückt, keiner so helle erleuchtet, daß er nicht vor oder nach seiner Entzückung und Erleuchtung, in eine Versuchung gefallen wäre.

Denn, wer noch nicht, um Gottes willen, in irgend einer Trübsal ist geprüfet worden, der ists nicht werth, zur hohen Beschauung Gottes zugelassen zu werden.

Immer kann man die vorangehende Prüfung als einen Vorboten der nachfolgenden Tröstung ansehen.

Denn nur denen, die in Versuchungen treu bestanden haben, wird die himmlische Tröstung verheissen. **Wer überwindet,** sagt die Schrift, **dem will ich von dem Baume des Lebens zu essen geben** (*).

8. Und auch die göttliche Tröstung wird uns in diesem Leben nur zu dem Ende gegeben,

(*) Offenb. II. 7.

geben, damit wir dadurch neue Stärke zum Leiden bekommen.

Es folgt auch der Tröstung wieder eine Versuchung — auf dem Fusse nach, damit sich der Mensch, des Guten wegen, nicht erhebe.

Der Satan schläft nicht, und das Fleisch ist noch nicht todt; deßwegen mußt du dich unablässig auf den Kampf rüsten, denn es giebt Feinde genug, zur Linken und zur Rechten, die nicht müde werden, auf deinen Untergang zu lauren.

Zehntes Hauptstück.

Danke Gott für alle seine Gaben.

1. Was willst du itzt schon Ruhe haben, da du doch zur Arbeit und Mühe gebohren bist?

Halt dich immer darauf gefaßt, daß du mehr Leiden ausstehen, als Trost erfahren, öfter das Kreuz tragen, als Freude geniessen werdest.

Denn, wo wäre auch unter den Irdischgesinnten der Mensch, der nicht immer gern Tröstungen und Freuden des Geistes geniessen würde, wenn er sie einmal genossen hätte, und immer geniessen könnte?

Denn, die Tröstungen, die wir von dem Geiste, der sie geniesset, geistlich nennen, übertreffen alle Freuden der Welt und alle Wollüsten des Fleisches.

Alle Freuden der Welt sind entweder unedel oder eitel; die geistlichen Freuden allein sind zugleich edel und eigentliche Freuden, weil sie aus Tugenden gebohren und von Gott in reine Seelen gesenket werden.

Aber,

Aber diese göttlichen Freuden, diese himmlischen Tröstungen, stehen uns nicht immer so zu Gebot, daß wir sie geniessen könnten, so oft wir wollten. Denn die Zeit der Versuchung tritt herein, und bleibt nie lange aus.

2. Die vornehmsten Feinde der göttlichen Freuden sind: die falsche Freyheit des Gemüthes und das grosse Vertrauen auf sich selbst.

Gott thut recht, wenn Er die Gnade der himmlischen Tröstungen sendet, aber der Mensch thut unrecht, wenn er Gott nicht für alle Gaben danket, und sie durch Dank gleichsam wieder zurückgiebt.

Und eben deßwegen können die Gnaden Gottes nicht ungehindert in uns einfliessen, weil wir gegen den, der die Gnaden sendet, undankbar sind, und nicht alles,

was uns gegeben wird, in die Quelle, aus der es ausgeflossen ist, zurückfliessen lassen.

Denn, wer für die Gnade würdig zu danken weiß, der empfängt immer neue Gnaden, und es wird dem Stolzen abgenommen, was dem Demüthigen beygelegt wird.

3. Ich will durchaus keine himmlische Tröstung haben, die mir den Sinn der Reue und der Busse aus dem Herzen nähme. Ich möchte selbst die Gabe der Beschauung nicht haben, wenn sie mich um die Demuth brächte.

O, es ist nicht alles, was hoch ist, auch heilig; nicht alles, wornach sich die Menschen sehnen mögen, auch rein; nicht alles, was lieblich eingeht, auch gut; nicht alles, was den Menschen gefällt, auch Gott-gefällig. Gern

Gern empfange ich eine Gnade, die mich demüthiger und gottesfürchtiger macht — und tüchtiger, mich selbst zu verlassen.

Wer durch die Gnaden, die er empfangen hat, verständig, und durch die Gnaden, die er wieder verloren hat, weise geworden ist: der wird sich nicht leicht etwas Gutes zuschreiben, sondern lieber bekennen, daß er arm und nackt sey.

Gieb Gott, was Gottes ist, und dir, was dein ist — das heißt, danke Gott für die Gnade, die du empfangen hast, und lege dir die Schuld bey, für das, was dir nicht gegeben ward, und lerne fühlen, daß du durch die Schuld, die auf dir liegt, weiter kein ander Recht erworben hast, als gestraft zu werden.

4. Setze du dich immer gern an die unterste Stelle: und es wird dir die oberste

angewiesen werden. Denn das Oberste hat ohne das Unterste, keinen festen Boden, auf dem es ruhe.

Sind doch die Heiligen, die in den Augen Gottes die größten sind, in ihren eignen Augen die Geringsten, und jemehr sie Gott in Herrlichkeit erhebet, desto tiefer sinken sie vor Ihm in ihr Nichts hinab.

O, in Seelen, die einmal ganz ausgefüllet sind von Wahrheit und himmlischer Herrlichkeit, ist kein leerer Platz mehr für die eitle Ehrbegierde.

Gegründet und befestiget in ihrem Gott — können sie von keinem Winde der Hoffart mehr, in die Höhe gehoben werden.

Weil sie ihrem Gott allein, für alles Gute, das sie empfangen haben, die Ehre geben: so verlangen sie nicht, daß die Menschen ihnen Ehre geben sollten. Sie

wollen keine Ehre, als die von Gott allein kommt; wollen nichts anders, als daß Gott in ihnen und in allen Heiligen über alles andere gelobet werde. Dies ist das Ziel, nach dem sie streben.

5. Sey also dankbar für das kleinste Gut, und du wirst dadurch würdig werden, immer ein grösseres und grösseres Gut zu empfangen.

Laß dir die geringste Gabe so lieb seyn, als wäre sie die höchste, und was andere für gering achten oder gar verachten, das sey dir als eine besondere Gabe, besonders werth.

Denn, wenn du auf die Würde dessen siehst, der dir die Gabe darreicht, so ist keine

(*) Wo sind doch die Pflichten in Hinsicht auf alles, was Gabe und Gnade Gottes heisset,

keine Gabe gering und kein Geschenk unbedeutend. Denn es ist nichts geringe, was dir das allerhöchste Wesen darreicht.

Sey es auch, daß dir Strafen und Schläge zugetheilet werden: auch diese mußt du, wie von Gottes Hand, als ein werthes Geschenk annehmen. Denn alles, was Er über uns kommen läßt, wird in seiner Hand uns zum Segen.

Wer die Gnade Gottes am sichersten bewahren will, der sey dankbar, wenn ihn die Gnade Gottes besuchet; geduldig, wenn sie sich zurückzieht; eifrig im Gebet, daß sie wieder komme; demüthig und vorsichtig, daß sie nicht wieder von ihm weiche (*).

---

set, so schön, so vollständig und so geistvoll bestimmt worden, als sie dieser alte Schrift-

Eilftes Hauptstück.

Viel Christen — und wenig Freunde Christi und seines Kreuzes. (*)

1. Jesus hat itzt viele Jünger, die gern im himmlischen Reiche mit Ihm herrschen möch-

---

Schriftsteller hier mit vier Worten bestimmet hat? Ach! man kann hundert Jahre über Gnade streiten, und dabey verlieren; wer aber für die Gaben, wenn sie ihm zu Theil werden, danket; wenn sie ihn auf sich warten lassen, geduldig darauf wartet; im Gebete anhalten kann, bis sie der Herr sendet; und, wenn sie da sind die lieblichen Geschenke, sie wie einen köstlichen Schatz in Demuth bewahret: o, der wird, ohne Zank und Streit, in einem Jahre weiser, besser, seliger werden, als es die andern auf jedem andern Wege in hundert Jahren nie würden geworden seyn, und in alle Ewigkeit nie werden könnten. Laßt uns,

möchten, aber wenige, die sein Kreuz auf Erde tragen wollen.

Viele, die seines Trostes geniessen möchten, aber wenige, die in Trübsal mit Ihm aushalten wollen.

uns, laßt uns dankbar, geduldig, eifervoll im Gebete, demüthig und vorsichtig — werden, und wir werden bald gut und selig seyn!

(*) Wer noch glauben kann, daß in diesem Buche eine süßtändelnde Liebe zu Jesus empfohlen werde, der lese doch dieses einzige Hauptstück auch nur flüchtig, und er wird sich seines Aberglaubens schämen müssen. Das ist keine Tändeley, Jesum bis zu seinem Kreuze begleiten, und mit Ihm am Kreuze sterben. Und nur bloß das zeitliche Leben opfern — ist erst noch nicht die rechte Liebe, die hier empfohlen wird. Nur Gott allein, und von ganzem Herzen lieben . . . das heißt lieben.

Viele, die mit Ihm essen und trinken möchten, aber wenig, die mit Ihm fasten wollen.

Alle möchten mit Ihm Freude haben, aber wenige wollen für Ihn leiden.

Viele folgen Jesu nach — bis zum Brodbrechen am Abendmahle, aber wenige bis zum Trinken aus dem Leidenskelche.

Viele ehren seine Wunderthaten, aber wenige theilen mit Ihm die Schmach des Kreuzes.

Viele lieben Jesum, so lang sie nichts zu leiden haben; loben und preisen Ihn, so lang sie Tröstungen von Ihm empfangen.

Aber, wenn Er sich verbirgt und nur eine kurze Weile sie allein läßt, da klagen sie, oder verlieren gar allen Muth.

2. Die

2. Die aber Jesum um seinetwillen lieb haben, und nicht um ihres Trostes willen, die loben Ihn in den Tagen der Trübsal und heissen Angst, wie in den Stunden des höchsten Trostes.

Und, wenn Er ihnen auch nie eine Tröstung geben wollte: so würden sie Ihn doch immer loben, und Ihm allzeit danken.

3. O, die reine Liebe zu Jesus, die sich mit keinem Eigennutz und keiner Eigenliebe vermischen lässet — wie viel vermag sie nicht?

Wie kann man die, die nur immer Trost suchen, anders nennen, als Lohnknechte?

Wenn sie immer auf ihren Nutzen, auf ihren Gewinnst sinnen, so beweisen sie ja selbst, daß sie sich mehr, als Jesum lieben, nicht seine, sondern ihre Freunde sind.

Wo findest du doch einen Menschen, der seinem Gott ohne allen Eigennutz dienen will?

4. Selten, selten findet man einen Menschen, der so ganz nach dem Geiste lebet, daß er nackt und rein von allem, nur Gott allein suchet.

Das heißt recht arm im Geiste seyn, und frey von aller Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf. Und, wo findest du einen solchen? Er ist wie eine kostbare Perle, die nur von den fernsten Ländern mit dem größten Aufwande kann herbeygeschafft werden.

Wenn der Mensch all seine Habe daran giebt, so ist es noch so viel als nichts — [in Vergleich mit der Perle].

Wenn er die strengste Busse thut, so ist es noch sehr geringe.

Wenn

Wenn er alle Wissenschaften hätte, so wär' er noch fern [von dem, was der rechte Schatz des Menschen ist.]

Und, wenn er grosse Tugend und brennende Andacht hätte: so fehlte ihm noch vieles — nicht vieles, nur Eines fehlte ihm, aber gerade das Nothwendigste.

Was ist denn aber das Nothwendigste? Dieses ist's: Nachdem du alles andere schon verlassen hast, so mußt du dich selbst auch verlassen, ganz von dir selbst ausgehen, und alle Eigenliebe, ohne Erbarmen, ans Kreuz schlagen. Und: Wenn du alles gethan hast, was du nach deiner Erkenntniß thun mußt, so mußt du doch so gesinnt seyn, als hättest du nichts gethan.

5. Nichts von alle dem, was der Mensch thut, muß er groß achten, wenn es gleich

groß geachtet werden könnte, sondern sich in Wahrheit für einen unnützen Knecht halten, wie uns die Wahrheit lehrt: **Wenn ihr alles gethan habt, was euch geboten**

(*) Luk. XVII. 10. Was in diesem Hauptstücke sowohl von der **Liebe**, die alles daran giebt, als von der **Demuth**, die sich für unnütz hält, gelehrt wird, ist durchaus der Lehre Jesu gemäß. Denn wie Er Matth. XXII. 37. das grosse Gebot, **Gott von ganzem Herzen und über alles andere zu lieben**, erneuet: so dehnt Er Luk. XVII. 10. das **Gebot der Demuth** gerade so weit aus, als weit es hier ausgedehnet wird: **So auch ihr: wenn ihr alles gethan haben werdet, was euch geboten ist, so saget: wir sind unnütze Knechte, haben nur gethan, was wir thun mußten.** Wie herrlich wär's, auch nur Einen Christen,

boten ist, so saget weiter nichts, als: wir sind unnütze Knechte (*).

Dann kann der Mensch recht arm und bloß im Geiste seyn, und mit dem Pro-

---

sten, in dem diese zweyfache Lehre lebendig dargestellt wäre, zu sehen! **Rein** und **demüthig** — das ist das Christenherz. **Rein** von aller Anhänglichkeit an das Vergängliche, um Gott allein über alles lieben zu können, und **demüthig**, um die Reinheit nicht mit Selbstgefälligkeit zu beflecken. Die **Liebe** weiht uns zu Gottes Tempeln ein, und die **Demuth** legt einen Schleyer über das Allerheiligste, damit es rein bleibe. Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, **Demuth**. Der heilige Geist ist ein Geist der Heiligkeit: also schaffet Er da, wo Er wohnet, **Liebe**. Denn, wie die Wahrheitsliebe, so die Demuth, und wie die Heiligkeit, so die Liebe in uns.

pheten sprechen: Ich bin arm und allein.

Deßungeachtet ist niemand reicher, niemand mächtiger, niemand freyer, als wer sich und alle Dinge verlassen — sich an die unterste Stelle hinsetzen kann, [und dabey ruhig und eins mit der Wahrheit und Liebe bleibt.]

Zwölftes Hauptstück.

Das heilige Kreuz — der königliche Weg zum Himmel.

1. Es ist für viele Ohren ein hartes Wort: Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach (*).

Aber

(*) Matth. XVI. 24.
(**) Matth. XXV. 21.
(***) Alsdenn wird das Zeichen des Men=

Aber noch härter in ihren Ohren wird das letzte Wort seyn: **Geht hin, ihr Verworfene, in das ewige Feuer** (**).

Denn, die itzt das Wort vom Kreuze gern hören und willig befolgen, die werden einst von dem Worte der ewigen Verdammung — nichts zu fürchten haben.

Dies Zeichen des Kreuzes wird an dem Himmel glänzen, wenn der Herr wiederkommen wird, die Menschen zu richten (***).

Alsdenn werden alle Freunde des Kreuzes, die ihrem Muster, Christus, dem Gekreuzigten, in ihrem Leben gleich geworden sind, zum Richter Christus mit grosser Zuversicht hinzutreten.

L 7 2. War-

Menschensohnes am Himmel erscheinen. Matth. XXVI. 30. Die heiligen Schriften lassen unbestimmt, was dies für ein Zeichen sey.

2. Warum säumst du dich denn, das Kreuz auf deine Schulter zu nehmen, da dich doch das Kreuz am sichersten zum Königsthrone führet?

Im Kreuze ist Heil, im Kreuze ist Leben, im Kreuze ist Schutz vor den Feinden, im Kreuze ist Stärke des Gemüthes, im Kreuze ist Freude des Geistes, im Kreuze ist höchste Tugend, im Kreuze ist vollendete Heiligung — zu finden (*).

Es ist kein Heil der Seele, keine Hoffnung des ewigen Lebens — ausser in dem Kreuze.

Nimm also dein Kreuz auf dich, und folge Jesu nach, und du bist auf dem geradesten Wege in das ewige Leben.

Sieh!

(*) So wie Jesus durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen mußte, Luk. XXIV. 26.

so

Sieh! Er gieng uns ja voraus, und trug uns das Kreuz voran, und starb sogar für dich am Kreuze, damit auch du dein Kreuz tragen lernen und Muth empfangen solltest, am Kreuze zu sterben.

Wenn du nun mit Ihm sterben kannst, so wirst du auch mit Ihm leben, und wenn du das Leiden mit Ihm theilest, so wird Er auch seine Herrlichkeit mit dir theilen.

3. Am Kreuze — ist alles gelegen; alles, gar alles kommt „aufs Sterben“ an. Es führt kein anderer Weg zum Leben, zum wahren, innern Frieden, als der Weg des heiligen Kreuzes, des täglichen Sterbens. Geh hin, wo du hin willst, suche, was du willst; aber einen Weg, der höher hinauf, und

---

so führet Er, auch seine Freunde, auf der nämlichen Bahn, in die gemeinsame Herrlichkeit.

und von unten auf, sicherer führte, wirst du ausser dem Wege des heiligen Kreuzes, nicht finden.

Ordne und füge alles nach deinem Willen und nach deinem Augenmaaß, und du wirst es nicht anders finden, als daß es überall etwas für dich zu leiden giebt. Gelitten muß es seyn, mit Willen oder wider Willen. Und so wirst du überall ein Kreuz finden.

Denn entweder hast du einen Schmerz im Leibe, oder eine Plage im Geiste auszustehen.

4. Bald kannst du deinen Gott nirgend finden, und es ist, als wenn Er dich verlassen hätte; bald giebt dir dein Nächster etwas zu schaffen, und was das schlimmste ist, oft bist du dir selbst zur Last.

Und,

Und, bey alle diesen Leiden wirst du, gar oft, nirgend Arzney oder Trost finden können, nirgend Rettung oder Linderung — du wirst leiden müssen, und so lang leiden, bis der Herr deinem Leiden ein Ende macht.

Denn der Herr will, daß du ohne Tröstung leiden, und dich Ihm ganz ohne Ausnahme unterwerfen lernest, und aus der Trübsal demüthiger hervorgehest.

Niemand, niemand kann das Leiden Jesu so herzlich und so innig empfinden, als der einmal in der Leidensschule etwas ähnliches von dem, was Jesus gelitten, an sich erfahren hat.

So ist denn überall für dich ein Kreuz zugerüstet, und wartet nur auf dich, bis du kommst und deine Schulter unterlegest.

Dem

Dem Kreuze kannst du auch nirgend entlaufen, wo du immer hinlaufen magst. Denn, wo du nur hingehst, so gehst du selbst mit dir, nimmst du dich selbst mit, und so wirst du dich auch überall wieder finden (*).

Wende dich über dich oder unter dich, wende dich in dich hinein oder ausser dich hinaus: in allen Wendungen wirst du ein Kreuz finden, und du mußt überall, wo du hingehst, Geduld mit dir nehmen, und Geduld festhalten lernen, wenn du anders innern Frieden haben und die ewige Krone erstreiten willst.

5. Wenn

(*) Hier wird der reinste Begriff von dem **Kreuze** gegeben: **du** bist überall bey **dir**, also wirst du, hier auf Erde, überall ein Kreuz für dich finden. Der Mensch mit

5. Wenn du dein Kreuz gern und willig tragen lernest, so wird dich das Kreuz hinwieder tragen, und wird dich zum erwünschten Ziele hinführen, wo nämlich das Leiden auch sein Ziel und Ende haben wird. Hier, in diesem Lande, findet aber das Kreuz sein Ende nicht.

Wenn du dein Kreuz unwillig trägst, so wirst du auf dein Kreuz ein zweytes Kreuz legen, daß es noch lästiger werde. Du wirst dir selbst eine Last auflegen, und mußt sie doch tragen.

Wenn du ein Kreuz gewaltsam abschüttelst: so wirst du dir ohne Zweifel wieder ein anderes auf den Hals werfen, und dies

---

mit seinem unendlichen Hunger nach Gott — und doch getrennt von Gott . . . sieh! das ist das Zeughaus alles dessen, was der Mensch „Kreuz" nennen kann.

dies andere wird vielleicht schwerer seyn als das vorige.

6. Glaubst du, du werdest allein ohne Kreuz durchkommen können, da doch kein einziger Sterblicher durchkommen konnte? Wie heißt denn der Heilige, der ohne Kreuz und Trübsal in der Welt war?

Selbst unser Herr Jesus Christus war nicht eine Stunde ohne Leiden, so lange Er auf Erde lebte. Denn Christus mußte leiden, und von den Todten auferstehen, und so in seine Herrlichkeit eingehen (*).

Und, wie willst du dir einen andern Weg aussuchen, als den königlichen Weg des heiligen Kreuzes?

7. Das ganze Leben Christi war Ein lauteres Kreuz- und Marter-Leben: und du willst nichts als Ruhe und Freude haben?

Du

(*) Luk. XXIV. 26.

Du gehst weit irre, wenn du etwas anders suchest — als Leiden, weil dies ganze sterbliche Leben voll Elend, und überall mit Kreuz und Plagen bezeichnet ist.

Und je weiter einer im Leben des Geistes vorwärts geschritten ist, desto schwerere Kreuze wird er antreffen. Denn, in welchem Maaße er sein Vaterland lieber hat als andere, gerade in dem Maaße wird er das Elend auch peinlicher empfinden, ausser seinem Vaterlande leben zu müssen (*).

8. Doch wird er bey diesen seinen mancherley Plagen nicht lange ohne Tröstungen leben, die sein Leiden mildern. Denn er weiß, daß ihm aus seinem Kreuze, geduldig ertragen, die schönsten Früchte hervorwachsen werden. In=

(*) Von dieser Plage sind leider! die meisten Menschen sicher und fern genug.

Indem er sich seinem Kreuze selbst und freywillig unterwirft, so verwandelt sich die Last des Kreuzes, durch Hülfe der Zuversicht auf Gott, in eine göttliche Tröstung, und je mehr das Fleisch durch den Druck des Leidens geschwächet wird, desto mehr wird der Geist durch die innerliche Salbung gestärket.

Und manchmal findet der Geist, bey seiner Trübsal und Plage, so viele Stärkung, daß er, gedrungen von der Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, und voll Freude über die Gleichheit zwischen seinem eignen Leiden und dem Kreuze Christi, nicht einmal ohne Trübsal und Schmerz leben möchte; denn er glaubt, daß er seinem Gott um desto angenehmer seyn werde, je mehrere und schwerere Leiden er, für die Sache Gottes, werde ausstehen können.

Uebri-

Uebrigens ist [diese Großmuth, die gern um Gottes willen leidet,] nicht das Werk des Menschen, sondern eigentlich das Werk der Gnade Christi. Sie vermag in dem sterblichen Fleische so viel, sie kann es dahin bringen, daß der Mensch alles das, was er nach seiner sinnlichen Natur flieht und scheuet, in dem kraftvollen Eifer seiner bessern Natur, muthig angreife und liebhabe.

9. Das ist nicht die Sache des sinnlichen Menschen, daß er sein Kreuz trage, sein Kreuz liebe; das Fleisch züchtige und als einen Knecht unter die Herrschaft des Geistes bringe; die Ehre verschmähe und die Schmach willig ertrage; sich selbst verachte, und sich gern von andern verachtet sehe; alles Widrige mit Aufopferung seines Vortheils erdulde, und nichts von den Freuden der Erde verlange.

Wenn

Wenn du nur immer auf deine eigne Kraft hinsiehst, so wirst du dir selbst gelassen, so grosse Dinge nicht thun können. Aber, wenn du auf den Herrn vertrauest, so wird dir Stärke vom Himmel gereichet, und Fleisch und Welt unter deine Herrschaft gebracht werden.

Auch vor dem Feinde, dem Teufel, hast du nichts zu fürchten, wenn du mit dem Harnisch des Glaubens bewaffnet, und mit dem Kreuze Jesu gezeichnet, bist.

10. Halt dich also gefaßt, als ein guter, treuer Knecht Christi, das Kreuz deines Herrn, Ihm muthvoll nachzutragen — Ihm, der sich aus Liebe zu dir, an das Kreuz schlagen ließ und daran starb.

Bereite dich darauf, daß du in diesem Leben viel Widriges und mancherley Drangsalen wirst auszustehen haben. Denn, wo

du

du immer bist, so wird es nicht anders mit dir gehen, und, wo du dich immer verbergen wolltest, so würdest du es denn doch nicht anders finden.

Und so muß es auch seyn; es giebt gegen den Druck der Gottlosen und gegen das schmerzhafte Leiden — durchaus kein anderes Mittel, als das Leiden.

So trink denn, mit herzlicher Zuneigung zu dem Herrn, aus dem Leidensbecher des Herrn, wenn du sein Freund seyn und an seiner Herrlichkeit theilnehmen willst.

Was aber die Tröstungen betrifft, so stelle sie Gott anheim. Er mache es auch mit den Tröstungen, [wie mit den Leiden,] nur wie es Ihm gefällt.

Du mußt dich immer zum Leiden anschicken, und, was Drangsal ist, für das

größte Labsal halten lernen. Denn die Drangsalen dieser Zeit können nicht in Vergleich kommen mit der zukünftigen Herrlichkeit (*), die an uns wird offenbar werden. Und diese Herrlichkeit zu verdienen — dazu wären alle Drangsalen weit zu geringe, wenn du auch allein, alle Drangsalen ausstehen könntest.

11. Wenn du es einmal so weit wirst gebracht haben, daß dir die Bitterkeit des Leidens, um Christus willen, süsse und schmackhaft wird: dann magst du glauben, daß es gut mit dir stehe. Denn alsdann hast du das „Paradies auf Erde" gefunden.

So lange dir aber das Leiden bitter ist, und du den Leiden so gern aus der Schule laufen möchtest: so lange wird es nie recht gut

(*) Röm. VIII. 18.

gut mit dir stehen, und es wird dir immer, wohin du auch fliehen solltest, auf deiner Flucht eine Plage nachfliehen.

12. Wenn du dich gefaßt halten kannst auf alles das, was geschehen muß, nämlich auf Leiden und Sterben: dann wird es bald mit dir besser werden, und du wirst den Frieden finden.

Wärest du auch mit Paulus in den dritten Himmel verzückt: so wärest du denn doch vor Leiden und Trübsal nicht sicher. Denn gerade von Paulus spricht Jesus: **Ich will Ihm's zeigen, was er alles um meines Namens willen werde leiden müssen** (*).

Leiden ist und bleibt also dein Erbtheil, wenn du Jesum liebhaben, und Ihm ohne Unterlaß dienen willst.

(*) Apostelg. IX. 16.

13. Ach! daß du es würdig wärest, um des Namens Jesu willen etwas zu leiden! — Welch eine grosse Herrlichkeit würde für dich, welch ein göttlicher Jubel für alle Heilige Gottes, welch eine allgemeine Erbauung für deinen Nächsten daraus entstehen?

Denn die Geduld empfehlen alle, ob sie gleich wenige ausüben mögen.

Allerdings sollst du denn gern etwas weniges für Christus leiden, da viele so grosse Leiden für die Welt ausstehen.

14. Laß dich doch einmal überzeugen, daß das Sterben dein eigentliches Leben seyn sollte; denn je mehr einer sich selbst stirbt, desto mehr fängt er an, seinem Gott zu leben.

Es ist doch Niemand tüchtig, himmlische Dinge zu verstehen, der nicht zuvor

tüchtig geworden ist, für Christus widrige Dinge zu leiden.

Es ist Gott nichts angenehmeres und dir nichts heilsameres auf Erde, als gern für Christus leiden.

Und, wenn dir die Wahl frey stünde, so mußt du eher wünschen, recht viel Widriges für Christus zu leiden, als mit vielen Tröstungen erquicket zu werden; weil du auf dem Wege des Leidens Christo ähnlicher, und allen seinen Heiligen würdest gleichförmiger werden.

Denn unser rechtes Verdienst und das eigentliche Fortschreiten im Guten besteht nicht in vielen Tröstungen und Süssigkeiten, sondern vielmehr in grossen Drangsalen und schweren Lasten, die wir geduldig tragen.

15. Gäbe es für Menschen einen sicherern und besseren Weg zum Heil, als den Weg des Leidens, so hätte ihn Christus mit Wort und Beyspiel gewiß, namhaft gemacht.

Er hat doch alle Jünger, die Ihm nachfolgten oder nachfolgen wollten, an's Kreuztragen angewiesen, indem Er spricht: **Wenn jemand nach Mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach** (*).

Nachdem man also alles durchlesen und durchforschet hat, so muß dieses der letzte Schluß bleiben: **Daß man durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müsse** (**).

Von

(*) Luk. IX. 23.
(**) Apostelg. XIV. 21.

Von der

Nachfolgung Christi:

Drittes Buch:

Von dem innern Troste.

Vorrede
zum dritten Buche.

Dieses dritte Buch ist ohne allen Widerstreit, in der ganzen Sammlung das vornehmste, und hat in sich einen seltnen Schatz von reifer, himmlischer Weisheit, die nur der Tugendhafte aus dem Besitze der Tugend, der Christ aus dem Besitze des Christenthumes, der bewährte Mann aus wirklicher Bewährung lernen konnte.

Und, ob gleich in den vier Büchern kein gesuchter und von dem Verfasser vorausgedachter [idealer] Zusammenhang zu finden ist; eben deßwegen, weil

 in

in allen vier Büchern nur ein Ausfluß des Herzens nach seinen verschiedenen Empfindungen, Stimmungen, Erfahrungen vorkommt: so ist doch ein wirklicher Zusammenhang zwischen Sache und Sache, zwischen Inhalt und Inhalt, und im dritten Buche gerade das Allerwichtigste für uns Menschen unter den mannigfaltigsten Gesichtspuncten, dargeleget.

Das erste Buch dringt offenbar mehr auf Kampf gegen das Böse; das zweyte mehr auf stilles Horchen nach der Wahrheit in uns; das dritte immer und immer auf volle Neuschaffung und Wandlung des innern Menschen; das vierte auf Vereinigung mit dem höchsten Gute selbst. Nun geht

offen-

offenbar die Reinigung von gröbern Sünden der höhern Erleuchtung, diese der fortschreitenden Heiligung, die fortschreitende Heiligung der innigern Vereinigung mit Gott vor. Also hängen die Gegenstände zusamm, und der allerwichtigste für uns, kommt gerade im dritten Buche vor.

Man muß aber daraus nicht schliessen, als kämen von diesen vier grossen Gegenständen, **Reinigung, Erleuchtung, Heiligung, Einigung** des Menschen mit Gott, nicht in jedem Buche wichtige Belehrungen vor. Denn der Verfasser schrieb, wie schon in der Einleitung erinnert ward, kein System, **wollte** keines schreiben, **konnte** keines

schreiben, sollte keines schreiben. Flut drängt die Flut, Empfindung folgt auf Empfindung.

Daß aber im dritten Buche ein Kern tiefer Weisheit nicht sowohl verborgen liege, als überall offen daliege — für Augen, die ihn sehen können und zuerst sehen wollen, das war und ist bey vielen Menschen, denen ich mich nicht werth achte, die Schuhriemen zu lösen, entschieden.

Schon der Titul des Buches, vom innern Troste, läßt uns etwas erwarten, das nur in das Heiligthum hineingehöret, und auch die Form des Buches bestärket uns in diesen Erwartungen. Bald ists der Herr allein, der zur Seele spricht, bald die Seele, die sich vor dem

Herrn ausgießt; bald ist es ein Gebet an ihren Herrn, bald ein Gespräch mit Ihm, bald ein Gespräch mit sich selbst.

Wäre diese Art sich auszudrücken, bloß ein Kunstgriff eines Gelehrten, der seinen Gedanken eine neue Einkleidung, und durch neue Einkleidung seiner Gedanken, sich Ruhm schaffen möchte: so würde mich jedes Wort gereuen, womit ich meine Leser auf die Art des frommen Verfassers, sich auszudrücken, aufmerksam machte. Allein, da diese mancherley Sprachen des Einen Gott-liebenden Herzens, offenbar vom Gefühle der Wahrheit und vom Drange, sie zu verkünden, eingegeben sind: so mögen sie ihren Zweck nicht verfehlen, die Herzen

der Leser in ähnliche Empfindungen aufzulösen.

Ob sich aber gleich der Geist der Andacht und Weisheit überall ausdrückt: so sind denn doch nicht alle Gepräge am innern Werthe einander gleich.

Was nach meiner Anschauungsart am tiefsten wirket, und eben deßwegen am öftesten gelesen zu werden verdienet, will ich, bey allem Abscheu vor Anmassung, nicht ungenannt lassen: Was im V. und XXXIV. Hauptstücke von den wundervollen Wirkungen der Liebe; im IX. und XXI. von Gott, als dem Zielpuncte aller Tugend und Andacht; im XI. von der nöthigen Prüfung aller Empfindungen; im XVI. von Gott,

als der einzigen Quelle alles Trostes; im XVII. XX. XXXVII. von der Geduld, Ergebung, Gleichmüthigkeit; im XXIII. und XXV. von den Bedingnissen der wahren Freyheit; im XXVI. XXVII. XXXI. XXXII. von der Selbstverläugnung; im XL. von der Demuth; im XLIII. von der Zuversicht zu Gott in den Stunden der Lästerung; im XLVIII. und XLIX. von der Ahnung der ewigen Seligkeit; im LIII. LIV. LV. von Gnade und Natur aus dem Herzen aller Heiligen herausgeschrieben wird, kann wahrhaftig, nicht zu oft gelesen werden.

Indem ich aber den Inhalt und Geist des dritten Buches, und noch mehr den wohl=

wohlthätigen Eindruck desselben auf den wahrheitliebenden Willen des Menschen, vorzüglich empfehle, so will ich hier zum dritten- und letztenmale in Erinnerung gebracht haben, daß die Sprache des Verfassers jene Bestimmtheit schon gar nicht habe und nicht haben könne, die die Weltweisen ihren Belehrungen zu geben suchen. Gerade das Gegentheil: Wer Abgemessenheit einzeler Ausdrücke suchet, frage in philosophischen Hörsälen nach; wer Totaleindrücke des Guten und Wahren suchet, gehe hier in die Schule!

Erstes Hauptstück.

Jesus redet im Innersten der Seele.

1. So will ich denn hören, was der Herr, mein Gott, in mir spricht.

Selig die Seele, die den Herrn in ihrem Innersten reden höret, und aus seinem Munde ein Wort des Trostes vernimmt!

Selig die Ohren, die das leise Wehen des göttlichen Geistes vernehmen, und von dem wilden Geräusche dieser Welt nichts hören!

Wahrhaftig, selig die Ohren, die nicht horchen auf die Stimme, die von aussen schallet, sondern auf die Wahrheit, die im Innern lehret!

Selig

Selig die Augen, die für das Aeussere verschlossen, und nur für das Innere offen sind!

Selig die Menschen, die in's Innere eindringen, und sich durch tägliche Uebungen immer noch mehr vorbereiten, die Geheimnisse des Himmels zu fassen!

Selig, die Muth genug haben, sich ganz ihrem Gotte zu weihen, und sich von allen Hindernissen der Welt los zu machen!

Fasse das wohl zu Herzen, meine Seele, und schließ die Thore deiner Sinnlichkeit zu, damit du hören mögest, was der Herr, dein Gott, in dir redet.

2. Dies sagt dein Geliebter: **Ich bin dein Heil, Ich bin dein Friede, Ich dein Leben. Halt dich fest an Mich, so wirst du den Frieden finden. Gieb**

alles

alles Vergängliche daran, und suche das Ewige.

Was ist doch alles Zeitliche anders, als zeitlich, recht geschickt deinen unvergänglichen Geist zu bethören, und alle Geschöpfe, was nützten sie dir, wenn du von dem Schöpfer verlassen wärest?

So reiß dich denn los von allem, was vergänglich ist, und ergieb dich allein deinem Schöpfer, um Ihm zu gefallen, und nimm dich von Ihm nicht mehr zurück, damit du die wahre Seligkeit ergreifen mögest.

Zweytes Hauptstück.

Die Wahrheit in uns, ohne Geräusch von Worten.

1. Rede Du, o Herr! denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort.

Ich

Ich bin dein Knecht, gieb Du mir Verstand, daß ich verstehe, was Du lehrest.

Neige Du zuerst mein Herz zu all den Worten, die aus deinem Munde kommen: alsdann fliesse deine Rede wie Thau in meine Seele!

Einst sprachen die Kinder Israels zu Moses: Rede du zu uns, und wir werden darauf achten; aber der Herr rede nicht zu uns, damit wir nicht etwa sterben (*).

Nicht so bete ich, o Herr, nicht so. Ich bete vielmehr wie Samuel (**), mit seiner Demuth und seiner Begierde: Rede Du, o Herr, denn sieh! dein Knecht horchet auf dein Wort.

Nicht Moses, oder der Propheten einer rede zu mir. Du, o Herr, Du mein Gott rede

(*) II. Mos. XX. 19.
(**) I. König. III. 10.

rede zu mir. Denn Du bist das Licht, das alle Propheten erleuchtet, Du bist der Geist, der zu allen deinen Propheten gesprochen hat. Du kannst mich ohne sie, Du ganz allein unterrichten; sie aber vermögen ohne Dich nichts.

2. Sie, die Menschen, können Worte aussprechen — die Luft schallen machen, aber den Geist geben sie nicht.

Zierlich reden können sie, aber Herzen entzünden können sie nicht, wenn Du dein Wort nicht dazu sprichst.

Den Buchstaben lehren sie, aber den Sinn öffnest Du. Geheimnisse können sie aussprechen, aber den Schlüssel, der das Geheimniß aufschließt, den hast Du — Du allein schliessest auf, was verschlossen ist.

Die Gebote können sie nennen, aber sie zu erfüllen, dazu giebst Du die Kraft.

Auf

Auf den Weg können sie hinweisen, aber Fußsalbe zum gehen, giebst nur Du.

Sie wirken von aussen, Du wirkest im Innern, unterweisest und erleuchtest die Herzen.

Sie begiessen, Du giebst das Gedeihen.

Sie schreyen Worte in das Ohr, aber Du lehrest das Gehörte verstehen.

3. Also nicht Moses rede zu mir, sondern Du, o Herr, Du mein Gott, Du die ewige Wahrheit, rede zu mir, damit ich nicht sterbe, und ohne alle Frucht verdorre, wenn mich nur das Wort von aussen angemah-

(*) Joh. VI. 69. Wenn noch so viele Jesum und sein Wort verlassen sollten, so wollen wir doch, mit Petrus, bey Jesus und seinem

mahnet, und nicht das Wort von innen, angeflammt hätte.

Rede Du zu mir, damit mir nicht zum Gericht werde — das Wort, das ich gehöret und nicht befolget, erkannt und nicht geliebet, geglaubet und nicht erfüllet hätte.

So rede denn Du zu mir, o Herr, denn dein Knecht horchet darauf, und nur Du hast Worte des ewigen Lebens (*).

Rede Du zu mir, damit meine Seele getröstet, damit mein ganzes Leben gebessert, damit dein Name dadurch gelobet, gerühmet, ewig verherrlichet werde.

Drit=

---

nem Worte bleiben, denn Er hat Worte des ewigen Lebens; Er kann weise, heilig, selig machen. Und, wer kann's ausser Ihm?

Drittes Hauptstück.

Höre Gottes Wort in Demuth, und bewahre es mit aller Treue.

1. Mein Sohn, höre meine Worte; denn sie sind lieblicher als alles andere, und übertreffen an Weisheit alles, was die Gelehrten und Weisen dieser Welt gelehret haben.

Meine Worte sind Geist und Leben (*), und wer sie nur auf die Wagschale des menschlichen Witzes leget, mag sie nicht wohl erwägen.

Meine Worte sind nicht da, um bloß die Menschen nach ihren eiteln Neigungen zu unterhalten; sie wollen in Stille des Geistes gehöret und mit aller Demuth und Inbrunst des Herzens aufgefasset werden.

2. Da

(*) Joh. VI. 64.

2. Da sagte ich: Selig, den Du unterweisest, o Herr, den Du dein Gesetz verstehen lehrest, damit er nicht verschmachte auf Erde, und in den heissen Tagen der Noth, Kühlung finde (*).

3. Ich bin's, spricht der Herr, der die Menschen vom Anfange her zu Propheten gemacht habe, und noch bis itzt höre ich nicht auf, zu allen Menschen zu reden. Aber viele sind taub bey meinen Worten, und verhärten ihren Sinn.

Die Meisten hören die Welt lieber als Gott, und leben mehr nach den Lüsten ihres Fleisches als nach dem Wohlgefallen Gottes.

Die Welt verspricht nur zeitliche, geringe Dinge, und man dienet ihr mit so gros-

(*) Psalm XCIII. 12.

grossem Eifer; Ich verheisse das allerhöchste und ewige Gut, und das Herz des Menschen bleibt kalt und träge dabey.

Wer dienet und gehorchet Mir mit solchem Wetteifer in allem, wie man der Welt und ihren Herren dienet? Erröthe, Sidon, ruft das Meer (*), und wenn du um

(*) Isai. XXIII. Wie die Männer Gottes ehemals über den Abfall ihrer Zeitgenossen, von Gott und allem Guten, klagten, und in der nahen oder fernern Zertrümmerung der Städte und Reiche die Gerechtigkeit Gottes erkannten: so klagten auch zu allen Zeiten des Christenthums, die weisern und bessern Christen über den Abfall ihrer Zeitgenossen von Gott und allem Guten, und hörten nicht auf, links und rechts die Hartschlummernden von ihrem Schlummer

um die Ursache fragest, so höre: die Ursache ist diese:

Einer kleinen Pfründe wegen [an der etliche hundert Thaler hängen,] läuft man weit und breit umher, und um des ewigen Lebens willen, mögen viele nicht einmal einen Fuß von der Erde aufheben.

---

mer aufzuschrecken. Hier leget der fromme Verfasser, um den Eindruck seiner Klage zu verstärken, diese seine Herzens-Klage Gott selbst in den Mund. Zwar nützt das blosse Klagen über das Verderben der Zeit nichts, und es klagen manchmal auch die, welche etwas Bessers thun könnten und sollten. Aber ganz anders verhält es sich mit den Klagen der Weisen. Diese sind nicht nur gegründet, sondern auch mit thätiger Beyhülfe zur Ausrottung des Bösen verbunden — und jederzeit am rechten Orte angebracht.

Um Dinge, die wenig oder nichts werth sind, bewirbt man sich mit allem Ernste, und es fehlt nicht an Menschen, die sich wegen eines geringen Stück Geldes, bey mehreren Gerichtshöfen schändlich zanken und balgen. Um eines heillosen Dinges willen, oder eines elenden Versprechens wegen, wird man nicht müde, Tag und Nacht zu arbeiten.

4. Aber, o der Schande! für ein Gut, das ewig währt, für eine Belohnung, die nicht genug kann geschätzet werden, für die höchste Ehre, für eine Herrlichkeit, die kein Ende nimmt, sich auch nur ein wenig zu bemühen, ach! dazu ist man schon zu träge.

Erröthe also, du fauler und mürrischer Knecht, vor dir selbst, daß jene weit ge-

schäf-

schäftiger an ihrem Untergang arbeiten, als du an dem ewigen Leben (*).

Jene haben mehr Freude an der Eitelkeit, als du an der Wahrheit.

Zwar schlägt ihnen ihre Hoffnung manchmal fehl; aber meine Verheissung betrüget keinen, und wer sich Mir anvertraut, den läßt sie nicht leer ausgehen.

Was Ich versprochen habe, das werd Ich geben; was Ich gesagt habe, das werd Ich erfüllen — wenn Mir je einer in Liebe treu bleiben wird bis an's Ende.

Ich bin's, der alle Gute belohnet, Ich, der alle Andächtige scharf und strenge prüfet.

5. Schreib dir meine Worte ins Herz und durchforsche sie fleissig, denn zur Zeit

(*) Die Kinder der Welt sind in ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichtes. Luk. XVI. 8.

der Versuchung werden sie dir willkomm und durchaus unentbehrlich seyn.

Was du beym Lesen noch nicht verstehst, das wirst du, am Tage der Heimsuchung, schon verstehen.

Ich habe zweyerley Gattungen Heimsuchung für meine Freunde; eine heißt Versuchung, die andere Tröstung — und zwey Vorlesungen halte Ich ihnen täglich: die eine, indem Ich ihnen ihre Fehler verweise, die andere, indem Ich sie zum Wachsthum in der Tugend anmahne.

Wer mein Wort hat, und es verachtet, der hat schon seinen Richter am jüngsten Tage.

(*) Nie soll das Lesen vom Gebete getrennt werden. Der weise Verfasser thut also wohl daran, daß er die Reiser, die er in den vorangehenden Ermahnungen angelegt hatte, sogleich als eine Nahrung der heili-

Gebet
um die Gnade der Andacht. (*)

6. Du mein Gott und Herr, Du bist all mein Gut, und was bin ich doch, daß ich mich unterstehe, mit Dir zu reden? Ich bin dein ärmster Knecht, und krieche auf Erde, wie ein verworfener Wurm, weit ärmer und verachtenswerther, als ich's nicht denken kann, und zu sagen mir nicht getraue.

Deßungeachtet, o Herr, sey Du doch meiner eingedenk, eingedenk, daß ich nichts bin, nichts habe, nichts vermag.

heiligen Flamme, im Feuer aufgehen läßt. Alles Lesen in den geistvollsten Schriften taugt doch nichts, wenn es nicht in Leben und That übergehet. Und wie sollte es, ohne Gebet, in Leben übergehen können?

Du allein bist gut, und gerecht, und heilig. Du vermagst alles, giebst alles, erfüllest alles — den Sünder allein lässest Du leer ausgehen, [weil er von Dir nichts annehmen mag.]

Sey deiner Erbarmungen eingedenk, und erfülle mit deiner Gnade mein Herz — deine Gefässe, die Du gemacht hast, wirst Du doch nicht leer lassen wollen.

7. Wie könnt ich mich selbst in diesem elenden Leben ertragen, wenn mich deine Erbarmung und deine Gnade nicht stärkte!

Wende Du dein Angesicht nicht von mir; zögere Du nicht, mich heimzusuchen; entziehe Du mir deine Tröstung nicht, daß meine Seele nicht werde vor Dir — wie ein dürstend Land ohne Regen.

Herr,

Herr, lehre mich deinen Willen thun, lehre mich, würdig und in Demuth vor Dir wandeln, denn Du bist meine Weisheit; Du kennest mich, wie ich in Wahrheit beschaffen bin, und kanntest mich, ehe noch die Welt ward, und ehe ich zur Welt gebohren war.

Viertes Hauptstück.

Wandle vor Gott in Wahrheit und Demuth.

1. Mein Sohn, wandle vor Mir in Wahrheit, in Einfalt des Herzens suche Mich immer.

Wer in Wahrheit vor Mir wandelt, der wird vor bösen Anfällen beschützet werden, und die Wahrheit wird ihn von Verführern und den Lästerungen der Gottlosen frey machen.

Und hat dich die Wahrheit frey gemacht, dann bist du auch wahrhaft frey (*), und wirst dich um das eitle Wort-

(*) Die Freyheit, die Christus Joh. VIII. 31-36. verheisset, ist die Freyheit der **Kinder Gottes**, die hier anfängt und dort vollendet wird, eine Freyheit des Geistes von Sünde, Irrthum, und allem, was ihn hemmt und drückt — eine göttliche Freyheit von allem Ungöttlichen. **Wenn ihr, sagt Christus, euch treu an meine Lehre haltet, so werdet ihr meine rechten Schüler seyn, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. — — Jeder der Sünde thut, ist ein Knecht; der Knecht kann nun nicht immer im Hause bleiben, der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch also der Sohn wird frey gemacht haben,** so

Wortmachen der Menschen nicht mehr bekümmern.

---

so werdet ihr wahrhaft frey seyn. V. 31-36. Fort also mit den Traumbildern einer andern Freyheit, als die uns Christus giebt, und dadurch giebt, daß Er uns von Sünde und Irrthum **frey**, zuerst **gut** und denn **selig**, und in dem Lande der Herrlichkeit **ganz selig** machet! Wer uns nicht zuerst auf die **Fessel** aufmerksam macht, in die uns die Sünde geschlagen hat, und einen andern Erlöser von dieser Knechtschaft, als die **Wahrheit-Christus**, in den Vorschlag bringet, der hintergeht uns — mit oder ohne Wissen. **Wer Unrecht thut, ist ein Knecht:** und, **wen die Wahrheit frey macht, der ist frey** — dies sey das wahre Evangelium von unsrer Freyheit — und sey es immer, denn es ist aus Gott!

2. Wahr ist es, o Herr, was Du sagst, und so soll es mit mir werden, wie Du sagst. O, ich bitte: deine Wahrheit soll mich lehren, sie soll mich behüten, sie soll mich bis zum Ziele des ewigen Heils begleiten.

Deine Wahrheit mache mich los von aller bösen Neigung, von aller ungeordneten Liebe, und ich werde mit Dir wandeln — in grosser Freyheit des Herzens.

3. So will Ich denn, spricht die Wahrheit, dich lehren, was recht ist und Mir wohlgefällt.

Denke mit grossem Abschen und mit inniger Traurigkeit an deine Sünden, und glau-

(*) Wer seine **Sündhaftigkeit** noch nicht erkennt, und von Selbstkenntniß schwatzet, schwimmt vielleicht noch im Strome des Verderbens, mit seinen Reisegesellen, sor-

glaube um deiner guten Werke willen ja nicht, als wenn du deßhalb etwas Grosses wärest.

In Wahrheit bist du doch (*) ein Sünder, und noch vielen Leidenschaften unterworfen, und tief verwickelt in dein Elend.

Dir selbst gelassen, und von dir aus, gehst du immer auf Nichtigkeit und Thorheit los; du wirst leicht überworfen, leicht überwunden, leicht verwirret, leicht zerstreuet.

Nichts hast du, was dir das Recht gäbe, dich hoch zu rühmen; aber Vieles,

sorgenlos fort, und meynt schon, am Porte zu stehen, täuscht sich also selbst — O, Gott! erlöse mich und alle Leser von dieser Selbsttäuschung.

Vieles, das dich in deinen Augen schlecht und geringe machen muß; denn du bist weit schwächer, als du nicht begreifen kannst.

4. Aus allem also, was du thust, soll in deinem Auge nichts groß und edel, nichts köstlich und wunderbar, nichts lob- und achtungswerth erscheinen. Denn es ist doch nichts recht edel und erhaben, recht wünschens- und verlangenswerth, als — was ewig ist.

Die ewige Wahrheit gefalle dir in allem über alles, und deine übergrosse Nichtswürdigkeit misfalle dir in allem — vor allem andern!

Nichts

(*) Sollte das nicht der traurige Zustand aller üppigen Vernunft seyn, die das Elend in ihrem eignen Hause nicht bemerkt, und ausser sich neue Welten voll Ordnung und Herr-

Nichts sollst du so sehr fürchten, so sehr verachten, so sehr fliehen, als deine Sünden und Laster; sie sollten dir mehr misfallen, tiefer zu Herzen gehen, als jeder zeitliche Verlust.

Einige wandeln vor Mir nicht aufrichtig. Von Neugierde und Stolz gereizet, wollen sie nur meine Geheimnisse inne werden, wollen das Unerforschliche der Gottheit durchforschen, und dabey vernachlässigen sie sich selbst, und ihr eigen Heil (*).

Menschen dieser Art fallen oft in grosse Versuchungen und Sünden, denn Ich bin wider sie, und ihre Neugier und Stolz verblendet sie.

5. Laß

Herrlichkeit schaffen will — — — bis die baufällige Hütte zerfällt, und die arme Vernunft durch das Getöse der einstürzenden Trümmer — zu späte, aus dem Taumel wecket?

5. Laß du dir die Furcht vor Gottes Gerichten heilig seyn; erzittre vor dem Zorn des Allmächtigen; laß dich's nicht gelüsten, die Werke des Allerhöchsten auszuforschen; forsche lieber dein Verderben durch und durch, und schau, wie sehr du dich versündiget, wie viel Gutes du unterlassen habest.

Manche tragen ihre Andacht bloß in Büchern, andere in Bildern, wieder andere in äusserlichen Zeichen und Vorstellungen.

Einige haben Mich im Munde, aber im Herzen ist wenig von Mir.

Es giebt aber auch einige, die himmlisches Licht im Verstande und himmlische Rein-

(*) Wenn die heilige Liebe durch einen irdischen Mund sprechen könnte: so würde sie

Reinheit im Herzen haben, immer nach dem Ewigen die Hände ausstrecken, ungern vom Irdischen reden hören, ihre natürlichen Bedürfnisse mit Unlust befriedigen — und diese nehmen fleissig wahr, was der Geist der Wahrheit in ihnen spricht.

Denn Er lehrt sie das Irdische verschmähen und das Himmlische lieben, das Vergängliche dieser Welt vergessen, und dem Göttlichen, Tag und Nacht anhängen.

Fünftes Hauptstück.

Die heilige Liebe (*) in ihrer Macht und Herrlichkeit.

1. Vater im Himmel, Vater meines Herrn Jesu Christi, ich preise Dich, daß Du

---

sie wohl nicht anders sprechen können. Aber man muß **lieben**, um die Liebe zu verstehen.

Du meiner Dürftigkeit nicht vergessen konntest!

O, Vater aller Erbarmungen, und alles Trostes Gott, ich danke Dir, daß Du mich, obgleich alles Trostes unwerth, dennoch deines erquickenden Trostes bisweilen froh werden läßest!

Preisen, verherrlichen, anbeten möcht ich Dich immer und immer, Dich und deinen Eingebohrnen, und den heiligen Geist, den Geist des Trostes, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

O Du, mein heiliger Freund! mein Gott und mein Herr, o, daß Du kämest in mein Herz! All mein Inneres frohlockte Dir im ewigen Jubel entgegen.

Du bist mein Ruhm, Du die Freude meines Herzens, Du meine Hoffnung,

Du

Du meine Zufluchtsstätte in den Tagen der Trübsal! (*)

2. Aber sieh! weil meine Liebe noch so schwach, und meine Tugend noch so dürftig ist, so wird mein Herz deiner Tröstung und deiner Stärkung nicht wohl entbehren können. So komm denn öfters zu mir, und unterweise mich in deiner heiligen Wahrheit.

Erlöse mein Herz von allen Leidenschaften, die es gefangen halten, und heile es ganz von allen ungeordneten Neigungen, damit ich im Inwendigen vollkommen geheilet, und durch und durch gereiniget — endlich geschickt werde zum Lieben, und stark genug zum Leiden, und muthvoll zum Ausdauren in allem, was gut und heilig ist.

3. Es

(*) Psalm XXXII. und XXXI.

3. Es ist ein grosses Ding um die Liebe. Sie ist ein wahrhaft grosses Gut. Sie allein macht alle Bürden leicht, und duldet alles Ungleiche mit gleichem Muthe.

Sie trägt schwere Lasten, und fühlt sie nicht. Sie trinkt alles Bittere aus, und macht es süß und schmackhaft.

O, die edle Liebe Jesu! Sie **treibt**, grosse Dinge zu thun, und **weckt** das Verlangen, immer noch besser zu werden.

Was rechte Liebe ist, dringt **aufwärts**, und will nicht unten auf der Erde kriechen.

Frey, unbefangen von allem Weltsinn — will die Liebe seyn, damit ihr innerer Blick frey und unbefangen bleibe, von keinem irdischen Gut geblendet, von keinem zeitlichen Ungemach niedergeschlagen werde.

Lieblicher, mächtiger, erhabner, umfassender, seliger, vollkommner, edler als die

Liebe — ist im Himmel und auf Erde nichts. Denn sie ist aus Gott gebohren, und kann in keinem Geschöpfe — kann in Gott allein, Ruhe finden.

4. Schnell ist der Lauf der Liebe, hoch ihr Flug, lauter ihre Freude, und frey und unaufhaltsam ihr Sinn.

Die Liebe giebt alles für alles, und hat alles in allem. Denn sie findet ihre Ruhe nur in dem Einen höchsten Gut, welches die einzige Quelle alles Guten ist.

Die Liebe sieht nicht auf die Gabe — sie schwingt sich zum Geber, hoch über alle Gaben, hinauf.

Sie kennt kein Maaß — und über alles Maaß flammt ihr Eifer empor.

Die Liebe fühlt keine Last, scheuet keine Arbeit, fragt in ihrem Streben nie: wo nehm ich Kräfte her? klaget nicht über

Un-

Unmöglichkeit — denn sie glaubt: ich kann alles und darf es auch.

Eben darum taugt sie zu allem, vollendet vieles, und hebt den Stein, den jede andere Kraft ohnmächtig liegen läßt, muthig von der Stelle.

5. Die Liebe wacht, und schläft im Schlafe nicht.

Keine Mühe ermüdet sie, keine Klemmung beklemmt sie, kein Schrecken erschreckt sie — wie eine lebendige Flamme, wie eine hochbrennende Fackel dringt sie mächtig in die Höhe, und bricht sicher durch.

Wer liebt, der faßt den Sinn des Wortes — was Liebe heißt.

Die glühende Empfindung einer Seele, die da spricht: Mein Gott, meine Liebe! Du ganz mein, ich ganz dein! ist ein mächtiger Schrey in Gottes Ohr.

Gebet um Liebe.

6. Herr! erweitere mein Herz, und fülle es mit Liebe, daß mein Innerstes kosten möge, wie süß es sey — lieben, und von Liebe zerfliessen, und im Meere der Liebe schwimmen!

Die Liebe halte mich fest, wenn ihre Flamme Maaß und Gränz' überschreitet, und in heiligen Entzückungen, mich über mich erhebt! — —

Das Lied der Liebe möcht' ich singen, und dem Geliebten in der Höhe, nachwandeln, und im Lobsingen deines Namens, im Jubel der Liebe — aufgelöset werden!

Lieben möcht ich Dich mehr als mich, und mich nur lieben um deinetwegen, und alle, die Dich lieben, möcht' ich in Dir lieben können — wie es das Gesetz der Liebe gebeut, das Du lichthell in unsre Seelen geschrieben hast.

Ein Wort des Herrn.

7. Die Liebe ist schnellthätig, aufrichtig, fromm, lieblich, froh, mild, stark, geduldig, treu, klug, langmüthig, mannhaft, und rein von aller Selbstsucht.

Denn wie einer sich selbst suchet, so verliert er die Liebe.

Die Liebe ist vorsichtig, demüthig, gerade, nicht weichlich, nicht leichtsinnig, nicht auf Eitelkeiten bedacht, nüchtern, keusch, standhaft, ruhig, und in allen Sinnen wohlbewahrt.

Die Liebe ist unterthänig und gehorsam gegen die Obern, ist in ihrem eignen Auge geringe und schlecht, ist Gott ganz ergeben, und dankbar und voll Vertrauens, voll Zuversicht zu Ihm — auch wenn sie keinen Geschmack an Ihm findet, denn ohne Plage lebet sich's in der Schule der Liebe nicht.

8. Wer nicht entschlossen ist, für seinen Geliebten alles zu leiden, und ganz nach dessen Willen zu leben, der ist nicht werth, den schönen Namen eines Liebenden zu tragen.

Wer liebt, muß um seines Geliebten willen, alles Schwere und Harte willig angreifen, und um keines Ungemachs willen, von dem Geliebten ablassen.

Sechstes Hauptstück.

Nöthige Prüfung, ob die Liebe gegen Gott, die wahre Liebe sey.

1. Mein Sohn! du liebest Mich zwar, aber deine Liebe hat noch nicht Kraft und nicht Licht genug.

2. Warum nicht, lieber Herr!

3. Ein geringes Hinderniß kann dich so muthlos machen, daß du die gute Bahn,

die du so eben glücklich betreten hast, gleich wieder verlässest: [das ist dein erster Fehler.] Du laufest auch, noch viel zu hitzig nach alle dem, was angenehm ist und dir etwas Trost verheisset: [und dies ist dein zweyter Fehler.]

Die kraftvolle Liebe steht fest in allen Versuchungen, und trauet den listigen Eingebungen des Feindes nicht.

Wie Ich ihr in heitern Tagen gefalle, so misfalle Ich ihr in trüben Stunden nicht.

4. Die erleuchtete Liebe sieht nicht so fast auf die Gaben dessen, der liebet, als auf die Liebe dessen, der giebt.

Sie schätzet mehr das Herz, das von Liebe überfließt, als die Wohlthat, die aus der Liebe fließt. Der Geliebte ist ihr über alle Gaben.

Wer

Wer die edle Liebe hat, der findet keinen Ruhepunct in irgend einer Gabe, sondern schwinget sich über alle Gaben hinauf, und ruhet in Mir.

5. Deßhalb ist aber nicht gleich alles verloren, wenn deine Empfindung und dein Gedanke von Mir oder von meinen Heiligen, nicht immer so helle und rein ist, wie du es gern haben wolltest.

Denn jene liebliche und heilige Empfindung, die hie und da dein Inneres durchströmet, kommt von den stärkern Zuflüssen der himmlischen Gnade her, und ist ein Vorschmack von den Seligkeiten des rechten Vaterlandes. Aber auch auf diese liebliche Empfindung mußt du nicht sonderlich bauen; denn sieh! sie kommt und geht wieder.

Kämpfen, kämpfen gegen alle Angriffe irgend einer ungeordneten Neigung, und die Eingebungen der Hölle mit Verachtung zurückweisen — das ist das sicherste Wahrzeichen der Tugend, das machet dich einer grossen Belohnung würdig.

6. Wenn also gleich allerley fremde, nichtswerthe Einbildungen von irgend einer Sache, deinen Kopf belagern: so übergieb du nur die Vestung nicht — sey ruhig und halt dich standhaft an deinen gefaßten Entschluß, und behaupte die gerade Richtung deines Herzens zu Gott.

Und, wenn auch deine Freude an Gott manchmal in hohe Entzückung übergeht, und dein Herz bald darauf zu seinen alten Schwachheiten zurückkehrt: so mußt du deßhalb deine Tugend nicht gleich für eine Täuschung halten. Denn der freye Wille lei-

leidet in der That mehr bey jenen Schwachheiten, als daß er selbst mitwirket. Und, so lange dir die Schwachheiten misfallen, und dein Wille sich dagegen tapfer wehret: so lange hast du im Auge Gottes nur gewonnen, und nichts verloren (*).

7. Vergiß die Warnung nie: Dein alter Feind suchet im Grunde nichts anders, als deinen edlen Wettlauf nach der Heiligkeit, zu unterbrechen, und dich von allen Uebungen der Andacht abzulocken. Er will es dahin bringen, daß du weder das Heilige an meinen heiligen Freunden mehr ehren, noch an meine Leiden in stiller Liebe denken, noch die Sünde zu deinem Heile bereuen, noch dein eigen Herz bewahren,

(*) Hier ist Trost für redliche Kämpfer, und seltne Weisheit, die menschlich mit Menschen umgehen lehrt.

noch den Entschluß, besser zu werden, erneuern möchtest.

Er bestürmet dich mit mancherley bösen Gedanken, um dich des Guten überdrüssig, furchtsam und vor Schrecken blind, kalt gegen das Gebet und gegen das Lesen geistvoller Bücher, zu machen.

Ein demuthvolles Bekenntniß der Sünden ist ihm zuwider, und er möchte dich auch von dem Tische des Herrn entfernen, wenn er könnte.

Glaube seinem Worte nicht, und fürchte seine List nicht, wenn er dir, auch noch so oft, Fallstricke leget.

Wenn er allerley böse und unlautere Bilder in deine Einbildungskraft hineinleget, so gieb sie ihm mit Verachtung zurück. Sprich zu ihm: **Fort mit dir, du unreiner Geist!** Schäme dich, Elender!

Un-

Unrein mußt du seyn, indem du mir solche Bilder, die deiner würdig sind, in den Sinn bringest. Weich von mir, du Mörder von Anfang und erster Verführer! du sollst kein Recht an mir haben. Denn Jesus ist für mich, und wenn Jesus, dieser tapfere Streiter, für mich ist, so mußt du zu schanden werden.

Lieber sterben, lieber alle Peinen ausstehen will ich, als Eines Sinnes mit dir werden.

Schweige, verstumme — ich habe kein Ohr für deine Stimme. Du magst noch so viele Plagen auf mich wälzen: der Herr ist mein Licht und mein Heil — wen soll ich fürchten?

Wenn sich ganze Kriegesheere wider mich lagern sollten: mein Herz zitterte nicht.

nicht. Der Herr ist meine Hülfe, der Herr ist mein Erlöser (*).

8. Kämpfe, wie ein tapferer Kämpfer, und, wenn du aus Schwachheit zur Erde fällst, so steh wieder muthig auf, und sammle, im Aufstehen, neue, grössere Kräfte, und vertrau auf meine allmächtige Gnade, und bewahre dich nur recht sorgsam vor aller eiteln Selbstgefälligkeit und Hoffart.

Diese elende Selbstgefälligkeit führt viele Menschen in Irrsal, und machet sie blind, und die Blindheit des Herzens wird nach und nach — fast unheilbar.

Der Sturz der Hochmüthigen, die mit blindem Frevel auf sich selbst bauen, sey dir Warnung zur Wachsamkeit und zur Demuth, die mit dir ausharrt bis an das Ende!

Sie=

(*) Psalm XXVI.

Siebentes Hauptstück.

Das göldene A. B. C. für die, die mit Ernste angefangen haben, bessere Menschen zu werden.

1. Mein Sohn! Die Gnade der Andacht in Geheim halten, dich deßhalb nicht über andere erheben, nicht viel davon reden, auch nicht viel Gewicht darauf legen, vielmehr dich selbst [um deiner Sünden und Schwächen willen,] verschmähen, und nicht ohne alle Furcht seyn, ob nicht etwa die Gnade einem Unwürdigen möchte zu Theil geworden seyn, indem du sie empfangen hast — — Dies ist für dich ohne Ausnahme das Sicherste und Beste (*).

(*) Die Demuth ist nicht nur in sich als Wahrheits-

Du mußt dein Herz selbst an der Empfindung der Andacht nicht so fest ankleben lassen; denn diese Empfindung kann schnell dahin seyn, und einer andern Platz machen.

Ist die Gnade der Andacht da, so denke du daran, wie dürftig und elend du seyst, wenn sie nicht da ist.

Das wirkliche Fortschreiten im geistlichen Leben besteht nicht etwa nur darinn, daß du die Gnade der himmlischen Tröstungen geniessest; sondern auch darinn und vorzüglich darinn, daß du voll Demuth und Selbstverläugnung, auch bey zurücktretender Gnade, dein Herz in Geduld bewahrest, deßhalb im Eifer des Gebetes nicht

heitsliebe groß und erhaben, indem sie im Menschen die Gebrechen erkennt, wie sie sind, und alle Eigenliebe, die gern besser

nicht erkaltest, auch die übrigen guten Handlungen, die du sonst verrichtet hast, nicht ganz unterlassest; vielmehr alles, was du noch thun kannst, nach deinem besten Wissen und Können, willig thuest, und dich selbst, wegen der Dürre des Geistes und wegen der Angst der Seele, die dich drücket, nicht ganz und gar versäumest.

2. Denn es giebt viele, die, wenn es ihnen auf dem Wege der Andacht nicht nach Wunsche geht, sogleich ungeduldig und träge werden.

Ach! der Mensch mag wohl gehen wollen, aber weder Weg noch Gang sind immer in der Macht des Menschen. Geben

 und

ser scheinen möchte, besieget; sie ist auch um der Sicherheit willen, empfehlenswerth, weil sie den Schatz sicherstellt und bewahrt.

und trösten ist Gottes Sache. Er tröstet zur Zeit, die Ihm gefällt; tröstet auf die Weise, die Ihm gefällt, und tröstet den, den Er trösten will.

Einige giengen, in dem Gefühle der Andacht, unbehutsam zu Werke, und richteten sich selbst zu Grunde, weil sie mehr thun wollten, als sie konnten, weil sie das geringe Maaß ihrer Kräfte überspannten, weil sie sich mehr der Neigung ihres Herzens überlassen, als den Aussprüchen der Vernunft zur Leitung übergeben wollten (*).

Und, weil sie in Anmassung des blinden Eifers, grössere Dinge unternahmen, als Got=

(*) Das helle, gesunde Licht der Vernunft verachtet der Gottesverehrer nicht; er unterwirft vielmehr die zweydeutige Neigung des Herzens dem hellen Urtheile der gesun=

Gottes Wille durch sie ausrichten wollte, so verloren sie schnell — die Gnade Gottes.

Sie wollten ihr Nest in dem Himmel bauen — und fielen arm und geringe, sich selbst gelassen, in den Staub herab, damit sie lernen möchten, nicht mehr mit ihren eignen Flügeln in die Höhe fliegen, sondern unter der Decke meiner Flügel, in stiller Zuversicht ruhen.

Weil sie noch Neulinge und in den Führungen des Herrn durchaus unerfahren sind, so können sie gar leicht vom Scheine getäuschet, und von Uebermacht zerquetschet werden, wenn sie nicht den sichern

---

sunden Vernunft. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Fromme da, wo sie von der gesunden Vernunft in die Enge getrieben werden, sich nur auf Empfindung berufen.

Rath erfahrner Gewissensfreunde, ihren Führer seyn lassen.

3. Wenn sie aber lieber ihrem eignen Dünkel folgen, als dem Urtheile der Geübtern glauben wollen, und also fest auf ihrer vorgefaßten Meynung bestehen: so wird ihr Tugendlauf ein gefahrvolles Ende nehmen.

Die in ihren eignen Augen so selbstweise und sich selbst allgenugsam sind, haben selten Demuth genug, um die weise Handleitung anderer dankbar anzunehmen.

Wenig wissen und wenig verstehen, aber dabey von ganzem Herzen demüthig seyn — ist ungleich besser, als alle Schätze der Wissenschaft besitzen, und dabey ein selbstgefälliger Thor seyn.

Besser für dich, wenig haben, als viel, das dich durch Eitelkeit, [die sich so leicht in

in das Herz schleichet, und so schwer daraus vertrieben wird,] zu Grunde richten kann.

Auch dem fehlt es an Klugheit, der sich ganz der Freude hingiebt, und seine vorige Dürftigkeit vergißt, und die heilige Furcht Gottes verläßt, die nie sicher wird, und immer sorgsam umher sieht, daß ihr ja die gegebene Gnade nicht wieder geraubet werde.

Auch dem fehlt es an der Weisheit der Heiligen, der in der Stunde der Trübsal und des Drucks, den Muth sinken läßt, in Verzweiflung hin und her schwanket, und nicht mit so viel Zuversicht, als er noch könnte und sollte, den Gedanken an Mich und den Sinn für Mich, in seinem Herzen festhält.

4. Wer in den Zeiten des Friedens zu viel Sicherheit in seinem Herzen einwurzeln

zeln

zeln lässet, der wird in den Tagen des Krieges zu viel Furcht und verzagten Muth spüren lassen.

Könntest du immer züchtig, demüthig und geringe in deinen Augen bleiben, und deinen ganzen Sinn weise mässigen und regieren: so würdest du nicht so oft in Gefahr gerathen, und nicht so leicht anstossen.

Es ist ein weiser Rath: wenn du in der Andachtsstunde die Flamme des Eifers empfindest, so denke, wie es dir zu Muth seyn werde, wenn das Licht und Feuer wieder verschwunden seyn wird. Und ist dann das Licht und Feuer wirklich verschwunden, so denke, daß es wieder kommen könne; weil Ich es gegeben und auf eine Zeit zurückgenommen habe, um dich in der Wachsamkeit zu gründen, und meinen Namen an dir zu verherrlichen.

5. Eine solche Prüfung ist dir weit nützlicher, als wenn dir alles, nach deinem eignen Willen, glücklich von statten gienge.

Denn das Verdienst des Menschen muß man nicht messen an den vielen Erscheinungen oder himmlischen Tröstungen, auch nicht an den hohen und tiefen Schriftkenntnissen, auch nicht an den höhern Ständen und Stuffen, auf denen der Mensch zu stehen kommt, sondern das allein ist der rechte Maaßstab des Verdienstes: „In wahrer Demuth tiefgegründet und mit Liebe zu Gott erfüllet seyn; in allem die Ehre Gottes allein und allzeit, und ohne Nebenabsicht, suchen; sich für Nichts achten und in Wahrheit verschmähen, und mehr Freu-

Freude an Erniedrigung als Erhöhung vor der Welt, haben." (*)

Achtes Hauptstück.

Nochmal: sey geringe in deinem Auge und vor deinem Gott!

1. Ich will doch wieder einmal den Mund aufthun vor meinem Herrn, ob ich gleich Staub und Asche bin.

Hielt

(*) „Aber hier schwärmt der fromme Mann gewiß?" — — Sey nicht voreilig, lieber Leser! Der Verfasser macht die innre, thätige **Liebe** gegen Gott und die Menschen, und die züchtige Bewahrerinn des Guten, die **Demuth**, zum Maaßstab der Tugend. **Darinn** findet der weise Christ, der die nämliche Weisheit längst von Christus gelernt hat, sicherlich keine Schwär-

Hielt ich mich für mehr als Staub und Asche: sieh! Herr, Du stündest auf wider mich, und meine Sünden bezeugten die Wahrheit, [daß ich Staub bin,] und ich könnte diesem Zeugnisse nicht widersprechen.

Sobald ich mich aber gering achte vor mir selbst, und wie nichts vor Dir, o Gott, und alle eitle Schätzung meiner selbst an das Kreuz schlage, und mich zu Staub ernie-

---

Schwärmerey. Daß der Heilige, von dem hier die Rede ist, in seinem tiefen Gefühl für das Ewige, die Erniedrigung vor Menschen der Erhöhung vor Menschen, vorziehet, dazu dürfte er seine guten Gründe haben. Die Erniedrigung hilft ihm, den Kampf gegen Eitelkeit und Selbstgefälligkeit vollenden, und macht, standhaft erduldet, den standhaften Dulder

niedrige, wie ich auch Staub bin: dann eilet mir deine Gnade mit ihrem holden Blick entgegen, und dein Licht nahet sich zu meinem Herzen.

Und, wenn ich mich in diesem neuen Lichte betrachte: o, dann ist alle eitle Werthschätzung meiner selbst, sie sey noch so geheim und leise, in dem Thale meines Nichts verschlungen — und für alle Ewigkeit dahin.

In

---

der der ewigen Herrlichkeit **würdiger.** Aehnlich seinem Herrn, der unschuldig — am Kreuze starb, findet der erniedrigte Christ in der Trübsal, die er um der Gerechtigkeit willen aussteht, nicht nur einen **Fingerzeig** auf die wahre Geistesstärke, nicht nur ein **Unterpfand** der endlosen Herrlichkeit, die ihm hinterleget ist, sondern, was das Vornehmste ist, eine

Schu-

In diesem deinem Lichte zeigest Du mich mir — was ich bin und was ich war, woher ich kam und wohin ich verirrte.

Da zeigst Du mir's recht helle, daß ich nichts bin — und nichts weiß.

Ach! mir selbst gelassen, wie bin ich doch so gar nichts, und so ganz — Schwachheit!

Aber — — wenn Du mich anblickest, da bin ich wieder stark, und neue Freude erfüllet mein Herz.

Wahr-

Schule, die ihn weise, demüthig und rein machet. Sollte dieser innere und äussere Werth der Erniedrigung, die um Christus willen erduldet wird, nicht die vorzügliche Schätzung des Weisen verdienen? Und sollte es Schwärmerey seyn, eine Sache nach ihrem ganzen Werthe schätzen? O, Menschen! **richtet nicht vor der Zeit**, und: **richtet ein gerechtes Gericht.** —

Wahrhaftig, ein grosses Wunder! Schnell hebest Du mich hinauf zu Dir, und umarmest mich so zärtlich — mich, den seine eigne Schwere stets unter sich und in die Tiefe abwärts, zieht!

2. Das ist das Werk deiner Liebe, die ohne all mein Verdienst meinen Schwächen bevorkommt, und mich in so mancherley Nöthen unterstützet, vor schrecklichen Gefahren bewahret, und um die ganze Wahrheit zu sagen, von unzähligem Jammer erlöset.

Da ich mich thöricht liebte, hab ich mich selbst verloren; da ich aber Dich allein suchte, und Dich allein um deinetwillen liebte: sieh! da hab ich mich und Dich miteinander gefunden, und mich aus Liebe zu Dir, noch tiefer in mein Nichts versenket.

Denn

Denn Du, die Liebe selbst, handelst mit mir über all mein Verdienst, und giebst mir weit mehr, als ich mir nicht einmal zu hoffen oder zu bitten getraute.

3. Gelobt, gelobt seyst Du, mein Gott, denn ob ich gleich alles Guten unwerth bin, so kann doch deine edle und unbegränzte Güte nimmer aufhören, wohlzuthun auch den Undankbaren, auch denen, die sich von deiner Güte weit entfernet haben.

O, bekehre Du uns alle zu Dir, damit wir alle dankbar, demüthig und andächtig werden, denn Du bist unser Heil, Du unsre Kraft und unsre Stärke!

Neuntes Hauptstück.

Von dem höchsten Gute (*) des Menschen.

1. Mein Sohn, wenn du die wahre Seligkeit finden willst: so muß Ich dein höchster und letzter Zweck seyn.

Und, wenn Ich dein höchster und letzter Zweck bin, dann reiniget sich all das Dich-

(*) In diesem Hauptstücke kommen die Endpuncte der christlichen Glaubenslehre und das Mark der reinsten Sittenlehre vor.

Die Endpuncte der christlichen Glaubenslehre sind diese zwey: Alles von Gott — und Alles zu Gott, oder: Er ist die **Urquelle**, aus der alles Gute floß, und Er ist der **Endpunct**, zu dem alles Gute zurückkommen soll und wird.

Das Mark der reinsten Sittenlehre heißt: **Wenn dein Zweck göttlich ist,**

Dichten und Trachten deines Herzens, das sich so oft zu dir und zu andern Geschöpfen abwärts neiget, und eben dadurch beflecket wird — daß es sich abwärts neiget und auf der Erde kriechet.

Denn, sobald du dich in irgend einer Sache suchest, so findest du in dir sogleich Dürre und Ohnmacht.

So

---

ist, dann wird es auch dein ganzes übriges Streben, all dein Thun. Und: Sobald du alles auf Gott zurückzuführen lernest, dann ist dein Zweck göttlich und dein ganzes Leben rein. Wer nicht nur in seinen Lehren alles auf Gott zurückweiset, sondern auch in seinem Leben alles auf den nämlichen Gott zurückführet, der ist groß im Himmelreiche, weil er nicht nur lehrt, sondern auch thut, was Gott gefällt.

So mußt du denn alle Dinge zu **Mir** zurückführen, denn Ich bin es ja, [der sie alle geschaffen, und] der alles, was du hast, dir gegeben hat.

Lerne alle Dinge so ansehen, wie sie [als so viele Bächlein,] aus dem höchsten Gut ausfliessen, und leite eben darum alle Dinge zu Mir, als ihrem Ursprunge, wieder zurück.

Groß und Klein, Arm und Reich — alle schöpfen aus Mir, als ihrer lebendigen Brunnquelle, lebendiges Wasser. Und, die Mir aus freyer Liebe dienen, die nehmen Gnade um Gnade von Mir.

Wer aber anderswo als in **Mir** Ehre suchet, oder sein Herz an ein ander Gut, als an Mich anhängt, der wird nirgend dauerhafte Freude finden; überall wird es seinem Herzen zu enge seyn, und auf

allen

allen seinen Wegen wird ihm Hinderniß und Herzeleid begegnen.

Du mußt also das Gute, das etwa in dir seyn mag, nicht dir, und die Tugend, die du in irgend einem Menschen findest, nicht dem Menschen, du mußt alles Gute Gott [als der Quelle alles Guten,] zuschreiben; denn ohne Gott hat der Mensch — nichts Gutes.

Ich habe alles gegeben, was gut ist, und Ich will alles wieder haben — und fodere den Dank, der Mir alles wieder giebt, genau von allen, die Gutes empfangen haben.

3. Dies ist die rechte Wahrheit, die alle eitle Ehre aus dem Herzen des Menschen verbannt.

Und, wenn in irgend einem Herzen die himmlische Gnade und die wahre Liebe Her-

berge nehmen: o, da finden Neid und Eigenliebe, und alles, was dir die Freyheit des Herzens rauben könnte, keine Stelle mehr.

Denn die göttliche Liebe überwindet alles Ungöttliche, und erweitert alle Kräfte der Seele.

Hast du einmal die rechte Weisheit, dann suchest und findest du keine Freude, als in Mir allein, und deine Hoffnung ruhet nur auf Mir allein. Denn Niemand ist gut, als Gott allein (*), und wer der Alleingute ist, der allein soll über alle Dinge und in allen Dingen gelobet und verherrlichet werden, Amen.

Zehn=

(*) Matth. XIX. 17. Niemand ist gut, als Gott allein, lehrte der Eingebohrne Sohn des Vaters selbst.

Das Buch
von der
Nachfolgung Christi:

Neu übersetzet,
und mit einer Einleitung
und
kurzen Anmerkungen
für
nachdenkende Christen,
herausgegeben
von
J. M. Sailer.

Zweyte Hälfte.

München,
bey Joseph Lentner, Buchhändler.
1795.

Zehntes Hauptstück.

Was es heisse, Gott dienen, und daß es eine rechte Seligkeit sey, das Vergängliche verschmähen, und Gott, dem Unvergänglichen, dienen.

1. Nun kann ich nimmer länger schweigen; ich muß wieder einmal reden, wieder einmal vor meinem Gott, vor meinem Herrn und Könige, der da in der Höhe ist, mein ganzes Herz ausgiessen.

Wie groß ist doch die Fülle der Süssigkeit, die Du für alle die, welche in heiliger Furcht vor Dir wandeln, im Verborgenen aufbehalten hast!

[Und, wenn Du denen, die Dich fürchten, schon so lieblich und süsse bist:] was mußt Du erst denen seyn, die Dich lieben?

Was mußt Du endlich denen seyn, die Dir von ganzem Herzen, in Liebe, dienen?

Wahrhaftig, keine Zunge kann es aussprechen, was es für eine Seligkeit sey, deine Liebe zu schauen! Und diese Seligkeit gewährst Du denen, die Dich lieben.

O, diese deine Liebe! Sie hat sich auch an mir nicht unbezeugt gelassen. Deine Liebe hat mich erschaffen, da ich nicht war; hat mich zu Dir, zu deinem heiligen Dienste, wieder zurückgeführt, da ich irregegangen war; hat mir ein süsses Gebot in das Herz geschrieben — das Gebot, Dich zu lieben.

2. O, Du Quelle der ewigen Liebe, was soll ich von Dir sagen? Wie sollte ich Dei-

(*) Dies ist der Begriff des Klosterstandes, den die Nachfolgung Christi giebt. Wer es

Deiner vergessen können, da Du Dich gewürdiget hast, noch an mich zu denken, auch nachdem ich schon in Sünde hingesunken, und zu Grunde gegangen war?

Du hast deine Erbarmungen, über all mein Hoffen, an deinem Knechte walten lassen; hast mir, ohne all mein Verdienst, deine Gnade und Freundschaft wieder geschenket.

Wie kann ich Dir doch für diese Gnade genug danken?

Denn das ist nicht allen Menschen gegeben, daß sie allem Vergänglichen absagen, die Welt mit ihren Lüsten verlassen, und in irgend einem Kloster ein wahrhaft geistliches Leben führen (*).

es nicht für eine Gnade des Himmels ansieht, daß sein Herz von tausend eiteln Sor-

Ist es denn etwas Grosses, daß ich Dir diene (*), nachdem Dir alles Geschöpf dienen muß? Das soll in meinen Augen nichts Grosses seyn, daß ich Dir diene; das soll vielmehr in meinen Augen groß und wunderbar seyn, daß Du so gütig warst, ein so ärmliches und unwürdiges Wesen in die Zahl deiner Diener aufzunehmen, und mit deinen geliebten Knechten zu vereinigen.

3. Sieh! alles, was ich habe, und womit ich Dir dienen kann, ist ja dein, ist von

Sorgen leer gemachet, und mit der evangelischen Liebe Gottes ausgefüllet werde, der hat sicherlich keinen Sinn für das Klosterleben. Denn die Mauren, der Rock, und die äussere Verfassung machen das innere, geistliche Leben nicht aus — und dies innere, geistliche Leben ist der Zweck, und alles Aeussere nur Mittel zu diesem Zwecke.

von Dir gegeben. Es wäre besser gesprochen, wenn man sagte: nicht ich diene Dir, sondern Du dienest mir, mehr als ich Dir.

Sieh! **Himmel und Erde**, die Du zum Dienste des Menschen erschaffen hast, stehen fertig da, und thun täglich, was Du ihnen geboten hast. Und dies ist noch wenig; selbst die **Engel** hast Du zum Dienste der Menschen bestellt. Und über dies alles noch — würdigtest Du Dich selbst, o ewige Liebe, dem Menschen zu dienen, und

(*) Gott dienen heißt, in Hinsicht auf vernünftige Geschöpfe, nichts anders als: **Gottes Willen, freywillig, in Liebe und aus Liebe, thun**, nachdem ihn die ganze übrige Natur, nach dem Zwang der Naturgesetze, erfüllet, oder vielmehr nicht übertreten kann.

willst, nach deiner Verheissung, Dich selbst ihm schenken.

4. Was werde ich Dir denn, für alle diese tausend und tausend Gaben — wiedergeben? O, könnte ich Dir doch alle Tage meines Lebens dienen! O, könnte ich Dir auch einen einzigen Tag, nach Würde, dienen!

Wahrhaftig, Du bist alles Dienstes, aller Ehre, und des ewigen Lobes — würdig! Du bist wahrhaftig, mein Herr, und ich dein dürftiger Knecht; ich sollte Dir aus allen meinen Kräften dienen; sollte im Lobpreisen deines Namens nie überdrüssig werden.

So wollte ich es gern; so wäre es der Wunsch meines Herzens, und, was mir abgeht, das ersetze Du, [ewige Liebe, denn Du mußt denn doch überall das Beste thun.]

5. Es ist eine grosse Ehre, ein grosser Ruhm, Dir dienen und um deinetwillen alles Uebrige verschmähen. Denn, die sich Dir freywillig unterwerfen, um deinen Absichten in Heiligkeit zu dienen, die werden mit grossen Gnaden überströmet werden.

Die um deinetwillen, in Liebe zu Dir, das niedere Vergnügen der Sinne daran geben, werden dafür die allersüsseste Tröstung des heiligen Geistes in ihrem Innersten erfahren.

Die um deines Namens willen, die schmale Lebensbahn erwählen, und die Angelegenheiten der Erde großmüthig verachten, werden auf eben diesem engen Pfade eine grosse Freyheit des Herzens, und einen weiten Raum in sich, gewinnen.

6. Es giebt also eine edle Knechtschaft, die den Menschen wahrhaft frey und heilig machte. Gott dienen — o, du liebliche, selige Knechtschaft!

O, ein heiliger Stand, in dem sich die edlen Knechte Gottes befinden! Ein Stand, der den Menschen den Engeln gleich, Gott wohlgefällig, der Hölle fürchterlich, allen Guten ehrwürdig, machet!

Wahrhaftig, ein **Gottesdienst**, der uns stets wünschenswerth, allezeit willkomm

---

(*) Nicht zufrieden, schon im ersten Buche, IV. Hauptst. vor **Uebereilung** gewarnet, und zur **Prüfung** ermahnet zu haben, leget der Verfasser hier die Ermahnung zur **Prüfung**, unserm Herrn selbst, in den Mund. Es wird auch zur **leichtern Prüfung** unsers Herzens, das **zuverlässigste Kennzeichen** der wahren Gott-

komm seyn soll! Er machet uns nicht nur würdig, das höchste Gut zu erlangen; er verschaffet uns selbst dieses höchste Gut — eine Freude, die kein Ende hat.

Eilftes Hauptstück.

Prüfe (*) zuvor, und mässige all dein Verlangen.

1. Mein Sohn, du hast noch vieles zu lernen, worinn du noch lange nicht ausgelernt hast.

P 7 2.

Gottseligkeit angegeben: Wer nur Gottes Ehre suchet, der wird mit seinem Gotte wohl zufrieden seyn, Er möge es so oder anders mit uns machen; wer aber seinen Nutzen suchet, der wird unzufrieden seyn, sobald er ihn nicht findet. Die meisten Menschen lassen das Offenbarböse, als

2. Herr! wie heißt dieses Viele, das ich noch lernen muß?

3. Das mußt du noch lernen: „Mein Wohlgefallen als die einzige Richtschnur alles deines Verlangens ansehen.“ Das mußt du noch lernen: „Nicht dich lieben, sondern meinen Willen im edlen Wetteifer [mit allen Engeln und Heiligen] vollbringen.“

Es fehlt bey dir nicht an Begierden, die dich schnell entzünden und mächtig treiben; aber prüfe dich genau, was dich denn eigentlich treibe, ob **meine Ehre**, oder **dein Nutzen.**

Bin

als einen König, in ihrem Herzen schalten; die frömmern Menschen lassen bald einer **geheimen** Eitelkeit, bald einem **geheimen** Neide, bald einem **geheimen** Eigen-

Bin Ich es, dessen Ehre dich in Bewegung setzet, so wirst du in allem ganz wohl zufrieden seyn, ich mag es so ordnen oder anders; sobald du aber **dich selbst** suchest, es sey gleich dies Suchen noch so geheim, sieh! so ist es eben dies geheime Suchen deiner selbst, was dich drücket und fesselt.

4. Darum baue nicht sonderlich auf irgend ein Verlangen deines Herzens, das du, ohne Mich zuvor um Rath gefragt zu haben, in dir empfangen und genähret hast. Denn, es kann dich bald gereuen, was du als das Bessere, so hitzig suchtest; kann dir bald misfallen, was dir wohl gefiel.

Du

---

gennutz freyen Spielraum in ihrer Seele. Sie **glauben**, Gott zu lieben, und lieben **sich**, und **wissen es nicht**, daß sie sich lieben. Es ist ihnen also nichts so nothwendig, als die Prüfung ihres Herzens.

Du mußt nicht jeder Bewegung, die dir gut zu seyn scheinet, sogleich folgen, und nicht jede Empfindung, die dir zuwider ist, sogleich verwerfen.

[Nichtwollen ist bisweilen besser für dich, als alles Wollen,] und du mußt auch, in frommen Uebungen, der vordringenden Begierde den Zaum anlegen. Sonst möchte das ungestüme Treiben dein Gemüth zerstreuen, oder dein zuchtloses Betragen, den Schwachen zum Aergernisse werden, oder der heftige Widerstand anderer, dich selbst in Verwirrung und zum plötzlichen Falle bringen (*).

5. Manch=

(*) Die Folgen des gutmeynenden, aber **unerleuchteten Eifers** sind hier sehr richtig geschildert: Zerstreuung, Aergerniß, Verwirrung und Sünde. Das **Licht** darf nirgend fehlen, am allerwenig=

5. Manchmal muß man aber Gewalt brauchen, und den sinnlichen Begierden, männlich widerstehen, und nicht darauf achten, was das Fleisch wolle oder nicht wolle, sondern mit allem Vermögen dahin arbeiten, daß das Fleisch, auch **wider seinen Willen**, dem Geist unterworfen werde.

Und so lange muß die sinnliche Natur in Zucht gehalten, so lange zur Unterwürfigkeit gezwungen werden, bis sie sich zu allem **bereitwillig** zeige, sich mit Wenigem begnügen lerne, an dem, was einfach ist, Freude habe, und sich keine einzige **Widerrede** mehr gegen etwas **Widriges** erlaube.

Zwölf-

---

wenigsten dem **Frommen**, bey seinen frommen Unternehmungen. Denn sonst macht er die Tugend nur noch mehr verschreyt, und hindert selbst das Gute, indem er es fördern will.

Zwölftes Hauptstück.

Unterricht, wie man in Geduld und im Kampfe gegen das Böse, bestehen könne.

1. Mein Herr und mein Gott! So viel ich sehe, so ist mir die Geduld ein unentbehrliches Ding, denn dieses Leben hat so viel Widriges und Unangenehmes, daß man ohne Geduld nicht wohl fortkommen kann.

Wenn ich auch alles thue, was ich thun kann, um Friede und Ruhe in meinem Herzen zu erhalten, so kann es denn doch nicht anders seyn; es giebt immer etwas Schmerzhaftes, das ich leiden, und etwas Böses, dagegen ich Krieg führen muß.

2. So ist's, mein Sohn! Aber eben deßwegen ist es nicht mein Wille, daß du einem solchen Frieden nachjagen solltest, in

dessen

dessen Besitz du von allen Versuchungen und Leiden frey wärest.

Vielmehr sollst du glauben, auch alsdenn, und erst alsdenn auf der rechten Friedensbahn zu wandeln, wenn du durch allerley Drangsalen geläutert, und durch viele widrige Erfahrungen wirst bewähret seyn.

Wenn du sagst, du könnest nicht so viel leiden, so sage mir: wie wirst du hernach das grosse Reinigungsfeuer [das einst alles Unreine von dir wegschmelzen wird,] aushalten können?

Und hernach: unter zwey Uebeln muß man doch immer das geringere wählen.

Damit du also nicht der ewigen Strafe heimfallest, so übe dich darinn, daß du die Leiden dieser Zeit, aus Achtung für Gottes heiligen Willen, gleichmüthig tragen lernest.

Oder

Oder glaubst du denn, daß die Menschen, die nach dem Geiste der Welt leben, nichts oder nur wenig zu leiden haben? Frage bey denen nach, die den feinsten Sinn für die Freuden der Welt haben, und sie werden dir's anders sagen.

3. Aber, denkst du, sie haben doch auch viele Freuden zu geniessen, und leben im Grunde doch nur nach ihrem eignen Willen, und eben deswegen achten sie ihre Trübsal für geringe.

4. Sey es, hätten sie auch alles, was sie wollten: sage mir, wie lange glaubst du denn, daß dies ihr elendes Paradies auf Erde dauren werde?

Sieh, die hier alles im Ueberfluß haben, wie Rauch vergehen sie samt ihren Reichthümern, und sie werden die Freuden, die

sie

sie hier genossen haben, nicht einmal mehr, in dem Traume der Einbildungskraft, wieder geniessen können.

Aber auch hier, so lange dieses Leben währet, können sie in ihren Freuden keine Ruhe finden; Bitterkeit, Furcht, Ueberdruß mischen sich in alle ihre Freuden.

Und eben das, worinn sie Freude suchen, bringt ihnen oft eine reiche Aernte von Schmerz und Strafe ein.

Das ist eben das Gesetz der Gerechtigkeit: Weil sie wider die Ordnung, der Freude nachlaufen, so können sie diesen ungeordneten Trieb nach Freude nicht ohne Empfindung der Schande und Bitterkeit, befriedigen.

O, wie so kurz und trügerisch, wie ungeordnet und unedel sind doch diese Vergnügungen alle!

Aber,

Aber, da die Menschen der Verblendung und dem Rausche — hingegeben sind, so sehen sie mit sehenden Augen nicht. Wie vernunftlose Thiere vergraben sie sich in den kurzen Freuden dieses brechlichen Lebens, und finden in diesem kurzen Lebensgenuß den Tod der Seele.

Also nicht deiner blinden Begierde mußt du blind nacheilen, lieber Sohn! Wende dich vielmehr weg von alle dem, zu dem dich dein thierischer Wille hinzieht (*). Suche deine Freude im Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget (**).

5. Denn, wenn du wahre Freude finden, und überfliessende Tröstung von Mir erhalten willst: so fasse Muth, zu verschmä-

(*) Sirachssohn XVIII. 30. Geh deinen Gelüsten nicht nach, und wende dich von deinem Eigenwillen hinweg.

schmähen alle Lust der Welt, und alle niedere Freuden daranzugeben. Und darinn wirst du Segen finden, dafür wird dir eine reiche Quelle des innern Trostes geöffnet werden.

Und, jemehr du den Trost, den dir die Geschöpfe anbieten, verschmähen lernen wirst, desto süsser und inniger wird die Fülle des Trostes seyn, den du in Mir finden wirst.

Aber anfangs wird es dich manchen heissen Kampf kosten, und du wirst dich durch manche finstre Stunde durchkämpfen müssen, bis du dahin gelangest.

Die alte, tiefeingewurzelte Gewohnheit wird dir, wie ein Riese, im Wege stehen; aber

(**) Psalm XXXVI. 4. Habe Lust an dem Herrn, und Er wird dir geben, was dein Herz verlanget.

aber eben diese Gewohnheit wird sich nach und nach durch eine bessere Angewöhnung besiegen lassen.

Das Fleisch wird sich dagegen empören, aber diese Empörung durch den siegenden Eifer des Geistes wieder gestillet werden.

Die alte Schlange wird dich reizen und durch ihre Reizungen deinen mühsamen Lauf noch mühsamer machen; aber das Gebet wird sie verscheuchen, und eine nützliche Beschäftigung wird ihr Thür und Thor verriegeln.

Dreyzehntes Hauptstück.

Jesus erniedrigte sich aus Liebe, und war gehorsam: sey auch du demüthig und in Demuth gehorsam, wie Er.

1. Mein Sohn! Wer gern das Band des Gehorsams auflösen möchte, das ihn

an seinen Obern knüpfet, der löset auch das Band der Gnade auf, das ihn an Gott knüpfet. Und, wer immer nur Eigenes haben will, der verliert am Ende das Gemeinsame.

Wer seiner Obrigkeit nicht willig und gern gehorsamt, der beweiset eben dadurch, daß ihm seine sinnliche Natur noch nicht vollkommenen Gehorsam leistet, sondern oft wider ihren Herrn murret und ausschlägt.

Lerne also dich deinem Obern ohne Widerrede zu unterwerfen, wenn du dein eigen Fleisch unter das Joch bringen willst.

Denn dein äusserer Feind, der Leib, ist viel leichter in Ordnung zu bringen, wenn in deinem innern Menschen, in deinem Geiste, keine Unordnung vorausgegangen ist.

Dein schlimmster und lästigster Feind bist du selbst, so oft du mit dem Geiste uneins wirst.

Du mußt also dich selbst wahrhaft verschmähen lernen, wenn du über Fleisch und Blut Meister werden willst.

Eben deßwegen, weil du dich, wider alle Ordnung, so unsinnig liebest, sträubet sich dein

(*) Ein christlicher Grund für Christen zur christlichen Demuth, den Paulus nicht ungenützt gelassen hat. „Einer schätze den andern aus Demuth höher als sich selbst — — Denn ihr sollet gesinnt seyn, wie Jesus Christus gesinnt war. Er trug seine Gottes-Gestalt nicht im Triumphe vor sich her, sondern entäusserte sich, und nahm die Knechtsgestalt an, ward ein Mensch wie andere, erniedrigte sich selbst, und ward bis zum Kreuztode gehorsam. Phil. II. 3-8. Unser

dein Wille so sehr, sich einem fremden Willen vollkommen zu unterwerfen.

2. Aber, ist es denn so etwas Grosses, wenn du — ein Staub und ein Nichts vor Mir, um Gottes willen, dich einem Menschen unterwirfst, nachdem Ich, der Allmächtige, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, Mich um des Menschen willen, dem Menschen unterworfen habe (*)?

ser Herr war in Gottesgestalt, und erniedrigte sich, aus Liebe zu uns, unter alle: sollen wir nicht auch, aus Liebe zu Ihm, uns gern unter unsere Brüder erniedrigen, damit wir alle, in Liebe und Friede, unserm Herrn ähnlicher und gefälliger, heiliger und seliger werden, wie Er aus Liebe sich erniedriget hat, und um seiner Erniedrigung willen, erhöhet worden ist. So denkt der Christ, und ist aus Liebe demüthig und in Demuth gehorsam, und wird durch Liebe, Demuth und Gehorsam immer heiliger und seliger.

Ich bin der Allerniederste und Allerletzte geworden, um durch meine Demuth deinen Stolz zu brechen.

Lerne gehorsam seyn, du Erdenstaub! lerne dich erniedrigen, denn du bist aus Staub gemacht! lerne dich unter alle Sterblichen erniedrigen — [damit du würdig werdest, im Lande der Unsterblichen Erhöhung zu finden.]

Lerne

(*) Diese Stelle hat, nach dem Geiste des Christenthums gedolmetschet, diesen schönen Sinn: Wer die himmlische Liebe hat, wie Paulus, wird gern ein Knecht aller, wie Paulus, um alle Christo — dem ewigen Leben zu gewinnen; läßt den Hochmuth und Stolz der Menschen willig auf sich treten; leidet Kothwürfe und Mishandlung aller Art, um den Stolzen demüthig, den Thoren weise, den Sünder fromm,

Lerne deinen Eigenwillen brechen, und [aus Liebe zu Mir,] gern allen Menschen unterthänig seyn.

3. Laß einen heiligen Eifer in dir **wider dich** entbrennen, und laß das Unkraut des Stolzes in dir nicht aufkeimen. Sey so **klein** in deinen Augen, und so willig zum Gehorsam, daß jeder Fußtritt über dir wandeln und dich wie Gassenkoth zertreten könnte (*).

fromm, den Frommen heilig zu machen. Paulus — ein **Auskehricht der Welt** — in den Augen der Welt, und doch voll **Liebe** und **Eifer** für das Heil der Welt, so groß in den Augen Gottes, und so geringe in den seinen, welch ein herrliches Vorbild der wahren Grösse, das ist, der **wahren Demuth**! Hätten wir die **Liebe**, die Paulus hatte, so hätten wir auch seine **Demuth**. Und hätten wir seine

O, Mensch, du eitles Geschöpf, worüber hast du denn zu klagen? Ein Sünder, voll Geschwüre, wie darfst du wider die, die dich lästern, deinen Mund aufthun, du, der du wider deinen Gott so oft gesündiget, und dich der Höllenstrafe so oft schuldig gemacht hast?

Aber sieh! schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, weil dein unsterblicher Geist in meinem Angesicht theuer und köstlich ist. Schonend blickte mein Vaterauge auf dich herab, damit du meine Liebe doch ein-

---

seine Demuth, so würden wir auch das Bild der Demuth, das in diesem Buche mit so lebhaften Farben entworfen ist, wahr finden. Haben wir aber die Demuth nicht im Herzen, so werden wir die Beschreibung von der Demuth für übertrieben halten, und vielleicht, statt unsre

einmal erkennen, die Wohlthaten, die Ich dir erzeiget habe, anerkennen, und im Dankgefühle gegen Mich, wahre Demuth und wahren Gehorsam gegen andere Menschen beweisen, und die Verachtung, die dir von andern begegnet, geduldig möchtest tragen lernen.

Vierzehntes Hauptstück.

Die geheimen Gerichte Gottes.

1. Herr, deine Gerichte (*) donnern fürchterlich über meinem Haupte; mit Furcht

unsre Eitelkeit zu verdammen, das Buch, das uns auf unsre Krankheit aufmerksam machen möchte, verdammen.

(*) Wenn dich der Blick auf deine guten Handlungen eitel machen will: so erheb ihn zu Gott, und lerne im Gedanken an Gott, der allein gerechtsprechen kann, nüch-

und Zittern zermalmest du all mein Gebein, und tiefes Schrecken liegt auf meiner Seele.

Ich stehe und staune und denke, daß auch die Himmel in deinem Angesichte nicht rein sind (*).

Wenn du in den Engeln Sünde gefunden hast (**), und der Engel nicht schontest, was wird mit mir geschehen?

Sterne sind vom Himmel gefallen, und ich, Staub der Erde, wie wag' ich es, zu hoffen?

Menschen, deren Handlungen man für lob-

nüchtern und bescheiden seyn. Paulus erhielt sich auch, auf diese Weise, in der Demuth: Ich bin mir nichts bewußt. Aber dadurch bin ich nicht gerechtfertiget. Der Herr ist es, der mich richtet. I. Kor. IV. 4. Du bist nicht gut, wenn du nicht demüthig bist,

lobwürdig hielt, fielen in die Tiefe herab, und, die das Brod der Engel assen, sah ich in den Trebern der Schweine ihre wilde Lust befriedigen.

2. So steht denn keine Heiligkeit fest, wenn Du, Herr, deine Hand zurückziehest.

So rettet denn keine Weisheit, wenn Du nicht regierest.

So hilft denn keine Stärke, wenn Du nicht schützest.

So dauert denn keine Keuschheit, wenn Du sie nicht bewahrst.

bist, und du kannst nicht demüthig seyn, wenn du dich in deinem Tugendglanze so gern bespiegelst, und nicht vielmehr das Urtheil dem Richter überlässest. Der Herr ist es, der dich richtet.

(*) Job. XV. 15.

(**) Job. IV. 18. II. Pet. II. 4. Jud. 6.

So nützt denn keine Wachsamkeit, wenn dein heilig Auge nicht wachet.

Ohne Dich sinken wir im Wasser unter, und gehen zu Grunde; durch Dich richten wir uns auf und leben wieder.

Wir sind alle so unbeständig, aber Du befestigest uns; wir sind alle so lau, aber Du entzündest uns.

3. O, wie kann ich geringe und niedrig genug, von mir denken? Wie für gar nichts muß ich es achten, wenn ich etwas Gutes zu haben scheine?

Wie tief muß ich mich versenken in den Abgrund deiner Gerichte, o Herr, indem ich an mir nichts anders finde, als Nichts und Nichts?

O,

(*) Es. XXIX. 16. Wie seyd ihr doch so verkehrt? Es ist gerade, als wenn des Töpfers Thon den Töpfer meister=

O, eine Last ohne Gränze liegt auf mir! O, ein Meer, das ich nicht überschiffen kann, liegt vor mir! Wie finde ich in mir überall nichts anders, als in allem — Nichts?

Wo sollte doch die eitle Ehre noch eine Falte finden, hinter der sie sich versteckte? Wo sollte noch ein Vertrauen auf meine Kraft, in mir Platz finden können?

Verschlungen, verschlungen ist alle eitle Ehre in dem Abgrunde deiner Gerichte über mir.

4. Gott! was ist alles Fleisch vor deinem Angesichte?

Wird sich auch das Geschirr aus Thonerde rühmen gegen den, der es gebildet hat? (*)

---

sterte, und das Werk zum Werkmeister spräche: Du hast mich nicht gemacht, und der Thon zum Töpfer: Du kennst mich nicht. — —

Wie kann sich der durch ein eitel Geschwätz, zur Eitelkeit erheben lassen, dessen Herz sich unter Gott, in Wahrheit und tief genug, gebeuget hat?

O, den die Wahrheit sich unterwürfig gemacht hat, den kann die ganze Welt nicht zum Stolz erheben.

Wer seine ganze Hoffnung auf Gott gebauet hat, den können die Lobsprüche einer ganzen Welt nicht zum eiteln Wohlgefallen an sich, bewegen.

Denn sieh! die da reden, sind alle — nichts, verschwinden mit dem Schall ihrer Worte, und nur die Wahrheit des Herrn bleibt ewig.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie man sich, bey den liebsten Wünschen seines Herzens, verhalten soll.

Jesus Christus lehret:

1. Mein Sohn! So sprich bey allem, was dein Herz begehrt: „Herr! wenn es Dir gefällt, so soll es geschehen! Wenn es Dir zur Ehre gereichet, so soll es, in deinem Namen, geschehen! Wenn Du siehst, daß es mir gut ist, so gieb mir Kraft, es zu deiner Ehre zu gebrauchen! Wenn Du aber siehst, daß es mir schaden, und das Heil meiner Seele nicht fördern würde: so nimm auch das Verlangen darnach, von meinem Herzen!“

Denn nicht jedes Verlangen der Seele, wenn es noch so gut und heilig zu seyn

scheinet, kommt von dem heiligen Geiste (*).

Es ist sehr schwer, richtig zu unterscheiden, ob dich der gute Geist oder ein fremder Geist, oder dein eigen Herz treibe, dieses oder jenes zu verlangen.

Viele haben es am Ende eingesehen, daß es Täuschung war, was sie anfangs für den Trieb eines guten Geistes hielten.

2. So oft dir also etwas gut und verlangenswerth scheinet, so begehre es nie anders als in der Furcht des Herrn, nie anders als mit Demuth des Herzens, und

(*) Sorgfältig warnet auch hier wieder der weise Freund der Frommen, seine Leser vor Leichtglaubigkeit und Selbstbetrug, wie an vielen andern Stellen. Es giebt wahrhaftig, viele Täuschungen auf dem Wege

und stelle die ganze Sache, mit vollkommenster Hingebung deines Willens, dem meinigen anheim — sprich zu Mir:

„Herr! Du weißt, was mir besser ist. Was und wie Du willst, das und so soll es geschehen.

Gieb mir das, was Du mir geben willst; gieb mir so viel, so viel Du willst; und gieb mir es zur Zeit, wann Du es geben willst.

Schalte und walte mit mir, wie Du weißt, daß es gut ist, und wie es Dir gefällt, und wie es Dir zur grössern Ehre gereichet.

Stelle

Wege der fünf Sinne, viele Täuschungen auf der Heerstrasse der Gelehrsamkeit, viele Täuschungen auf der Bahn der Gottseligkeit. Dank dem, der warnet! Wohl dem, der sich warnen läßt!

Stelle mich hin, wohin Du willst, und thu mit mir in allem, frey und ungehindert, wie Du willst.

Siehe! ich lege mich ganz in deine Hand; drehe und kehre mich um und um, wie Du willst.

Sieh! Ich bin dein Knecht, rüstig zu allem. Ich will mir nicht mehr leben, sondern Dir, und Dir allein, und, o, daß ich Dir allein leben könnte, wie ich Dir leben sollte, und wie Du es würdig bist, daß alles Dir lebte!"

Der Jünger Jesu Christi bittet, daß Gottes Wille in uns und an uns vollbracht werde.

3. Du, die Güte selbst, Jesus Christus! Sende deine Gnade herab, daß sie bey mir

sey,

sey, daß sie mit mir arbeite, daß sie bis ans Ende bey mir bleibe.

O, laß mich nur das vor allem andern verlangen und suchen, was Dir das Angenehmste und das Liebste ist! Dein Wille sey der meine, und mein Wille folge immer dem deinen, und sey nur Eines mit ihm.

Dein Wollen und Nichtwollen, und mein Wollen und Nichtwollen, sey immer Einerley Wollen, immer Einerley Nichtwollen.

O, daß ich nur das allein wollen könnte, was Du willst, nur das allein nichtwollen könnte, was Du nicht willst!

4. Schenke mir die Gabe, allem abzusterben, was vergänglich ist; die Gabe, um deinetwillen gern unbekannt und miskannt zu seyn auf Erde; die Gabe, über alles, was verlangenswerth ist, empor zu stei-

steigen, und in Dir allein Ruhe zu finden — den unendlichen Hunger meines Herzen in Dir allein zu sättigen!

Denn Du allein bist der wahre Friede, Du allein der wahre Ruhepunct des menschlichen Herzens, und ausser Dir ist überall Unruhe und Geistesplage. In dieser Friedensstätte, das ist, in dem Einen höchsten, ewigen Gut, will ich ruhen, sanft ruhen ewig — Es werde mir dieser sanfte Schlaf!

Sechszehntes Hauptstück.

Gott allein — unser Trost.

1. Was ich immer „von wahrem, vollständigem Troste" wünschen oder denken kann, das erwarte ich nicht hier, in diesem Leben, sondern in dem kommenden.

Hätte ich auch alle Tröstungen dieser Welt, alle Freuden dieses Lebens, ganz allein

allein zu geniessen: so wüßte ich doch gewiß, daß dieser Genuß keinen Bestand haben könnte.

Darum, liebe Seele, kannst du keinen vollständigen Trost, keine vollkommene Erquickung finden — ausser in Gott allein, der die Armen tröstet, und die Demüthigen erquicket.

Warte noch eine Weile, meine Seele, harre nur noch eine kurze Zeit auf die göttliche Verheissung, und es wird die Fülle aller wahren Güter — im Himmel, ewig dein seyn.

Wenn du aber den gegenwärtigen Gütern zu hitzig und mit ungeordneter Liebe nachjagest: so verlierest du [über dem Jagen und Treiben nach den irdischen und vergänglichen,] die himmlischen, ewigen Güter.

Was

Was der Zeit unterworfen ist, das brauche du; was ewig ist, darnach strebe du (*).

Es kann dich doch kein zeitlich Gut sättigen; denn sieh! du bist nicht geschaffen, das Zeitliche zu geniessen.

2. Und, wenn du alle erschaffene Güter hättest, so würdest du doch keine Seligkeit darinn finden. Denn Gott, der alle Dinge erschaffen hat, [ist doch besser als alle seine Werke:] also nur in Gott ist alle deine Seligkeit zu finden.

Diese Seligkeit ist ganz anders beschaffen, als die, welche von den thörichten Freun-

(*) Denn, wie Augustinus und alle Weise mit ihm sprechen: Das Zeitliche ist zum Gebrauche, das Ewige zum Genusse — für unsern unsterblichen Geist.

Freunden der Welt gekannt und hochgerühmet wird. Sie ist genau jene, die nur die edeln Freunde Christi erwarten, und davon nur die reinen Seelen, die nach dem Geiste leben, einen Vorschmack bekommen, indem sie ihren Wandel [und ihre ganze Hoffnung] im Himmel haben.

Alles, was menschlicher Trost heißt, währt nicht lange und ist im Grunde - eitel.

Wahrer, seliger Trost ist nur der, den wir von der Wahrheit, in unserm Innersten, empfangen.

Wer die wahre Andacht in sich hat, der trägt seinen Tröster (*) Jesus immer und über-

(*) Hier wird das Zehrfieber aller falschen Weisheit deutlich angezeiget. Nur Begriffe, nur Begriffe, nur Begriffe, sagen sie, können uns selig machen. Dagegen

überall mit sich herum, und spricht zu Ihm: **Hilf mir, Herr Jesus, an jedem Orte und zu jeder Zeit.**

Das sey mein Trost (*), gern alles menschlichen Trostes entbehren wollen!

Und, wenn sich mir auch deine göttliche Tröstung entziehen sollte: so sey **Dein** Wille, und die gerechte Prüfung, die von deinem Willen kommt, mein höchster Trost! Denn, **Du zürnest nicht immer,** und **dräuest nicht ewig.**

Sie-

gegen spricht die wahre Weisheit: nur Gott, nur Gott, nur Gott, nur Jesus Christus kann dich wahrhaft trösten. Ruf Ihn an, denn Er ist reich für alle, die Ihn anrufen.

(*) Großmüthig ist die Entschliessung, die hier aus dem Herzen des Verfassers spricht. Er will gerne des **vergänglichen** Trostes

Siebenzehntes Hauptstück.

Wirf alle deine Sorgen in Gottes Schooß.

[Ein Gespräch zwischen Jesus und seinem Jünger.]

1. Mein Sohn, laß Mich mit dir schalten, wie Ich will, denn Ich weiß, was dir gut ist.

Du denkest doch nur wie ein Mensch, und urtheilest von vielen Dingen, wie es dir deine menschliche Neigung eingiebt.

2.

stes entbehren, um des unvergänglichen fähig und würdig zu werden. Und, wenn ihm auch der unvergängliche Trost auf einige Zeit sollte versaget werden, so hält er sich noch an den Willen seines Gottes, der nicht anders als gut seyn und Gutes schaffen kann. Wer Gott selbst liebt, liebt Ihn selbst, mehr als alles, was von Ihm kommt.

2. Herr, es ist, wie Du sagst! Du sorgest weit mehr für mich, als ich selbst für mich nicht sorgen kann.

Und hernach: wer nicht all sein Sorgen in deinen Schooß niederleget, o! der stehet nur auf gar zu wankendem Grunde.

Herr, wenn mein Wille nur immer, gerade zu Dir hin, gerichtet ist, und in dieser geraden Richtung festbleibet — — alles übrige sey Dir anheim gestellt. Mache es mit mir, wie es Dir gefällig ist.

Denn, was Du mit mir machest, das kann nicht anders — als gut seyn.

Wenn Du willst, daß Finsterniß um mich her werde, so preise ich Dich im Finstern; und, wenn Du willst, daß Licht um mich her werde, so preise ich Dich auch im Lichte.

Ich preise Dich, wenn Du mich eines Trostes würdigest; und, wenn Du Trübsal über mich kommen lässest, so preise ich Dich auch in der Trübsal.

3. Mein Sohn, so mußt du gesinnt seyn, wenn du mit Mir wandeln willst.

Gleich schnell zum Leiden mußt du seyn, wie zur Freude.

So willig zur Armuth und Dürftigkeit, wie zur Fülle und zum Reichthum.

4. Herr, ich will, um deinetwillen, gern leiden, was Du über mich kommen lässest.

Gleichmüthig, will ich von deiner Hand annehmen Gutes und Böses, Süsses und Bitteres, Freudiges und Trauriges, und Dir danken für alles, was mir zu Theil wird.

Bewahre mich nur vor aller Sünde, und Tod und Hölle fürcht ich nicht.

Wenn Du mich nicht wegwirfst, Du mich nicht auslöschest aus dem Buche des Lebens, [und das thust Du nicht,] so kann mir aus allen Trübsalen — keine schaden (*).

Achtzehntes Hauptstück.

Alles, was Trübsal und zeitliche Plage ist, soll man, nach dem Beyspiele Jesu Christi, mit Gleichmuth tragen.

1. Mein Sohn! Ich stieg, um deines Heiles willen, vom Himmel herab, verkleidete Mich in das Gewand des menschlichen Elendes, und trug alle deine Plagen, nicht weil Ich mußte, sondern weil Ich wollte, und Ich wollte, weil Ich dich liebte.

Ein

(*) Ein Trost, den Christus selbst, seinen Freunden angewiesen hat: **Darüber freuet euch.**

Ein Beyspiel wollte Ich dir geben, wie du dich in Geduld üben, und das Elend dieser Zeit, mit gelassenem Muthe, tragen solltest.

Sieh! von der Stunde meines Eintritts in diese Welt, bis zum Austritte aus derselben am Kreuze, fehlte es Mir nie an Plage und Schmerz — immer gab es für Mich etwas zu leiden.

Mangel an zeitlichen Gütern, öffentliches Klagen und Murren über Mich, Spott und Hohngelächter — war mein täglich Brod, und Ich ergab Mich mit stillem Sinn in alle diese Leiden. Meine Wohlthaten haben sie Mir mit Undank, meine Wunderwerke mit Gottes-Lästerung,

 und

euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Luk. X. 20.

und meine Belehrungen mit bewaffneten Tadelsprüchen vergolten.

2. Lieber Herr! Weil dein ganzes Leben gleichsam Eine fortdaurende Geduld gewesen, und durch eben diese deine Geduld der vornehmste Auftrag deines Vaters so genau vollbracht worden ist: so achte ich es für billig und recht, daß auch ich, ein Sünder, und als ein Sünder arm und elend, nach deinem Willen und nach deinem Beyspiele, mich in Geduld übe, und die Bürde dieses Lebens stillleidend trage, bis Du sie mir abnimmst, [und alles zeitliche Leiden in ewiges Wohlseyn verwandelst.]

Zwar ist dieses Leben eine schwere Last, aber an dieser schweren Last hängen viele Verdienste, die wir uns, durch Unterstützung deiner Gnade, sammeln können. Und das Beyspiel der Heiligen, und vorzüg-

züglich deine eignen Fußstapfen, machen uns die Last dieses Lebens, bey all unsrer Schwachheit, viel erträglicher.

Auch fliessen itzt in unsere Laufbahn mancherley Quellen des Trostes herab, die in den Zeiten des alten Bundes versieget waren. Ach! die Pforte des Himmels war wie verriegelt, und die Bahn dahin — verlor sich ins Dunkle, indem so wenige Pilger die Burg des Himmels zum Zielpuncte ihrer Reise, machten.

Und auch die Gerechten, die in Zuversicht auf das Heil der Welt, das Auge schlossen, konnten nicht gleich in das Reich des Himmels eingehen — ehe Du dein Leiden vollbracht, und durch deinen heiligen Tod die Schuld des Todes an das Kreuz geheftet hattest.

3. O, wie kann ich Dir genug danken,

dafür, daß Du mir und allen, die an Dich glauben, die gute und ebne Bahn in dein ewiges Reich, so mild und so lichthell, gewiesen hast!

Wahrhaftig, dein Leben ist unsre **Bahn**, und, indem wir deiner Geduld muthig nachgehen, so erreichen wir endlich das Ziel, und kommen zu Dir, Du unser **Heil** und unsre **Krone!**

Wärest Du nicht vorausgegangen, hättest Du nicht mit Wort und That, Bahn gemachet: wer würde sich's angelegen seyn lassen, auf dieser Bahn fortzuwandeln!

Wie viele würden in einer grossen Entfernung vom Ziele zurückbleiben, wenn sie nicht auf dein herrliches Beyspiel vorwärts blickten!

Sieh! Itzt noch, nachdem wir von deinen Wundern und Lehren so zuverlässige

Zeugnisse vor uns haben, itzt noch werden wir lau und träge zum Guten: was würde erst aus uns werden, wenn uns kein so helles Licht ins Auge schimmerte, kein so mächtiges Wort: Folge Mir nach, ins Ohr schallte?

Neunzehntes Hauptstück.

Worinn die wahre Geduld bestehe, und daß man das Unrecht geduldig leiden müsse.

1. Was klagest du, mein Sohn! Fasse doch einmal zu Herzen, was Ich und andere Heilige gelitten haben, und mache dem Klagen ein Ende!

Du hast ja noch nicht, bis zum Blutvergiessen, wider Sünde und Unrecht gekämpfet (*).

(*) Ihr habt im Kampfe gegen die Sünde noch nicht euer Leben geopfert. Hebr. XII. 4.

Alles, was du zu leiden hast, ist im Grunde nichts — oder sehr wenig, in Vergleichung mit dem, was die Heiligen ausgestanden haben, die sich durch so schwere Versuchungen, so heisse Plagen, so mannigfaltige Průfungen durchkåmpfen mußten.

Du sollst also die grossen Leiden anderer Menschen zu Gemůth fassen, damit du deine geringeren Leiden leichter tragen lernest.

Und, wenn dir deine Leiden nicht so geringe vorkommen, so möchte eben dies eine Frucht deiner Ungeduld seyn, die aus kleinen Leiden grosse machet.

Doch, dein Leiden sey klein oder groß; das thut nichts zur Sache. Du sollst alles, was Leiden heißt, geduldig tragen lernen.

2. Je besser du dich zum Leiden anschickest, desto weiser handelst du, desto angeneh-

genehmer in meinem Auge, und desto würdiger der himmlischen Belohnung bist du.

Du wirst auch deine Leiden um so leichter tragen, je öfter du dich im Leiden schon geübet hast, und je rüstiger dein Muth ist, alles Leiden geduldig zu tragen.

Du mußt denn aber nicht etwa sagen: „Von so einem Menschen kann ich so ein Unrecht unmöglich ertragen. Denn er hat mir einen so grossen Schaden gethan, hat mir solche Dinge aufgebürdet, an die mein Herz nie gedacht hat. Wenn mir ein anderer Mensch ein Unrecht zugefügt hätte, da wollte ich's gern ertragen, und mir um Kraft umsehen, es geduldig zu tragen."

Eine solche Gesinnung ist im Grunde doch nur Thorheit. Denn, wer so ge-

sinnt ist, der weiß nicht einmal, worinn das Wesen der Geduld bestehe, blicket nicht zu dem hinauf, der eigentlich die Geduld krönen wird, sondern sieht nur immer auf die Menschen, die wehthun, und auf das Unrecht, das sie ihm angethan haben.

3. Wer nur so viel leiden will, so viel er nach dem Gutachten seiner fünf Sinne oder seiner Neigung, leiden zu können oder zu müssen glaubet, oder nur von solchen Menschen, von denen er lieber etwas leiden will, der mag viele Sachen haben, aber die wahre Geduld hat er nicht.

Wer die wahre Geduld besitzt, der sieht nicht darauf, ob er von einem, der über ihm, oder einem, der unter ihm, oder einem, der seines Gleichen ist, zu leiden habe; sieht nicht darauf, ob er von einem guten, heiligen Manne, oder einem nichtswerthen,

ver=

verkehrten Menschen in der Geduldschule geübet werde; sondern alles Widrige, das ihm von diesem oder jenem Geschöpfe begegnen mag, alles Widrige, so viel und so oft es ihm begegnen mag, alles nimmt er gleichmüthig und wie von der Hand Gottes dankbar an, und hält dieses Leiden für einen grossen Gewinn.

Denn das Geringste, das ein Mensch um seines Gottes willen leidet, kann nicht, ohne grosses Verdienst vor Gottes Auge, gelitten werden.

4. Rüste dich also zum Streite, wenn du den Siegeskranz erstreiten willst. Denn ohne Streit kannst du die Krone der Geduld nicht erlangen.

Wenn du nicht leiden willst, so willst du die Krone nicht. Wenn du aber die Krone willst: so streite wie ein Mann und leide

wie ein Held. Ohne Arbeit keine Ruhe für dich, ohne Streit kein Sieg.

5. Lieber Herr! laß mir durch deine allvermögende Gnade möglich werden, was mir nach dem Unvermögen meiner Natur, unmöglich ist. Du weißt es am besten, daß ich so wenig Leiden ertragen kann, und daß mich der leiseste Wind von Trübsal, der sich wider mich erhebt, zu Boden wirft. O, laß mir jede Uebung in der Geduld, um deines Namens willen, nur recht wünschens-

(*) **Darinn** besteht die Grösse der Demuth, daß wir **wider** uns selbst zeugen, die Wahrheit, die uns verdammt, gegen unsre Eigenliebe, die uns rechtfertigen möchte, in Schutz nehmen. Es gehört nicht viel **Großmuth** dazu, den niedern Schmeichler, der dir um deines Tisches willen schmeichelt, von ganzem Herzen zu verachten. Aber dazu, daß du dich selbst ver-

schenswerth und lieblich werden! Denn um deinetwillen geplaget werden — das macht gut und selig. [Und was will ich mehr?]

Zwanzigstes Hauptstück.
Von der Schwäche des Menschen, und von den Trübsalen dieses Lebens: Ein merkwürdiges Bekenntniß.

1. Ich will wider (*) mich selbst ein Zeugniß ablegen, will mein Unrecht ge-

 stehen,

verachtest — im Falle du dein eigner Schmeichler bist, und vor allem dazu, daß du in deiner Eigenliebe, die sich hinter Vernunft und Wahrheit versteckt, die niedre Schmeichlerinn erkennest, und dich in ihr unpartheyisch richtest, dazu gehört **Großmuth**, und dieser grosse Muth heißt **Demuth**, etwas, das so viele Menschen lästern, und so wenige **kennen.**

stehen, will meine Schwächen vor Dir, o Gott, bekennen.

Oft ist es eine Kleinigkeit, die mich muthlos und traurig macht.

Itzt fasse ich den Entschluß, tapfer zu streiten; aber sieh! gleich darauf tritt eine geringe Versuchung herein, und ich bin schon in grossem Gedränge.

Oft ist es ein schlechtes, nichtswerthes Ding, woraus eine heftige Anfechtung für mich entsteht.

Und, wenn ich mich ein wenig sicher glaube, so kommt, ehe ich mich's versehe, ein leichter Windstoß daher, und wirft mich, samt all meiner Sicherheit, zu Boden.

2. So sieh denn, o Herr, auf meine Niedrigkeit und Brechlichkeit, die Dir noch besser als mir selbst bekannt ist, mit Erbarmung herab!

Erbarme Dich meiner, und reiß mich heraus aus dem Schlamm, daß ich nicht noch tiefer hineinsinke, und vollends darinn versinke.

Ach! das ist es eben, was mich so oft vor deinem Auge zu Schanden machet, und tief verwundet, daß ich so gar brechlich bin und so ohnmächtig, den bösen Neigungen Widerstand zu thun.

Und, wenn ich auch dem Reize zum Bösen mit freyer Einstimmung meines Willens nicht nachgebe: so ist es für mich doch lästig und mühsam, daß der Reiz zum Bösen mich immer und immer verfolget und in die Enge treibt. Es ist doch verdrüßlich, täglich in der Waffenrüstung stehen, und so im Kampfe leben zu müssen.

Auch dadurch offenbart sich mir meine Schwachheit, daß die schändlichen Vor-

stellungen von verbotener Lust viel leichter in meine Einbildungskraft eindringen, als sich wieder aus der Vestung vertreiben lassen.

3. O, Gott Israels! dessen Stärke unüberwindlich und dessen Liebe zu unsterblichen Seelen, die Ihm mit treuer Liebe anhängen, voll des heiligsten Eifers und ohne Gränze ist! Ach, daß Du herunter sähest auf die peinlichen Arbeiten und Kämpfe deines Dieners, und ihm beystündest in allem, was er unternimmt!

Salbe ihn mit himmlischer Kraft, damit der alte Mensch, das Fleisch, das der Geist noch nicht vollkommen unter das Joch gebracht hat, nicht wieder die Oberherrschaft erlange — das Fleisch, gegen das wir so lange kämpfen müssen, so lange wir, hier in dem Lande des Jammers, leben.

Was

Was ist doch das für ein Leben, wo es nie an Trübsal und Elend fehlet, wo überall Schlingen und Feinde genug auf unsern Untergang lauren!

Denn, wenn eine Trübsal oder Versuchung fortgehet, so tritt wieder eine andere zu uns, und oft, indem wir noch mit einer im Kampfe liegen, fallen uns mehrere andere in den Rücken.

4. Und, wie ist es möglich, ein Leben lieb zu haben, das uns mit so viel Bitterkeit, Trübsal und Jammer überschüttet?

Wie kann man auch das Leben, welches so mancherley Tod, so mancherley Seuchen zeuget, eigentlich ein Leben nennen? Und doch verlieben sich so viele Menschen in dieses Leben, und suchen ihre ganze Freude darinn.

Zwar

Zwar fehlt es nicht an Menschen, die der Welt harte Vorwürfe genug machen, daß sie voll Lug und Trug stecke. Allein eben die Menschen, denen es so leicht wird, der Welt diese Vorwürfe zu machen, bringen es nicht so leicht dahin, daß sie diese lug- und trugvolle Welt verlassen, weil die Lüsternheit des Fleisches in ihnen noch zu viel, zu gebieten hat.

Es

(*) So wahre und feine, so freymüthige und durchaus unpartheyische Bemerkungen über die geheime Anhänglichkeit an die Welt, sind in den allerwenigsten Büchern, die die Weltverachtung predigen, zu finden. — Ach, es ist doch nichts leichters, als in den Stunden des Elendes, die Brechlichkeit der menschlichen Hoffnungen fühlen und beschreiben. Aber sehr schwer ist's, nicht wieder auf eben so brechliche

Es treibt nämlich sie etwas anderes zur Weltliebe, und wieder etwas anderes zur Weltverachtung.

Zur Weltliebe treibet sie die Fleischeslust, die Augenlust und die Hoffart des Lebens. Der Jammer aber und die Strafen, womit die Weltliebe ihre Freunde nach dem Gesetze der Gerechtigkeit belohnet, treiben sie zum Hasse der Welt und zum Ueberdrusse an der Welt (*).

5.

liche Stützen, und auf den Trümmern alter Hoffnungen, neue bauen. Wir leben und schweben in jener bekannten Kreislinie der Sinnlichkeit, und werden leicht von einem Puncte der Linie zum andern getrieben. Aber selten erheben sich unsre Gesinnungen über diese Kreislinie, und, wenn wir uns auch erhoben haben, so fallen wir, von dem Gewichte unsrer Natur gedrückt, wieder herunter.

5. [Doch dauert dieser Haß und Ueberdruß nicht lange.] Eine geringe Lust söhnet ein Herz, das im Grunde doch noch an die Welt angefesselt ist, wieder mit der Welt aus, und es findet ein Vergnügen darinn, sein Ruhebette wieder über den Dörnern zu lagern, weil es die Süssigkeit, Gott anzuhängen, noch nie gekostet, und die innere Schönheit der Tugend noch nie erblicket hat.

Die aber die vergänglichen Dinge vollkommen verschmähen, und in heiliger Zucht ihrem Gott allein zu leben suchen, diese kennen die innere Süssigkeit des göttlichen Friedens, der der wahren Selbstverläugnung verheissen ist, aus Erfahrung; diese sehen es heller als andere ein, wie schrecklich die Täuschungen der Welt, und wie mannigfaltig ihre Blendungen sind.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Gott ist unser höchstes Gut.

[Eine Ausgiessung des Herzens vor Gott.]

1. Erhebe dich, meine Seele, über alle Dinge, und suche deine Ruhe immer nur in dem Herrn, und du wirst sie in Ihm allein finden; denn Er ist die ewige Ruhestätte der Heiligen.

Gieb mir also, o Du, die Liebe selbst, Jesus Christus, unser Herr, gieb mir die Kraft, daß ich mich erhebe über alles Erschaffene, über alle Glückseligkeit und Schönheit, über alle Ehre und Herrlichkeit, über alle Macht und Hoheit, über alle Wissenschaft und Scharfsinnigkeit, über alle Reichthümer und Künste, über alle

Freu-

Freude und Entzückung, über alles Lob und Jubelgeschrey, über alle Süssigkeit und Erquickung, über alle Verheissung und Hoffnung, über alle Verdienste und Wünsche, über alle Gaben und Geschenke, die Du mittheilen kannst, über alle Himmelslust und Seligkeit, die die Seele fassen und geniessen kann, über alle Engel und Erzengel, über alle Heere des Himmels, über alles Sichtbare und Unsichtbare — gieb mir Kraft, daß ich mich erhebe über alles, was Du, mein Gott, nicht bist, und erhaben über alles, was Du nicht bist, in Dir allein meine Ruhestätte finde.

2. In Dir allein, o Du mein Herr und Gott, kann ich Ruhe finden, weil Du das beste, Du das höchste, Du das mächtigste, Du das selbstgenügsamste und reichste, Du das lieblichste Wesen und die

Fülle

Fülle des Trostes für alle andere Wesen, Du die Schönheit und die Liebe, Du die Heiligkeit und die Herrlichkeit selbst bist. In Dir allein **ist** alles Gute auf das vollkommenste vereiniget; in Dir **war** immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget; in Dir **wird** immer alles Gute aufs vollkommenste vereiniget, bleiben.

Was Du mir also immer schenkest, oder von Dir offenbarest oder verheissest, so groß und wahr und gut es immer seyn mag, so ist es doch noch viel zu geringe für mein Herz, so lange Du dich selbst mir nicht schenkest, Dich selbst mir nicht zu sehen und zu geniessen giebst.

Denn dies mein Herz hast du viel zu groß geschaffen, als daß es in irgend einem Gut volle und wahre Befriedigung finden sollte, bis es über alle Geschöpfe

und über alle deine Gaben sich empor geschwungen hat, und in Dir selbst, seine ganze Ruhe und Seligkeit findet.

3. O, Du mein liebster Bräutigam, Jesus Christus, Du heiligster Freund unsterblicher Seelen, Du Gebieter und Beherrscher aller Geschöpfe! Wer giebt mir die Flügel der wahren Freyheit, daß ich auffliegen zu Dir, und Ruhe und Seligkeit in Dir finden möge?

O, wann wird es mir gegeben werden, von allem, was mich bindet und hemmet, frey zu seyn, und zu schauen und zu erfahren, wie süß es sey, Dich mein Gott, zu geniessen?

Wann werde ich mein ganzes Wesen in Dir allein sammeln, und in Liebe zu Dir, meiner selbst vergessen, und nichts als Dich, Dich empfinden und geniessen können —

Dich

Dich geniessen auf eine Weise, die die Wenigsten kennen, und über alle gewöhnliche Weise und Empfindung?

Itzt ist „Seufzen" mein Loos, und mein Elend, im Gefühle des Schmerzens, tragen — mein Tagewerk.

Ueberall begegnet mir in diesem Thale des Jammers, Jammer genug; Uebel genug, die mein Herz verwirren, betrüben, verfinstern, hindern, zerstreuen, locken, gefangennehmen, daß ich nicht freyen Zutritt zu Dir finden, nicht deine freundlichen Umarmungen geniessen kann — eine Seligkeit, die Du den seligen Geistern nie entziehest.

O, laß, göttlicher Freund, laß mein Seufzen und mein trostloses Schmachten auf Erde, dein edles Herz zum Mitleiden bewegen!

4. O, Du Abglanz der ewigen Herrlichkeit, und Du einzige Trostquelle für alle Seelen im Pilgergewande! Mein Mund spricht ohne Sprache mit Dir, und das Schweigen meiner Seele ist beredsamer als alle Zungen, vor Dir!

Wie lange, wie lange verweilet noch die Ankunft meines Herrn? Ach! daß Er käme zu seinem Armen, und durch den freudigen Blick seines Angesichtes den Traurigen froh machte! Daß Er doch ausstreckte seine rechte Hand, und den Elenden aus seinem Elende herausrisse!

Komm doch, komm bald, denn ohne Dich geht für mich kein Freudetag mehr auf; keine Stunde der Freude hab ich ohne Dich, weil Du meine Freude bist, und mein Tisch ohne Dich dürftig und leer bleibet,

bet, [denn Du bist meine Speise, Du das lebendige Himmelbrod.]

Elend bin ich, und wie eingekerkert, und mit schweren Fesseln gebunden, bis Du mich mit dem Lichte deiner Gegenwart erquickest, Du mich frey machest, und dein freundlich Antlitz den Himmel in meine Seele bringt.

5. Mögen andere ihr Paradies suchen, wo sie wollen — nur bey Dir suchen sie's nicht; mir aber gefällt nichts mehr und kann nichts mehr gefallen, als Du, mein Gott allein, meine Zuversicht und mein Heil!

Ich will nimmer schweigen, nimmer aufhören zu bitten, bis deine Gnade wieder erscheine, und deine Stimme in mir wieder spreche.

Jesus Christus:

6. Sieh, da bin Ich! Ich komme zu dir, weil du Mir gerufen hast. Deine Thränen und das bange Sehnen deiner Seele, und dein Versinken in Demuth, und deine Herzens-Reue giengen Mir zu Herzen, und führten Mich zu dir herab.

Der Jünger Jesu:

7. Und ich sprach: Ja, ich habe Dir gerufen, und ich hatte kein Verlangen mehr, als Dich zu geniessen, entschlossen, alles um Deinetwillen zu verschmähen.

Denn Du hast mich zuvor gewecket, daß ich Dich mit Inbrunst suchte.

Dir sey also Lob und Dank, daß Du, nach der Fülle deiner Erbarmungen, an deinem Knechte so viele Gnade bewiesen hast.

Was soll ich, dein Knecht, anders sagen von Dir, als: Noch tiefer möcht ich mich vor Dir erniedrigen, nie will ich vergessen, wie gering und böse ich war?

Denn unter allen Wundern im Himmel und auf Erde, ist keines so groß als Du selbst.

Gut ist alles, was Du thust, und recht, was Du richtest, und alles regiert deine Vorsicht.

Dir also, Weisheit des Vaters, Dir sey Lob und Ruhm! Dich preise und lobe mein Mund und meine Seele, und alle Geschöpfe fallen zugleich in meinen Lobgesang ein!

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Dankbares Andenken an die Wohlthaten Gottes.

1. [Du, o Herr, hast den Schlüssel in mein Herz]: schließ es auf, daß ich dein Gesetz verstehe, und lehre mich auf der Bahn deiner Gebote wandeln.

Gieb mir Kraft, deinen Willen zu erkennen, und deine Wohlthaten, im Allgemeinen und im Besondern, mit tiefer Ehrfurcht zu betrachten, und im Andenken zu behalten, damit ich Dir nach Würde dafür danken könne.

[Wie werde ich Dir aber nach Würde danken?] O, ich weiß es wohl, und bekenne es öffentlich, daß ich Dir auch für die geringste Wohlthat nicht genug danken kann.

Ich bin zu geringe, zu geringe, auch nur zu denken an alle die Güter, die ich von Dir empfangen habe, und, wenn ich [erst von den Wohlthaten wegsehe, und] die edle Liebe des Wohlthäters betrachte, da schwindet mein Geist vor deiner Grösse, und mag sich nicht halten.

2. Was ich Gutes habe, an Leib und Seele, in mir und ausser mir, es sey natürlich oder höher als die Natur, alles Gute ist deine Gabe, und preiset Dich als den Geber, voll Güte und Milde, von dem wir alles Gute empfangen haben.

Und, wenn einer gleich mehr, der andere weniger empfangen hat, so ist doch alles — empfangen, alles deine Gabe, und ohne Dich wäre das Geringste — nicht.

Wer mehr empfangen hat, darf es nicht etwa als sein Verdienst, das ihm Ehre

machte, ansehen, darf sich nicht über andere erheben, nicht den, der geringer ist, mit spottendem Stolze verachten. Denn der nur, ist der grössere und der bessere Mann, welcher sich selbst weniger zuschreibet, und im Danken mehr Demuth und Andacht bezeuget.

Und gerade der, der in seinem Auge geringer und unwerther ist als andere, ist auch fähiger, grössere Gaben zu empfangen als andere.

3. Wer aber weniger empfangen hat, soll deßhalb nicht traurig noch unwillig werden, noch seinen reichern Nachbar um dessen Reichthum beneiden, sondern zu Dir aufsehen, und deine Güte dafür preisen, daß Du, ohne partheyische Vorliebe für die Person, so viele Gaben und so reichlich

und so milde, ganz ohne alles Verdienst, ausspendest.

Es kommt doch alle Gabe von Dir: Du bist also in allen Gaben, zu loben.

Du weißt es allein, was für eine Gabe jedem nützlich sey, und warum dieser mehr, jener weniger empfangen habe; darüber können wir nicht Richter seyn, das kann deine Allwissenheit allein entscheiden. Denn bey Dir ist alles Verdienst aller Menschen schon zum voraus bestimmet und gemessen.

4. Daher achte ich es auch für eine grosse Wohlthat, o mein Gott und Herr, daß ich nicht viel besitze, was in den Augen der Menschen glänzet, und den Besitzer vor Menschen groß und herrlich machet.

Eben deßwegen soll ein Mensch, in Ansicht seiner Armuth und Niedrigkeit,

nicht mismüthig oder traurig oder muthlos werden, sondern sich dadurch vielmehr zum Trost und zur Freude ermuntern lassen, indem Du, mein Gott, die armen, niedrigen Menschen, die die Welt verworfen hat, zu deinen Hausgenossen und vertrauten Freunden gemachet hast.

Selbst deine Boten, die Du zu Fürsten in deinem Reiche gemacht hast, sind Zeugen dieser Wahrheit.

Unsträflich war ihr Wandel auf Erde, ohne Falsch und Arges ihr Sinn, und so einfältig und demüthig ihr Herz, daß sie es für Ehre und Freude hielten, um deines Namens willen Schmach zu leiden, und daß sie das Himmlische, das die Welt verabscheut, mit Inbrunst und Seelenlust umfaßten.

5. Wer also Dich lieb hat, und deine Wohlthaten kennt, soll seine größte Freude daran haben, daß dein Wille in allem geschehe, und alles, was Du von Ewigkeit geordnet hast, nach deinem Wohlgefallen vollbracht werde.

Diese deine Anordnung soll sein ganzer Trost und der Grund seiner Zufriedenheit seyn.

Aus Achtung für deine Anordnung sollte er so willig und so zufrieden die letzte Stelle einnehmen, wenn Du sie ihm anwiesest, als wenn sie die erste wäre.

Aus Achtung für deine Anordnung sollte er so willig und zufrieden dabey seyn, wenn er miskannt und verachtet wird, und sein Name aus dem Andenken der Menschen verschwindet, als wenn ihn die Welt über

alle andere Menschen hinaufsetzte, und ihm die erste Stelle einräumte.

Denn dein Wille (*) und der Eifer, deinen Namen zu verherrlichen, muß bey ihm über alles gehen; dein Wille muß ihm mehr Freude machen, als alle Gaben, die er von Dir empfangen hat oder noch empfangen wird.

Drey

(*) Hier zeiget sich der Werth des Christenthums in seinem rechten Lichte. Das Nämliche, was uns gut, rein, heilig machet, das machet uns auch getrost und selig. Der nämliche Geist Gottes, der unser ganzes Wesen erleuchtet, reiniget, und zu allem Guten stärket, tröstet und machet uns auch selig. Der nämliche Wille Gottes, den wir, von Gott selbst gestärket, über alles achten, treu vollbringen, und dem wir uns von ganzem Herzen unter-

wer-

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Vier nothwendige Bedingnisse zur Erlangung des wahren Friedens.

1. Mein Sohn, itzt will Ich dir den Weg in das Land des Friedens und der wahren Freyheit, weisen.

werfen, ist der Grund unsrer Tugend und unsrer Zufriedenheit. Und, wenn uns dieser Gott alles in allem seyn wird, dann wird auch unsre Tugend — Heiligkeit, und unsre Zufriedenheit — Seligkeit seyn.

Hier fällt wahrhaftig, aller Eigennutz weg; denn, wem Gott und Gottes Wille theurer ist als alles andere, dessen Wille ist groß, lauter und edel. Hier fällt auch aller Stolz weg; denn, wer in allen

2. Mein Herr! thu nach deinem Worte; denn von Frieden und Freyheit höre ich am liebsten reden.

[Lehre Jesu von dem wahren Frieden:]

3. Laß es dir I. angelegen seyn, lieber dem Willen eines andern, als deinem eignen nachzuleben.

II. Wähle in allem, was vergänglich ist, das Wenige vor dem Vielen.

III.

allen Gaben Gott sieht und dankbar preiset, der hat nicht mehr Zeit oder Lust, sich selbst zu verherrlichen. Heilige Liebe! komm in unser Herz; dann kommt gewiß auch **Friede** und **Freude**, **Demuth** und **Dankbarkeit**, **Trost** und **Seligkeit**, **mit Dir**, in unser Herz.

(*) Die Richtigkeit dieser Bedingnisse zur Erlangung des wahren Friedens, erhellet

aus

III. Setze dich lieber unten an, und freue dich, allen unterthänig zu seyn.

IV. Wünsche und bete immer, daß Gottes Wille in und an dir vollkommen erfüllet werde (*).

Wer diesen Sinn hat, der setzet seinen Fuß in das Land des Friedens und der Ruhe.

[Nachdenken über die Lehre Jesu:]

4. Herr, wenig Worte und viel Sinn darinn.

Wahr-

---

aus dem Unfrieden, der da herrschet, wo diese Bedingnisse nicht erfüllet werden. Der Unfriede in den Menschen entsteht 1) aus ihrem **Eigenwillen**. Statt das Gute und Wahre zu suchen, laufen sie dem Schein nach, und hängen mit der ganzen Kraft ihres Eigenwillens daran. Daher die erste Bedingniß: **Thu lieber das Gute, das andere wollen, als das Böse**

Wahrhaftig, deine Lehre ist [wie Du in deiner Menschengestalt auf Erde, arm von Aussen, aber reich von Innen,] arm an Worten, aber reich an Bedeutung und an Früchten des ewigen Lebens.

Könnt ich diese deine Lehre treu bewahren: so würden Angst und Verwirrung nicht so leicht in mir entstehen.

Denn, so oft ich Unfrieden und Plage in mir fühle: so oft nehme ich wahr, daß ich dieser deiner Lehre untreu geworden bin.

Aber

Böse oder Thörichte, das du thun möchtest. Der Unfriede in uns, entsteht 2) aus **Eigennutz**. Der Eigennützige will immer **mehr** zeitliche Güter haben, und versäumt dabey das wahre Gut, das ewige Wohlseyn. Daher die zweyte Bedingniß: **Lerne mit Wenigem zufrieden seyn.** Der Unfriede in uns, entsteht 3) aus **Eitelkeit und Hoffart**

des

Aber, Du vermagst alles, und hast Freude an Besserung der Menschen: so verstärke denn die Einflüsse deiner Gnade, damit ich dein Wort erfüllen, und das Geschäft meines Heils vollenden kann.

[Gebet
wider die Anfälle böser Gedanken.]

5. Mein Gott und mein Herr! sey Du nicht ferne von mir! Mein Gott, sieh Du herab auf mich und hilf mir! Denn sieh, aller-

---

des **Lebens**, die den blauen Dunst der Ehre zu ihrem Himmel macht, und nichts als scheinen und vom Scheine leben will. Daher die dritte Bedingniß: **Setze dich lieber unten an.** Der Unfriede in uns, entsteht 4) aus dem **Eigendünkel**, der Gottes Wege meistern und weiser seyn will als Gott. Daher die vierte Bedingniß: **Wünsche nur immer, daß Gottes Wille geschehe.**

allerley Gedanken haben sich in mir wider mich empöret, und grosse Furchten belagern meine Seele.

Wie werde ich unverletzet, durchkommen? Wie werde ich durchbrechen durch so viel mächtige Feinde?

6. Ich werde, spricht der Herr, vor dir hergehen und die Grossen der Erde demüthigen. Ich werde die Thür des Kerkers einbrechen und meine Geheimnisse dir offenbaren.

7. Nach diesem deinem Worte, o mein Herr, geschehe mir, und fliehen sollen alle böse Gedanken vor deinem Angesichte! Das ist meine Hoffnung, mein einziger Trost, daß ich in aller Trübsal zu Dir meine Zuflucht nehmen, auf Dich vertrauen, Dich anrufen, deine Heimsuchung in Geduld erwarten darf.

[Gebet

[Gebet
um Erleuchtung des Gemüthes.]

8. Jesu! Erleuchte Du mich, denn Du bist gütig. Erleuchte Du mich mit dem hellen Strale deines Lichtes, und jage alle Finsternisse aus meinem Herzen.

Zäume Du meine Kräfte, daß sie sich nicht in Thorheit verlieren, und tödte alle Versuchungen, die mich mit Gewalt bestürmen.

Streite Du für mich, und erlege die wilden Thiere — die reizenden Lüste. Deine siegende Kraft stelle den Frieden in mir her, damit das Lob deines Namens wiederhalle, und immer wiederhalle im heiligen Saale — im reinen Gewissen.

Dein Wort gebiete dem Winde und dem Sturme! Sprich Du zum Meere: sey ruhig, und zum Nordwind: schweige! und es wird Ruhe werden.

9. Sen=

9. Sende Du dein Licht und deine Wahrheit herab, damit sie auf Erde leuchten — denn ich bin ein finster Erdreich, wüst und leer, bis Du mich erleuchtest.

Schütte Du den Strom deiner Gnade aus! Mit himmlischem Thau befeuchte Du mein Herz! Sende Du das heilige Wasser der Andacht herab, damit die Erde benetzet werde, und gute Früchte bringe, und die besten Früchte bringe.

Erhebe Du unser Herz, das von der Last der Sünden niedergedrücket ist. Richte Du unser ganzes Verlangen zu himmlischen Gütern empor, damit wir die höhere Seligkeit verkosten, und im Vorgeschmack des Himmlischen, das Irdische für nichts achten können.

10. Zieh Du mich — reiß Du mich los von allem flüchtigen Troste, den die Geschö-

schöpfe geben. Denn kein Geschöpf kann mein Herz vollkommen befriedigen, kein endlich Gut meinen Hunger nach dem Unendlichen, stillen.

Einige Du Dich mit mir, und mich mit Dir — durch das unauflösliche Band der Liebe. Denn Du allein kannst den Liebenden sättigen, und ausser Dir, ist alles eitel.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Forsche nicht neugierig, was andere thun, und lauf dem Schatten der Eitelkeit nicht nach.

1. Mein Sohn! laß dich die thörichte Neugier nicht hin und her treiben, und wirf alle leere Sorgen, [die nichts geben und viel nehmen,] aus deinem Herzen.

Was

Was geht dich dieses oder jenes an? Folge du Mir nach (*).

Was geht es dich an, ob jener so oder anders beschaffen sey, dieser so oder anders handle oder rede?

Du brauchst einst nicht, für andere zu antworten; aber für dich, für dich selbst mußt du einst Rechenschaft geben. Was mischest du dich also in Dinge, die dich nichts angehen?

Sieh! Ich kenne alle, wie sie sind; Ich sehe alles, was unter der Sonne geschieht; Ich weiß, wie es mit jedem stehe, was er denke, was er wolle, und was

(*) Dieses Wort sprach Jesus einst zu Petrus Joh. XXI. 22. **Folge Mir nach.** Er spricht es noch itzt zu **vielen**, die aber nicht

was der Zweck seines Laufens und Suchens sey.

Mir mußt du also alles anheim stellen, und dich in Ruhe und Frieden halten.

Laß doch dem unruhigen Treiber sein rastloses Treiben, so lange er Lust daran hat.

Alles, was er sagen oder thun mag, wird am Ende doch auf sein Haupt zurückfallen. Denn Mich kann er nicht hintergehen.

2. Bekümmere dich nicht um das eitle Laubwerk eines grossen, berühmten Namens, nicht um viele Freunde und Bekannte, nicht um die täuschende Eitelkeit, sich von vielen vorzüglich geliebt zu sehen.

Denn

---

nicht hören, oder, wenn sie es hören, lieber ihren oder fremden Träumen, als dem **Worte der Wahrheit** glauben wollen.

Denn all dieses wirft den Menschen ausser sich, in alle Welt hinaus, und schaffet in seinem Innersten grosse Finsterniß.

Gern möcht Ich oft ein freundlich Wort in deine Seele sprechen, dir meine Geheimnisse offenbaren, wenn du nur auch meine Ankunft wahrnehmen, und, indem Ich an dein Herz anklopfe, die Thür aufthun möchtest (*).

Sey also vorsichtig, wache im Gebete, und halt dich demüthig-stille in allem.

Fünf

(*) Johannes hat uns wirklich auch dies freundliche Wort Jesu aufbehalten: „Sieh! Ich stehe vor der Thür und klopfe: wenn jemand meine Stimme hören, und Mir die Thür aufthun wird, so werde Ich zu ihm hineingehen, und Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir. Offenb. III. 20.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Worinn der wahre Friede des Herzens, und der gesegnete Fortgang in allem Guten, bestehe.

1. Mein Sohn! Ich habe einst das Wort ausgesprochen, [und spreche es itzt wieder in dein Herz:] Ich lasse euch den Frieden zurück, meinen Frieden gebe Ich euch (*).

Alle wollen — Frieden haben, aber das, was allein wahren Frieden schaffen kann, das wollen nicht alle.

Mein Friede kehrt bey denen ein, die demüthig und sanftmüthig sind, und es von ganzem Herzen sind (**). Wenn

(*) Joh. XIV. 27.

(**) Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, und ihr werdet die wahre Seelenruhe finden. Matth. XI. 29.

Wenn du viel Geduld hast, so wirst du auch viel Friede haben.

Wenn du meine Stimme hörest und meiner Stimme folgest, so wirst du viel Friede zu geniessen haben.

2. Was soll ich also thun?

3. Sey aufmerksam auf alles, was du redest und was du thust, und richte deine ganze Absicht allein dahin, daß du Mir und Mir allein gefallest; und ausser Mir gar nichts verlangest, ausser Mir gar nichts suchest.

Was aber andere thun oder reden, darüber erlaube dir nie ein frevelhaftes Urtheil, und mische dich nicht in irgend ein Geschäft, das dir nicht anvertraut ist . . . und, wenn du auf dieser Bahn treu fortschreitest, so mag es geschehen, daß dein Inneres selten in Unruhe gerathe, oder wenigst die Unruhe kein Aufruhr werde.

Wenn

Wenn du aber niemals uneins mit dir werden, niemals etwas von dem Drucke des Leibes oder Geistes erfahren wolltest, so verlangtest du etwas, das nicht in dieser Zeit, sondern nur in dem Lande der ewigen Ruhe zu finden ist.

Glaube also nicht, daß du den wahren Frieden gefunden habest, wenn du keinen Druck, keine Trübsal empfindest, oder daß alles gut sey, wenn du mit keinem Feinde zu streiten hast, oder daß es ein sicheres Wahrzeichen der Vollkommenheit sey, wenn dir alles nach Wunsch und Neigung geht.

Noch weniger halt dich für etwas Grosses, oder für einen besondern Freund Gottes, wenn du in Fülle der Andacht und innern Süssigkeit schwimmest. Denn auch diese Empfindung ist nicht die rechte Feuerprobe des wahren Tugendfreundes, und nicht das Wesen des Heldenganges in allem Guten.

4. Worinn besteht denn aber das Wesen der Tugend?

5. Darinn (*), daß du dich von ganzem Herzen in den Willen Gottes hingiebst, und nicht suchest, was dein ist, weder im Kleinen noch im Grossen, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit.

Darinn besteht das Wesen der Tugend, daß du in Leiden und Freuden Ein und derselbe

(*) Die meisten Tugendlehrer machen sich eines aus zwey Fehlern schuldig; entweder lehren sie eine Tugend, **die vor Gott nicht besteht**, oder wenn sie eine lautere Tugend lehren, so geben sie **keine Weisung**, wie wir, kranke Geschöpfe, gesund, und **vollkräftig** zu allem Guten werden können. Dagegen lehret uns das Evangelium, wie wir **durch Christus** Vergebung unsrer Sünden, und Kraft zu allem Guten erlangen, d. i. wie wir ge-

selbe Mensch mit gleichem Muth und gleichem Sinn, immer gleich dankbar gegen Gott, verbleibest, und alles an der Einen gerechten Wage des göttlichen Willens abwägen lernest.

Wenn du so viel Stärke des Geistes und ausharrende Zuversicht hast, daß du in den Tagen der Trostlosigkeit, dein Herz noch zu heissern Leiden härten und waff-

---

gesund und **vollkräftig** zu allem Guten werden können. Das Evangelium lehret uns nicht bloß, **worinn** die Gerechtigkeit, die vor Gott gültig ist, bestehe, sondern weiset uns auch an einen **Heiland**, der uns gesund und gerecht machen kann. Was nützt es, zum Lahmen sprechen: Geh? Er kann nicht gehen, und also den Rath, geh, nicht befolgen. Wer aber den Lahmen heilet, und Kraft in dessen Knöchel giesset, der spreche zu ihm:

nen kannst, und dir nicht selbst das Recht sprichst, als hätte dieses und jenes so grosse Leiden nicht über dich kommen sollen, sondern vielmehr Mich in all meinen Anordnungen, als gerecht und heilig lobpreisest; [wenn du diese edle Fassung des Geistes hast:] dann wandelst du auf der rechten und geraden Bahn des Friedens; dann magst du die feste Hoffnung behalten, daß

du

Geh. So ist denn Jesus Christus unser **rechter Lehrer**, denn Er gießt zuerst seine göttliche Kraft in unser Herz, und dann erst lehrt Er uns gehen. Er spricht zuerst: **Sey gesund, steh auf**, und denn erst: **Wandle.** Und eben deßwegen steht die **Nachfolgung Christi** bey allen frommen Christen in so grossem Ansehen; denn sie treibet von einer Seite zur **reinsten Tugend**, und von der andern Seite zu **Gott**, zu **Christus**,

zur

du mein Angesicht, im heiligen Entzücken, bald wieder sehen werdest.

Solltest du dich aber einmal zur vollen Verachtung deiner selbst durchgekämpfet haben: so sey überzeuget, daß du, von dieser Zeit an, all jene Fülle des Friedens geniessen werdest, die der seligste Mensch, in diesem Pilgerleben auf Erde, geniessen kann (*).

---

zur **Gnade**, die uns gesund und zur Vollbringung alles Guten, ganz tüchtig machet. Und dies ist die Ursache, warum die tiefsinnigsten Abhandlungen über Tugend nichts nützen, wenn sie nicht auf allen Blättern zu **Gott** hintreiben, und weil wir nur durch den Sohn zum Vater kommen können, zu Christus hinweisen.

(*) Diese Versicherung wäre doch wohl einer **Hauptprobe** werth? Uebrigens darfst du das **Göttliche** in dir nicht verachten, sondern nur das Ungöttliche.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Die wahre Freyheit des Geistes ist eine Gabe Gottes; wird also nicht sofast durch Lesen und Denken, als durch Gebet und Kampf errungen.

[Ein Gebet um wahre Freyheit des Geistes.]

1. O Gott! [Wie ferne bin ich noch vom Ziele?] Nur der vollkommene Mann, der den Kampf mit sich vollendet hat, kann sein Gemüth immer festhalten in Betrachtung himmlischer Dinge; kann in Mitte zwischen vielen Sorgen, die ihn umgeben, gleichsam ohne Sorge durchwandeln; kann seinen Sinn von aller ungeordneten Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf, rein

be-

bewahren, nicht etwa weil er träge und ohne Gefühl ist, sondern weil er ein freyes Herz hat, und dies freye Herz sich keiner ungeordneten Neigung gefangen giebt.

2. Ich flehe zu Dir, o mein Gott, Du allerheiligstes Wesen! Bewahre Du mein Herz, daß es von den Sorgen dieses Lebens nicht gebunden, von den Bedürfnissen des Leibes nicht gefesselt, von der Wollust nicht hingerissen, von all den unzähligen Hindernissen der Tugend nicht überwunden, und von den Plagen dieser Zeit nicht niedergeschlagen werde.

Zwar haben für mich die Dinge, nach denen sich die Eitelkeit der Welt müde läuft, keinen sonderlichen Reiz mehr. Was mich aber zurückschlägt, daß ich mich nicht zur Freyheit des Geistes, so oft ich gern wollte,

erschwingen kann, das ist das gemeinsame Elend, das mit dem sterblichen Leibe verbunden, nach dem Fluche, den die Sünde in die Welt gebracht hat, die Seele deines Dieners niederdrückt und hart beschwert.

3. O, mein Gott, Du unaussprechliche Süssigkeit für den unsterblichen Geist! Verwandle doch alle sinnliche Lust, die mich durch den trügerischen Zauber einer flüchtigen Freude, zu sich locket, und von ewigen Gütern zurückzieht, verwandle mir all diese Lust in Bitterkeit!

Nicht mehr, ich flehe zu Dir, mein Gott, nicht mehr soll mich Fleisch und Blut überwinden; nicht mehr soll mich die falsche Welt mit ihrer kurzen Herrlichkeit blenden; nicht mehr soll mich die Hölle mit ihrer Listigkeit hintergehen.

Gieb mir eine Kraft, die widerstehen, eine Geduld, die tragen, eine Beharrlichkeit, die bis ans Ende aushalten kann.

Laß mich, statt aller Freuden der Erde, die Salbung deines Geistes erfahren, die an innerer Lieblichkeit alles Liebliche übertrifft. Sie, die heilige Liebe deines Namens, sie komme in mein Herz, und vertreibe alle sinnliche Liebe!

4. Speise, Trank, Kleidung, und was noch zur Unterhaltung des Leibes gehört, ist für einen Geist, der nur für das Ewige lebet, doch nur eitel Last und Plage.

Lehre mich all diese unentbehrliche Erhaltungsmittel des sterblichen Lebens mässig gebrauchen, und regiere Du mein Herz, daß es in der Pflege des Leibes, das Maaß nicht überschreite.

Man darf auf einer Seite nicht alles wegwerfen, weil die Natur doch gepfleget seyn muß, und soll auf der andern Seite, nach dem heiligen Gesetze, nichts geniessen, was bloß zur Lust und durchaus überflüssig ist. Denn sonst empört sich das Fleisch sogleich wider den Geist.

Deine Hand, o Gott, leite und führe mich auch in dieser Sache, daß ich auf keiner Seite zu viel thue (*).

Sie-

(*) So mässig in seinen Foderungen, so aufrichtig in seinen Geständnissen, so demüthig in seinen Bitten, so weise-warnend vor Abwegen, ist wohl selten ein Schriftsteller. Also auch hierinn fand der

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Eigenliebe hindert die lautere Gottesliebe am meisten.

[Die Lehre Jesu Christi von der Liebe Gottes.]

1. Mein Sohn! Du mußt alles für alles hingeben, um Mich ganz zu haben — nichts mehr für dich, und alles für Mich seyn.

Glaub es doch meinem Worte: Kein Ding auf Erde schadet dir mehr, als du selbst mit deiner Liebe zu dir.

der Verfasser die göldene Mittelstrasse zwischen **zuviel** und **zuwenig**. Auf dieser göldenen Mittelstrasse, im Gebrauche des Zeitlichen, wandeln die wenigsten Menschen.

Denn eine jede Sache hängt und klebt nur in so fern an dir, in so fern du mit Neigung und Liebe an ihr hängst und klebst (*).

Ist deine Liebe rein, einfältig und wohlgeordnet, so kann dich kein Ding gefangen nehmen.

Verlange nicht, was du nicht behalten darfst, und behalte nicht, was dir zum Anstoß werden, und die innere Freyheit rauben kann.

Es ist doch sonderbar, daß du dich und alles, was du wünschen oder besitzen kannst,

(*) Deßwegen muß alle Verbesserung des Menschen von Verbesserung des Herzens seinen Anfang nehmen. Oder es wird das letzte vor dem ersten gethan. **Denn**, sagt Christus, das Herz ist die **Quelle**, aus der die bösen Gedanken, An=

kannst, nicht aus dem innersten Grunde deiner Seele in meinen Schooß wirfst!

2. Warum lässest du eiteln Kummer an deinem Herzen nagen, bis es aufgezehrt ist — warum unnütze Sorgen dein Herz drücken, bis es zerdrücket ist?

Halt dich fest, wie ein Mann an allem, was Mir wohlgefällt, und es wird dir nichts schaden können.

Wenn du aber bald dies bald jenes Gut bekommen, bald da bald dort seyn möchtest, und überall nur auf deinen Nutzen, auf Befriedigung deiner Neigung siehst: so

---

Anschläge und Thaten kommen. Wenn nun aber die Quelle nicht gereiniget oder verstopfet wird, wie wirst du die Ausflüsse reinigen oder abhalten? Und diese göttliche Wahrheit lehrt die Nachfolgung Christi auch **hier wieder**, und lehrt sie so **fein**.

so wirst du niemals ruhig werden; überall die unruhige Sorge mit dir hinbringen. Denn an jeder Sache wirst du einen Fehler, und an jedem Orte einen Menschen finden, der sich deiner Neigung widersetzet.

3. Also das hilft dir nicht zum innern Frieden, daß du irgend eine Sache ausser dir erhalten oder mehr Güter ausser dir angehäufet hast, sondern das hilft zum Frieden, daß du diese Sache entbehren, verschmähen, und die Neigung dazu, aus deinem Herzen und von der Wurzel aus tilgen lernest.

Und dies gilt nicht bloß von dem Gelde und den Reichthümern, sondern auch von dem ehrgeizigen Streben nach grossem Ansehen, eitelm Lob, Ruhm und nach allem, was mit dieser vergänglichen Welt vergeht.

Der Ort schützet dich nicht, wenn dich die heilige Flamme des Geistes nicht bewahret.

Und der Friede, den du im Aeussern suchest, wird nicht lange währen, wenn der äussere Friede seine Grundfeste nicht in deinem Herzen, und dein Herz seine Grundfeste nicht in Mir hat. [Ausser dieser einzigen Grundfeste] magst du immer anders und anders werden, aber nie besser.

Denn, was du an einem Orte fliehest, das wirst du an dem andern, bey dem nächstkommenden Anlasse, wieder finden, und vielleicht mehr Unangenehmes finden, als du verlassen hast.

[Gebet des Christen, um himmlische Weisheit und Reinigung des Herzens.]

4. Weil ich denn, o mein Gott, so unstet

stet bin, so befestige Du mich, durch die Gnade des heiligen Geistes.

Gieb Du mir Kraft, die mich im Inwendigen fest und unwandelbar, und mein ganzes Herz von aller unnützen Angst und Sorge leer und frey, mache.

Gieb mir festen Sinn, daß ich weder von dem, was in den Augen der Welt köstlich, noch von dem, was in den Augen der Welt geringe ist, in thörichte Begierden verwickelt werde, sondern alles Vergängliche als vergänglich, und unter dem Vergänglichen, auch mein zeitliches Hierseyn als vergänglich ansehen lerne.

Denn es ist nichts Bleibendes unter der Sonne. Alles — Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes. O, wie ist der so weise, der die Dinge aus diesem Gesichtspuncte ansehen kann!

5. Gieb mir die himmlische Weisheit, daß ich Dich mehr als alles andere suchen und in allem finden, Dich über alles hochachten und lieben, und die übrigen Dinge für das ansehen lerne, was sie nach der Rangordnung sind, die deine Weisheit bestimmet hat.

Lehre mich den glatten Schmeicheleyen des falschen Freundes klug ausweichen, und die harten Worte meines Gegners geduldig tragen. Denn es ist eine grosse Weisheit, weder die gewaltige Zugluft irgend einer Lästerung, noch die sanfte Lockstimme irgend einer Schmeicheley auf sein Herz wirken zu lassen. Nur diese Weisheit, [die dem Winde gebieten oder ihn verachten kann,] führt auf dem betretenen Pfade sicher zum Ziele.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Bewaffnung wider die Pfeile der Lästerung.

1. Mein Sohn, laß dir's nicht so schwer fallen, wenn die Menschen nicht gut von dir denken, und von dir sagen, was du nicht gern hörest.

Im Grunde, sollst du noch schlimmer von dir selbst denken als andere, und nicht leicht jemand für schwächer halten als dich selbst.

Wenn du festen Grund in deinem Herzen hast, so wirst du nicht viel Acht haben auf die fliegenden Worte ausser dir.

Es ist eine grosse Weisheit, in den Tagen der Lästerung schweigen, dich ganz zu Mir — in dein Herz hinein, kehren, und

die Menschen ausser dir richten und schelten lassen — und die Ruhe drüber nicht verlieren.

2. Dein Friede sey nie gegründet auf dem grundlosen Luftgebäude der Menschenworte. Denn sie mögen's so auslegen oder anders, was du thust; du bist deßwegen kein anderer Mensch.

Wo ist denn der wahre Friede und die wahre Ehre zu finden? Wo anders, als in Mir allein?

Wer die Begierde, den Menschen zu gefallen, und die Furcht, den Menschen misfällig zu werden, vollkommen unter das Joch gebracht hat, der mag viel Ruhe und Friede haben.

Denn alle Unruhe des Herzens und alle Zerstreuung der Sinne kommt doch nur von ungeordneter Liebe und von eitler Furcht her.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Ein Herzens-Gebet in der Stunde der Trübsal.

1. Ewig sey dein Name gelobet, o Du mein Gott, denn Du hast diese Prüfung und Trübsal über mich kommen lassen.

Ich kann der Trübsal nicht entlaufen, aber eines kann ich und muß ich — meine Zuflucht muß ich zu Dir nehmen, damit Du mir alles zu meinem Besten lenkest.

Sieh, Herr! itzt schmachte ich wirklich in der Trübsal; mir ist nicht mehr wohl um mein Herz, und schwere Plagen liegen auf mir.

Und itzt, lieber Vater! was soll ich sagen? Im Gedränge bin ich von allen Seiten her. Rette Du mich aus dieser Stunde.

Doch Du hast ja eben deßwegen diese Leidens-Stunde über mich kommen lassen, damit sich deine rettende Allmacht in ihrer Herrlichkeit erst **alsdenn** offenbarte, wenn ich tief erniedriget, und durch Dich allein errettet seyn werde.

Herr! laß es Dir gefallen, mich aus dieser Noth herauszureissen, denn ich, arm und schwach ohne Dich — was kann ich thun, und wo will ich hingehen ohne Dich?

Geduld, o Herr! Geduld schenke mir auch diesmal.

Mein Gott! sey Du meine Hülfe, und dann werd' ich nicht zittern, wenn auch gleich die schwerste Last auf mich stürzte.

2. Was soll ich inzwischen sagen?

Herr! dein Wille geschehe: ich habe sie wohl verdienet, diese Züchtigung, diese Beklemmung des Herzens.

Es

Es muß gelitten, es muß im Leiden ausgeharret seyn, und o, daß ich mit stillem, ruhigem Sinn ausharrte, bis das Wetter vorübergegangen, bis es mit mir wieder besser seyn wird!

[Doch, warum so bange, mein Herz?] Die allmächtige Hand Gottes ist ja mächtig genug, diese Versuchung von mir wegzutreiben, oder wenigst ihren Angriff so zu mildern, daß ich nicht gänzlich unterliege.

O, Du mein Gott, Du meine Barmherzigkeit! Du hast es ja, bey allen Leiden, die bisher über mich kamen, so gut mit mir gemacht; Du kannst es itzt auch nicht anders als gut mit mir machen.

Und so **schwer** es mir immer wird, zu **leiden**, so ist es doch für deine allmächtige Hand eine **leichte Sache**, zu **helfen**, daß alle Zungen werden ausrufen müssen: **Da ist der Finger des Allerhöchsten!**

Drey=

Dreyßigstes Hauptstück.

Wie man um Hülfe bitten und mit Zuversicht auf Gnade warten solle.

[Jesus lehret, tröstet, stärket.]

1. Mein Sohn! Ich bin der Herr, Ich schaffe Muth und Kraft in den Tagen der Trübsal.

Komm du nur zu Mir, wenn es dir am innern Wohlseyn fehlet.

Gerade das verbaut den Tröstungen des Himmels, den Weg in dein Herz am meisten, daß du dich so spät und so träge zum Gebete wendest.

Denn, ehe du aus Trieb und Drang des Glaubens, zu Mir um Hülfe schreyest, suchest du bey andern Quellen Trost und Erquickung, willst nur immer in den Dingen ausser dir und Mir, Labung finden.

Und eben deßhalb, weil du die Labung am unrechten Orte suchest, nützt all dein Suchen wenig — bis dir endlich die Augen aufgehen, bis es dir helle einleuchtet, daß Ich es bin, der alle errettet, die auf Mich trauen; daß ausser Mir keine Hülfe durchhelfen, kein Rath recht rathen, und keine Errettung dauerhaft erretten kann.

Aber, nun fasse wieder Muth, denn der Sturm ist für diesmal vorüber. Hole wieder neue Lebenskraft für dich aus der Fülle meiner Erbarmungen, die im hellen Lichte vor dir leuchten.

Denn Ich bin nahe, spricht der Herr; Ich bin nahe, um alles wieder gut und ganz zu machen, und nicht nur gut und ganz, sondern besser und im grossen Maaße besser zu machen, als es vorher war.

2. Ist für Mich auch etwas schwer und mühsam, wie für einen Menschen?

Oder bin Ich auch einer von denen, die versprechen und ihr Versprechen nicht halten, sagen und nicht thun?

Wo ist doch dein Glaube? Steh fest wie ein Mann, und halte aus.

Sey starkmüthig und langmüthig wie ein Held.

Wenn die rechte Zeit kommt, so kommt Trost in dein Herz.

Harre nur, harre nur auf Mich; Ich komme gewiß und heile dich.

Es ist nur Prüfung, was dich plaget; es ist nur eitel Schrecken, was dich schrecket.

Wozu nützt denn dein banges Sorgen wegen der Dinge, die da kommen sollen.

wozu nützt es denn, als dich immer noch trauriger und wieder trauriger zu machen?

Hat doch jeder Tag genug an seiner Plage! (*)

Es ist wahrhaftig, ein eitel und fruchtlos Ding, sich durch das, was vielleicht **nie geschehen wird**, den Sinn verrücken oder das Herz mit falscher Freude täuschen lassen.

3. Es ist **menschlich**, sehr **menschlich**, [gehört mit zu den übrigen Schwachheiten unsrer Natur,] von diesen Traumbildern getäuschet zu werden, und es beweiset doch gar wenig Herz und Muth, wenn dich jede leise Eingebung des Feindes ziehen, und wie im Kreise herumtreiben kann.

Denn ihm ist es einerley, ob er dich mit wahren oder falschen Vorstellungen hinter=

(*) Matth. VI. 34.

hintergehe, — wenn du nur hintergangen wirst. Einerley, ob dich die Anhänglichkeit an das Gegenwärtige oder die Furcht vor dem Zukünftigen zu Boden wirft — wenn du nur zu Boden geworfen bist.

Also keine Verwirrung, kein Schrecken verrücke dir den geraden Sinn. (*)

Glaube an Mich und vertrau auf meine Erbarmungen.

Oft bin Ich gerade am nächsten bey dir — wenn du wähnst, recht ferne von Mir zu seyn.

Und, wenn du denkest, itzt ist alles verloren, gerade da kannst du am meisten gewinnen, am meisten Verdienste sammeln.

Es ist nicht gleich alles verloren, wenn etwas gegen deinen Wunsch und Sinn ausfällt.

(*) Joh. XIV. 1. Fern sey aller Schrecken und Verwirrung von eurem Herzen.

Du sollst nicht nach der Empfindung und aus der Empfindung, die du itzt wirklich hast, urtheilen, [denn die Empfindung geht vorüber, aber die Wahrheit ist und bleibt ewig.] Und was dich itzt drückt und niederbeugt, das sollst du dir nicht so schwer auf die Seele fallen lassen, als wenn du dich aus diesem Drucke nie wieder herausarbeiten könntest.

4. Denk auch nicht, als wärest du ganz verlassen, wenn Ich dir gleich auf eine Zeit, etwas Leiden auflade, oder die erwünschte Tröstung entziehe. Denn der Leidensweg ist die königliche Strasse in das Himmelreich.

Und es ist für dich und alle meine übrigen Knechte, ohne allen Zweifel, besser, daß ihr in der Zuchtschule der Leiden hart mitgenommen werdet, als daß euch alles nach Sinn und Neigung gienge.

Ich

Ich kenne die verborgenen Gedanken des Menschen; Ich weiß, daß es dir gut ist, so dürre und trocken und ohne Geschmack am Guten gelassen zu werden. Denn sonst möchte etwa der gute Fortgang dein schwaches Herz aufblähen, und sich ein geheimes Wohlgefallen an dem, was du nicht bist, in deine Seele schleichen.

Was Ich dir gegeben habe, das kann Ich dir wieder nehmen, wenn Ich will, und wieder geben, wenn Ich will.

5. Wenn Ich's gebe, so ist es mein, was Ich gebe; und wenn Ich's nehme, so hab Ich das Deine nicht genommen. Denn mein ist alle gute Gabe, von Mir kommt alle vollkommene Gabe (*).

(*) Jak. I. 17. Alle gute Gabe, und alle vollkommne Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes.

Wenn Ich etwas Drückendes oder Widriges über dich kommen lasse, so laß du dein Herz nicht muthlos werden, und wirf den Kopf nicht so zornig umher. Denn Ich kann dir's wieder leicht machen, und alle Bürde in Freude verwandeln.

Wie Ich es aber mit dir immer mache, so oder anders, so ist alles, was Ich ordne und füge, gerecht und anbetungswerth.

6. Wenn du einmal die rechte Weisheit und den geraden Blick auf die Wahrheit erlanget haben wirst, so wird dich keine Trübsal mehr, so muthlos und traurig machen können. Du wirst vielmehr Freude daran haben und dafür danken.

[Und nicht nur dieß:] du wirst deine einzige Freude darinn finden, [daß mein Wille geschieht,] daß Ich deiner nicht

schone,

schone, und allerley Plagen an deiner Hütte anklopfen lasse.

Wie Mich mein Vater geliebet hat, so lieb Ich euch (*). Dies Wort sprach Ich einst zu meinen lieben Schülern, die Ich ja nicht zu dem Freudengenusse dieser Zeit, sondern zu grossen Kämpfen, nicht zur Besitznehmung hoher Ehrenstellen, sondern zur Erduldung der Schmach, nicht zum Nichtsthun, sondern zum Arbeiten, nicht zum Ausruhen, sondern zum Fruchtbringen in Geduld, ausgesandt habe.

An dieses Wort, mein Sohn, denk du immer.

(*) Joh. XV. 9.

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Erklärung der grossen Lehre: man müsse alle Geschöpfe verlassen, um den Schöpfer selbst, zu finden.

[Ein Wort an Gott, und viele Worte an das Herz des Menschen.]

1. Gnade, eine noch grössere Gnade hab ich nöthig, o Herr, wenn ich dahin kommen soll, wo mich, im Umgang mit Dir, kein Geschöpf mehr wird hindern können.

Denn,

(*) Psalm LIV. 7.

(**) Die Einfalt ist da, wo überall Ein Blick zu Gott auf, und die Freyheit des Herzens ist da, wo überall nur Ein Wunsch herrschet, nämlich dieser: Vater, dein

Denn, so lange mich irgend ein Geschöpf bindet, so kann ich nicht frey zu Dir auf-fliegen.

Freyen Flug zu Dir wünschte sich der, welcher sprach: **Wer giebt mir Flügel wie Taubenflügel? Dann will ich fliegen und ruhen in Dir!** (*)

Was ist ruhiger als ein einfältig Auge? Wer ist freyer, als der — welcher von dieser Erde, nichts mehr verlanget? (**)

[Wer also diese Freyheit erringen will,] der muß sich über alles Geschöpf erheben, muß sich von sich selbst vollkommen los-

 ma-

dein Wille geschehe! Wer überall nur Gottes Willen **sieht**, der hat ein einfältig Auge; und wer überall nur **will**, was der Vater will, der hat ein freyes Herz. Wer anders lehret, täuschet andere, und wer anders lebt, täuschet sich.

machen, und feststehen — in dieser Erhabenheit über alle Geschöpfe und über sich, und schauen und sehen, daß Du, der Schöpfer aller Dinge, **unvergleichbar** höher und herrlicher bist, als alle deine Geschöpfe.

Und, wer sich noch nicht von allen Geschöpfen los gemacht hat, der kann nicht mit freyem Blicke betrachten und schauen, was göttlich ist.

Eben

(*) Die ältesten Lehrer unterscheiden im Menschen ein dreyfaches Auge, ein sinnliches für sinnliche Dinge, ein **vernünftiges** für Gegenstände der Vernunft, und ein **drittes** für **göttliche Dinge**, das sie denn für das **innerste, geheimste, Geistesauge** halten. Den hellen Blick dieses Auges, in so ferne er göttliche Dinge betrachtet, nennen sie **Beschauung** ... Dies sey hier bloß, aus der **Geschichte**, als

Eben deßwegen kommen so wenig Menschen zur Gabe der himmlischen Beschauung (*), weil sich so wenig Menschen von dem Vergänglichen, von allen Geschöpfen, vollkommen los machen können.

2. Und dazu, zur vollen Abgeschiedenheit von allem Vergänglichen, gehört eine grosse Gnade Gottes, eine Gnade, die dich zuerst über dich emporhebe, und denn über sich selbst hinauf schwinge.

als Thatsache, erzählet. Denn, was nur die heiligsten Menschen aus Erfahrung erkennen, und was diese kaum beschreiben können, davon sollen Sünder schweigen. Dies will ich auch, denn wo die Heiligen allein, entscheiden dürfen, und gewöhnliche Gelehrte nur entweder wild lästern oder dumm faseln können, da muß schweigen — immer das Klügste und Weiseste seyn.

Und, hat der Mensch diese Geisteshöhe noch nicht erreicht; ist er noch nicht von allen Geschöpfen frey und los, und mit Gott eins geworden: so hat alles, was er weiß und thut, kein sonderlich grosses Gewicht.

Wer noch etwas anders hochschätzet, als das unermeßliche, ewige, Eine Gut, der wird immer schwach und ärmlich seyn, und unten liegen bleiben.

Denn alles, was Gott nicht ist, das ist [in Hinsicht auf die volle Befriedigung unsers Herzens,] nichts, und muß für nichts gehalten werden.

Es

(*) Ehemals mögen sich mehrere nach dieser Gabe gesehnet haben. Aber heut zu Tage scheinet sich dieses Sehnen ziemlich zu verlieren. Denn viele unsrer Gelehrten werfen alles, was sie nicht kennen, sie nicht haben,

Es ist aber zwischen der Weisheit einer erleuchteten, Gott-geweihten Seele, und zwischen der Wissenschaft eines gelehrten und im Bücherwesen erfahrnen Geistlichen — ein himmelweiter Unterschied.

O, die Weisheit, die von oben durch göttliche Einflüsse kommt, ist viel edler als die Wissenschaft, welche sich der menschliche Kopf, durch mühsames Forschen, selbst schaffet.

3. Man findet mehr Menschen, die sich die Gabe der Beschauung wünschten (*), aber auf der rauhen Bahn, die dazu führet, mögen sie sich nicht üben lassen.

Auch

haben, sie nicht bedürfen, in den grossen Hafen der Schwärmerey, vielleicht auch deßwegen, damit sie ihre Armuth und Blösse, durch das Feigenblatt der ausgerufenen Schwärmerey, zudecken.

Auch dies ist ein grosses Hinderniß, daß sie so fest an Zeichen, Buchstaben und sinnlichen Dingen hängen, und das Werk der vollkommenen Selbstverläugnung, so nachlässig treiben.

Ich weiß nicht recht, was uns eigentlich für ein Geist treibe, und was wir im Grunde wollen. Wir hätten es gern, daß man uns für geistreiche Männer ansähe, und doch wenden wir so viele Mühe und so viele Gedanken auf vergängliche, schlechte Dinge; und selten oder nie sammeln wir unsre Sinne zum ruhigen Nachsinnen über das innere Leben des Geistes.

4. Und, wenn wir uns auch auf eine kurze Zeit in uns gesammelt haben, so werden wir bald wieder hinausgeworfen — in die äussern Dinge, und unsre Handlungen werden nicht mehr so strenge vor dem Richterstuhl des Gewissens, untersuchet.

Wir

Wir haben nicht Acht, wie unsre Neigungen überall nur auf der Erde kriechen, und beweinen das Elend nicht, daß alles, was die Menschen thun, so unrein wird wie ihre Neigungen.

Alles Fleisch hatte einst seinen Weg verdorben, und eben deßwegen mußte die grosse, strafende Flut über das Geschlecht der Menschen herein brechen (*).

Da nun unsre innere Neigung durch und durch verdorben und beflecket ist, so muß alles, was wir nach dem Triebe dieser Neigung thun, auch verdorben und beflecket seyn, muß die Spur der zerrütteten, innern Kraft an sich tragen. [Es muß aus der innern Unordnung eine ganze Sündflut äusserer Unordnungen entstehen.]

Das

(*) I. Mos. VI. 12.

Das gute Leben ist eine Frucht, die nur aus dem reinen Herzen hervorwächst.

5. Man fragt zwar hie und da, was und wie viel ein Mensch gethan habe; aber, wie groß und rein die innere Tugend-Kraft sey, die diese äussere Handlung hervorgebracht habe, das wird nicht so fleissig in Erwägung gezogen.

Ob einer stark am Leibe, reich, schön, geschickt, ein guter Schriftsteller, ein geschickter Sänger, ein berühmter Künstler sey, darnach fragen die Leute. Ob einer aber die rechte Armuth des Geistes besitze, geduldig, sanftmüthig, andächtig und in das geheime, gottgefällige Leben des Geistes eingeweihet sey, darüber wird nicht viele Nachfrage gehalten.

Wo die blosse Natur des Menschen sich selbst gelassen ist, da sieht der Mensch nur

auf das Aeussere an sich und an andern Menschen; wo aber die Gnade Gottes im Herzen wohnet, da kehret sich der Blick einwärts, und forschet das Innere. Die Natur thut auch sehr viele Fehlgriffe in ihren Urtheilen; die Gnade aber vertraut auf Gott, damit sie vor Fehlgriff und Selbstbetrug bewahret werde.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Verläugne dich selbst und widersteh aller ungeordneten Begierde.

1. Mein Sohn, die vollkommene Freyheit des Geistes kannst du nicht erobern, wenn du dich nicht zur vollkommenen Verläugnung deiner selbst, durcharbeitest.

Alle Menschen, die eigensüchtig an irgend einem Dinge hängen, die sich selbst lieben,

lieben, die lüstern, neugierig, ausser sich umher schwärmen, nur suchen was das Reich ihrer Weichlichkeit und Eigenliebe, und nicht was das Reich Jesu Christi erweitert, die immer das bauen und befestigen wollen, was keinen Grund und Bestand haben kann, alle diese — tragen Fesseln, sind nicht frey.

Denn alles, was seinen Ursprung nicht aus Gott hat, kann der Zernichtung nicht entgehen.

Halt dich an das kurze, aber viel- oder vielmehr alles-sagende Wort:

Verlaß alles, und du wirst alles — finden.

Mach dich los von der unruhigen Neigung, und du wirst Ruhe finden.

Dies Wort laß dir nie aus dem Sinn kommen; dies Wort durchforsche Tag und Nacht; und, wenn du dieses Wort in Erfüllung gebracht haben wirst: dann wirst du alles verstehen.

2. Mein Herr, das ist keine Arbeit für Einen Tag, und, kein Spiel für Kinder. In dieser Schale liegt ja der ganze Kern der christlichen Vollkommenheit.

3. Mein Sohn! Das muß dich nicht zurückschrecken, noch muthlos machen, wenn du von dem Wege der Vollkommenheit reden hörest. Vielmehr muß dich diese Lehre reizen, nach dem höhern Ziele empor zu klimmen, oder wenigst ein herzliches Sehnen nach diesem Ziele, in dir erwecken.

O, daß es doch so gut mit dir stünde, daß du doch schon so weit gekommen wä-

rest,

rest, daß du, frey von der blinden Liebe zu dir selbst, dich fertig und gefaßt hieltest — auf meinen Wink und auf den Wink meines Vaters, den Ich dir geoffenbaret habe!

Dann, dann könnte mein Auge mit Wohlgefallen auf dir ruhen; dann würde dein ganzes Leben in Fried und Freude dahineilen.

Aber,

(*) Ich rathe dir, daß du von Mir ein, durch das Feuer geläutertes, **Gold** kaufest, damit du reich werdest; und daß du ein **weiß Gewand** anziehest, damit die Schande deiner Blösse nicht kund werde; und daß du **deine Augen** mit einer Augensalbe salbest, damit du sehest. Offenb. III. 18. Jesus gab diesen **sinnvollen** Rath dem **Lauen**. Und der Verfasser dieses Buches verstand den grossen Sinn, der in dem angeführten Rathe Jesu liegt.

Wir

Aber, lieber Sohn, du hast in dir noch viel, viel zu verläugnen; und, wenn du dieses Viele nicht verläugnest, wenn du nicht alles Mir ganz allein anheimstellest, so wirst du nicht finden, was du suchest, [den Frieden des Geistes.]

Laß dir meinen Rath heilig seyn: **Kauf dir von Mir ein geläutert Gold, das dich reich mache (*)**, das ist, die himmlische Weisheit, die alles Irdische mit Füssen tritt.

Und,

Wir bedürfen **Licht**, um das himmlische zu sehen, und **Liebe**, um dem Himmlischen allein anzuhängen, und **Unschuld** des Herzens und **Heiligkeit** des Wandels, um Jesu und seines Reiches würdig zu seyn.

Wo wollen wir aber diese Gaben suchen als bey dem, der das **Licht**, die **Liebe**, die **Heiligkeit** selbst ist?

Und, um diese Weisheit zu kaufen, gieb alle irdische Weisheit daran, und alle Menschen- und Selbst-Gefälligkeit.

4. Ich wollte sagen: Du sollst das, was im Auge der Menschen hoch und köstlich ist, darangeben, und etwas Schlechtes dafür erkaufen.

Denn schlecht und geringe im Auge der meisten Menschen, und ganz aus ihrem Andenken gerückt — ist die wahre, himmlische Weisheit, die geringe von sich denkt, und auf Erde nicht groß scheinen und nicht groß heissen will; eine Weisheit, die viele mit ihrer Zunge rühmen, aber mit ihrem widersprechenden Wandel lästern, die aber deßungeachtet die köstlichste Perle ist — verborgen (*) vor den Augen der Menschen, [aber hellschimmernd im Auge Gottes und seiner Kinder.] Drey

(*) Matth. XIII. 44-46.

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Das Herz des Menschen ist zwar unstet; aber sein höchster Zweck, seine Endabsicht kann und soll doch immer Einerley, soll immer zum höchsten Gut, zu Gott allein, gerichtet seyn.

1. Traue, mein Sohn, traue deinem eignen Herzen nicht; denn itzt ist es so, und gleich darauf wieder anders.

So lange du lebest, stehest du unter dem Gesetze der Zeit, bist auch, wider deinen Willen, der Veränderlichkeit hingegeben; bald freudig, bald traurig; bald still, bald stürmisch; itzt voll Andacht, und gleich darauf dürr und trocken wie eine Sand-

wüste; itzt fleissig, dann träge; diesmal voll Ernst, ein andermal leichtsinnig und ausgelassen.

Wer aber im Geiste wohl geübet ist und die rechte Weisheit besitzt, der hat bey all dieser Veränderlichkeit seines Herzens, Einen unveränderlichen Standpunct; heftet seinen Blick nicht auf die Empfindung seines Herzens oder auf die mancherley Seiten, von denen der Wind bald so, bald anders herwehet, sondern richtet alle seine Gedanken und Absichten zu dem rechten und einzigen, besten Zielpuncte hin.

Denn, wenn das geheimste Auge seines Geistes, bey alle den unzähligen Begebenheiten, immer zu Mir und nur zu Mir aufschauet: so kann er immer derselbe, sich gleich, und bey allem, was von Aussen erschüttert, im Innern unerschüttert bleiben.

2. Je

2. Je mehr sich nun dieses Auge, das ohne Unterlaß zu Mir aufschauet, läutert: [je mehr sich diese Absicht, Mir zu gefallen, von allen Nebenabsichten frey machet:] desto fester steht der Mann im Sturm und Ungewitter.

Aber, aber, auch dies lautere Auge, das zu Mir aufblicket, bleibt nicht immer lauter und helle.

O, es ist sobald ein Seitenblick auf ein reizend Gut, das uns ins Auge kommt, gethan.

Selten [oder nie] findest du den Mann, der ganz frey ist von allen Fesseln, das heißt, sich selbst nie suchet.

So kamen einst die Juden zu Martha und Maria nach Bethanien, nicht bloß um Jesus willen, sondern auch um den Lazarus zu sehen.

Man muß also das geheimste Auge, [die herrschende Absicht bey allen unsern Handlungen,] reinigen, damit es recht sehe und immer Eines sehe, und man muß es von allem, was nur Mittel ist, weglenken, und zu Mir, als dem letzten Zielpuncte, emporrichten.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Gott ist dem Gottliebenden sein allerhöchstes Gut.

[Das tiefste Sehnen des Herzens ergießt sich hier, in der reinen Sprache der Liebe.]

1. Mein Gott und mein Alles! Was will ich mehr, und was kann ich seligeres wünschen?

Mein

Mein Gott, mein Alles! O, ein Wort voll Süsse und Lieblichkeit, aber süß und lieblich nur dem, der das ewige Wort lieb hat, und nicht die Welt, und nicht die Güter der Welt!

Mein Gott, mein Alles! Es ist mit diesem Worte genug gesagt dem, der's versteht, und wer die Liebe hat, der hört es immer gern, wenn es wieder und wieder gesagt wird.

Denn, wenn Du, mein Gott, da bist, so ist alles lieblich und süß; bist Du ferne, so ist alles bitter und eckelhaft.

Du machest das Herz stille, und schaffest grossen Frieden und festliche Freude.

Du giebst es uns in das Herz, daß wir alle Dinge gut finden, und Dich in allem loben.

Ohne Dich kann uns nichts dauerhaft gefallen. Und, wenn uns irgend etwas angenehm und schmackhaft werden soll, so muß es durch deine Gnade lieblich, und durch deine Weisheit gewürzet werden.

2. Wer an Dir Geschmack findet, dem schmecket alles wohl. Und, wer an Dir keinen Geschmack findet, was soll ihm Freude schaffen?

Alle die, welche nur an der Weisheit der Welt, oder an der groben Lust der fünf Sinne, Geschmack finden, erliegen auf ihrer mühsamen Bahn, weil sie in der Weisheit der Welt nichts als Eitelkeit und Eitelkeit, und in den Freuden der fünf Sinne nichts als Tod und Tod finden können; erliegen, weil sie für deine Weisheit keinen Sinn haben, und also von ihr keine Labung empfangen können.

Die aber, welche durch Verschmähung der Weltfreuden, und durch Verläugnung der Fleischeslust Dir nachfolgen, diese beweisen, daß sie die rechte Weisheit besitzen, weil sie von der Eitelkeit in das Reich der Wahrheit, vom Fleische in das Reich des Geistes durchgedrungen haben.

O, diese haben Geschmack an Gott, und was sie in den Geschöpfen Gutes finden, das legt ihnen einen neuen Lobgesang auf den Schöpfer, in den Mund.

Und dieser Geschmack an dem Schöpfer, an der Ewigkeit und an dem unerschaffenen Lichte, o, wie ist er doch so verschieden, so durchaus verschieden von dem Geschmack an den Geschöpfen, an der Zeit, und an dem erschaffenen Lichte!

3. O, ewig leuchtendes Licht, erhaben über alles erschaffene Licht! sende deinen

Stral aus der Höhe in mein Herz, und laß ihn das Allerinnerste meines Herzens durchdringen.

O, Du ewig leuchtendes Licht! reinige, erheitere, erhelle und belebe meinen Geist und alle seine Kräfte, daß sie Dir, in Entzückung und Jubel, anhängen.

O, wann kommt denn die selige, und alles Sehnens werthe Stunde, daß Du mich mit deiner Gegenwart sättigest, Du mir werdest — **alles in allem!** Ohne diese Gabe fehlet mir noch immer die volle, beste Freude.

Ach! der alte Mensch lebet noch in mir, ist noch nicht ganz an das Kreuz geschlagen, noch nicht ganz getödtet, empört sich noch stark mit seinen Lüsten wider den Geist, erreget innerliche Kriege über Kriege, und läßt das Reich der Seele nie ruhig werden.

4. Aber Du, der Du Gewalt hast über die Gewalt des Meeres, und sänftigest die wilde, tobende Flut — mach Dich auf und hilf mir! Zerstreue die Völker, die Krieg wollen, und zermalme sie mit deiner allzermalmenden Kraft.

Zeige, zeige diese deine Allmacht, und laß uns deine rechte Hand in ihrer Herrlichkeit sehen; denn alle meine Hoffnung, alle meine Zuflucht bist Du, o, mein Gott und mein Herr, Du allein!

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Keine Sicherheit vor Versuchung auf Erde, aber Trost und Stärke für die, welche auf den Herrn vertrauen.

1. Mein Sohn, in diesem Leben bist du nie

nie vor Angriff sicher. So lange du lebest, hast du Wehr und Waffen nöthig, womit sich dein Geist gegen die Sünde wehren und schützen muß.

Du wohnest unter Feinden, und links und rechts stürmen Versuchungen auf dich los.

Decket dich also kein Schild der Geduld: so wirst du nicht lange, ohne Wunden, durchkommen.

Und, wenn du überdies dein Herz nicht festgegründet hast — im Vertrauen auf Mich; wenn dein Wille nicht bereit ist, alles Widrige um meinetwillen geduldig zu leiden: so wirst du den heissen Kampf nicht aushalten, und die Siegeskrone der Seligen nicht erstreiten können.

Also, hindurchgedrungen muß es seyn, hindurchgedrungen durch alle Leiden, und

mit tapferer Hand gestritten gegen alles, was sich dir widersetzet.

Denn das Brod des Himmels wird nur dem Ueberwinder dargereichet (*), und, wer in Trägheit erliegt, auf den warten viel Jammer und Elend.

2. Wenn du in diesem Leben schon, Ruhe haben willst, wie wirst du in dem kommenden Leben zur ewigen Ruhe gelangen können?

Versprich dir in diesem Lande nicht viel Ruhe, sondern mache dich vielmehr gefaßt auf Geduld, und auf grosse Geduld.

Suche du immer den wahren Frieden, aber nicht auf Erde, sondern im Himmel; nicht bey Menschen oder andern Geschöpfen, sondern bey Gott allein.

(*) Offenb. II. 17.

Aus Liebe zu Gott, sollst du alles Unangenehme gern leiden — peinliche Arbeiten, Schmerzen, Versuchung, Drangsal, Beängstigung, Noth, Armuth, Schwachheit, Unrecht, Widerspruch, Tadel, Erniedrigung, Hohn, Zurechtweisung und öffentliche Verachtung.

Diese Leiden treiben zur Tugend; sie bewähren den neuen Jünger in der Kampfschule Jesu; sie machen unsre Ehrenkrone im Himmel zurecht.

Ich werde dir die kurze Arbeit mit ewiger Belohnung, und die vorübergehende Schmach mit endloser Herrlichkeit vergelten.

3. Glaubst du etwa, daß dir die himmlische Tröstungen itzt schon zu Gebote stehen sollten, daß du davon kosten könntest, so oft du nur wolltest?

O, selbst meine Heiligen hatten nicht lauter Stunden des Trostes, sondern viele Drangsalen, mancherley Versuchungen und grosse Anfälle von Trostlosigkeit auszustehen.

Aber sie liessen sich in allen diesen Leiden nicht zu Boden werfen, standen aufrecht und geduldig da, vertrauten mehr auf Gott als auf sich, indem sie die Verheissung im Herzen trugen, daß die Leiden dieser Zeit nicht werden in Vergleich kommen — mit der Herrlichkeit, womit uns die Ewigkeit belohnen wird.

Willst du das sogleich und ohne Kampf haben, was so viele andere durch heisse Thränen und peinliche Mühungen kaum erringen konnten?

Harre (*) auf den Herrn, handle männlich und sey tapfer, fasse neuen Muth,

(*) Psalm XXVI. 14.

weiche nicht von der Stelle, steh fest und gieb Leib und Seele dran — zur Ehre Gottes. Denn sieh! Ich werde dir's in vollem Maaße vergelten, und Ich bin bey dir in aller Trübsal (*).

Sechs und dreyßigstes Hauptstück.

Wenn dich die Menschen richten und verdammen.

1. Mein Sohn, lege dein ganzes Herz in meine Hand, und fürchte kein menschliches Gericht — da, wo dich dein innerer Richter, das Gewissen, frey spricht.

Es ist gut und heilsam für dich, daß du auch in dieser Leidensschule hart mitgenommen werdest. Und,

(*) Psalm XC. 15. Er wird zu Mir rufen, und Ich werde ihn erhören. Ich bin bey ihm

Und, wenn du die Demuth des Herzens hast, und mehr auf Gott als auf dich vertrauest: so wird dir dies schwere Leiden nicht sonderlich beschwerlich seyn.

Wo mancherley Menschen sprechen, da muß es mancherley Gespräche geben. Eben deßwegen verdienen all die Menschenreden, [die einander durchkreuzen wie ihre Neigungen und Meynungen,] nicht viel Glauben.

Und hernach ist es ganz und gar unmöglich, allen alles recht zu machen.

Ist doch Paulus allen alles geworden, und hätte es gern allen recht gemacht, um alle dem Herrn zu gewinnen. Und doch mußte auch Paulus allerley harte Urtheile über sich ergehen lassen. Er bekümmerte sich

---

ihm in Trübsal; Ich will ihn auch daraus erretten und zu Ehren bringen.

sich aber nicht darum, daß ihn die menschlichen Gerichte verdammten (*).

2. Was er zur Erbauung und zur Errettung der Menschen thun konnte, das hatte er, mit aller Treue gethan. Aber, daß ihn die Menschen nicht hart richteten oder gar verdammten, das konnt' er, bey all seiner Treue, nicht verhindern.

Und so stellte er seine ganze Sache seinem Gott anheim, der die ganze Sache am besten wußte. Und alle seine Vertheidigung gegen die harten Lästerungen, ungerechten Urtheile, und die stolzen Anmassungen seiner Gegner, bestand eigentlich doch nur in Demuth und Geduld.

Denn, wenn er auch hie und da eine Antwort gab, so geschah es um der Schwachen

---

(*) I. Cor. IV. 3.

chen willen, damit sie an seinem Still-schweigen kein Aergerniß nähmen.

3. Was ist es denn, daß du dir vor einem Menschen fürchtest? Heute ist er, und morgen findest du seine Stätte nimmer (*).

Fürchte du deinen Gott — und die Menschen werden nicht mehr so viel Furchtbares für dich haben.

Was kann auch ein Mensch mit allen seinen Lästerworten, wenn sie dir auch noch so viel Unrecht nachsagen, wider dich ausrichten? Im Grunde schadet er sich mehr als dir, und er sey wer er wolle, dem Gerichte Gottes kann er doch nicht entgehen.

Behalt du stets deinen Gott im Auge, und klage nicht und laß dich in keinen Wortkrieg ein.

Und,

(*) Isa. LI. 12.

Und, wenn du auch in den Augen der Menschen unterliegen und eine unverdiente Schmach erdulden müßtest: so solltest du deßhalb nicht zürnen, noch die Ungeduld dir den schönsten Stein aus deiner Krone im Himmel rauben lassen.

Schau vielmehr zu Mir auf — Ich hab Macht, dich von aller Schmach zu erretten, und einem jeden nach seinen Werken zu vergelten (*).

Sieben und dreyßigstes Hauptstück.

Sich ganz, aus Liebe zu Gott, an Gottes heiligen Willen ergeben — der einzige Weg zur wahren Freyheit des Herzens.

1. Mein Sohn, verlaß dich; dann findest du Mich. Sey

(*) Offenb. II. 23.

Sey in allem ohne Eigensinn und Eigenwillen; dann gewinnst du in allem.

Denn sobald du dich ganz, Mir überlässest, und dich nicht mehr zurücknimmst: sogleich strömt Gnade und Gnade in dein Herz.

2. Mein Herr, wie oft soll ich mich Dir hingeben, worinn mich verlassen?

3. Immer und immer, zu jeder Stunde, im Kleinen und im Grossen. Ich lasse hier keine Ausnahme gelten; Ich will dich nackt und bloß, [frey und unbefangen von allem,] haben.

Denn, wie werden wir sonst Eines werden, Ich dein, du mein, wenn du noch nicht frey von allem Eigenwillen, frey von aller geheimen Anhänglichkeit an das Vergängliche, im Innern und im Aeussern, geworden bist?

Je schneller du an dies grosse Werk Hand anlegest, desto besser für dich; je aufrichtiger und eifriger du dieses grosse Werk vollendest, desto mehr gefällst du Mir, und desto grösser ist dein Gewinn.

4. Einige ergeben sich an Mich, aber mit Rückbehalt und Ausnahme. Sie trauen ihrem Gott nicht ganz, und wollen sich selbst versorgen.

Einige ergeben sich anfangs, ganz ohne Ausnahme, an Mich; aber, wenn sie die Versuchung in die Enge treibt, dann laufen sie wieder zu sich selbst zurück, wie sie ehemals nur sich selbst suchten, und mögen denn in der Tugend nicht weiter kommen.

All diese werden die wahre Freyheit des reinen Herzens und die Gnade meines freundlichen Umganges nie erlangen, bis sie sich ganz an Mich ergeben, und täglich

sich

sich selbst als Opfer darbringen. Denn, ohne dieses Opfer kann keine Vereinigung, und ohne Vereinigung kein seliger Genuß bestehen.

5. Ich hab es dir schon oft gesagt, und sag es dir wieder: Verlaß dich, ergieb dich an Mich, und du wirst in Mir Friede haben, grossen, innern Frieden haben.

Gieb alles um alles hin, suche dir nichts heraus, nimm nichts zurücke von dem Opfer; halt dich fest an Mir, und an Mir allein, und du sollst Mich haben.

Dann wird dein ganzes Herz frey seyn, und keine Finsterniß dich überwinden können.

Darnach ringe, darum bitte, darnach strecke sich all dein Verlangen aus, daß du von allem Eigenwillen frey werden, und nackt — dem nackten Jesus nachfolgen, dir sterben, Mir ewig leben könnest.

Dann

Dann werden alle eiteln Traumgestalten deiner Einbildungskraft, alle böse Verwirrungen des Verstandes, alle unnütze Sorgen des Herzens — dahin seyn.

Dann wird auch die ungemässigte Furcht von dir fliehen, und die ungeordnete Liebe sterben.

Acht und dreyßigstes Hauptstück.

Von dem freyen Zutritte zu Gott, und von der rechten Freyheit der Kinder Gottes.

1. Mein Sohn, darnach mußt du trachten, daß du überall und in allem, was du thust, in jedem äussern Werke, bey dir im Innersten zu Hause seyst, frey und deiner mächtig; daß alle Dinge unter dir seyn, und du nicht unter ihnen; daß du

du der Herr und der Regent deiner Handlungen seyst, und nicht ein Knecht und gekaufter Sklave derselben; daß du ein rechter Hebräer werdest, das ist, aus dem Lande der Sklaverey überschreitest in das Land der Freyheit, das die Kinder Gottes besitzen.

Die Kinder Gottes stehen auf der Gegenwart, als ihrem Fußschemel, und schauen in die Ewigkeit hinüber; thun auf das Vergängliche nur Seitenblicke mit dem linken Auge, und sehen mit dem rechten auf das Himmlische; lassen das Zeitliche nicht über ihre Neigungen herrschen, daß sie demselben dienten, sondern beherrschen vielmehr das Zeitliche, daß es ihnen diene zu dem Ende, wozu es Gott geordnet hat, und wozu es der höchste Werkmeister bestimmt hat, der in seinen Werken nichts ungeordnet lässet.

2. Wenn

2. Wenn du in dem, was um dich her geschieht, nicht bey dem äussern Schein stehen bleibest, und das, was du siehst und hörest, nicht nach den fünf Sinnen richtest, sondern bey jedem Vorfall sogleich mit Moses in die Stiftshütte hineingehest, und den Herrn um Rath fragest: so wirst du manchmal eine göttliche Antwort hören, und über Gegenwart und Zukunft wohl belehret — wieder herausgehen können.

Denn

(*) II. Mos. XXXIII. 10. 11.

(**) Josue IX. 14. So ist dem Christen, wie Paulus lehret, alles zur **Belehrung**, geschrieben. **Moses** fragt den Herrn um Rath, und wird die Wahrheit inne; **Josue** traut dem Schein, fragt den Herrn nicht um Rath, und wird hintergangen. Glücklicher als Moses, trägt der Christ die Stiftshütte **in sich**, kann den Herrn in jeder

Denn Moses hatte in allem, was ihm dunkel war, einen freyen Zutritt zur Stiftshütte (*); und nahm in allen Gefahren und bey allem Druck der Menschen, seine Zuflucht zum Gebete.

So mußt du denn auch in die geheimste Kammer deines Herzens eingehen, und darinn, mit gesammelter Kraft um Gottes Hülfe flehen.

Denn deßwegen konnten Josue und die Kinder Israel von den Gabaoniten (**) betro-

jeder Verlegenheit um Rath fragen, und die Wahrheit inne werden. Wenn er Ihn fleissig um Rath fraget, und den Rath befolget, so wird der Buchstabe des alten Bundes in dem Christen ein lebendiger Geist. Wenn er aber, wie Josue, dem Schein trauet, dann wird auch der Geist des Christenthums nach und nach ein tödtender Buchstabe für ihn.

betrogen werden, weil sie den Mund des Herrn zuvor nicht um Rath gefraget hatten, und zu leichtgläubig, sich durch süsse Worte bethören, und durch den Schein der Wahrheit und Rechtschaffenheit täuschen liessen.

Neun und dreyßigstes Hauptstück.

Sey nicht stürmisch und ungestüm in deinen Geschäften.

[Für Menschen, die mit vielen Arbeiten beladen sind, oder sich selbst gern damit beladen.]

1. Mein Sohn! stelle deine Sache immer und immer nur Mir anheim; Ich werde zu rechter Zeit — alles wohl machen.

Lerne warten auf das, was Ich ordnen werde, und durch dieses Warten, wirst du weiter kommen — [als durch eigensinniges Vorwärtstrachten.] 2.

2. Gern, o Herr, stelle ich Dir all mein Anliegen anheim; denn mein Dichten und Trachten kann doch so viel als — nichts ausrichten.

Wenn ich nur nicht so fest an der Zukunft hienge, und mich ganz, nach deinem Wohlgefallen, ohne Zögerung, hingeben könnte!

3. Mein Sohn, oft treibt den Menschen sein Wunsch [wie ein gewaltsamer Treiber, und er ist ganz die Sache, die er wünschet]. Aber, wenn er's hat, was er wünschte, dann fängt er an, anders zu denken; denn seine Neigungen haften nicht fest an Einem Dinge, sondern treiben von einem zum andern.

Es ist also nichts Geringes, sich auch im Geringsten verläugnen.

4. Alles wahre Fortschreiten des Menschen im Guten, bestehet darinn, daß er sich selbst verläugnet, und nur der, welcher die Kunst erlernet hat, sich selbst standhaft zu verläugnen, ist ein freyer Mann, ist eins mit sich und scheuet kein Geschöpf.

Aber der alte Feind, der allem Guten feind ist, höret nicht auf, zum Bösen zu versuchen, sinnt Tag und Nacht hinterlistig auf Trug und Falle, ob es ihm nicht gelinge, den Unvorsichtigen zu täuschen und zu fangen. Wachet und betet, spricht der Herr, damit ihr nicht in Versuchung fallet (*).

Vier-

(*) Matth. XXVI. 41. **Wachen** müssen wir, damit uns das Böse nicht **überrasche** und **hinterliste**; **beten** müssen wir, damit uns das Böse nicht überwinde und gefangen halte; wachen und beten müssen wir, **weil** der Geist zwar schnell zum Guten, aber das Fleisch so träge ist — zu

Vierzigstes Hauptstück.

Gott ist die Quelle alles Guten. Aus dieser Quelle nimmt der Mensch alles Gute, was er hat, und woher er alles Gute nimmt, dahin soll er auch alles Lob zurückweisen.

[Ein Gebet des Demüthigen, aus dem tiefsten Gefühle des eignen Unwerths.]

1. Mein Herr, was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst, oder ein Menschensohn, daß Du ihn heimsuchest? (*)

zu allem Guten, und so widerstrebend gegen alles Gute, und dabey so mächtigdrückend auf den Geist. Wo tiefes Gefühl des Streites zwischen Geist und Fleisch anfängt: da fängt wahre Weisheit an. Ihr Weisen der Zeit, habt ihr schon angefangen weise zu seyn?

(*) Psalm VIII. 5.

Wie hätt' es der Mensch je verdienen können, daß Du ihm deine Huld angedeihen liessest?

Wie könnt' ich klagen, wenn Du mir deine Huld entzögest? Was dürft' ich dagegen einwenden, wenn Du meine Bitten nicht erhörtest?

Wahrhaftig, dies Eine kann und darf ich in aller Wahrheit denken und sagen: Aus mir allein und ohne Dich, — bin ich nichts, und vermag nichts, und habe nichts Gutes an mir: aus mir allein und ohne Dich, bin ich brechlich und ohnmächtig zu allem Guten, und strebe nach dem, was nichts ist: und, wenn deine Macht mich nicht unterstützet, dein Licht mich nicht im Innern erleuchtet, so werd' ich noch ganz lau und zuchtlos.

2. Du aber, o mein Gott, Du bist immer derselbe, und bleibst ewig, was Du bist, gut, gerecht, heilig, und gut, gerecht, heilig in allem, was Du thust, und weise in allem, was Du ordnest.

Du immer derselbe, und ich immer anders und anders. Du immer der Heilige, und ich immer geneigter zum Rückgang, als zum Fortgang im Guten. Ach! ich bin das rechte Bild der Zeit, so veränderlich wie diese — siebenmal anders in Einem Tage.

Doch wird es auch mit mir bald besser werden, wenn Du mir deine helfende Hand darreichest. Denn Du kannst mir ohne alle Beyhülfe der Menschen helfen; Du kannst mich im Guten so feststellen, daß mein Angesicht sich immer gleich bleibe,

und mein Herz, zu Dir allein hingewandt — in Dir allein, seinen Ruhepunct finde.

3. O, verstünd' ich doch die grosse Kunst, allem menschlichen Trost Abschied zu geben, entweder um die Gabe der Andacht zu erlangen, oder weil mich wenigst die Noth dazu treibt, Dich zu suchen, indem ausser Dir nichts den Hunger meines Herzens stillen kann: — dann, dann könnte ich das Wehen deiner Gnade getrost erwarten; dann würde ich bald deine Tröstungen im neuen Maaße geniessen und in heiliger Entzückung Dich lobpreisen können!

4. Dank Dir für alles Gute, denn alles Gute kommt von Dir!

Ich bin aus mir und vor Dir — eitel Nichts, ein Mensch, unstet und schwach. Was hab ich nun für Grund und Recht, von mir selbst groß zu sprechen, oder andere von mir groß sprechen zu lassen?

Vielleicht — weil ich aus mir, Nichts bin? Ein Ruhm — auf Nichts gebaut — wäre doch die eitelste Eitelkeit.

O, die eitle Ehre, sie ist wahrhaftig, die erste Eitelkeit, und eine Pestilenz, die alles Gute tödtet; denn sie entblößt uns von der Gnade des Himmels, und raubt uns das Kleinod der wahren, innern Herrlichkeit.

Indem der Mensch sein Wohlgefallen an sich selbst hat, hast Du ein Misfallen an ihm; und, wenn er dem Lobe der Menschen nacheilet, so verliert er darüber den wahren Werth, den ihm nur die wahre Tugend verschaffen kann.

5. Es giebt aber doch auch einen wahren Ruhm, und eine heilige Freude.

Und der wahre Ruhm besteht darinn, daß der Mensch nicht sich, sondern seinen

Herrn allein, verherrliche; die wahre Freude besteht darinn, daß der Mensch nicht an seinem Namen, oder seiner Tugend, oder an irgend einem Geschöpfe Freude habe, sondern in Dir, und nur um deinetwegen, an dem Guten, das von Dir kommt.

Dein Name werde gelobt, nicht der meine. Dein Werk werde verherrlichet, nicht das meine. Dein heiliger Name werde lobgepriesen, und alles Lob, das die Menschen etwa von mir aussprechen, bleibe nicht bey mir stehen, sondern gehe auf Dich allein, zurück. Denn Du bist mein Ruhm, Du die Jubelfreude meines Herzens.

Deiner will ich mich immer rühmen, deiner will ich mich freuen — den ganzen Tag. Und, wenn ich mich meiner rühme, so will ich mich meiner Schwachheiten

rüh=

rühmen (*) [an denen sich deine allvermögende Gnade so herrlich offenbaret.]

6. Mögen doch die Juden Ehre von einander nehmen (**); ich will die Ehre suchen, die von Gott allein kommt.

Aller Ruhm der Menschen, alle Ehre der Zeit, alle Hoheit der Welt — verglichen mit deiner ewigen Herrlichkeit, ist doch nichts als Eitelkeit und Thorheit.

O mein Gott, Du bist meine Wahrheit! Du meine Liebe, voll Erbarmen und Seligkeit! Vater, Sohn und Geist, Ein Gott, allein heilig und selig in Dir! Dein sey alles Lob und alle Ehre und aller Ruhm, und alle Herrlichkeit und alle Kraft, und sey ewig, ewig dein, Amen!

(*) II. Cor. XII. 5.
(**) Joh. V. 44.

Ein und vierzigstes Hauptstück.

Von der Großmuth, die alle zeitliche Ehre verschmähen kann.

[Ein nothwendiges Lehrstück für die Tage, in denen wir geringgeachtet und gelästert werden.]

1. Mein Sohn, laß es dir nicht so nahe an das Herz kommen, wenn du siehst, daß andere geehret und erhöhet werden, du aber verachtet und erniedriget werdest.

Erhebe vielmehr dein Herz zu Mir in den Himmel, und es wird dich die Verachtung der Menschen auf Erde, nimmer kränken.

2.

(*) Lieben Leidende! wir mögen wohl die Schulden, die die Lästerung auf uns ladet, nicht auf unsrer Rechnung haben, und also in **dem Sinne** unschuldig seyn.

2. Mein Herr, es ist als wenn wir mit der Blindheit geschlagen wären: so gar leicht und schnell verführt uns Eitelkeit und Trug.

Wenn ich mich genau durchforsche, so hat mir noch kein Geschöpf im eigentlichen Sinne Unrecht gethan; und, wenn ich mich nach der Gerechtigkeit richten will, so darf ich meinen Mund vor Dir nicht aufthun, wider Dich zu klagen.

Weil ich so viele und so schwere Sünden begangen habe: so hab ich es ja verdient, daß sich alle Geschöpfe wider mich bewaffnen (*).

seyn. Wir werden aber, in den Augen Gottes, mancherley andere Fehltritte begangen haben, und also, **im Ganzen**, doch nicht **schuldlos** seyn. Wenn uns also

Mir gebührt, nach aller Gerechtigkeit, nichts als Schmach und Hohn; Dir gebührt Ehre und Ruhm.

Und, wenn ich es, in der Vorbereitung meines Herzens, nicht so weit bringe, daß ich, [aus Verehrung für deine heilige Vorsehung und Gerechtigkeit,] von allen Geschöpfen verachtet oder verlassen, und für nichts gehalten werden wolle: so kann ich nie tief genug in mir gegründet, nie im innern Frieden befestiget, nie im Geiste erleuchtet, nie mit Dir vollkommen vereiniget werden.

Zwey

---

also die geheime Gerechtigkeit für geheime Fehler durch die Ungerechtigkeit der Menschen, die uns nichtbegangene Sünden aufladet, züchtiget und reiniget: so lasset uns — anbeten, schweigen, leiden, und im Glutofen stillhalten, damit wir rein und durchaus schuldlos hervorgehen mögen.

Zwey und vierzigstes Hauptstück.

Wahren Frieden findest du bey Menschen nicht: du mußt ihn also auch bey ihnen nicht suchen.

1. Mein Sohn, wenn dein Friede auf irgend einem Menschen beruht, und davon abhängt, daß er denkt wie du, und immer um dich ist: so wird dein Friede sehr wandelbar, und dein eigen Herz bald uneins mit dir seyn.

Wenn du aber überall den Rückweg zur Wahrheit, die immer dieselbe bleibt und ewig lebt, zu finden weißt: so wirst du nicht sonderlich betrübet werden, wenn dich gleich dein Freund verläßt — oder dir von der Seite wegstirbt.

Die

Die Liebe zu deinem Freunde soll eigentlich in Mir ihre Wurzel haben; und jeder, den du für gut hältst und vorzüglich lieb hast, soll dir immer, um Meinetwillen, vorzüglich lieb seyn.

Denn ohne Mich hat der Freundschaftsbund keine Gültigkeit, und dauert auch nicht lange; und alle Liebe, deren Bande Ich nicht knüpfe, ist weder wahr noch rein.

So solltest du aller Anhänglichkeit an geliebte Menschen abgestorben seyn, daß du, in so fern es auf dich allein ankäme, Muth genug hättest, allen Umgang mit Menschen zu entbehren.

Um so viel näher kommt der Mensch zu seinem Gott, je weiter er sich von allem irdischen Trost entfernet.

Er

(*) Denn Gott ist ein überströmend Gut, das nur leere Gefässe suchet, um sie füllen

Er steigt auch um so viel höher zu Gott auf, je tiefer er in sich versinkt, und je geringer er von sich selbst denkt.

2. Wer aber sich selbst etwas Gutes zuschreibet, der richtet eine Scheidwand auf zwischen sich und der Gnade Gottes, daß sie nicht zu ihm herein kann; denn die Gnade des heiligen Geistes suchet zu ihrer Wohnstätte — ein demüthiges Herz.

Könntest du dich ganz wie Nichts aus eignem Vermögen, ansehen, und von aller Liebe gegen irgend ein Geschöpf los und frey machen: so müßte Ich meine grossen Erbarmungen, nach aller Fülle, in deinem Innersten ausströmen lassen (*).

Sobald du aber auf die Geschöpfe abwärts siehst, so wird dir der Anblick des Schöpfers genommen. So

len zu können, wie die heiligen Männer Gottes lehren.

So lerne denn, dich in allen Dingen, um deines Schöpfers willen, überwinden; dann wird in deiner Seele eine neue Thür zur göttlichen Erkenntniß aufgehen.

Was man immer gegen die heilige Ordnung der Liebe, liebet, es sey so gering als es wolle, das schlägt uns weit zurück auf dem Weg zum höchsten Gut, und beflecket uns.

Drey und vierzigstes Hauptstück.

Warnung vor der eiteln und falschen Gelehrsamkeit.

[Die Gelehrten werden zur Quelle gewiesen. O, daß sie sich weisen liessen!]

1. Lieber Sohn! laß dir die schönen, feinen Sprüche der Menschen deinen geraden Sinn

Sinn nicht verrücken; denn das Reich (*) Gottes besteht nicht in Wort und Schall, sondern in Kraft und That.

Merk du auf mein Wort, das die kalten Herzen entzündet, die finstern Geister erleuchtet, die harten Gemüther zu Thränen der Reue auflöset, und mit himmlischen Tröstungen salbet.

Lies aber nicht in meinem Worte, um dir einen eiteln Anstrich zu geben, als wenn du gelehrter oder weiser wärest als andere.

Alles, was Sünde in dir ist, zu ertödten — das sey deine Gelehrsamkeit. Denn das nützt dir mehr, als wenn du all die spitzigen Fragen der Gelehrten nach der Länge und Breite inne hättest.

2. Wenn

(*) I. Cor. IV. 20. Das Reich Gottes besteht nicht im Schönreden, sondern im Rechtthun.

2. Wenn du wirklich viel liesest, und viel weissest, so mußt du all dein Lesen und all dein Wissen jedesmal zur Einen Quelle aller Wahrheit, zurückführen.

Ich bins, der den Menschen Weisheit lehrt, und den Unmündigen hellere Einsichten giebt, als Menschen von Menschen wohl nie erhalten können.

Zu dem Ich rede, der wird bald weise seyn, und im Geiste grosse Fortschritte thun.

Wehe denen, die zu Menschen so gern in die Schule gehen, um ihre Neugier zu befriedigen, und um den rechten Weg, Mir zu dienen, keine Nachfrage halten.

Es

(*) Dadurch wird aber dem geordneten Fleisse, vieles in und ausser den Schulen zu lernen, gar nicht Hohn gesprochen. Es wird nur die erste Schule, die Schule des

Es wird die Zeit kommen, wo sich der Lehrer aller Lehrer, und der Herr der Engel offenbaren wird. Da wird Ihm jeder, was er gelesen hat, aufsagen müssen, das heißt: Christus wird alle Gewissen durchforschen, wird Jerusalem im Lichte durchsuchen. Dann wird alles, was im Finstern verborgen war, helle werden; dann werden alle Menschenzungen, mit ihrem unendlichen Geschwätz — verstummen müssen.

3. Ich bin's, der den Demüthigen in Einem Augenblick so hoch erheben kann, daß er in die ewige Wahrheit tiefer hineinschaut, als wenn er zehn Jahre in Schulen geschwitzet hätte (*).

Wo

des heiligen Geistes, den übrigen Schulhäusern vorgezogen. Und das wird sich niemand verdrüssen lassen, als der Lust hat, sich über den heiligen Geist hinaufzu-

Wo ich lehre, da rauschen keine Worte, da durchkreuzen sich keine Meynungen, da blähet sich keine Eitelkeit, da fechten keine Schulgelehrten.

Ich bins, der den Menschen lehrt: das Vergängliche verschmähen und das Unvergängliche hochachten, Eckel ob dem Gegenwärtigen und Geschmack an dem Ewigen haben, Ehre fliehen und Aergernisse erdulden, ausser Mir nichts verlangen, auf Mich allein alle Hoffnung bauen, und Mich über alles, mit Inbrunst des Herzens lieben.

4. Ich

---

zusetzen, oder gar die Lehrart des heiligen Geistes für Thorheit auszugeben. — Es wäre doch **zu viel Unsinn**, behaupten wollen, Gott dürfe kein Wörtchen in das Herz des Menschen sprechen, da Er doch das Herz des Menschen geschaffen hat? Wir Christen glauben einfältig an Gottes

Wort,

4. Ich habe einen Freund; dieser liebte Mich innigst, und lernte durch diese innige Liebe göttliche Dinge kennen, und mit Wunderkraft davon reden. Alles verlassen — brachte ihn in der rechten Erkenntniß viel weiter, als das tiefste Forschen.

[Ich offenbare aber nicht allen — Eines, und nicht auf einerley Weise]; zu diesen rede ich von gemeinen, zu jenem von besondern Dingen. Einigen erscheine Ich in Zeichen und Bild; andern decke Ich in hellem Lichte, Geheimnisse auf.

Im

Wort, und lassen dem Allmächtigen sein Recht, alle Dinge und auch das Menschenherz zu regieren, unbestritten. Wir beten ja täglich: dein Reich komme, denn, wenn Er den Streit und Krieg in uns und auch ausser uns nicht abthut, so wird wohl kein Friede werden.

Im Grunde haben zwar alle heiligen Bücher Eine und dieselbe Stimme, aber diese Eine Stimme ist nicht gleich unterweisend für alle, weil Ich der eigentliche Lehrer unter der Hülle des Buchstabens, Ich im Inwendigen des Menschen die rechte Wahrheit bin; Ich die Herzen erforsche; Ich die Gedanken sehe; Ich das Gute fördere; Ich jedem nur das mittheile, was Ich für gut finde.

Vier

(*) Gal. VI. 14. Fern sey es von mir, Ruhm zu suchen ausser im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, durch den die Welt mir und ich der Welt gekreuziget bin. In diesem Bekenntnisse des heiligen Paulus liegt ein grosser Sinn, und ein schönes Zeugniß seiner Heiligkeit. Weil er nur das hochschätzte, was seinem Herrn das Liebste war, — das Heil der unsterblichen Seelen, oder das Reich Chri-

Vier und vierzigstes Hauptstück.

Es ist Weisheit, vieles nicht sehen, nicht hören, und überhaupt das Aeussere sich nicht zu nahe ans Herz kommen lassen.

1. Mein Sohn, lerne in vielen Dingen nichtswissen, und dich als einen Todten auf Erde, und als einen, dem die ganze Welt gekreuziget ist (*), ansehen.

D.

Christi, so mußte alles Uebrige, was die Welt hochschätzet und liebhat, als Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens, für ihn gerade so viel Reize haben, als für einen Todten.

Alles Vergängliche ist dem, der nur für das unvergängliche Reich Christi lebet, — nichts.

O, man muß Vieles nicht hören können, als wenn man taub wäre, und du mußt all deinen Sinn und Verstand auf das richten, was dich in dir ruhig macht und ruhig hält.

Es ist besser, deine Augen vor unangenehmen Dingen zuschliessen, und einen jeden bey seinem Dünkel lassen, als im ewigen Zank und Streit mit dem Nachbar leben.

Wenn du bey Gott Recht hast und auf seinen alleingeltenden Ausspruch dich verlassen kannst, so wirst du es ganz erträglich finden, vor Menschen Unrecht zu haben, und vor ihnen als überwunden da zu stehen.

2. O,

---

nichts. Diese Seelengrösse muß aber dem, der sie nicht hat, und nicht so glücklich ist, wenigst darnach zu streben, Thorheit

2. O, mein Herr, wie tief sind wir gesunken? Sieh! ein zeitlicher Verlust wird mit heissen Thränen beweinet; um eines unbedeutenden Gewinnstes willen arbeitet und läuft man sich müde; und, wenn der Geist Schaden genommen hat, das verliert sich sogleich aus unserm Andenken, und man mag es nach vielen Jahren, kaum einmal wieder zu Herzen fassen.

Was wenig oder nichts nützet, darauf richtet man die erste Aufmerksamkeit, und was das Erste und das Allein-nothwendige ist, das wird, wie nichts, ausser Acht gelassen.

Und dies alles, weil der ganze Mensch

heit seyn, und ist es auch den Meisten, weil den Meisten die Welt — ihr Gott, und nur den Wenigsten — **gekreuziget**, ist.

sich so gern in Dingen ausser sich verliert, und wenn er nicht noch zur Zeit seinen Sinn ändert, in Dingen ausser sich, mit Herzenslust versinket, und einmal versunken — im Schlamme liegen bleibt.

Fünf und vierzigstes Hauptstück.

Sey vorsichtig, wenn du redest, und nicht leichtgläubig, wenn andere reden.

1. Mein Gott! hilf Du mir aus meiner Drangsal, denn die Hülfe der Menschen ist eitel (*).

Wie oft fand ich da keine Treue, wo ich sie mit Zuversicht gesucht habe, und fand sie dort, wo ich sie nicht gesucht hätte.

Eitel

(*) Psalm LIX. 13.

Eitel ist also alle Hoffnung, die nur auf Menschen ruht, und das Heil der Gerechten kommt von Dir, o Gott, von Dir allein.

Dein Name sey gepriesen in allem, was uns begegnet. Denn wir Menschen sind schwach und unstet, lassen uns leicht hintergehen, und werden schnell eines andern Sinnes.

2. Wo ist doch der Mensch, der sich überall mit so viel Vorsicht und Wachsamkeit leiten, und selbst bewahren kann, daß ihn nie, irgend ein Vorfall täusche, überliste oder aus der Fassung bringe?

Wer aber auf Dich, o Herr, vertrauet, wer Dich in Einfalt des Herzens suchet, der steht fest und fällt nicht so leicht.

Und, wenn auch noch so heisse Leiden über ihn kommen, oder noch so künstliche

Fallstricke seine Bahn unsicher machen: so weißt Du ihn schnell aus der Angst heraus zu reissen, und sein mattes Herz zu erquicken; denn Du verlässest die Deinen, die auf Dich trauen — ewig nie.

Ein treuer Freund, der in allen Nöthen seines Freundes treu bleibt, ist ein seltner Fund auf Erde. Dieser treue Freund, der in allen Nöthen seines Freundes treu bleibt, und der Treueste aus allen Freunden, bist Du, o mein Gott! Wahrhaftig, ein Freund in aller Noth, und ausser Dir ist's keiner!

3. O, wie weise und edel und groß war der Sinn jener heiligen Seele, die da mit Wahr=

(*) Diese Worte werden der heiligen Agatha in den Mund gelegt. Sie sind in der That weise, edel und groß. Wer nicht auf festem Grunde stehet, kann nicht fest stehen.

Wahrheit sagen konnte: Meine Seele ist tief gegründet, und steht unbeweglich fest — in Christus (*).

Wenn ich auch auf diesem festen Grunde, fest stünde, dann würde mich keine Menschenfurcht so leicht hin und her bewegen, kein Wort-Pfeil von der Stelle rücken können.

Wer kann auch alles vorher sehen, wer ist groß und mächtig genug, allen künftigen Uebeln vorzubeugen? Wenn uns das, was wir vorhergesehen haben, verwundet, soll das, was uns unversehens trifft, nicht noch eine tiefere Wunde schlagen?

stehen. Und, wo fändest du diesen festen Grund, ausser in dem Vater, und in dem, welchen Er gesendet hat, unserm Herrn Jesus Christus?

Aber, warum war ich, Elender, nicht vorsichtiger? Warum war ich, bey den Erzählungen anderer, so leichtgläubig?

Arme Menschen! Wir sind Menschen, und nichts anders als brechliche Menschen, und Menschen bleiben wir, wenn uns auch viele für Engel halten und ausgeben sollten.

Wem soll ich glauben? Wem anders, als Dir allein, o mein Herr und Gott? Du bist die Wahrheit, die uns nicht betrügen kann, und die selbst nicht betrogen werden kann.

Und an einem andern Orte heißt es sehr wahr: Der Mensch ist voll Trug und Lug (*). [Der Mensch ist Mensch,] — schwach, unstet, brechlich, besonders in dem Worte, das aus seinem Munde kommt. Ach, man darf doch dem Worte des Menschen

(*) Psalm CXV. 11.
(**) Matth. X. 17.

schen kaum glauben, wenn es noch so wahr und gut zu seyn scheint.

4. Wie weise hast Du [deine Jünger, und in denselben] uns zum voraus gewarnet: **daß wir uns vor Menschen hüten sollten (**)**. Und wie warnend ist das Wort: **Die Hausgenossen sind des Menschen Feinde (***)**, und: **Glaubet es doch nicht, wenn jemand sagt: da ist Christus, dort ist Er (****)**.

Ich habe diese Wahrheit durch meinen eigenen Schaden kennen gelernet, und Gott gebe, daß ich auch grössere Vorsicht daraus gelernet habe, und daß ich selbst die Erfahrung, die mich hätte weiser machen sollen, nicht wieder zur Thorheit misbrauche.

(***) Matth. X. 36.
(****) Mark. XIII. 21.

Itzt spricht einer zu mir: sey nur behutsam, sey nur recht behutsam: [ich beschwöre dich:] behalt es bey dir, was ich dir sage. Und da ich es bey mir behalte und glaube, daß es ein Geheimniß sey und bleibe, konnt' er es selbst nicht verschweigen, da er mich doch zur Verschwiegenheit aufgefodert hatte, gieng hin, und ward sein und mein Verräther (*).

Mein

(*) Kein Weiser hat die Schwatzhaftigkeit und Leichtgläubigkeit der Menschen genug beschreiben können. Das leichtbewegliche Glied, die Zunge, muß immer etwas zu sagen, und die Neugier des Menschen immer etwas zu hören haben. Und, mit jenem Sagen und diesem Hören ist ein ganzes Heer von Sünden der Lieblosigkeit, Unbilligkeit und Ungerechtigkeit verbunden. Und aus diesen Sünden

Mein Gott! Laß mich doch von solchen unvorsichtigen Menschen und ihrem Lügenkram los werden; schütze Du mich, daß ich nicht in ihre Hände falle, und mich nie der nämlichen Thorheit schuldig mache.

Lege Du mir ein wahres, festes Wort in den Mund, und bewahre mich vor dem Schlangengift einer listigen Zunge.

Was ich nicht leiden mag — davor werd ich mich wohl hüten müssen.

---

den entstehen unzählige andere Sünden der Zwietracht, des Hasses, der Verfolgung, der Unterdrückung. Könnte man bey all den grossen Kriegen, die in Familien, Gemeinen, Städten, Ländern herrschen, auf den ersten Funken zurückkommen, so würde man oft Ein Wörtchen finden, das die Schwatzhaftigkeit ohne Ueberlegung ausgesprochen, und die Leichtgläubigkeit ohne Ueberlegung für wahr angenommen hat.

5. O, wie ist einem so wohl und so friedlich-stille im Herzen, wenn man von andern schweigen kann; wenn man nicht alles, was andere erzählen, ohne nähere Prüfung glaubet; wenn man das Gehörte nicht leicht wieder nacherzählet; wenn man sein Herz wenig Menschen aufschliesset; wenn man zu Dir, o Gott, als dem allgegenwärtigen Zeugen und Herzenskenner, am liebsten aufblicket; wenn man sich nicht jeden Windstoß von Worten hin und her bewegen läßt, sondern alles, was in uns und ausser uns geschieht, nach der Richtschnur deines heiligen Willens richten und ordnen möchte!

O, wie viel trägt es doch zur sichern Bewahrung der himmlischen Gnade bey — wenn man nicht vor Menschen glänzen, nicht das thun, was Bewunderung ande-

rer

rer schaffet, sondern dem allein mit allem Fleisse nachringen will, was unser Leben besser, und unsern Eifer für das Gute lebendiger machet!

Wie viele Menschen haben Schaden gelitten, dadurch, daß man ihre Tugenden ausposaunte, und vor der Zeit zur Schau aussetzte!

Wie nützlich war es im Gegentheil für andere, daß sie den Schatz ihrer Gnade geheim hielten in diesem brechlichen Leben, das ganz aus Versuchung und Kampf besteht!

Sechs und vierzigstes Hauptstück.

In den Tagen der Lästerung.

A. Eine lehrreiche Vorlesung, die der Herr seinen Freunden hält.

1. Mein Sohn! steh fest und hoffe auf

Mich. Denn was sind alle Worte der Menschen anders, als Worte?

Sie mögen durch die Luft fliegen, aber sie können keinen Stein von der Stelle rücken.

Hast du gefehlet, so laß es deine erste Sorge seyn, deinen Fehler wieder gut zu machen.

Bist du dir keines Fehlers bewußt, so denke: Mein Gott hat es wohl um mich verdienet, daß ich, aus Achtung gegen seinen heiligen Willen, dies Leiden geduldig trage.

Die Menschen Arges von sich reden lassen, heißt doch im Grunde: wenig genug leiden.

Du bist offenbar noch nicht stark genug, schwerere Schläge auszuhalten, weil du kaum ein hartes Wörtchen ertragen kannst.

Und, warum greifen dir dann so geringe Leiden so tief in dein Herz ein, als bloß deßwegen, weil du noch unter der Herrschaft des Fleisches stehst, noch auf Menschenurtheil ein grösseres Gewicht legest, als du, nach aller Vernunft, darauf legen solltest?

Du hast noch eine so kindische Furcht vor den verachtenden Blicken der Menschen; deßwegen willst du dich wegen deiner Fehltritte nicht strafen lassen; deßhalb willst du deine Blössen mit dem Feigenblatt der Entschuldigung so künstlich zudecken.

2. Schau doch redlicher und schärfer in dein Herz, und du wirst es helle sehen, daß die Welt, und die eitle Begierde den Menschen zu gefallen, in dir noch ihr Leben haben.

Denn dadurch, daß du vor Erniedrigung und Beschämung, die deine Fehler verdient ha=

haben, [wie vor einem Schlangenbisse,] zurückbebest, dadurch giebst du deutlich zu verstehen, daß du die wahre Demuth noch nicht besitzest, daß du der Welt noch nicht gestorben, und die Welt dir noch nicht gekreuziget ist.

Horch du nur auf Ein Wort aus meinem Munde, und zehntausend Menschenworte — werden dein Herz nicht in Bewegung setzen können.

Sieh, wenn alles Böse, das die sinnreichste Bosheit ersinnen könnte, wider dich ausgestreut und in Umlauf gebracht würde: was würde es dir denn schaden können, wenn du alles vorübergehen liessest, [wie du das Wasser im Flusse vorbeyrauschen lässest;] oder wenn dein Herz an den Lästerworten so wenig Antheil nähme, als an einem Grashalm auf der Wiese draussen?

Könnten dir alle Lästerworte, als Worte, auch nur Ein Haar deines Hauptes ausreissen?

3. Aber, wer mit seinem Herzen immer ausser sich umherirret, und seinen Gott nicht immer vor Augen hat, den kann ein leichtes Lästerwort aus aller Fassung bringen.

Wer aber auf Mich vertrauet, und nicht auf seinem Eigendünkel bestehen will, den wird kein Menschenwort so leicht in Furcht und Schrecken jagen können.

Denn Ich bin der Richter; Ich weiß um alle Geheimnisse; Ich weiß den Gang der Sache; Ich kenne den Verläumder und den, der die Verläumdung stille erduldet.

Das Wort, das dich so tief verwundete, gieng von Mir aus. Ich ließ ihm freyen Lauf, damit sich die geheimsten Gedanken

ken in vielen Herzen offenbaren möchten (*).

Ich werde einst den Schuldigen und den Unschuldigen richten, und habe itzt nur ein geheimes Gericht über beyde ergehen lassen, damit schon zum voraus an beyden offenbar werde, was in ihnen ist, Gutes oder Böses.

4. Das

(*) Luk. II. 35. Wie sich bey dem Tode unsers Herrn, die geheimsten Gedanken der Menschen offenbarten, so offenbaren sich bey jedem grossen Leiden, viele verschlossene Gemüther. Wenn du fällst, so verräth dein Freund sein **geheimes** Wohlwollen, und dein Feind seine **geheime** Schadenfreude. Der Neidischgesinnte spricht: **Es sey dir recht geschehen;** der fromme Dürftige: **Der Herr werde dich aus deiner Noth erlösen;** der Edle im Lande, der helfen kann: **Kommt,** laßt

4. Das Zeugniß eines Menschen von einem andern Menschen trüget oft; aber mein Urtheil ist wahr, und bleibt ewig wahr, und mag durch kein anderes Urtheil umgestossen werden.

Mein Urtheil ist **geheim**, und nur wenige Menschen haben Licht genug, es in einzelen Fällen helle einzusehen.

So

---

laßt uns dem Gefallenen aufhelfen u. s. w. Judas offenbarte bey der Leidensgeschichte Jesu **seinen** Geiz, Petrus seine Schwachheit, Pilatus seine **halbe**, zum festen Widerstand ohnmächtige Gerechtigkeitsliebe, Maria **ihre** Muttertreue, der Pharisäer-Neid **seine** Wut, das betrogene Volk **seinen** Wankelsinn, der bessere Mitgekreuzigte **sein** gläubig Herz, und der schlimmere **seinen** wilden Spott, der Hauptmann **seinen** stillen Sinn für das Göttliche, das aus dem Sterben Jesu hervorleuchtete . . .

So geheim aber mein Urtheil immer seyn mag, so unwandelbar ist es auch, irrt nicht und kann nicht irren — wenn es gleich im Auge des Thoren, irrig zu seyn scheint.

Du mußt also bey allen Urtheilen, die die Menschen über dich ergehen lassen, zu Mir deine Zuflucht nehmen, und nicht auf deiner eignen Meynung bestehen.

Der Gerechte bleibt heiter und unverwirrt — in allem, was der Herr über ihn kommen läßt. Es kränket ihn nicht sonderlich, wenn seine Zeitgenossen ihn noch so ungerecht richten und verdammen.

Er hat aber auch keine eitle Freude daran, wenn ihn andere, mit aller Vernunft, in den Schutz nehmen.

Denn er denket, in stiller Andacht seines Herzens daran, daß Ich es bin, Ich allein, der die Herzen forschet und die Nie-

ren prüfet (*), der nicht nach dem Angesichte des Menschen und nach dem trügenden Scheine richtet, sondern nach der Wahrheit.

Denn oft finden meine Augen da noch eine Schuld, wo das menschliche Gericht nichts als Unschuld findet.

B. Ein Gebet aus dem Herzen des Christen, nachdem der Herr diesen seinen Unterricht vollendet hatte.

5. O, mein Gott und Herr! Du mein Richter und meine Stärke! Gerecht in allen deinen Gerichten, und stark zum Helfen in allen meinen Nöthen!

Du kennst die Brechlichkeit und den bösen Sinn der Menschen, und bist geduldig und barmherzig.

Sey

(*) Offenb. II. 23.

Sey Du allein meine Stärke, Du allein mein ganzes Vertrauen. Denn mein Gewissen thut mir kein Genüge.

Du weißt, was ich nicht weiß. Und eben deßwegen muß ich mich, bey allem Tadel der Menschen, der mir zu Theil wird, vor deinem Richterblicke erniedrigen, und alles Unangenehme, das dabey ist, in stiller Sanftmuth ertragen.

Verzeih Du mir's, nach den Erbarmungen deines Vaterherzens, so oft ich es anders gemacht habe, und gieb mir Kraft, noch mehr zu leiden.

Denn die Fülle deiner Erbarmungen taugt viel besser zur Vergebung meiner Sünden, als meine vermeynte Gerechtigkeit zur Rechtfertigung der geheimen Sünden, die mir unbewußt sind.

Und,

(*) I. Cor. IV. 4.

Und, ob ich mir gleich keiner Sünde bewußt bin, so kann ich mich selbst, deßhalb doch nicht gerecht sprechen (*). Denn kein Sterblicher würde, ohne Beytritt deiner Barmherzigkeit, in deinem Angesichte ganz rein und gerecht erfunden werden (**).

Sieben und vierzigstes Hauptstück.

Die ewige Freude ist aller zeitlichen Leiden wohl werth. . . . Dem, der um ewiges Leben kämpfet, ist kein zeitlich Leiden zu schwer.

[Jesus in seiner Herrlichkeit, und seine Heiligen um Ihn her.]

1. Mein Sohn! laß dich die peinlichen Arbeiten, die du um meinetwillen auf deine Schul-

(**) Psalm CXLII. 1. 2.

Schultern genommen hast, nicht muthlos, laß dich die Trübsalen, die auf dir liegen, nicht trostlos machen.

Sieh vielmehr auf meine Verheissung hin. Sie soll bey jedem Vorfall, dir Muth und Trost in die Seele legen.

Ich bin ja reich und mächtig genug, dir alle Arbeit und Trübsal, weit über alles Maaß, zu vergelten.

Es wird deine Arbeit hier, nicht mehr lange währen, und die Empfindung des Schmerzens wird dich nicht immer zu Boden drücken.

Harre noch eine kurze Weile, und du wirst das Ende aller Plagen schnell kommen sehen.

Es wird doch noch eine Stunde kommen, wo es heissen wird: Nun ist alle Arbeit und alle Unruhe zu Ende.

Es ist doch nur geringe und von kurzer Dauer — alles, was zeitlich ist, und mit der Zeit vorüber geht.

2. Thu, was du thust. Arbeite fleissig in meinem Weinberge. Ich werde dein Lohn seyn.

Schreibe, lies, singe, seufze, schweige, bete, leide wie ein Mann — was unangenehm ist.

Das ewige Leben ist aller dieser, und noch wohl heisserer Kämpfe werth.

Es wird an einem Tage, den der Herr kennt, Friede kommen; und dann wird kein Tag und keine Nacht dieser Zeit mehr seyn, sondern Ein ewiges Licht, Eine endlose Klarheit, ein unwandelbarer Friede, eine sichere Ruhe.

Dann wirst du nicht mehr schreyen: Wer wird mich von diesem Todesleibe er-

erlösen? (*) Nicht mehr schreyen: Weh mir, wie lange währet mein Bleiben hier in diesem Lande? (**) Denn der Tod wird getödtet werden, und das Heil in ewiger Herrlichkeit glänzen; und, wo das ewige Heil, da keine Angst mehr, da nur selige Freude, da nur edle, liebliche Gesellschaft — [Gott alles in allem.]

3. O, wenn du die unverwelklichen Kronen der Heiligen gesehen hättest, gesehen hättest die Fülle der Herrlichkeit, in der sie itzt unaussprechliche Freude geniessen — sie, die einst die Welt mit Verachtung getränket, und kaum des zeitlichen Lebens würdig geachtet hatte . . . o, ein solcher Anblick würde dich bis in den Staub erniedrigen, würde dich in einen andern Menschen ver=

(*) Röm. VII. 24.
(**) Psalm CXIX. 5.

verwandeln, daß du lieber unter allen Menschen stehen, als über einen einzigen gesetzt seyn möchtest; daß du nach keinen Freudentagen auf Erde lüstern wärest, sondern vielmehr Freude hättest, recht Vieles um Gottes willen leiden zu können, und daß du es für den größten Gewinnst ansähest, unter Menschen für nichts geachtet zu werden.

O, wenn du solche Ansichten im Verstande, solche Empfindungen tief im Herzen hättest: wie würdest du es wagen können, auch nur Ein Klagewort auf deine Zunge zu nehmen?

Ist es denn das ewige Leben nicht werth, daß man alles, was Arbeit und Plage heißt, willig ausstehe, um ein Mitgenoß der ewigen Freude zu werden? Ist es denn so eine nichtswerthe Kleinigkeit,

das unvergängliche Reich Gottes — gewinnen oder verlieren?

So hebe denn deine Augen gen Himmel auf! Sieh! Ich bin hier und alle Heilige bey Mir. Sie hatten in dieser Welt grossen Kampf zu bestehen. Aber itzt freuen sie sich, itzt sind sie getrost, itzt haben sie Sicherheit, itzt geniessen sie Ruhe — und werden, im Reiche meines Vaters, ewig bey Mir bleiben.

Acht und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Tage der Ewigkeit — und von der Nacht dieses Lebens.

[Hier läßt der Christ das Heimweh nach seinem Vaterlande, aus dem tiefsten Grunde seines Herzens sprechen.]

1. O, du seligste Wohnstätte in der heiligen Stadt, die da droben ist!

O,

O, du lichtheller Tag der Ewigkeit! dich verfinstert keine Nacht; die höchste Wahrheit selbst ist die Sonne, die dich immer und immer durchstralet.

O, Tag! ewig ist deine Freude, ewig deine Sicherheit! Du kennst keinen Wechsel, bist ewig Ein und derselbe Tag.

O, daß auch mir dieser Tag schon aufgegangen wäre, daß auch für mich alles Zeitliche schon sein Ende genommen hätte!

Den Heiligen, [die bey Jesus sind,] nur den Heiligen leuchtet dieser Tag schon mit ewiger Klarheit; wir aber, die noch auf Erde hier pilgern, wir sehen ihn nur so von ferne, nur wie im Spiegel — [einzele Stralen brechen von dem Lande der Ewigkeit durch, und fallen in unsre Hütten herab.]

2. Die Bürger des Himmels wissen aus Erfahrung, wie der Tag der Ewigkeit so freudenvoll sey; aber wir, Kinder unsrer Stammmutter Heva, vertrieben aus dem Lande der Seligkeit, thun es durch unser Seufzen kund, wie bitter und peinlich der Tag dieses Lebens sey.

Ach, wie kurz und böse sind doch die Tage dieser Zeit, wahrhaftig — voll Angst und Schmerz!

Hier in diesem Leben wird der Mensch von vielen Sünden beflecket, von vielen Leidenschaften gefangen genommen, von vielen Furchten gefesselt, von vielen Sorgen umhergetrieben, von vielen Begierden nach

(*) Dies Gemälde ist leider! wahr, und, wer nach dem Leben malet, wird den Menschen nicht anders malen können. Wer ihn aber aus

nach dem Neuen und Sonderbaren zerstreuet, von vielen Eitelkeiten wie am Seile gezogen, von vielen Irrthümern umlagert, von vielen Arbeiten abgenützet, von vielen Versuchungen niedergedrückt, im Ueberflusse von Lust entnervt und in Dürftigkeit von Unlust gefoltert (*).

3. Wenn werden doch diese Uebel ein Ende nehmen? Wann werde ich nur an Dich, an Dich allein, o mein Gott, denken können? Wann werde ich volle Freude, die dies mein Herz sättiget, in Dir finden?

Wann werden alle Ketten von mir wegfallen, wann werde ich die wahre Freyheit geniessen, die Freyheit von allem Drucke des Leibes und der Seele?

aus seiner Einbildungskraft malet, wird — ein Hirngespinnst malen, und auch treffen — aber nur sein Hirngespinnst.

Wann wird einmal der rechte Friede kommen, der Friede von Innen und der Friede von Aussen, ein Friede, der fest, sicher, ewigheiter und durchaus unwandelbar ist?

O, guter Jesus! Wann werde ich Dich sehen können, die Herrlichkeit deines Reiches schauen können? Wann wirst Du mir alles in allem, wann werde ich bey Dir in deinem Reiche seyn, das Du von Ewigkeit deinen Geliebten zubereitet hast?

Verlassen, arm und ein Vertriebener, hier in des Feindes Lande irre ich umher; nichts als Kriege und Kriege alle Tage, und grosses Unheil um mich her.

4. Sende Du deinen Trost in dies mein Elend herab, mildere Du meine Leiden; denn all mein Sehnen sehnet sich nach Dir,

und

und was mir die Welt zum Troste darreichet, das ist mir eine neue Last.

Dich möcht ich in innigster Vereinigung geniessen, kann Dich aber nicht erreichen.

Ich möchte mit ganzer Seele dem Himmlischen nachhängen, aber das Zeitliche drückt mich abwärts, und meine ungetödteten Neigungen [schleppen mich auf der Erde umher.]

Mein Geist möchte sich so gern über alle Dinge erschwingen; aber das Fleisch stößt ihn mit Gewalt und wider seinen Willen, unter die vergänglichen Dinge hinab.

So lebe ich, unseliger Mensch, mit mir selbst im harten Streite, und bin mir selbst zur Last und Plage, indem mich mein Geist immer obenauf, und mein Fleisch immer unten ab — drängt und treibt.

5. O, was leid ich im Innersten für heisse Leiden, wenn mein Geist in seligen Unterhandlungen mit dem Himmel steht — und unversehens ein Schwarm sinnlicher, irdischer Dinge — den betenden Geist vom Himmel herab, auf die Erde locket.

Mein Gott, sey nicht fern von mir, weiche nicht im Zorne von deinem Knechte!

Sende deine Blitze und zerstreue sie! Sende deine Pfeile und verscheuche sie — — (*) die thörichten Gedanken, die der Feind in die Seele legte!

Samm=

(*) Diese Worte sind aus Psalm XXVI. 9. und XVII. 15. zusammengeholt, und von dem frommen Verfasser auf die Angelegenheiten der Seele angewendet. Eigentlich will er so viel damit sagen: O, Gott!

Sammle alle meine Sinne, und erhebe sie zu Dir; lehre mich alles, was die Welt Vergängliches hat, vergessen, und all die reizenden Bilder, mit denen die Sünde meine Seele angefüllt hat, mit heiligem Unwillen zertrümmern und aus der Seele schaffen.

Deine ewige Wahrheit stärke mich, damit mich die Eitelkeit nicht zum Weichen bringe.

Laß die himmlische Freude mein Herz überströmen, damit alle Unreinigkeit der irdischen Lust vor deinem Angesicht dahinfliehe.

Gott! wie Blitz falle dein Licht in meine Seele ein! Wie Pfeil treffe dein Wort mein Herz, damit Finsterniß und Sünde von mir weichen, und Wahrheit und himmlischer Sinn in mir Herberge nehmen.

Verzeih mir's, verzeih mir's nach der Fülle deiner Erbarmungen, so oft ich im Gebete etwas anders als Dich im Auge habe.

Denn ich muß wahrhaftig meine Schwäche bekennen: **mein Gebet ist voll Zerstreuung.**

Ich bin gar oft nicht da, wo der Leib sitzet oder stehet; da bin ich oder dort, wo mich mein Gedanke mit sich fortreißt.

Ich bin da, wo mein Gedanke ist, und mein Gedanke ist da, wo meine Liebe ist, und meine Liebe ist da, wo das ist, was ich liebe.

Was meine sinnliche Natur ergötzet, oder mir durch Angewöhnung lieb geworden ist, das kommt mir leicht zu Sinn.

6. Da fühl ich recht die Wahrheit deines

nes Wortes: Wo dein Schatz, da dein Herz (*).

Wenn ich das Himmlische lieb habe, so denke ich gern an das Himmlische; wenn ich das Irdische lieb habe, so denke ich gerne an das Irdische, und habe Freude an den Freuden der Erde, und leide bey den Leiden der Erde.

Wenn ich das Sinnliche lieb habe, so denke ich oft an das Sinnliche; wenn ich das Geistliche lieb habe, so denk ich oft und mit Freude an das Geistliche.

Was ich immer lieb habe, davon rede ich und höre ich gern reden, davon nehme ich auch die Bilder mit mir, und trage sie nach Hause.

Aber selig, selig ist doch immer der Mann, der um deinetwillen, o Gott, allen Ge=

(*) Matth. VI. 21.

Geschöpfen Urlaub giebt, der der Natur Gewalt anthut, der die Lüsten seines Fleisches, im heiligen Eifer des Geistes, an das Kreuz schlägt, damit er hell und heiter in seinem Gewissen, reine Gebete Dir opfern könne, und losgerissen von allem Irdischen, in sich und ausser sich — würdig werde, dem Chor der Engel beyzuwohnen, [und Dich in ihrer Gesellschaft zu loben.]

Neun und vierzigstes Hauptstück.

Von dem Heimweh nach dem ewigen Leben, und von den grossen Verheissungen, die den muthigen Kämpfern gegeben sind.

1. Mein Sohn, wenn sich ein höheres Leben in dir reget, und das Verlangen nach

nach der ewigen Seligkeit sich in dir entzündet; wenn du wirklich aus der Hütte des Lebens ausgehen möchtest, um meine Klarheit in einem Lichte ohne Schatten anzuschauen: o, dann erweitre deine Seele, und laß dies heilige Feuer den tiefsten Grund deines Herzens durchglühen.

Danke, so viel du danken kannst, der höchsten Liebe, die so liebevoll mit dir umgeht, dich so gütig besuchet, dich so mächtig entzündet, und dich über dich selbst so hoch erhebet, damit du nicht wieder, von eigner Schwere gezogen, zur Erde fallen möchtest.

Dies lebendige Verlangen nach dem Himmlischen [dies Heimweh,] ist aber nicht das Werk deiner Vernunft, nicht der Lohn deiner Bemühungen, sondern eine Gabe Gottes, der dich mit Vaterhuld

huld anblickte, und milde zu sich aufwärts zog, damit du in allen Tugenden, und besonders in der Demuth zunehmen, dich auf kommende Streittage rüsten, und Mir mit ungetheilter Liebe anhängen, und mit eifervollem Willen dienen möchtest.

2. Mein Sohn, oft brennt das Feuer auf deinem Heerde; aber die Flamme, die vom Heerde aufsteigt, ist nicht ohne Rauch, der auch mit-aufsteiget.

So brennen in vielen Herzen viele Begierden nach dem Himmlischen; aber die Flamme dieser Begierden ist nicht rein von dem Rauche der sinnlichen Neigung.

Deßhalb begehren sie von Mir mit heissem Flehen bald dies bald jenes; aber es ist

(*) Aller Eigennutz, alle Eigenliebe beflecket — — deßhalb spricht unser Gesetz: Liebe Gott

ist nicht reiner, ganz lauterer Eifer für die Ehre Gottes, der sie zu diesem heissen Flehen treibt.

So ist auch **dein** Verlangen gar oft beschaffen, das mit so viel Ungestümme zu Mir flehet.

Denn alles, was mit Eigennutz beflecket ist, ist beflecket — also nicht ganz rein, nicht vollkommen (*).

3. Begehre nie von Mir, was dir Freude und Vortheil gewähren kann, sondern, was **Mir** gefällig ist und **meine** Ehre befördert. Denn, wenn dein **Urtheil** vernünftig ist, so sollst du ja meinen Willen bey dir mehr gelten lassen als all dein Verlangen, und mehr als alles Gute, das du verlangest. Ich

---

Gott aus allen deinen Kräften; denn, wo diese Liebe herrscht, da hat die Eigenliebe kein Reich mehr.

Ich kenne dein Verlangen, und habe alle deine Seufzer gehöret.

Du möchtest itzt schon, in der Freyheit seyn, die den Kindern Gottes im Lande der Herrlichkeit aufbehalten ist.

Itzt schon hast du Freude an dem unzerstörlichen Hause und an dem himmlischen Vaterlande, das mit lauter Freude ausgefüllet ist. Aber diese deine Stunde ist noch nicht gekommen. Itzt ist noch eine andere Stunde für dich, die Stunde des Streites, der Arbeit, der Prüfung.

Du wünschest das höchste Gut itzt schon zu besitzen; aber du magst es itzt, noch nicht erreichen.

Ich lebe und komme. Warte meiner, spricht der Herr, bis das Reich Gottes kommt.

4. Du

4. Du mußt noch viele Prüfungen, mancherley Uebungen hier auf Erde durchlaufen.

Trost wird dir, in dieser Prüfungsschule, gereichet werden, aber ein Genuß, der dein ganzes Herz sättiget, kann dir nicht gegeben werden.

Fasse also neuen Muth und sey stark, stark zum Leiden und stark zum Handeln, wenn sich gleich deine Natur noch so sehr dagegen sträubt.

Du mußt noch in einen neuen Menschen umgewandelt, und noch ganz ein anderer Mann werden.

Du mußt thun lernen, was du nicht willst, und verlassen, was du besitzen willst.

Was andere wollen, wird zu Stande kommen, und was du willst, wird ins Stecken gerathen.

Was andere sprechen, wird Gehör und Beyfall finden, und was du redest, für nichts geachtet werden.

Andere werden mancherley begehren, und alles erhalten, was sie begehren; du wirst auch anhalten, aber nichts erhalten.

5. Andere werden berühmte Männer werden, von denen sich die Leute nicht satt reden können; aber von dir wird es überall so stille seyn, als wenn du nicht einmal auf Erde wärest.

Andern wird man diesen oder jenen wichtigen Auftrag machen, du aber wirst zu nichts taugen.

Darüber wird sich denn dein Herz bekümmern, und es wird viel seyn, wenn du diesen Kummer stillleidend wirst tragen können.

Durch diese und andere bittere Erfahrungen muß nun der treue Knecht des Herrn gelåu=

geläutert werden, damit er sich selbst verläugnen und allen seinen Eigensinn und Eigenwillen brechen lerne.

Es ist das Bedürfniß, dir selbst abzusterben, für dich fast in keinem Stücke so groß, als in dem, was du täglich wider deinen Willen sehen und leiden mußt; besonders, wenn dir Dinge befohlen werden, die unschicklich sind, und dir minder nützlich zu seyn scheinen.

Und, weil du, unter deinen Obern gesetzt, es nicht wagen willst, der höhern Gewalt zu widerstehen: so wird es dir schwer, sehr schwer, immer nur nach dem Winke eines andern zu wandeln, und stets deine eigne Empfindungen zu verläugnen.

6. Aber denke, mein Sohn, daß dies alles bald ein Ende nehmen, und auf die Aussaat eine schöne Aernte, auf die Arbeit

ein

ein grosser Lohn folgen werde; und es wird dir leichter werden, und deine Geduld einen festen Trostgrund finden.

Denn dafür, daß du itzt, um eines heiligen Zweckes willen, deinen Eigenwillen darangiebst, dafür wirst du einst im Himmel deinen Willen in allem wieder finden.

Dort wirst du alles finden, was dein Wille wird wollen, was dein Verlangen wird verlangen können.

Dort wird dir alle Kraft zum Genuß alles Guten gegeben, und die Furcht, es wieder zu verlieren, auf ewig von dir genommen werden.

Dort wird dein Wille Ein Wille mit dem meinigen seyn, und nichts wollen, was fremde und einem andern zugehörig ist.

Dort wird dir niemand widerstehen, niemand sich über dich beklagen, niemand

dir Hindernisse legen, nichts wird deinen Willen beschränken; alles, was du verlangst, wird auch daseyn, wird all dein Verlangen befriedigen, und dein ganzes Vermögen zu wünschen, vollkommen ausfüllen.

Dort werde Ich das erlittene Unrecht mit Verherrlichung, die Schmach der Erniedrigung mit Erhöhung, und die letzten Stellen mit den ersten Stühlen in meinem ewigen Reiche vergelten.

Dort wird der Gehorsam die schönsten Früchte ärnten, die peinvolle Busse Freude finden, und der Demuth die Krone der Herrlichkeit aufgesetzt werden.

7. So neige und beuge dich denn aus edlem Triebe der Demuth, unter alle, und laß dich's nicht ängstigen, wer das gesagt, wer jenes befohlen habe.

Das

Das laß deine Sorge seyn, daß du, es mag ein Oberer oder ein Unterer, oder einer deines Gleichen etwas von dir fodern, mit nachdrücklichen Worten oder mit feinen Winken fodern, das laß deine Sorge seyn, daß du alles, so gut wie möglich deutest, und ehrlich, ohne Falsch, zu Stande bringest.

Einer wird das, ein anderer ein anders erobern wollen; dieser in diesem, jener in jenem sein Reich suchen, und tausendmal tausend Lobsprüche erhalten; du aber mußt weder in jenem, noch in diesem deine Freude suchen, sondern darüber allein freue du dich, daß mein Wohlgefallen vollbracht und meine Ehre gefördert, und du, um des Guten willen, gelästert und verschmähet werdest.

Denn das ist allein wünschenswerth, daß Gott in dir allezeit verherrlichet wer-

werde, durch dein Leben oder durch dein Sterben.

Fünfzigstes Hauptstück.

Wie man in der Stunde der Trostlosigkeit sein ganzes Herz in die Hände Gottes legen solle.

[Gebet eines Trostlosen.]

1. Mein Gott und Herr! Heiliger Vater! Dir sey Lob und Preis, itzt und in alle Ewigkeit; denn wie Du wolltest, so ist es geschehen, und alles, was Du thust und thun wirst, ist gut und recht.

In Dir suche dein Knecht seine Freude, nicht in sich und in keinem andern Geschöpfe; denn Du bist allein die wahre Freude, Du meine Hoffnung und Krone, Du meine Ehre und Seligkeit.

Was hat doch dein Knecht, das er nicht von Dir empfangen, und auch ohne sein Verdienst, empfangen hätte?

Dein ist alles, was Du gegeben, und was Du gethan hast.

Arm bin ich und voll Plage und Mühe von Jugend auf (*). Oft ist meine Seele tief bekümmert, und Thränen fliessen über mein Auge; oft wird sie bey annahendem Leiden, uneins mit sich, und der Verwirrung hingegeben.

2. Mein ganzes Herz sehnt sich itzt doch nur nach Einer Freude — sie heißt Friede und Ruhe. Ich flehe um Eine Gnade zu Dir, um den Frieden deiner Kinder, die in deinem Lichte, und auf der Weide deines Trostes wandeln.

Wenn

(*) Psalm LXXXVII. 16.

Wenn Du mir diesen Frieden, diese heilige Freude schenkest: o, dann wird die Seele deines Dieners — lauter Lobgesang seyn, wird sich ganz zu deinem Lobe weihen.

Aber, wenn Du Dich mir entziehest, wie ich denn oft dein Licht aus dem Auge verliere, dann bin ich ohnmächtig; kann nicht mehr auf dem Wege deiner Gebote so munter fortlaufen; muß nur hinsinken auf meine Knie, und an meine Brust schlagen.

Denn itzt ist es in meinem Herzen ganz anders, als es gestern und vorgestern war, da noch dein Licht über meinem Haupte glänzte, und da mich der Schatten deiner Flügel vor den mächtig eindringenden Versuchungen schützte.

3. Vater, gerechter und ewig alles Lobpreisens würdigster Vater! Itzt ist

die Stunde gekommen, die Stunde der Prüfung für deinen Knecht.

Vater, aller Liebe würdigster Vater! Es ist billig und recht, daß dein Knecht in dieser Stunde etwas um deinetwillen leide.

Vater, ewig aller Anbetung und aller Verehrung würdigster Vater! Itzt ist sie gekommen, die Stunde, die Du von Ewigkeit her, voraussahst, die Du kommen liessest, damit dein Knecht im Aeusserlichen auf eine kurze Zeit unterliege, im Inwendigen aber aufrechtstehe und ewig bey Dir lebe.

Eine kurze Weile soll dein Knecht von Menschen geringe geachtet, erniedriget, zerdrücket, von Leiden und Schwachheiten wie zu Staube zermalmet werden, damit er, in dem Morgenroth deines Lichtes, mit Dir wie-

wieder herrlich auferstehen könne, und in dem himmlischen Vaterlande, neu verherrlichet werde.

Vater, heiliger Vater! Du hast es so geordnet, dein Wille hat es so befohlen, und es ist geschehen, was Du befohlen hast.

4. Denn das ist die Gnade, die Du deinem Freunde erweisest, das ist eine grosse Gnade, daß er in dieser Welt aus Liebe zu Dir leide und bedrängt werde, so oft Du ihn und durch wen Du ihn immer bedrängt werden lässest.

Ohne deinen Rathschluß, ohne deine Vorsehung, und ohne Ursache geschieht doch nichts auf Erde.

Und ich kann [mit David] sagen (*): Herr, es ist gut für mich, daß Du mich gedemüthiget hast, damit ich deine ge-

(*) Psal. CXVIII. 71.

rechten Führungen kennen lerne, und alle meine hochmüthigen Anschläge und alle Anmassungen meines eiteln Herzens zertrümmert werden.

Es ist heilsam für mich, daß Schande mein Angesicht bedeckte. Denn das nöthiget mich, mehr bey Dir als bey Menschen Trost zu suchen.

Ich habe auch noch etwas aus dieser Trübsal gelernet, dies nämlich: im heiligen Schauer und Zittern aufsehen zu deinen unerforschlichen Gerichten, denn Du züchtigest den Gerechten wie den Gottlosen, aber alle deine Züchtigung ist gerecht und billig.

5. Ich danke Dir, daß Du meine Sünden nicht geschonet, sondern meinen stolzen, harten Sinn mit herben Schlägen weich und mürb gemacht hast, indem Du viele

schmerzhafte Leiden von aussen über mich, und mich selbst in ein Angstgedränge von innen und aussen, hast kommen lassen.

Es ist doch aus allen Dingen unter der Sonne keines, kein einziges, das mich trösten könnte. Du allein, mein Gott, Du allein kannst mich trösten; Du bist der himmlische Seelen-Arzt; **Du schlägst und heilst, Du führest zur Grube und wieder heraus (*)**; deine Hand, die mich züchtiget, schwebet noch über mir; und deine Zuchtruthe wird meine [beste] Lehrmeisterinn seyn.

6. Liebster Vater! Sieh hier, ich bin in deiner Hand; ich neige mich tief unter die Ruthe deiner Züchtigung.

Schlage, schlage auf meinen Rücken und Nacken, daß sich mein harter, starr-

(*) Tob. XIII. 2.

sinniger Wille — endlich unter deinen Willen ergebe.

Laß nicht nach mit deinen Schlägen, bis Du auch aus mir einen frommen, demüthigen Schüler gebildet hast, der Dir auf jeden Wink gehorchet — — denn das ist deine Weise, die Menschen zu erziehen.

Ich gebe mich und all das Meine — ohne Ausnahme in deine Schule, damit Du alles besser machest, als es ist. Denn es ist wahrhaftig besser, hier in deine Zucht genommen werden, als dort in der Ewigkeit.

Du weißt alles und jedes, und was in dem Gewissen der Menschen noch so tief verborgen liegt, ist Dir doch nicht verborgen. Was kommen wird, das liegt helle da vor deinem Blick, ehe es kommt, und Du hast es nicht nöthig, daß Dir jemand et-

was von dem, was auf Erde geschieht, erzähle, oder es in dein Andenken bringe.

Du weißt, was mir zu meinem Fortschritt im Guten nützlich sey, und wie viel die Trübsal beytrage, um all den Rost meiner Sünden auszufegen.

So mach es mit mir, nach deinem heiligen Wohlgefallen, und sieh auf mein Leben, das voll Sünden ist, und in seiner ganzen Sündhaftigkeit Dir am besten bekannt ist, mit dem Blicke deiner Gnade herab.

7. Lehre mich, o Herr, wissen, was ich wissen soll; lieben, was ich lieben soll; loben, was ich, nach deinem Urtheile, vor allem loben soll; für hoch und köstlich achten, was in deinen Augen hoch und köstlich, und verachten, was in deinem Auge verächtlich ist.

Laß mich nicht nach dem blossen Augenschein urtheilen, und auch nicht nach dem Hörensagen, unerfahrnen Leuten irgend ein Urtheil nachsprechen; lehre mich vielmehr recht richten, und das Sinnliche von dem Geistigen unterscheiden, und vor allem überall deinem heiligen Willen fleissig nachforschen.

8. Denn die Sinne des Menschen trügen oft, und ihr Gutachten ist eitel Irrthum, und die Liebhaber der Welt trügen und täuschen sich eben so oft, weil sie nur den fünf

(*) Jeder Demüthige ist auf der ebnen Bahn, heilig zu werden, und jeder Heilige ist so gewiß demüthig, als gewiß ein festes Gebäude auf einem festen Grunde ruht. Eben so ist jeder Stolze — ein Sünder, und

fünf Sinnen nachleben, und nur das Sinnliche lieb haben.

Ist der Mensch deßhalb **besser**, weil ihn ein Mensch **höher** schätzet?

Der Falsche betrügt den Falschen, der Eitle den Eitlen, der Blinde den Blinden, der Kranke den Kranken — wenn er ihn lobet und obenansetzet. Im Grunde heißt den Menschen eitel loben, nichts anders, als ihn wahrhaftig beschimpfen.

Denn, **was jeder in Gottes Augen ist, das ist er**, und mehr ist er nicht, sagt der **demüthige Heilige** (*), Franciscus.

und auf der rechten Bahn, noch tiefer zu sinken, und jeder entschlossene Sünder — blind, ohne Erkenntniß seiner selbst. Denn, wenn er sich sähe, wie er ist, so würde er den Anblick nicht ertragen können, sondern umkehren und besser werden.

Ein und fünfzigstes Hauptstück.

[Ein freundlicher Wink für reine Seelen:]

Beschäftiget euch im niedrigen Thale, wenn ihr euch auf dem hohen Berge nicht festhalten könnet.

1. Mein Sohn, du kannst in dir das glü-

(*) Dieser Unterricht ist also nur für die bestimmt, welche das glühende Verlangen nach Tugend, und die hohe Betrachtung wirklich aus Erfahrung kennen. Denn, die noch im Schlamme der sinnlichen Lust begraben liegen, oder noch im Irrgarten des Verstandes umhergetrieben werden, können an die Plagen des Gottseligen, die hier beschrieben wird, nicht einmal glauben, eben deßwegen, weil sie die Erde noch für ihren Lust-

glühende Verlangen nach Heiligkeit nicht immer erhalten, noch auf dem Berge der höhern Beschauung (*) festen Stand halten, sondern du mußt manchmal, gedrückt von dem Erbschaden der menschlichen Natur, in das niedere Thal abwärts steigen, und die Last des brechlichen Lebens, auch wider deinen Willen, und mit Eckel und Ueberdruß, tragen lernen.

Lustgarten ansehen, oder das Dichten und Denken für die **höchste Lust** dieses Lebens halten, und ausser diesem Leben — nichts bessers kennen. So wie es **Leiden** giebt, die nur die blinde Lust aus Erfahrung kennt, so giebt es Leiden, die nur die Gottseligkeit aus Erfahrung inne wird. Aber, indem jene Leiden nur Vorboten noch grösserer Leiden sind, lösen sich diese in Jubel und Herrlichkeit auf. Das ist der Unterschied.

So lange du den sterblichen Leib mit dir umherträgst, so lange wirst du von Beklemmung des Herzens und Ueberdruß nie lange frey bleiben können.

Du wirst also im Fleische, oft über die Last des Fleisches seufzen müssen, weil es dich unfähig macht, den heiligen Uebungen des Geistes und der Betrachtung göttlicher Dinge unablässig nachzuhängen.

2. In dieser Gemüthsfassung ist es dir sehr gut, an niedere und äussere Arbeiten Hand anzulegen; deine verlorne Kräfte durch gute Werke wieder heimzuholen; meine Ankunft und die Gnade des Himmels mit festem Muth zu erwarten, und dein Elend und die Geistesdürre mit Geduld zu ertragen, bis Ich dich wieder heimsuchen, und von aller Angst erlösen werde.

Denn

Denn Ich werde dir so viele Freude mitbringen, daß du alle deine Arbeiten wirst vergessen, und Ruh und Friede in deinem Innersten geniessen können.

Ich werde die grüne Au der heiligen Schrift vor deinem Anblicke ausbreiten; Ich werde dein Herz erweitern, daß du auf der Bahn meiner Gebote wieder muthig wirst fortlaufen können.

Und du wirst [vor Uebermaaß der Freude,] ausrufen: wahrhaftig, das Leiden dieser Zeit ist viel, viel zu geringe, als daß es auch nur in Vergleich kommen könnte mit der Herrlichkeit, die in uns wird offenbar werden.

Zwey und fünfzigstes Hauptstück.

Der Sünder achte sich nicht des Trostes und der Gnade werth; er fühle es vielmehr, daß er nichts als Strafe und Schläge verdient habe.

[Das Evangelium für Sünder, vor, in und nach ihren Sündenbekenntnissen, höchst lehr- und trostreich.]

1. Mein Herr, ich bin deines Trostes, deiner göttlichen Heimsuchung nicht werth! Und, wenn Du mich so noch lange in meinem Elend, ohne Trost schmachten liessest, so müßt' ich doch bekennen, daß Du nach der Gerechtigkeit handeltest.

Denn, könnte ich auch Thränen der Reue vergiessen, so viel als Wassertropfen im

im Weltmeer sind: so wär ich doch noch deiner Tröstung unwerth.

Geissel und Strafe — das ist es eigentlich, was ich verdienet habe, weil ich deine Liebe, oft und äusserst undankbar, beleidiget, viele und schreckliche Fehltritte gethan habe.

Also, wenn ich die ruhige Vernunft entscheiden lasse, so darf ich mich nicht des geringsten Trostes würdig achten.

Aber Du, mein Gott, reich an Güte und Erbarmung, Du willst ja nicht, daß die Werke deiner Hände zu Grunde gehen sollen; Du willst vielmehr den ganzen Reichthum deiner Güte an uns Sündern, als an so vielen Gefässen deiner Barmherzigkeit, offenbar machen; und deßwegen sendest Du deinem Knechte, ohne all sein Verdienst und über alle Begriffe der mensch-

menschlichen Vernunft, Trost und Erquickung in sein Herz.

[Wahrhaftig, ein Trost über alle Begriffe der menschlichen Vernunft!] Denn, wenn Du eine Seele tröstest, so ist es etwas anders, als wenn Menschen mit Menschenwort' einander trösten wollen.

2. Mein Herr, was hab ich denn gethan, daß Du mir einen himmlischen Trost in die Seele legtest?

Ich weiß doch nichts Gutes, das ich gethan hätte; ich weiß vielmehr, daß ich von jeher zum Bösen geneigt und schnellthätig, träge und unbehülflich zum Guten, war.

So ist es, und ich kann die Wahrheit nicht verläugnen. Käm auch ein ander Wort aus meinem Munde: so stündest Du wider mich auf, und ich hätte niemand, der mich wider deine Anklage rechtfertigen könnte.

Was

Was hab ich, für alle meine Sünden anders verdient, als die Hölle, das ewige Feuer?

Wahrhaftig, ich bekenne es, daß ich nichts als Schmach und Hohn verdient habe, und, daß ich der Stelle unter deinen andächtigen Freunden, unwerth bin.

Und, ob sich meine Natur gleich dagegen sträubt, und es nicht hören mag, so muß ich doch wider mich, und für die Wahrheit reden, muß meine Sünden bekennen, muß mich selbst anklagen, damit ich bey Dir desto leichter Gnade und Erbarmung finde.

3. Was soll ich sagen, ich, voll Schuld und Schmach?

Ich habe keine Zunge, als für diese einzige Worte: Gesündiget, gesündiget hab ich: erbarme Dich meiner, verzeih mir!

Laß mich eine kleine Weile, laß mich über mein Elend klagen, ehe man mich in das finstere Grab, bedeckt mit Todesschatten, hineinleget.

Was foderst Du denn von einem Sünder, der nichts als Schuld und Elend in sich hat? Das foderst Du vor allem, daß er mit zerschlagenem Herzen und voll Reue, sich vor Dir um seiner Sünden willen erniedrige, tief vor Dir beuge.

In dieser Erniedrigung, in dieser tiefen Beugung seiner Seele, in dieser Herzens-Reue wird die Hoffnung der Sündenvergebung gebohren, wird das zerrüttete Gewissen

(*) Luk. VII. 37-50. Der Verfasser hat hier die Sünderinn im Auge, die bey dem Herrn Gnade fand, und viel liebte, weil ihr viel vergeben ward! O, Evangelium, voll Gnade und Wahrheit! Du lehrest recht, denn Du lehrest, daß der Mensch

wissen mit sich und mit Gott wieder ausgesöhnet, wird die verlorne Gnade wieder gefunden, wird das Geschöpf vor dem kommenden Gericht in Schutz genommen, wird die reuvolle Seele im heiligen Kusse der Freundschaft, mit ihrem Gott wieder vereiniget.

4. Diese Demuth, diese Herzensreue des Sünders, ist dir, o mein Gott, ein angenehmes Opfer, ein Wohlgeruch in deinem Angesichte, lieblicher als der angezündete Weihrauch!

Diese Herzensreue ist die wohlriechende Salbe, die einst eine Sünderinn (*) über deine

Mensch ein **Sünder**, und Jesus ein **Heiland** der Sünder sey. Du bist das rechte Evangelium für die **Kranke**, denn Du lehrest sie ihre rechte Krankheit fühlen, und bey dem **rechten** Arzte die rechte Gesundheit finden.

deine Füsse ausgiessen durfte, weil Du ein demüthiges und reuvolles Herz nicht verschmähen konntest.

Hier, im demüthigen und reuvollen Herzen, hier ist die Freystadt vor dem Grimme des Feindes. Hier wird gebessert, hier abgewaschen, was anderswoher zerrüttet und beflecket ward.

Drey und fünfzigstes Hauptstück.

Ein anderes ist die Gnade Gottes, und ein anders die irdische Weisheit.

1. Mein Sohn, meine Gnade ist köstlich und edel; sie läßt sich mit äussern Dingen und mit irdischem Troste nicht vermischen. [So wenig als Licht mit Finsterniß kann vermenget werden, so wenig

kann

kann die Gnade Christi und irdischer Sinn in Einem Herzen beysammen wohnen.]

Du mußt also alle Hindernisse der Gnade aus dem Wege schaffen, wenn du wünschest, daß die Gnade freyen Einfluß in dein Herz haben solle.

Suche dir einen verschwiegenen Ort aus, und lebe da, einsam, in dir gesammelt; bekämpfe in dir die eitle Begierde, immer nur mit Menschen zu reden; laß dein Herz sich vielmehr vor Gott, in einem andächtigen Gebete, ergiessen, damit dein Gewissen rein, und dein Gemüth stets weich und offen für heilige Empfindungen, bleibe.

Lerne die Welt für nichts achten, und den Umgang mit Gott allen andern Verrichtungen, die dich nur immer ausser dir umhertreiben, vorziehen.

Denn

Denn dein Herz kann nicht zugleich mit Mir Umgang haben, und den vergånglichen Dingen mit geheimer Lust anhången.

Um Mir zu nahen, soll dein Herz sich von allem, was dir nahe ist, entfernen; soll sich los machen von der ungeordneten Anhånglichkeit an Bekannte und Freunde, und dem zeitlichen Troste Abschied geben, [um des ewigen empfånglich zu werden.]

In diesem Sinne ermahnet Petrus die ersten Christen, daß sie sich, als Fremdlinge und Pilger auf Erde, von aller Liebe des Irdischen rein bewahren sollen (*).

2. O, wenn den Sterbenden keine Neigung får das Irdische an die Erde anheftet, wie frey muß sein Herz und wie groß seine Zuversicht seyn?

Aber

(*) I. Petr. II. 11.

Aber ein krankes Gemüth hat keinen Sinn für die Gesundheit, die darinn bestehet, daß der unvergängliche Wille sich los und rein hält von aller Anhänglichkeit an's Vergängliche, und der thierische Mensch versteht nicht — die Freyheit des geistigen Menschen.

Und doch bleibt es ewig wahr: Wer das wahre, innere, geistliche Leben in sich haben will, muß sich losmachen von allen ungeordneten Neigungen für alle übrige Dinge, nahe und ferne, und muß sich vor keinem Feinde sorgsamer hüten, als — vor sich selbst.

Denn, wenn du dich vollkommen besiegt hast, so wirst du alles Uebrige ganz leicht unter das Joch bringen, oder vielmehr schon gebracht haben.

Sich selbst besiegt haben — ist der vollendete Sieg.

Denn, wer es in Selbstbeherrschung so weit gebracht hat, daß seine Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft Mir, in allen Dingen gehorche, der ist der wahre **Sein-Selbst-Besieger**, und der rechte **Herr der Welt.**

3. Wenn du diese Höhe ersteigen willst, so mußt du mit dem Muthe eines Mannes anfangen, mußt die Axt an die Wurzel anschlagen, mußt ausrotten und austilgen alle ungeordnete Neigungen zu dir selbst, und zu allen Gütern, die vergänglich sind, und die thörichte Eigenliebe reizen können.

Aus dieser Sünde, das ist, aus der ungeordneten Liebe, mit der der Mensch an sich selbst hängt, sproßt jede andere Sünde hervor, die in ihrer Wurzel muß zerstöret wer-

werden. Und wer diese Wurzel alles Bösen in sich unterdrückt und zerstört hat, der wird sogleich Friede und Ruhe in vollem Maaße zu geniessen haben.

Aber, eben deßwegen, weil so **wenige** Menschen sich selbst vollkommen absterben, und mit allem Ernst, von sich selbst ausgehen **wollen**, eben deßwegen bleiben sie in sich, als in einem starken Netze verstricket, und können sich nie über sich selbst, erschwingen.

Wer aber in **wahrer Freyheit** mit Mir wandeln will, der muß alle böse und ungeordnete Neigungen in sich ertödten, und keinem Geschöpfe mit Eigenliebe und Lüsternheit anhängen (*).

(*) Hier kommt also wieder das schöne Ganze aller **Sitten-Weisheit** in drey Sätzen vor:

Vier und fünfzigstes Hauptstück.

Natur und Gnade.

1. Mein Sohn, hab Acht auf die Bewegungen der Natur und der Gnade; denn sie laufen einander gerade entgegen, und sind doch so fein, daß sie auch ein geistliches, erleuchtetes Auge kaum unterscheiden kann.

Wir haben zwar alle ein Verlangen nach etwas, das wir für gut halten; jeder-

---

vor: I. Nur in dem Menschen ist die rechte Ordnung, in dem die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft der allerhöchsten Vernunft, Gott, gehorsamt. II. Um zu dieser Ordnung zu gelangen, muß der Mensch sich selbst, das ist, die wirk-

dermann macht etwas Gutes zum Vorwande seiner Reden und Handlungen; aber der Schein des Guten trügt nur gar zu viele.

2. Die Natur ist schalkhaft, locket viele, hinterlistet und bringt sie in ihre Fallstricke, und hat sich selbst allemal zum Zwecke: die Gnade wandelt mit geradem, arglosen Sinn, meidet allen Schein des Bösen, weiß nichts von Trug und Hinterlistung, thut alles nur um Gottes willen, der auch ihr Ruhepunct ist, ausser dem sie nichts mehr verlangt.

---

wirkliche Unordnung in sich, die blinde Eigenliebe, die gesetzlose Liebe zu sich selbst, zu bekämpfen anfangen, und nicht aufhören zu bekämpfen, bis diese Eigen- und Selbstliebe bekämpfet ist. III. Von dem Augenblicke dieser Selbstbesiegung an, ist Friede und Ruhe im Menschen.

3. Die Natur will nicht daran, sich selbst abzusterben, scheut allen Druck und alle Ueberlegenheit, weiß nichts von Gehorsam und freywilliger Unterwürfigkeit: die Gnade treibt zur Selbstüberwindung, widersteht der Sinnlichkeit, liebet Unterwürfigkeit, kann jeden über sich leiden, eifert nicht nach freyer Lebensweise, lebt gern unter Zucht und Ordnung, kennt keine Herrschsucht, will in all ihrem Wesen und Seyn und Thun, von Gottes Wink und Einfluß abhängig, und um Gottes willen auch jedem Menschen in Demuth unterthänig seyn.

4. Die Natur arbeitet immer nur für ihren eignen Vortheil, und sieht scharf darauf, was ihr dieses und jenes für Zinsen abwerfe: die Gnade sieht nicht auf das, was ihr nützlich und bequem, sondern auf das, was andern heilsam sey.

5. Die Natur nimmt gern Ehrbezeugung und Weihrauch an: die Gnade stellt alle Ehre und allen Ruhm ihrem Gott treu anheim.

6. Die Natur bebt zurück vor allem, was vor Menschen Schande und Verachtung bringt: die Gnade freuet sich, um des Namens Jesu willen, Schmach zu leiden.

7. Die Natur hat es gern, wenn sie müssiggehen, und körperliche Ruhe geniessen kann: die Gnade kann nicht müssig seyn, und findet immer Trieb und Lust zur Arbeit.

8. Die Natur strebt nach dem, was die Neugierde locket und die Sinne reizet, und hat Abscheu vor dem, was die Sinne schlecht und rauh finden: die Gnade lustwandelt gern mit Einfältigen und Demüthigen, findet nichts zu rauh, und macht sich nichts dar-

daraus, ein abgenütztes Tuch am Leibe zu tragen.

9. Die Natur blickt auf das Vergängliche, wird heiter bey einem irdischen Gewinnst, und trübe bey einem zeitlichen Verlust — ein unbedeutend Schmähwort kann sie erbittern: die Gnade sieht nur auf das Ewige, klebt nicht am Vergänglichen, kennt keine Verwirrung bey einem zeitlichen Verlust, und keine Verbitterung bey einer öffentlichen Beschimpfung, weil sie ihren Schatz und ihre Freude im Himmel, wo alles unvergänglich ist, festgestellt hat.

10. Die Natur ist habsüchtig, hat mehr Freude daran, zu empfangen, als zu geben, liebt eigen Gut und will alles eigen haben: die Gnade ist fromm und gemeinsinnig, meidet alles Besondere, begnügt sich mit

Weni-

Wenigem, und hält geben für seliger, als empfangen.

11. Die Natur treibt zu erschaffenen Dingen, neiget zu Fleisch und Blut, zur Eitelkeit und zum thörichten Umherlaufen bey seines Gleichen: die Gnade zieht zu Gott und zur Tugend hin, entsagt dem Geschöpfe, flieht die Welt, hasset Fleischeslust, schränkt Umgang und Gesellschaft ein, und erröthet, wenn sie sich vor andern muß sehen lassen.

12. Die Natur hat gern äussere Tröstungen, die den Sinnen Freude machen: die Gnade spricht zu Gott: **Nur Du bist mein Trost**, und zum höchsten Gut: **Du bist mir lieber als alles, was sichtbar ist.**

13. Die Natur thut alles aus Gewinn- und Selbstsucht, kann nichts umsonst thun,

suchet durch Wohlthun das nämliche, oder etwas Besseres, oder Lob, oder Gunst dafür einzuärnten, und sieht es gern, wenn man ihre Handlungen und Geschenke wichtig findet: die Gnade ängstiget sich um kein vergänglich Gut, suchet keinen Lohn als Gott allein, und verlangt den nothdürftigen Lebensunterhalt nur in so fern, als er ein Mittel werden kann, ewige Güter zu erobern.

14. Die Natur hat Freude daran — viele Freunde und Verwandte zu zählen, hält sich vieles zu gut auf adeliche Abkunft und einen berühmten Geburtsort, lächelt den Mächtigen Beyfall zu, schmeichelt den Reichen, und handklatschet ihres Gleichen: die Gnade liebt auch die Feinde, und brüstet sich nicht vieler Freunde wegen, achtet Abkunft und Geburt — wenn nicht edlere

Tu-

Tugend dabey ist, für nichts Grosses, hälts mehr mit den Dürftigen, als den Reichen, will lieber mit dem Unschuldigen leiden, als mit dem Mächtigen Freude haben, freuet sich mit dem Freunde der Wahrheit, und nicht mit dem Betrüger, und ermuntert die Guten zum schönen Wetteifer, immer noch besser, und dem Sohne Gottes durch Tugend ähnlicher zu werden.

15. Die Natur bricht über jede Mängel und noch so geringe Lasten in laute Klagen aus: die Gnade kann Mangel und Last mit unbewegtem Muthe tragen.

16. Die Natur bringt und lenket alles auf sich zurück, kämpfet und spricht für sich: die Gnade führt alle Dinge auf Gott, als die Urquelle aller Dinge zurück, schreibt sich nichts Gutes zu, kennt keine stolze

Anmassung, zanket nicht, hält ihre Meynung nicht für besser, als fremde Meynungen, sondern unterwirft sich in allem, was sie denkt und empfindet, der ewigen Weisheit, und dem Ausspruche des göttlichen Richters.

Die Natur forscht nach Geheimnissen, und hascht nach Neuigkeiten, will nur von aussen glänzen, und durch die fünf Sinne Erfahrungen einsammeln; will gekannt seyn und glänzende Thaten verrichten, die Lob und Bewunderung schaffen: die Gnade unbekümmert um alles, was durch Neuheit die Neugier reizet, vergißt es nicht, daß all das Neue ein Beweis des alten Verderbens ist, daß es im Grunde nichts Neues, so wie nichts Dauerhaftes unter der Sonne giebt.

Das ist also die Summe und der Kern alles dessen, was uns die Gnade lehret: „Die Sinne bezähmen, das eitle Wohlgefallen verschmähen, sich nicht selbst zur Schau tragen, vielmehr alles, was des Lobes und der Bewunderung werth seyn mag, mit dem Schleyer der Demuth überziehen, und in allen Dingen, und in allen Wissenschaften nichts anders suchen, als daß die Menschen Nutzen davon haben, und Gott in allem gelobet und verherrlichet werde."

Die Gnade will nicht sich oder ihre Vorzüge gerühmt wissen; Gott möchte sie in allen seinen Gaben verherrlichet sehen, Gott, der alles Gute aus der lautersten Liebe giebt.

17. Diese Gnade kann denn nicht wohl das Werk der Natur seyn, sondern ist nothwendig ein Licht, höher als alles Licht der Natur, ist eine besondere Gabe Gottes, ist das eigenste Siegel der Auserwählten, ist das rechte Unterpfand des ewigen Heils; hebt den Menschen über sich und über alles Irdische, daß er das Himmlische lieben kann, und schafft aus dem sinnlichen Menschen einen geistlichen.

Eben deßwegen wird sie, diese Gnade, dem Menschen desto reichlicher mitgetheilt, je mehr er die sinnliche Natur beherrschet und besieget. Täglich erhält alsdenn der innere Mensch neue Zuflüsse dieser Gnade, wodurch das Ebenbild Gottes in ihm eine herrlichere Gestalt gewinnt, und nach dem heiligen Urbilde erneuet wird.

Fünf und fünfzigstes Hauptstück.

Von dem Verderben der menschlichen Natur, und von der siegenden Kraft der göttlichen Gnade.

1. Nach deinem Bilde, o mein Gott und Herr, hast Du mich erschaffen.

Schenke mir nun auch deine Gnade, deine grosse Gnade, die ich nach deiner heiligen Offenbarung zu meinem wahren Heile so nothwendig habe.

Schenke mir deine Gnade, damit ich die Natur überwinden kann, welche zerrüttet und verdorben ist, und mich zur Sünde und in das Verderben fortreißt.

Denn ich fühle in meinem Fleische das eiserne Gesetz der Sünde, das dem Gesetze mei-

meines Gemüthes widerspricht, und mich wie einen Gefangenen fortschleppet, daß ich in so mancherley Dingen der Sinnlichkeit wie ein Sklave gehorsame; und ich kann den Leidenschaften nicht widerstehen, wenn mir deine Gnade nicht streiten hilft, und wie eine heilige Flamme mein Herz zum Guten entzündet.

2. Deine Gnade ist mir nothwendig, und eine grosse Gnade ist mir nothwendig, damit die Natur besieget werde, die von Jugend auf zum Bösen geneigt ist.

Nachdem die menschliche Natur durch den ersten Menschen gefallen ist, und durch die Sünde zerrüttet worden: so pflanzet sich diese Mackel, nach dem Gesetze der Gerechtigkeit, auf alle Menschen fort. Die Natur, die Du gut und rein geschaffen hast, ist itzt eine zerrüttete, kranke, ver-

dorbene Natur. Denn ihre Bewegung, sich selbst gelassen, treibt zu dem, was böse und nieder ist.

Nur eine geringe Kraft ist uns übrig geblieben, gleich einem Fünklein in der Asche verborgen.

Und dieses Fünklein in der Asche verborgen, ist die natürliche Vernunft, die mit grosser Finsterniß umhüllet — nur noch Gutes und Böses, Wahres und Falsches unterscheiden kann; aber das Gute, das sie selbst billiget, nicht vollbringen kann. Sie, die natürliche Vernunft, ist zu ohnmächtig, die Wahrheit in vollem Lichte zu schauen, und viel zu unkräftig, die Gesundheit der Neigungen wieder herzustellen.

3. Daher kommt es, daß ich nach dem inwendigen Menschen, Freude habe an deinem Gesetz, o mein Gott! indem ich

wohl

wohl weiß, daß dein Gebot gut, gerecht, heilig ist, und alles Böse verdammt und alle Sünde fliehen lehrt.

Aber dem Fleische nach, diene ich dem Gesetze der Sünde. Ich gehorsame mehr der Sinnlichkeit, als der Vernunft.

Gutes wollen liegt mir nahe, aber das Vollbringen — finde ich nicht in mir.

Daher kommt es, daß ich mir so oft vornehme, in mancherley Gutem vorwärts zu schreiten; aber bey einem geringen Widerstande springe ich zurück, und erliege unter dem Drucke der sinnlichen Natur — wenn deine Gnade meine Schwachheit nicht stützet.

Daher kommt es, daß ich den Weg der Vollkommenheit kenne, und helle genug einsehe, was ich thun solle; aber von dem

Ge-

Gewichte des eignen Verderbens niedergedrückt — vermag ich es nicht, mich zur Vollkommenheit empor zu heben.

4. O, wie höchst nothwendig ist mir deine Gnade, um das Gute anzufangen, fortzusetzen, und zu vollenden!

Ohne diese Gnade kann ich nichts Gutes thun; aber, wenn mich diese Gnade stärket, dann vermag ich durch Dich — Alles.

O, du wahrhaft himmlische Gnade! ohne dich hat kein eigen Verdienst, keine Naturgabe, keine Kunst, keine Wissenschaft, keine Schönheit, keine Leibesstärke, keine Beredsamkeit, einen Werth (*) vor dem Herrn.

Denn,

(*) Mit andern Worten: Nichts kann uns ohne dich des ewigen Lebens würdig machen.

Denn, die Gaben der Natur haben gute und böse Menschen miteinander gemein; aber die Gnade, das ist, die heilige Liebe, die den Menschen des ewigen Lebens würdig macht, ist das rechte Unterscheidungszeichen der Auserwählten.

So unübertrefflich ist der Werth dieser Gnade, daß ohne sie selbst die Gabe der Weissagung, und die Gabe Wunder zu wirken, und das tiefste Forschen — so viel als nichts gelten.

Noch mehr: ohne diese Gnade, ohne diese Liebe ist weder der Glaube, noch die Hoffnung, noch eine andere Tugend gottgefällig.

5. O, du segenvollste Gnade! dir ist es gegeben, den, der arm am Geiste ist, reich an Tugend, und den, der an vielen Gaben reich ist, von ganzem Herzen demüthig zu machen.

So komm denn du, steig herab zu mir, und erfülle mich am Morgen mit deiner Tröstung, damit meine Seele, den Tag über, nicht verschmachte und in sich nicht verdorre.

Laß mich, o Gott! Gnade finden vor deinem Angesicht; denn an deiner Gnade hab ich genug — wenn ich auch nicht habe, was die Natur verlanget.

Es mögen noch so viele Versuchungen und Trübsale über mich kommen: ich fürchte nichts — wenn nur deine Gnade bey mir ist.

Sie ist meine Stärke, meine Rathgeberinn, meine mächtige Hülfe.

Sie ist mächtiger als alle Feinde, und weiser als alle Weise.

6. Sie ist die Lehrerinn der Wahrheit, sie die Mutter der Zucht, sie das Licht des Herzens, sie der Trost der Bedrängten;

sie

sie verjaget die Traurigkeit, verscheuchet die Furcht, nähret die Andacht, und feuchtet das Auge mit Thränen.

Was bin ich ohne sie, als ein Holz ohne Saft, ausgedorrt — unnütz zu allem — hinweg mit ihm!

Deine Gnade also komme mir allzeit bevor, folge mir überall nach, begleite mich immer, und lasse mich nie müde werden Gutes zu thun, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Sechs

(*) In den zwey voranstehenden Hauptstücken, die man geradezu für die zwey vortrefflichsten des Buches ansehen darf, oder wenigst unter die vortrefflichsten rechnen muß, ist die Trostlehre unsers Geschlechtes in ein ungewöhnlich helles und mildes Licht gesetzet worden: **Daß uns die Gnade Gottes gegeben werde**, und

was

Sechs und fünfzigstes Hauptstück.

Von der vollkommensten Selbstverläugnung. (*)

1. Lieber Sohn! wie du von dir los werden kannst, gerade so kannst du mit Mir eines werden. Wie dein Ausgehen aus dir, so dein Eingehen in Mir.

Nichts ausser dir verlangen — macht dich eins mit dir; dich selbst ganz verlassen — macht dich eins mit Gott.

Ich

---

was sie eigentlich in uns thue. In diesem Hauptstücke wird nun alles, was wir selbst thun müssen, in dem grossen Worte unsers Herrn zusammgefaßt: Selbstverläugne dich. Und so geht die Lehre auf der göldnen Wahrheitsstrasse zwischen zwey Irrwegen. Die uns, ohne Gottes Gnade, gut machen

Ich will es so. Du mußt endlich doch die vollkommenste Verläugnung deines Willens noch erlernen, und meinen Willen, ohne Widerspruch und Klage, vollbringen.

So folge denn Mir nach. Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben (*).

Ohne Weg kannst du nicht gehen, ohne Wahrheit nicht erkennen, ohne Leben nicht leben.

Ich

machen wollen, täuschen uns, und die uns, **ohne Selbstverläugnung**, gut machen wollen, täuschen uns auch. Gott sendet **Licht und Kraft**: **laß du das Licht ein, und sey treu im Mitarbeiten mit der gegebenen Kraft**, daß du immer neues Licht, neue Kräfte empfangen,

Ich bin der Weg, den du nie verlassen, die Wahrheit, an die du glauben, das Leben, das du mit Zuversicht erwarten mußt.

Ich bin der Weg ohne Fehl, die Wahrheit ohne Trug, das Leben ohne Ende.

Ich bin der geradeste Weg, die allerhöchste Wahrheit, das wahrste, seligste, unerschaffne Leben.

Wenn du auf meinem Wege muthig fortwallest: so wirst du die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dich frey ma-

---

gen, und von Klarheit zu Klarheit, in das Bild der Heiligkeit und Klarheit verwandelt werden mögest. . . Das ist die ganze Wahrheit. Paulus drückte die ganze Wahrheit mit wenig Worten aus: Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

(*) Joh. XIV. 6.

machen (*), und du wirst, in Wahrheit und Freyheit, das ewige Leben erfassen.

2. Willst du zum Leben eingehen, so halt die Gebote (**).

Willst du die Wahrheit erkennen, so glaube an Mich.

Willst du vollkommen seyn, so verkaufe alles (***).

Willst du mein Jünger seyn, so verläugne dich selbst.

Willst du das ewig-selige Leben in Besitz nehmen, so lerne das gegenwärtige für das ewige daran geben.

Willst du im Himmel erhöhet werden, so erniedrige dich auf Erde.

Willst du mit Mir regieren, so lerne mit Mir das Kreuz tragen.

Denn

(*) Joh. VIII. 32.
(**) Matth. XIX. 17.

Denn nur die Freunde des Kreuzes finden den Weg zur Seligkeit und zum wahren Lichte.

3. Lieber Herr, voll Leiden war dein Leben, und die Welt verachtete Dich und dein Leben. Lehre mich diesem deinen Leben nachleben, und die Welt verachten.

Denn der Knecht ist nicht mehr als sein Herr, und der Jünger nicht mehr als sein Lehrer (****).

Mein ganzes Leben sey nichts als eine Uebung nach dem Muster deines Lebens; denn darinn finde ich Heil und Heiligung.

Was ich ausser deinem Leben lese oder höre, ist keine rechte Weide für mein Herz.

4. Lieber Sohn! du hast nun alles verstanden und gelesen, was Ich gelehret habe.

(***) Luk. IX. 23.
(****) Matth. X. 24.

Wenn du nun auch thust, was du wirklich erkennst, dann bist du selig.

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der Mich lieb hat, und Ich werde ihn auch lieb haben, und Mich ihm offenbaren, und ihn im Reiche meines Vaters mit Mir Besitz nehmen lassen (*).

5. Lieber Herr, Jesus Christus! Was Du lehrest und verheissest, das soll auch an mir wahr, das soll auch an mir erfüllet werden. Mache Du mich tüchtig dazu.

Angenommen, angenommen hab ich das Kreuz von deiner Hand; ich will es nun auch tragen, tragen bis zum Tode, wie Du es auf meine Schulter gelegt hast.

Wahrhaftig, das Leben eines frommen Ordensmannes (**) ist ein rechtes Leben am

(*) Joh. XIV. 21.

am Kreuze, aber eben deßwegen ein sicherer Führer in das Paradies.

Ich hab nun einmal angefangen; zurück gehen darf ich nicht mehr, und müssig gehen — auch nicht.

6. Lieben Brüder, schliesset euch an mich; wir wollen Hand in Hand, miteinander gehen. Christus wird auch in unsrer Mitte — unser Reisegefährte seyn.

Um Jesu willen haben wir das Kreuz auf unsre Schultern genommen; um Jesu willen wollen wir es auch tragen — bis ans Ende.

Der unser Führer und unser Vorgänger ist, der wird auch unser Helfer seyn.

Seht! unser König geht vor uns her; Er wird auch für uns streiten.

 Laßt

(**) Dies gilt genau von allen wahren Christen. Sieh nur II. B. XII. H.

Laßt uns Männer seyn — Ihm nachgehen. Kein Schrecken schreck' uns zurück! Muth genug wollen wir mitbringen, im Kriege zu sterben, und die Schande wollen wir unserm herrlichen Berufe nicht anthun, daß wir vom Kreuze fliehen.

Sieben und fünfzigstes Hauptstück.

Sey nicht zu traurig, wenn du noch mancherley Fehltritte thust, oder wenn man dir mancherley Böses nachredet.

1. Mein Sohn, Geduld und Demuth in den Stunden der Noth gefallen Mir weit mehr, als alle Trostes- und Andachts-Fülle in den Tagen der Freude.

Was bekümmerst du dich denn darüber,

daß

daß man dir einen geringen Fehltritt nachsaget?

Wär es auch noch etwas Grösseres, was man einander wider dich ins Ohr sagte, so hättest du dich doch darüber nicht entrüsten sollen. Da es nun etwas Geringes ist: so solltest du es um desto leichter, vorübergehen lassen.

Dies ist nicht das Erste, und gar nichts Neues, und wird auch nicht das Letzte seyn, in deinem Leben — was man wider dich ausstreuet.

Du bist wohl Mann genug, so lange dir nichts Widriges begegnet; du weißt auch andern gut zu rathen, und sie mit passenden Worten aufzumuntern. Aber, wenn plötzlich eine Drangsal dir selber vor die Thüre kommt, da ist alle deine Weisheit und Geistesstärke zu Ende.

Lerne doch einmal deine Gebrechlichkeit kennen, die du öfters auch bey unbedeutenden Vorfällen deutlich genug beweisest, und die wahrhaftig, recht groß ist. Indessen dienen alle Dinge zu deinem Besten; auch diese deine Fehltritte, oder ähnliche Beweise deiner Schwächlichkeit.

2. Mach es mit deinem Herzen, wie du weißt, daß es ihm besser ist; und wenn dir auch etwas nahe geht, so soll's dich doch nicht bestürzt machen, und dich nicht ganz aus aller Fassung bringen können.

Wenn du nicht im Stande bist, mit Geistesfreude zu leiden, so lerne wenigstens geduldig tragen, was auf dir liegt.

Wenn du [die harten Urtheile anderer über dich,] schon nicht gern hörest, und Widerwillen verspürst, so thu doch Widerstand, und laß kein Wort aus deinem

Mun-

Munde kommen, das die Schwachen ärgerte, und die Unordnung deines Herzens offenbarte.

O, der Aufruhr wird bald wieder gestillt, und der Schmerz in Freude verwandelt seyn — wenn die Gnade wiederkommt.

Noch bin Ich bey Leben, spricht der Herr, und bin bereit dir zu helfen, und dich mehr, als sonst zu trösten, wenn du nur auf Mich vertrauest und mit vertrauendem Herzen zu Mir um Hülfe schreyest.

3. Fasse nur mehr Muth, und umgürte dich mit Geduld auf die Tage grösserer Leiden.

Es ist nicht gleich alles verloren, wenn du auch noch öfters bedrängt und noch schwerer versucht werden solltest — und dieses dein Elend tief empfindest.

Du bist ein Mensch — kein Gott; bist Fleisch und Blut — kein Engel.

Wie wolltest du dich auch immer in demselben Stande der Tugend festhalten, da es die Engel im Himmel und der erste Mensch im Paradiese nicht vermochten?

Ich bins, der die Niedergeschlagenen aufrichtet — zur heiligen Freude; Ich bins, der die Schwachen, die vom Gefühle ihrer Schwachheit durchdrungen sind, in mein göttliches Licht-Reich emporhebt.

4. Mein Herr, wie dank ich Dir für dies dein Wort! Süsser als Honigseim ist es meiner Seele.

Was sollt ich in diesen meinen Drangsalen und Aengsten thun — wofern Du mich nicht mit deinem heiligen Worte stärktest?

Wenn ich einst nur am Porte des Heils lande, was kümmert's mich denn, was und wie viel ich hier werde gelitten haben.

Verleih mir ein gutes Ende, gieb einen glücklichen Ausgang aus dieser Welt!

Gedenk meiner, mein Gott, und leite mich auf der rechten Bahn in dein Reich, Amen!

Acht und fünfzigstes Hauptstück.

Forsche nicht in den unerforschlichen Tiefen der göttlichen Gerichte.

1. Mein Sohn, zerbrich dir den Kopf nicht mit eitelm Forschen und Wortwechseln über die geheimen Gerichte Gottes, z. B. warum dieser so arm und verlassen, jener so selig und in Gnade aufgenom-

nommen, dieser so tief erniedriget, jener so hoch erhöhet werde.

Denn alles dieses liegt über dem Gesichtskreise der menschlichen Vernunft. Kein Nachsinnen und keine gelehrte Streitrede reichen hin, die göttlichen Gerichte zu erforschen oder zu erklären.

Wenn dir also dein Feind solche Gedanken in die Seele leget, oder neugierige Menschen darüber Aufschluß von dir haben möchten, so antworte du nur mit dem Propheten: **Gerecht bist Du, o Gott, und gerecht ist all dein Gericht.**

Und: **Die Urtheile des Herrn sind Wahrheit, und bewähren sich selbst als Wahrheit (*).**

Denn meine Gerichte sind da, um einen heiligen Schauer über die Menschenherzen zu

(*) Psalm CXVIII. 137. XVIII. 10.

zu verbreiten, und nicht, um von den menschlichen Köpfen untersuchet und gerichtet zu werden.

2. Grüble und streite auch nicht über die Verdienste der Heiligen, wer etwa heiliger als andre, wer im Reiche Gottes der Grössere seyn möge.

Alles Nachsinnen über solche Dinge erzeuget gar oft unnützes Gezänke, nähret Stolz und eitle Ehre, wecket Neid und Zwietracht, da einer diesen, ein anderer jenen Heiligen über alle andere hochmüthig erhebet.

Dergleichen Dinge wissen und erforschen wollen, nützt gar nichts, sondern misfällt vielmehr den Heiligen [und Mir selbst]; weil Ich kein Gott der Zwietracht, sondern ein Gott des Friedens bin, und dieser Frie-

de besteht mehr in wahrer Demuth, als eigner Erhöhung.

3. Einige haben mehr Neigung zu diesem oder jenem Heiligen, aber bey dieser Neigung läuft mehr Menschliches als Göttliches mit unter.

Ich bins, der alle Heilige geschaffen; Ich habe ihnen Gnade geschenket; Ich habe ihnen Herrlichkeit mitgetheilet.

Ich kenne ihre Verdienste; Ich bin ihnen mit meinem Segen, voll Liebe und Seligkeit, bevorgekommen.

Ich habe sie, die Geliebten, von Ewigkeit vorhergekannt; Ich habe sie von der Welt ausgewählet, nicht sie Mich.

Ich habe sie aus Gnade gerufen, aus Barmherzigkeit zu Mir herangezogen, durch mannigfaltige Versuchungen recht nahe zu Mir gebracht.

Ich habe sie mit herrlichen Tröstungen gelabet; Ich habe ihnen die Gabe der Beharrlichkeit geschenket; Ich ihre Geduld gekrönet.

4. Ich kenne den Ersten und Letzten, Ich liebe sie alle mit unvergleichbarer Liebe.

Mich soll man in allen meinen Heiligen loben, Mich über alles preisen, Mich in jedem ehren; denn Ich habe sie groß und herrlich gemacht, habe sie vorherbestimmt zur Herrlichkeit, ohne alles vorhergegangene Verdienst.

Wer also Einen von meinen Mindesten [Heiligen] verachtet, der ehret auch den Grossen nicht; denn Ich habe den Kleinen und den Grossen geschaffen.

Und wer Einen aus den Heiligen verkleinert, der verkleinert auch Mich und alle übrige im Reiche der Himmel.

Alle

Alle Heilige sind Eins durch das Band der Liebe; sie empfinden und wollen alle Eines, und alle haben sich untereinander, innig lieb.

5. Und was noch mehr ist, alle lieben Mich ungleich mehr als sich selbst und ihre Verdienste.

Ganz ausser sich und über alle Eigenliebe erhaben, sind sie ganz mit Liebe zu Mir erfüllet, und diese Liebe ist ihr Genuß und ihre Seligkeit.

Nichts kann sie von Mir abwendig machen, nichts kann für sie drückend werden; denn sie sind voll ewiger Wahrheit, und angeflammet vom Feuer der unauslöschlichen Liebe.

Schweigen sollen also die fleischlich- und thierisch-gesinnten Menschen — keine Sylbe

sollen

sollen sie reden von dem Zustande der Heiligen; denn sie können nichts anders als nur ihr thierisches Vergnügen lieb haben. Sie geben [der Ehre der Heiligen] und nehmen, nach ihrer Neigung, nicht nach dem Maaßstabe der ewigen Wahrheit.

6. Bey vielen ist es Unwissenheit; sie sind nicht erleuchtet genug, und verstehen die Kunst nicht, jemanden mit vollkommner Geistesliebe zugethan zu seyn.

Bey vielen ist es natürliche Neigung, und zu menschliche Freundschaft, die sie zu diesen oder jenen Heiligen hinzieht. Und ihr irdischer Sinn für das, was irdisch ist, mischt sich unvermerkt auch in ihr Urtheil von dem, was überirdisch ist.

Aber ach! wer wird ihn messen, den unermeßlichen Abstand zwischen dem, was blinde, unvollkommene Menschen denken,

und

und zwischen dem, was erleuchtete im Lichte höherer Offenbarung schauen.

7. Darum hüte dich, mein Sohn, von alle dem vor- und aber-witzig zu reden und zu schreiben, was dein Wissen übersteiget; vielmehr strebe darnach, daß du einst der Geringste im Reiche Gottes möchtest erfunden werden.

Und, wenn jemand auch gewiß wüßte, wer im Reiche Gottes an Heiligkeit und Grösse obenan stünde, was würde ihm dies Wissen nützen, wenn es ihn nicht demüthiger vor Mir, und eifriger, thätiger zur Verherrlichung meines Namens, machte?

Ungleich gottgefälliger handelt der, welcher die Grösse seiner Sünden und die Kleinheit seiner eignen Tugenden mißt, und den Abstand seines Wandels von der Vollkommenheit der Heiligen, tief beherziget, als

der,

der, welcher über die Grösse oder Kleinheit der Heiligen grübelt oder streitet.

Ungleich besser ists, die Heiligen mit Andacht, Demuth und Thränengebete um ihre preiswürdige Fürbitte anflehen, als ihre Geheimnisse mit eitelm Forschen ergründen wollen.

8. O, sie sind gar wohl [mit Mir und unter einander] zufrieden, wenn es nur die Menschen auch wären, und dem eiteln Geschwätze einmal ein Ende machten!

Sie suchen keinen Ruhm in ihren eignen Verdiensten, weil sie sich nichts Gutes, und Mir alles Gute zuschreiben, Mir, der Ich ihnen alles Gute aus gränzenloser Liebe geschenket habe.

Ihre Freude an Gott allein, und ihre Liebe zu Gott allein, ist so überfliessend groß, daß ihnen nichts mangelt und nichts man=

mangeln kann von alle dem, was herrlich und selig macht.

Je grösser ihre Herrlichkeit, desto grösser ihre Demuth; und je grösser ihre Demuth, desto näher und lieber sind sie Mir.

Deßhalb heißt es auch, daß sie ihre Kronen niederlegten vor Gott, und fielen auf ihr Angesicht vor dem Lamme, und beteten an den Ewiglebendigen (*).

9. Viele fragen, wer der Grössere im Himmelreiche sey, und wissen nicht, ob sie es würdig seyn werden, auch nur dem Geringsten an die Seite gestellt zu werden.

Es ist etwas Grosses, auch der Geringste im Himmel zu seyn, wo alle groß sind, weil alle Kinder Gottes heissen und sind.

[Es wird sich recht in der Gemeine der Heiligen erfüllen, was Esaias sagt:] Der Ge-

(*) Offenb. IV. 10.

Geringste soll zu tausenden werden, der Kleinste zu einem starken Volk (*).

[Und von den Sündern gilt es, was der nämliche Prophet saget:] Fluch und Tod komm' über den Sünder von hundert Jahren (**).

[Die allernützlichste Lehre von den Stuffen im Himmelreiche gab uns unser Lehrer:] Denn als Ihn seine Jünger fragten, wer denn der Grössere im Himmelreich wäre, hörten sie eine unerwartete Antwort: wenn ihr nicht ganz neugeschaffen, und wie die kleinen Kinder werdet, so könnet ihr nicht in das Reich der Himmeln eingehen. Wer also so klein in seinen Augen seyn wird, wie diese Kleinen da, der wird der Grössere im Himmelreiche seyn (***).

10.

(*) Esai. LX. 22. (**) Esai. LXV. 20.
(***) Matth. XVIII. 1-4.

10. Wehe denen, die zu groß sind, um mit Kleinen klein zu werden; denn die Thür des Himmels ist auch klein, und nicht groß genug, um so grosse, von ihrer eignen Grösse geblendete Menschen einzulassen.

Wehe auch den Reichen, die ihren Himmel hier auf Erde haben, denn sie werden draussen stehen müssen und heulen — indem die Armen in das Reich Gottes hineindringen werden.

Dar-

(*) Ich hätte hier Lust, mit dem Speisemeister Joh. II. 10. zu fragen, warum der Bräutigam den besten Wein bis hieher aufgespart hätte. Denn so mild geht dieses Hauptstück in die Seele ein, als wenn es ein Psalm Davids wäre.

Die Seligkeit des lautern Genusses, ist diesem Leben nicht beschieden; haben wir nun

Darum so freuet euch, ihr Demüthigen, jauchzet, ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer — ist euer, wenn ihr anders in Wahrheit vor Gott wandelt.

Neun und fünfzigstes Hauptstück.

Meine einzige Hoffnung. (*)

1. Herr, es sind so viele Dinge unter der Sonne [und über der Sonne]: wie heißt doch das Ding, auf das ich mich in allen Vor=

---

nun auch die Seligkeit der Hoffnung nicht: so haben wir gar keine Seligkeit. Und wie sollten wir zu dieser Seligkeit gelangen, wenn wir nicht unsre ganze Hoffnung auf Gott allein bauen?

Und, wie können wir unsre ganze Hoffnung auf Gott allein bauen, wenn wir nicht alle niedern Hoffnungen verschmähen,

Vorfällen meines Lebens verlassen, und das mich wahrhaft trösten kann?

Bist nicht Du mein Herr und mein Gott, dessen Erbarmungen ohne Zahl und ohne Gränze sind, mein ganzes Vertrauen und mein einziger Trost?

Wo war mir doch wohl ohne Dich? Und, wann war mir nicht wohl bey Dir?

Lieber will ich arm seyn um deinet willen, als reich ohne Dich.

Lieber will ich mit Dir auf Erde Pilger seyn, als ohne Dich — Bürger des Himmels.

Wo

---

hen, von allen morschen Stützen wegeilen, und unsern Geist — **dem** allein ergeben, der ihn geschaffen hat, und dessen Bild wir seyn sollen?

Und, wie können wir dies, ohne Gebet und Selbstverläugnung, und ohne Gottes Gnade?

Wahrhaftig, der beste Wein am Ende!

Wo Du bist, da ist der Himmel, und wo Du nicht bist, da ist Tod und Hölle.

Nach Dir sehnt sich meine Seele; nach Dir seufzet, schreyet, flehet mein Innerstes.

Auf Niemand kann ich mein ganzes Vertrauen bauen, als auf Dich allein, mein Gott! Denn deine Hülfe kommt am gelegensten in allen Nöthen.

Du bist meine Hoffnung, Du mein Vertrauen, Du mein Tröster, Du mein treuester Freund in allem.

2. Alle andere suchen, was ihrer ist; Du allein suchst mein Heil und mein Bestes; Du lenkest alles mir zum Besten.

Und, wenn Du mich noch so vielen Versuchungen und Trübsalen dahingiebst: so ordnest Du mir alle diese Versuchungen und Trübsale zu meinem Besten. Denn es ist schon so deine Weise: tausend und wie-

der tausend Prüfungen müssen deine Geliebten über sich ergehen lassen.

Und, wenn Du mich prüfest, so bist Du eben so liebenswürdig, eben so aller Lobpreisung werth, als wenn Du mich mit himmlischen Tröstungen überfülltest.

3. Also auf Dich allein setze ich meine ganze Hoffnung; Du bist meine einzige Zuflucht; Dir stelle ich all meine Angst und Beklemmung anheim, weil ich alles, was ich ausser Dir sehe, schwach und unstet finde.

Ja wahrhaftig, schwach und unstet — denn alle meine Freunde können mir nichts nützen, alle starken Helfer mir nichts helfen, alle klugen Räthe mir nichts Kluges rathen, alle Bücher der Gelehrten mich nicht trösten, alle kostbaren Schätze der

Erde mich nicht retten, alle geheimen Zufluchtsplätze mich nicht schützen, wenn Du mir nicht beystehest, Du mir nicht hilfst, Du mich nicht stärkest, Du nicht tröstest, Du nicht belehrest, Du nicht schützest.

4. Alles, was Friede und Seligkeit verheisset, ist ohne Dich nichts, und hilft zur Seligkeit — in Wahrheit nichts.

Du bist also der Anfang und die Vollendung alles Guten; Du die Urquelle alles Lebens; Du der Abgrund aller Freude, an dem sich alle Lobgesänge erschöpfen; auf Dich über alles hoffen — das ist der größte Trost deiner Diener.

Zu Dir, mein Gott, schauen meine Augen auf; Du bist meine Zuversicht.

Vater aller Erbarmungen! segne meine Seele, und heilige sie durch die segenvollen

Einflüsse des Himmels, damit sie werde — eine heilige Wohnung für Dich, ein Sitz deiner ewigen Herrlichkeit, ein Tempel deiner Majestät, darinn dein heilig Auge nichts Unreines erblicke.

Nach der Grösse deiner Güte, und nach der Fülle deiner Erbarmungen sieh herab auf mich, und erhöre das Flehen deines Dieners — der da schmachtet in dem Schattenlande des Todes, fern von Dir.

Schütze und erhalte die Seele deines Dieners in so vielen Gefahren dieses brechlichen Lebens, und leite mich, durch deine begleitende Gnade, auf dem Wege des Friedens, in das Vaterland der ewigen Klarheit, Amen.

Von der

Nachfolgung Christi:

Viertes Buch:

Von dem Sacramente.

Eine erbauende Ermunterung zur heil. Kommunion.

Vorrede
zum vierten Buche.

Einige gelehrte und fromme Männer vermutheten, daß dies vierte Buch nicht von demselben Verfasser, dem wir die drey übrigen Bücher zu verdanken haben, herrühre. Allein, dieselbe Manier in der Art seine Gedanken zu verbinden und einzukleiden, und vor allen derselbe Geist, der überall auf Gebet, Demuth, Selbstverläugnung, Reinigung und Einigung des Menschen mit Gott dringet, spricht auch in diesem vierten Buche, und so haben wir Gründe genug, Einem und demselben Verfasser alle vier Bücher zuzuschreiben, woran übrigens am aller-

wenigsten oder lieber gar nichts gelegen seyn mag.

Andere glaubten wenigst, dieses vierte Buch hätte zwar denselben Verfasser gehabt, aber ursprünglich nicht zu dieser Sammlung gehört, und wäre erst später derselben beygesetzt worden. Allein, da der Verfasser schon gar nicht im strengen Zusammenhange schrieb, und, bey aller Einheit des christlichen Sinnes, dennoch jedes Hauptstück in allen vier Büchern ein eignes Ganze ausmacht, so wissen wir darüber nichts bessers zu sagen, als: Benütze was da ist, und vereinige alles Gute und Wahre in dir, damit es in dir den strengsten Zusammenhang bekomme, in dir Ein lebendiges Ganzes, voll Leben und Herrlichkeit, werde.

Daß aber der Geist des Buches immer derselbe sey, und auch in diesem letzten Abschnitte, immer auf **Reinigung** und **Einigung** des Menschen mit Gott, und besonders auf **Einigung** dringe, erhellet aus dem blossen Anblicke des Inhaltes und vorzüglich aus dem VII. Hauptstücke, von **Erforschung des Gewissens**, und von dem **Vorsatze besser zu werden**; aus dem VIII. und IX. Hauptstücke, von der **Ergebung Christi am Kreuze** und von **unsrer Ergebung an Gott**; aus dem XIII. und XVI. Hauptstücke, von der **Vereinigung der Seele mit Christus**. Diesen grossen Zweck der **Kommunion**, die Vereinigung des Menschen mit Gott nämlich, hat der Verfasser sehr richtig gefaßt, und deßhalb auch die neue Belebung des **Glaubens**,

der Hoffnung, der Liebe, [Hauptst. XIV.] als eine Frucht der Kommunion, angegeben.

Lieblich und erhebend ist mir auch die Vorstellung von den zwey Tischen in der Kirche Gottes, auf deren einem uns das Gesetzbuch, die heilige Schrift, und auf dem andern das Brod des Lebens, der Leib und das Blut unsers Herrn, aufbehalten werde.

Wir Menschen sind unwissend und schwächlich, bedürfen also Licht und Brod, und für beyde Bedürfnisse hat Jesus Christus gesorgt. [XI. Hauptst.]

Am Ende [XVIII. Hauptst.], wird deutlich genug zu verstehen gegeben, daß sich die menschliche Vernunft keine Mühe

geben

geben solle, die Geheimnisse des Christenthums zu erforschen, indem wir, unfähig das zu begreifen, was unter uns ist — wohl auch unfähig seyn werden, das zu begreifen, was über uns ist. Was der Verstand des Menschen an den Geheimnissen der Religion nicht ergründen mag, das kann das Herz des Menschen in **Demuth** und **Liebe** geniessen. Und diesen Genuß wünsche ich mir und allen meinen Lesern; denn er setzet ein lauteres Herz voraus, und **beflecket** es nicht nur nicht, sondern **läutert** es nur noch mehr.

Erstes Hauptstück.

Von der Ehrfurcht, mit der wir uns dem Tische des Herrn nahen, und Christum empfangen sollen.

A.

Freundliche Einladung aus dem Munde unsers Herrn.

Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seyd, zu Mir, und Ich will euch erquicken, spricht der Herr.

Das Brod, das Ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches Ich für das Leben der Welt dahingeben werde.

Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden: dies thut zu meinem Andenken.

Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in Mir, und Ich in ihm.

Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben. (*)

B.

Empfindungen des Christen im Nachdenken über die freundliche Einladung seines Herrn: ein schöner Wettstreit zwischen Demuth und Vertrauen.

1. Diese Worte, sind deine Worte, ewige Wahrheit, Jesus Christus! ob sie gleich deine Zunge nicht zu Einer Zeit ausgesprochen, noch die heilige Schrift in Einer Stelle zusammengefasset hat.

(*) Matth. XI. 28. Joh. VI. 51. Matth. XXVI. 26. I. Cor. XI. 24. Joh. VI. 56. Joh. VI. 63.

Weil sie aber doch deine Worte sind, und Wahrheit sind: so muß ich sie aus deinem Munde mit allem Danke annehmen, und mit aller Treue bewahren.

Diese Worte sind dein; denn Du hast sie einst ausgesprochen. Sie sind aber auch mein, denn Du hast sie [wie alle deine Lehren,] zu meinem Heile ausgesprochen.

Willig nehme ich sie aus deinem Munde, damit sie tiefer in meine Seele eindringen.

Es ist in diesen Worten so viel Lieblichkeit, Milde und Liebe, daß sie mir allerdings Muth einflössen, zu Dir hinzunahen.

Aber meine eignen Sünden schrecken mich, und mein unrein Gewissen schlägt mich zurück, indem ich mich diesem grossen Geheimnisse nahen will.

Die Freundlichkeit deiner Einladung reizet mich zu Dir hin, aber die grosse

Bürde

Bürde meiner Sünden drücket wieder zurück — und von Dir hinweg.

2. Es ist indessen ein Gebot deiner Liebe, daß ich mit Zuversicht zu Dir hinzutreten solle, wenn ich Theil an Dir und deinem Reiche haben will; und daß ich das Nahrungsmittel der Unsterblichkeit geniessen solle, wenn ich ewig leben, und ewig in deiner Herrlichkeit leben will.

Du sprichst: Kommet alle zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.

O, ein theures, freundliches und liebliches Wort — im Ohre des Sünders, daß Du, mein Herr und mein Gott, einen Armen und Dürftigen zu Dir einladest, daß er dein Fleisch esse und dein Blut trinke, und ewig lebe.

Doch,

Doch, wer bin ich, o, mein Herr, daß ich es wagen darf, zu Dir hinzunahen?

Sieh! die Himmel der Himmel fassen Dich nicht, und Du sprichst: **Kommt zu Mir alle.**

3. Was willst Du denn mit dieser so milden Herablassung und so freundlichen Einladung?

Wie will ich es wagen, zu Dir zu kommen, da ich nichts Gutes in mir finde, das mir Muth machte, vor Dir zu erscheinen?

Wie werd ich Dich in meine Hütte hereinführen dürfen, da ich dein Angesicht, so voll Gnade und Liebe, so oft mit meinem Undank entheiliget habe.

Engel und Erzengel haben Ehrfurcht vor Dir; Heilige und Gerechte zittern vor Dir; und Du sprichst: **Kommt alle zu Mir.**

Wenn

Wenn Du selbst das nicht sagtest, wer möchte es für wahr halten? Und, wenn es nicht dein Gebot wäre, daß wir zu Dir kommen sollten, wer würde es wagen, zu Dir zu nahen?

4. Sieh, Noe, der gerechte Mann, baute hundert Jahre an seiner Arche, damit er und wenige mit ihm könnten gerettet werden: und ich, wie werde ich mich in einer Stunde in die rechte Fassung bringen, und zu Empfangung des Baumeisters der Welt, eine würdige Wohnstätte in mir bereiten können?

Moses, dein grosser Knecht und dein besonderer Freund, ließ die Bundeslade aus einem Holze, das der Verwesung am kräftigsten widersteht, verfertigen, und mit dem reinsten Golde überziehen, damit er die Tafeln des Gesetzes hineinlegen könnte:

und ich, ein verweslich Geschöpf, wie soll ich es wagen, Dich, den Gesetzgeber selbst, Dich, die Quelle alles Lebens, in mein Herz aufzunehmen?

Salomo, der weiseste König Israels, baute sieben Jahre lang an einem prächtigen Tempel, zur Ehre deines Namens; und feyerte das Fest der Tempelweihe ganze acht Tage, und opferte tausend Friedens-Opfer; und ließ die Bundeslade unter Trommetenschall und Jubelgesang an die zubereitete Stätte, mit all ersinnlicher Feyer, einsetzen.

Und ich, eines der ärmsten und elendesten Menschenkinder, wie darf ich es wagen, Dich in mein Haus einzuführen, da ich kaum eine halbe Stunde in ungestörter Andacht zubringen kann — und, o, daß ich auch nur in meinem ganzen Leben, eine

ein-

einzige halbe Stunde, Dir allein, in voller Andacht des Herzens, geweihet hätte!

5. O, mein Gott, was und wie viel haben diese deine treue Diener unternommen, um Dir zu gefallen?

Und, wie geringe ist alles, was ich thue? Wie wenig Zeit widme ich der Vorbereitung meines Herzens zur würdigen Kommunion?

Selten bin ich ganz in mir versammelt, gar selten von allem, was mich zerstreuet, ganz frey und los.

Und doch sollte in deiner heilschaffenden Gegenwart kein ungeziemender Gedanke sich in meinem Innersten regen, kein Geschöpf deine Stelle in meinem Herzen einnehmen; weil ich nicht etwa einen Engel, sondern den Herrn der Engel zu beherbergen vorhabe.

6. Es ist wahrhaftig, ein grosser Abstand zwischen der Bundeslade und allen ihren Heiligthümern, und zwischen deinem reinsten Leibe und seinen unaussprechlichen Kräften; zwischen jenen Bundesopfern, die nur ein Vorbild der Zukunft seyn konnten, und zwischen dem wahren Opfer deines Leibes, das alle Opfer der Vorzeit in sich faßt, und den grossen Sinn derselben auf das allervollkommenste erfüllte!

7. Wie kommt es denn aber, daß deine ehrwürdige Gegenwart mein kaltes Herz nicht in Flammen setzet?

Warum bereite ich mich nicht mit mehr Eifer vor, dein heiliges Abendmahl würdig zu geniessen, nachdem jene alten heiligen Stammväter und Propheten und Könige und Fürsten mit all ihrem Volke, in der öffentlichen Verehrung deines Namens,

so

so viel glühende Andacht des Geistes bewiesen haben?

8. Sprang doch der König David, im Feuer der Andacht, mit allen seinen Kräften und reger Herzenslust, vor der Bundeslade her, indem ihm die Wohlthaten, die seine Väter vom Herrn empfangen hatten, im Auge schwebten, und der Dank der Seele sich in all seine Glieder ergoß; er ließ allerley Werkzeuge der Musik verfertigen, verfaßte selbst geistliche Lieder, ließ sie öffentlich und mit festlicher Freude absingen, sang selbst mit, und spielte oft auf der Harfe, wie es ihm der heilige Geist in das Herz gab; lehrte das Volk Israel mit ganzer Seele Gott preisen, und dessen Grösse wie mit Einem Munde, alle Tage, in Dank- und Lob-Gebeten kund thun. Wenn sich nun damals, im Anblicke der

Bundeslade, die Flamme der Andacht schon so mächtig regte, und das Lob Gottes so stark ergoß: welche Ehrfurcht und Andacht soll itzt das Christenvolk beseelen im Anblicke des Sacraments, und bey dem Genusse des heiligsten Leibes unsers Herrn Jesu Christi?

9. Viele laufen an vielen Oertern hin und her, um die Gebeine der Heiligen zu besuchen, und gerathen in grosse Verwunderung, wenn sie von ihren Thaten erzählen hören, die prächtigen Kirchengebäude anschauen, und die Gebeine der Heiligen, in Seiden und Gold eingefaßt, andächtig küssen.

Und sieh, Du, mein Gott, Du der Heilige aller Heiligen, Du der Schöpfer der Menschen und der Herr aller Engel, Du bist hier, auf dem Altare zugegen — [und

das Herz des Christen bleibt kalt und ohne Empfindung.]

Bey jenem Laufen und Sehen, läuft doch auch viel Neugierde mitunter; es reizet uns das Ungesehene, und am Ende haben wir nicht viel Nutzen davon, besonders, wenn es nur ein leichtsinniges Hin- und Herlaufen ist, ohne daß die Seele zur Reue über ihre Sünden erweichet wird.

In dem Sacramente aber bist Du selbst, Du, mein Gott, und ein wahrer Mensch, Jesus Christus, mit all deiner Gnadenfülle zugegen. Wer Dich würdig und voll wahrer Andacht in sein Herz aufnimmt, der ärntet häufige Früchte des ewigen Heils ein.

Dazu aber, zur würdigen Kommunion nämlich, darf uns nicht Neugier, nicht Leichtsinn, nicht Sinnlichkeit, sondern

nur

nur ein lebendiger Glaube, eine edle Hoffnung, eine aufrichtige Liebe hintreiben.

10. Unsichtbarer Schöpfer der Welt! wie wunderbar handelt deine Liebe mit uns! Wie lieblich und voll Gnade gehst Du mit deinen Auserwählten um, indem Du Dich selbst, in dem Sacramente, ihnen zur Speise dargiebst, und Dich mit ihnen auf das vollkommenste vereinigest!

Dies übersteigt wahrhaftig, allen Begriff, den sich der menschliche Verstand machen kann; dies zieht die Herzen der Frommen so unwiderstehlich zu Dir; dies entzündet ihr ganzes Verlangen nach Dir.

Denn sie, deine wahren, treuen Freunde, die ihr ganzes Leben zur Besserung ihres Sinnes und Wandels verwenden, gehen nie leer von deinem Tische zurück, sondern

dern empfangen daselbst neue himmlische Kräfte zur Andacht, und zur Liebe der Tugend.

11. O, wie ist die Gnadenfülle, die uns durch dieses Sacrament mitgetheilet wird, so wunderbar und geheimnißvoll! Nur die gläubigen Freunde Jesu Christi kennen sie aus Erfahrung; aber die Ungläubigen und die Sklaven der Sünde können sie nicht erfahren.

In diesem Sacramente wird uns neue Geisteskraft aus Gnade zugetheilet; wird die verlorne Tugend wieder ergänzet; wird die Schönheit der Seele, die die Sünde verunstaltet hatte, wieder hergestellt.

Und diese Gnade erreichet manchmal ein so grosses Maaß, und die Andacht, die daraus entstehet, ein solches Uebermaaß, daß nicht nur der Geist, sondern auch die Hütte

des Geistes, der schwächliche Leib, eine neue Kraft empfängt.

12. Indessen ist es eine beweinenswürdige Sache, daß wir so gar lau und nachlässig seyn können, daß wir von keinem lebhaftern Verlangen getrieben werden, Christum zu empfangen; da doch die ganze Hoffnung aller, die da selig werden, und ihr ganzes Verdienst auf Ihm beruht.

Denn Er ist unsre Heiligung und Erlösung, Er die Trostquelle für alle Pilger, Er die ewige Seligkeit aller Heiligen.

Traurig genug, daß so viele dies heilschaffende Geheimniß so wenig in Acht nehmen — ein Geheimniß, das die Freude des Himmels und das Heil der Welt ausmachet.

Wahrhaftig, es gehört eine unbegreifliche Blindheit und Verhärtung des menschlichen

lichen Gemüthes dazu, daß wir auf dies unaussprechlich liebliche Geschenk nicht mehr Acht haben, und selbst aus dem täglichen Gebrauche, den wir davon machen, unachtsam und gefühllos dafür werden.

13. Denn, würde dieses heiligste Sacrament nur an einem Orte, und von einem Priester in der Welt consecriret (*): mit welchem Sehnen würden die Menschen nicht nach diesem Orte und zu diesem Priester eilen, damit sie an dem göttlichen Geheimnisse Antheil nehmen konnten?

Nun aber, sind mehrere Priester geordnet, und Christus wird an mehreren Orten geopferet, damit die Gnade und Liebe Gottes sich desto hellleuchtender offenbaren möch-

(*) Bloß, weil unsre Sprache kein Wort hat, das den Sinn des Verfassers so sicher ausdrückte, ward das lateinische beybehalten.

möchte, je öfter und allgemeiner die heilige Kommunion in der Welt gehalten wird.

Ich danke Dir, unsterblicher Hirt, Jesus Christus, voll Liebe und Güte; ich danke Dir dafür, daß Du uns arme und wie im Elende schmachtende Pilger, mit deinem kostbaren Leib und Blut erquickest, und noch dazu so freundlich einladest: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; Ich will euch erquicken.

Zweytes Hauptstück.

Gottes Güte und Liebe offenbaren sich in diesem Sacramente.

Der Jünger Jesu.

1. Im Vertrauen auf deine Liebe und Barmherzigkeit, die so groß ist wie Du, o mein Gott und Herr, gehe ich hin zu Dir, wie ein Kranker zu seinem Heilande, ein Hung=

Hungriger und Durstiger zur Quelle des Lebens, ein Dürftiger zum Könige des Himmels, ein Knecht zu seinem Herrn, ein Geschöpf zu seinem Schöpfer, ein Elender, Trostloser zu seinem freundlichen Tröster.

Aber, wie wird mir das, daß Du zu mir kommest? Wer bin ich, daß Du Dich selbst mir hingiebst? Wie darf ich, ein Sünder, es wagen, vor Dir zu erscheinen? Und Du, wie kannst Du, so ganz — Gnade und Liebe seyn, zu einem Sünder zu kommen?

Du kennst doch deinen Knecht, und weißt wohl am besten, daß er nichts Gutes an sich hat, das ihn einer solchen Gabe würdig machte.

Wahrhaftig, ich fühle und bekenne meine Nichtswürdigkeit; ich fühle und erkenne das Uebermaaß deiner Güte; ich lobpreise

deine Vaterhuld; mein ganzes Herz möchte Dir danken für diese deine Liebe, die keine Gränze hat.

Denn, was Du zu meinem Besten thust, das thust Du nicht, um meiner Verdienste, sondern bloß um deiner Liebe wegen; das thust Du nur, um deine Güte an mir noch herrlicher zu bezeugen, um mir selbst noch mehr Liebe ins Herz zu legen, und um meine Demuth noch tiefer zu gründen.

Weil es Dir nun so gefällig ist, weil Du es so geordnet hast, so lasse ich dein Wohlgefallen, voll Gnade und Barmherzigkeit — die einzige Richtschnur meines Verhaltens seyn, und o! daß mich nur meine Sünde in diesem schönen Vorhaben nicht irre machte!

2. O Du, die Liebe und Lieblichkeit selbst, Jesus Christus! Welche Verehrung,

Dank

Dank und Lobpreisung bin ich Dir nicht schuldig, dafür, daß Du mich mit deinem heiligsten Leibe speisest? Es ist doch kein Menschenverstand fähig, die unbegreifliche Würde dieser deiner Liebe zu begreifen!

Was werde ich aber denken, bey dieser Kommunion, im Hingange zu meinem Herrn, den ich nicht nach Pflicht verehren kann, und doch mit voller Andacht empfangen möchte?

Was werde ich Besseres und Heilsameres denken, als dies Eine: „Wie ich mich ganz vor Dir erniedrigen, und deine gränzenlose Liebe, in stiller Lobpreisung, erhöhen möge?

Ich lobpreise Dich, mein Gott, und möchte Dich ewig preisen. Ich fühle mich wie Nichts vor Dir, und werfe mich in den Abgrund meines Geringseyns, vor Dir hin.

3. Sieh, Du bist der Heiligste unter den Heiligen, und ich ein Sünden-Wust!

Sieh, Du neigest Dich zu mir herab, und ich bin nicht werth, zu Dir aufzuschauen!

Sieh, Du kommst zu mir, Du willst bey mir seyn, Du ladest mich selbst zu deinem Gastmahle ein!

Du willst mir eine himmlische Speise, Du willst mir das Brod der Engel zu essen geben, kein anders Brod, als Dich selbst, das lebendige Himmelbrod, das vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben giebt (*).

4. O, Uebermaaß der Liebe, wie groß und herrlich erscheinest Du in deinem Lichte? Wie werde ich Dir dafür genug danken, genug Dich lobpreisen können?

O,

(*) Joh. VI. 33.

O, wie heilschaffend und segenvoll war dein Rathschluß, da Du dieses Gastmahl angeordnet! Wie lieblich und süß ist das Mahl der Liebe, da Du Dich selbst zur Speise giebst?

Wie wundervoll ist dein Werk, wie allvermögend deine Macht, wie unaussprechlich die Wahrheit deines Wortes!

Denn Du sprachst, und es ward alles; Du sprachst, und es ward auch dieses, was Du wolltest.

5. Wahrhaftig, eine wundervolle und, bey aller Unbegreiflichkeit für den menschlichen Verstand, glaubwürdige Sache, daß Du, mein Herr und Gott, unter den geringen Gestalten des Brodtes und Weines, zugegen bist, und, indem Dich der Mensch genießt, unverzehrt bleibest, ewig unser Gott und unser Herr!

Du, der Gebieter über alles, der Du keines Dinges bedarfst, Du wolltest, durch dies dein Sacrament, in uns wohnen. Bewahre Du mir Leib und Seele unbefleckt, damit ich, mit frohem und reinem Gewissen, öfters deine Geheimnisse würdig feyern, und, was Du zu deiner Ehre und zum immerwährenden Denkmale deiner Liebe gestiftet hast, zu meinem ewigen Heile empfangen kann.

6. So freue dich denn, meine Seele, und danke dem Herrn, für diese so edle Gabe, und für den erquickenden Trost, den Er uns, in diesem Thale der Thränen, zurückgelassen hat.

Denn so oft du dieses Geheimniß dankbar betrachtest, und den Leib Christi empfangest, so oft wird kein geringeres Werk, als das Werk deiner Erlösung gethan, und

du

du nimmst Antheil an allen Verdiensten Christi.

Denn die Liebe Christi ist ein unerschöpflich Gut, und seine vollgültige Versöhnung ist so unerschöpflich, wie seine Liebe.

Deßhalb mußt du dich mit neuem Eifer und mit erneutem Sinn vorbereiten, und das grosse Geheimniß des Heils aufmerksam betrachten.

Und, wenn du Messe liesest oder hörest, so soll dir diese Handlung so wichtig, so neu, so erfreuend seyn, als wenn Christus erst im Leibe der heiligen Jungfrau die menschliche Gestalt annähme, oder am Kreuze hängend, für das Heil der Menschen litte und stürbe.

Drittes Hauptstück.

Es ist nützlich, öfters zum Tische des Herrn gehen.

Der Jünger Jesu.

1. So komme ich denn zu Dir, mein Herr, damit mir wohl werde an deinem Gnadentische; damit ich Labung finde bey deinem heiligen Mahle, das Du, aus überfliessender Liebe, für uns Arme zubereitet hast.

Alles, was ich verlangen kann und suchen soll, alles finde ich in Dir.

Du bist mein Heil und meine Erlösung, meine Hoffnung und meine Stärke, mein Ruhm und meine Herrlichkeit.

So erquicke denn heut die schmachtende Seele deines Dieners; denn zu Dir, o mein Herr und Heiland, Jesus Christus, zu Dir erhebt sich meine Seele mit voller Zuversicht.

Mit Andacht und Ehrfurcht möcht' ich Dich itzt empfangen, und in meine Herberge einführen, damit ichs würdig werde, von Dir gesegnet und unter die Söhne Abrahams gezählet zu werden, wie Zachäus von Dir gesegnet und unter die Söhne Abrahams gezählet worden.

Meine Seele sehnet sich nach deinem heiligen Leibe; mein Herz brennt im heiligen Verlangen, mit Dir vereint zu werden.

2. **Gieb Dich mir**, und Du hast mir genug gegeben — denn ausser Dir finde ich keinen Trost, der wahrhaft trösten könnte.

Ohne Dich kann ich nicht seyn, ohne **deine Heimsuchung** nimmer leben.

Deßhalb muß ich **oft** zu Dir hingehen, Dich — das Heil meiner Seele, **oft** empfangen, damit ich, auf meiner Pilgerreise, nicht etwa unterläge, wenn mir das Brod

des Himmels nicht immer neue Stärkung verschaffte.

Denn dieses Wort gieng einst aus deinem Munde, als Du, voll Erbarmung und Milde, den Völkern predigtest, und ihre mancherley Gebrechen heiltest: **Ich kann sie nicht hungrig nach Hause gehen lassen, denn sie müßten auf dem Wege erliegen** (*).

So mache es denn auch so mit mir, [laß mich nicht hungrig nach Hause gehen,] denn Du bist uns, zum Troste aller, die an Dich glauben, und zur himmlischen Speise, in dem heiligen Sacramente, gelassen.

Du bist die süsseste Labung der Seele, und, wer Dich itzt würdig empfängt, wird einst das Erbgut der ewigen Herrlichkeit empfangen.

Und,

(*) Matth. XV. 22.

Und, weil ich so oft falle und sündige, weil ich so bald wieder träge und matt werde, so bedarf ich es gar sehr, daß ich durch öfteres Gebet, durch öfteres Bekenntniß meiner Sünden, durch öftere Empfangung deines heiligen Leibes, gereiniget, erneuert, und zum Guten neu angeflammet werde. Denn ohne dieses Stärkungsmittel im Guten, würde mein feurigster Vorsatz bald wieder zu Wasser werden.

3. Denn, der Sinn des Menschen ist von seiner Jugend auf, zum Bösen geneigt, und wenn ihn die göttliche Arzney nicht stärket, so fällt er gar bald von Sünde in Sünde — abwärts in den tiefsten Abgrund.

Die heilige Kommunion zieht ihn also von dem Bösen zurück, und belebet ihn zu allem Guten.

Denn,

Denn, wenn ich itzt, bey öfterer Empfangung dieses Sacramentes, dennoch so nachlässig und lau werde: was würde aus mir werden, wenn ich diese Arzney gar nie einnähme, und dieses mächtige Hülfsmittel ganz ausser Acht liesse?

Und, ob ich gleich nicht jeden Tag geschickt, und zum Messe-lesen genug vorbereitet bin, so will ich doch allen Fleiß darauf wenden, daß ich an gewissen Tagen die göttlichen Geheimnisse empfangen, und an dieser so grossen Gnade Theil haben könne.

Denn für eine glaubige Seele, die noch in ihrer sterblichen Hütte, fern von Dir, pilgert, ist dies eine der vornehmsten Tröstungen, daß sie, ihres Gottes eingedenk, ihren Geliebten mit glühender Andacht, öfters in ihre Herberge aufnehmen kann und darf.

4. O, wie ist doch deine wundervolle Liebe gegen uns so mild und so herablassend, daß Du, unser Herr und Gott, Du, der Schöpfer und die Lebensquelle aller Geister, eine ärmliche Seele heimsuchest, um ihren Hunger mit der ganzen Fülle deiner Gottheit und Menschheit, zu sättigen!

O selige, selige Menschenseele, die Dich, ihren Gott und Herrn, mit würdiger Andacht empfangen, und dadurch mit Geistesfreude erfüllet werden kann!

O, wie groß ist der Herr, den sie empfängt, wie lieb der Gast, den sie beherberget, wie freundlich der Gesellschafter, den sie aufnimmt, wie treu der Freund, den sie bewillkommt, wie schön und edel und über alle lieben Freunde liebenswerth, und über alles, was man wünschen kann, wün=

wünschenswerth ist der Bräutigam, den sie umarmet?

Himmel und Erde, und alle Schönheit des Himmels und der Erde verschwinden da — vor deinem Angesicht, o, Du mein Geliebter voll Liebe und Lieblichkeit! Denn alles, was Himmel und Erde Schönes und Grosses haben, das haben sie aus deiner freygebigen Hand, und an Pracht kommen sie nie der Herrlichkeit deines Namens gleich — deine Weisheit ist unermeßlich.

Viertes Hauptstück.

Die andächtige Kommunion schaffet uns viel Gutes.

Der Jünger Jesu.

1. Mein Gott und Herr! laß deinen Diener zum voraus die Segnungen deiner Liebe erfahren, damit ich zu deinem heili-

heiligen Sacrament würdig und andächtig hinzugehen kann.

Erwecke Du mein Herz zu Dir, und mache es los von seiner Trägheit und Kälte. Laß mich deine heimsuchende und heilschaffende Gnade erfahren, damit mein Geist verkosten kann — deine unbegreifliche Süssigkeit, die in diesem Sacramente, wie in einem Brunnquelle, nach ihrer ganzen Fülle verborgen liegt.

Erleuchte meine Augen, damit ich dies grosse Geheimniß schauen kann; stärke meine Glaubenskraft, damit ich, mit festem Sinn daran glauben kann.

Denn, es ist nicht Menschenwerk, sondern Gottes Werk, nicht Menschen-Erfindung, sondern deine heilige Einsetzung.

Aus sich selbst ist kein Mensch im Stande, dies Geheimniß der Liebe zu fassen, und

zu

zu begreifen, weil es auch über den Verstand der Engel erhaben ist.

Wie werde also ich, ein Sünder ohne alles Verdienst, ich Staub und Asche, dies dein heiliges, hohes Geheimniß erforschen und begreifen können?

2. In Einfalt des Herzens, in festem Glauben, auf deinen Befehl hin, mit Zuversicht und Ehrfurcht trete ich zu Dir hin, und glaube, daß Du, hier in dem Sacramente, zugegen bist — Gott und Mensch!

Es ist dein Wille, daß ich Dich empfangen, und „Eins mit Dir in Liebe" werden solle.

Deßhalb flehe ich zu deiner Güte, um die besondere Gnade, daß ich ganz **in Liebe zu Dir** verwandelt und aufgelöset werde, und keinem auswärtigen Troste mehr nachlaufen möge.

Denn

Denn dies dein Sacrament, das höchste und würdigste aus allen, ist eine heilschaffende Arzney für die Gebrechen der Seele und des Leibes, stärket uns in all unsrer Ohnmacht zum Guten, salbet uns mit himmlischer Kraft, den Schaden der Sünde zu heilen, die Leidenschaft zu bändigen, die Versuchungen zu besiegen, die Anfälle zu mindern; gießt neue Gnade in das Herz, rüstet zu muthigerm Tugendlauf, bevestiget den Glauben, stählet die Hoffnung, und entzündet — erweiteret die heilige Liebe.

3. Viele, grosse Gnaden hast Du deinen Geliebten, die in Andacht dies Sacrament empfangen haben, schon mitgetheilet, und theilest ihnen immer neue Gnaden mit — Du, mein Gott, Du einzige Stütze der menschlichen Ohnmacht, Du einzige Quelle alles innern Trostes.

Du

Du erhebest sie aus dem tiefen Gefühle ihres Nichts zur seligen Hoffnung auf deinen Schutz; Du bewaffnest sie mit Trost und Muth auf die Tage der Leiden; Du erquickest und erheiterst sie mit neuem Gnadenstral, daß die nämlichen Menschen, die vor der Kommunion in sich nichts als Angst und Dürre und Ohnmacht fanden, nach der Kommunion, gestärkt von der Speise und dem Tranke des Himmels, sich besser und neugeschaffen zu allem Guten fühlen.

Und diese liebvolle Führung deiner Auserwählten, hat wohl keinen andern Zweck, als sie, auf dem Wege eigner Erfahrung, zur wahren Erkenntniß zu bringen, wie viel Schwäche und Armuth sie in sich selbst haben, und Gnade und Reichthum nur von Dir nehmen.

Sich selbst gelassen — sind sie kalt, hart, und ohne Empfindung der Andacht; durch Dich werden sie angeflammet, hurtig zu allem Guten und voll Andacht.

Wer sollte auch zur Brunnquelle aller Seligkeit, in Demuth hinzugehen, und nicht etwas Trost und Süssigkeit mit sich zurückbringen?

Wer sollte vor einem hellflammenden Glutofen stehen, und nicht etwas Wärme in seinen Gliedern fühlen?

Und die Brunnquelle alles Trostes, ewig-voll und ewig-überfliessend, bist Du, mein Gott.

Und das Feuer, ewig brennend, und nie abnehmend, bist Du, mein Gott.

4. Wenn ich also itzt noch nicht aus der grossen Brunnquelle selbst schöpfen und

mich satt trinken kann: so werde ich doch an dem kleinen Rohre, durch das der himmlische Trank mir zufliesset, den Mund ansetzen, und etliche Tropfen trinken dürfen, damit mein brennender Durst ein wenig gestillet werde, und ich, auf dem Wege zur Brunnquelle selbst, nicht ganz verschmachte.

Und, wiewohl ich noch nicht ganz himmlisch gesinnt, und ganz von Liebe durchglühet seyn kann, wie die Cherubim und Seraphim: so will ich doch mein Herz ohne Unterlaß in Andacht üben und dazu bereiten, daß ich mir, durch demüthigen Genuß dieses belebenden Sacramentes, einige Funken aus dem Flammen-Meere holen könne.

Woran es mir aber immer gebricht, das wirst Du, o mein heiligster Erlöser, mein guter, gütiger Jesus, nach deiner Erbar-

mung und deiner Liebe, in mir ergänzen und neuschaffen — nachdem Du einmal alle zu Dir gerufen hast, mit dem theuren Worte: Kommet zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken.

5. Ja wahrhaftig, ich bin mühselig genug, arbeite im Schweisse meines Angesichtes, werde von Angst und Kümmerniß des Herzens hart gepresset, mit Sünden schwer beladen, von Versuchungen hin und her getrieben, von vielen bösen Neigungen verwickelt und niedergedrückt, und habe bey all diesem Druck niemand, der mich erlöse und seligmache, als Dich allein, mein Herr und Gott, mein Erretter! Dir allein übergebe ich mich ganz und all das Meine, damit Du mich behütest, Du mich zum ewigen Leben sicher hinbringest.

Nimm mich auf, zur Verherrlichung deines Namens, nachdem Du deinen Leib und dein Blut mir zur Speise und zum Tranke bereitet hast, und laß, o Du mein Gott und mein Heil, laß dies mein Herz, nach jeder Kommunion, noch mehr Andacht und Begierde nach der innigsten Vereinigung mit Dir, empfinden.

Fünftes Hauptstück.

Von dem Priesterstande und dem hohen Werthe des heiligen Sacramentes.

Der Geliebte.

1. Wenn du die Reinheit eines Engels, und die Heiligkeit des Taufers Johannes hättest: so wärest du noch nicht würdig, dies Sacrament zu empfangen und zu consecriren.

Denn das ist nicht Menschenverdienst, daß jemand das Sacrament Christi consecrire, und das Brod der Engel geniesse.

Wahrhaftig, hier ist ein grosses Geheimniß; hier erscheint der Priester in seiner Würde. Es ist ihm gegeben, was den Engeln nicht gegeben ist.

Denn die Priester allein, die in der Kirche die rechte Weihung erhalten haben, haben die Gewalt, den Leib Christi zu consecriren.

Zwar ist der Priester nur Diener Gottes, und er gebrauchet nur das Wort Gottes, nach Ordnung und Einsetzung Gottes; und Gott ist es eigentlich, der hier als der vornehmste Urheber handelt und unsichtbar wirket. Ihm ist alles unterthan, wie Er will, und alles gehorcht Ihm, wie Er gebeut.

2. Du mußt also, in diesem vornehmsten Sacramente dem allmächtigen Gott weit mehr, als dem eignen Sinne, oder dem Scheine eines sichtbaren Zeichens glauben.

Und deßhalb nahe dich mit aller Ehrfurcht zu dieser Handlung.

'Hab Acht auf dich selbst, und bedenk es wohl, was für ein Amt dir durch die Handauflegung des Bischofes anvertraut worden.

Sieh! Du bist nun ein Priester — zur Consecration des Leibes Christi eingeweihet. Sorge also, daß du deinem Gott mit Andacht und Treue das heilige Opfer opferest, und vor seinen Augen untadelich wandelst.

Du hast deine Bürde nicht erleichtert; es ist dir vielmehr eine neue Pflicht zum heiligern Wandel auferleget worden; du bist zur höhern Vollkommenheit berufen.

[Hoch

[Hoch ist der Beruf des Priesters.] Er soll mit allen Tugenden ausgeschmückt seyn, und seinen Mitchristen als ein Vorbild des heiligen Lebens vorleuchten.

Er soll nicht auf der Heerstrasse mit dem Haufen wandeln, sondern entweder mit den Engeln im Himmel, oder mit vollendeten, heiligen Menschen auf Erde.

3. Ein Priester, in seinem Priester-Gewande, vertritt eigentlich die Stelle Christi; und hat den Beruf, für sich und für das Volk, in Demuth und Andacht zu Gott zu flehen.

Er hat vor sich und hinter sich das Zeichen des Kreuzes, damit er und das Volk zum steten Andenken an das Leiden Christi erwecket werde.

Er trägt das Kreuz am Meßgewande vorwärts, damit er die Fußstapfen Christi

stets im Auge behalte, und Muth fasse, in dieselben zu treten.

Es ist das Kreuz Christi auch rückwärts in dem Meßgewande gezeichnet, damit er an die grosse Pflicht erinnert werden möchte, auch die Leiden, die ihm von andern gleichsam hinter dem Rücken zustossen, um Gottes willen, in Demuth und Sanftmuth zu tragen.

Er trägt das Kreuz vorwärts, damit er die eignen Sünden bereue; rückwärts, damit er aus Mitleid, auch fremde Sünden beweine, und sich zwischen Gott und dem Volke in Mitte gestellt — ansehen lerne, und im Gebete und heiligen Opfer nicht ermüde, bis er Gnade und Erbarmung erflehet habe.

Wenn der Priester am Altare sein Amt in Andacht verrichtet: so verherrlichet er

seinen Gott, erfreuet die Engel, erbauet die Kirche, erflehet Hülfe den Lebenden, und Ruhe den Entschlafenen, und sich selbst Gnade und alles Gute.

Sechstes Hauptstück.

Frage an Jesus Christus, wie man sich zur Kommunion bereiten soll.

Der Jünger Jesu.

1. Wenn ich denke, wie hoch deine Hoheit, o Herr, und wie nieder meine Niedrigkeit ist: so zittere und erröthe ich vor mir selbst.

Denn gehe ich nicht hin zu deinem Tische: so fliehe ich vor dem Leben; gehe ich aber unwürdig hin, so falle ich noch tiefer.

Was soll ich also thun, mein Gott, Du meine Hülfe und Du mein Rath in allen meinen Nöthen?

Zeige Du mir den rechten Weg, und unterweise mich, wie ich mich, durch eine kurze und schickliche Uebung, zur heiligen Kommunion vorbereiten solle.

Denn es ist mir doch nützlich, zu wissen, mit welcher Andacht und Ehrerbietung ich zu deinem Sacramente und auch zu einem so grossen und göttlichen Opfer, mein Herz vorbereiten solle.

Siebentes Hauptstück.

Antwort auf die vorige Frage: Prüfe dich selbst, und dann iß von diesem Brodte.

Der Geliebte.

1. Vor allem soll der Priester Gottes in tiefster Demuth seines Herzens, voll Ehrerbietung, mit lebendigem Glauben und aus der reinen Absicht, Gott zu verherrlichen,

lichen, zur Handlung und zum Genuß dieses heiligen Sacramentes hinzugehen.

So durchforsche denn dein Gewissen mit allem Fleisse, und laß es, so weit deine Kräfte reichen, weder an wahrer Reue noch an demüthiger Bekenntniß deiner Sünden fehlen, damit dein Innerstes rein und helle werde. Alles, was dich drücken, ängstigen, und im freyen Zugang zu Gott, hindern kann, soll, nach deinem besten Wissen, aus deinem Herzen verbannet seyn.

All deine Sünden sollen dir im Allgemeinen misfallen, und jeder deiner Fehltritte, ins Besondere. Darüber sollst du wahres Herzeleid empfinden, und, so viel es seyn kann, all deine zerrütteten Neigungen und all deinen Jammer, der daraus entsteht, vor Gott, in dem Innersten deines Herzens, bekennen.

2. Sieh, was du noch alles an dir zu beweinen und zu verbessern hast! „Du bist noch (*) thierisch und irdisch gesinnt; noch so unbezähmt, in deinen Leidenschaften; noch so voll Regungen der Fleischeslust; noch so unbewacht in den äussern Sinnen; noch so verwickelt in thörichten Einbildungen; noch so auswärts gekehrt zu dem, was ausser dir, und so unachtsam auf das, was in dir ist; noch so fertig zum Lachen und zur Ausgelassenheit, und so felsenhart zur Thräne der Reue und zum Schmerzen der Busse; noch so schnell zu allem, was freyere Lebensart ist und der Sinnlichkeit liebkoset, und so träge zum Ernst und heiligen Eifer; noch so hitzig und schnellthätig, Neues zu hören und Liebliches zu sehen, und

(*) Hier hält uns der Verfasser einen treuen Spiegel unsers Herzens und Verhaltens vor

und so kalt und träge das anzugreifen, was geringe und unangenehm ist; noch so gierig zum empfangen, so karg zum geben, und so geizig zum behalten; noch so unüberlegt im Reden und so unfähig zu schweigen; noch so ungeordnet in Geberden und so ungestüm in Handlungen; noch so versenkt in die Speise des Leibes, und so taub bey dem Worte Gottes, der Nahrung des Geistes; noch so eilig zur Ruhe und so langsam zur Arbeit; noch so wachsam bey thörichten Erzählungen, und so schläfrig bey dem Gottesdienste; noch so zerstreut, wo sich die Aufmerksamkeit sammeln, so dringend und treibend nach dem Ende, wo man aushalten sollte; noch so nachlässig im Gebete, so lau im Messelesen, so dürr am Tische des Herrn;

vor Augen. Wer die Wahrheit lieb hat, sehe da hinein!

noch so selten ganz in dir versammelt und so oft und so leicht ausser dir hinausgeworfen; noch so entzündbar zum Zorn und so reizbar andern weh zu thun; noch so geneigt, andere zu richten, und so strenge, sie zu bestrafen; noch so ausgelassen in heitern und niedergeschlagen in trüben Stunden; noch so reich an guten Vorsätzen, und so ärmlich an guten Werken."

3. Wenn du diese und andere deine Gebrechen mit geheimen Seelenleiden und beschämendem Misfallen an deinen Schwachheiten, bekannt und beweinet hast: so ermanne dich zum festen, heiligen Entschlusse, dein Leben zu verbessern, und in allem Guten vorwärts zu schreiten.

Endlich opfere dich selbst, ganz ohne Rückbehalt, willig und ungezwungen auf

dem Altare deines Herzens, zur Ehre meines Namens, gieb dich Mir als ein ewiges Brandopfer hin; deinen Leib und deine Seele überlaß Mir allein, damit du würdig werdest, Gott das Opfer zu bringen, und das Sacrament meines Leibes zu deinem Heile zu empfangen.

Denn es ist kein edleres Opfer, keines, das für die Sünden würdiger genugthut, als, in der Messe und Kommunion, sich selbst ganz und ohne Ausnahme, mit dem Leibe Jesu Christi Gott hinzugeben.

Wenn der Mensch thut, was er vermag, und wahrhaft bereuet, was er verübet hat; wenn er um Gnade und Vergebung zu Mir fleht: so spricht der Herr: So wahr Ich lebe, so gewiß will Ich den Tod des Sünders nicht, sondern vielmehr, daß

er sich bekehre und lebe. Nicht mehr will Ich seiner Sünden gedenken (*): alle sollen sie ihm verziehen seyn.

Achtes Hauptstück.

Christus opferte sich am Kreuze: opfere auch du dich selbst. (**)

Der Geliebte.

1. Wie Ich Mich am Kreuze, mit ausgestreckten Armen und mit entblößtem Leibe, für deine Sünden, Gott, dem Vater, freywillig geopfert und so ganz ohne Ausnahme geopfert habe, daß an Mir nichts übrig blieb, was nicht zum Söhnopfer der göttlichen Gerechtigkeit verwendet ward: so sollst auch du dich selbst, und dich

(*) Ezech. XXIII. 11. 16.

(**) Diese Lehre ist Geist und Wahrheit. Wer

dich ganz mit allen deinen Kräften und Neigungen, und dich freywillig, und dich mit innigster Andacht, täglich, in der Messe, Mir opfern.

Was sollt Ich denn von dir anders fodern, als daß du dich ganz an Mich ergebest?

Alles, was du ausser dir selbst, Mir giebst, das ist in meinen Augen nichts; denn Ich will nicht deine Gabe haben, sondern — dich.

2. So wie du, zu deiner wahren Seligkeit, kein Genüge daran finden könntest, wenn du alle übrige Dinge hättest, und Mich allein nicht hättest: so kann Ich kein Wohlgefallen daran haben, wenn du Mir alle

Wer diese versteht und befolget, der hat den Kern und Geist des ganzen Evangeliums in sich.

alle übrige Dinge gäbest, und dich allein nicht gäbest.

Opfere du dich selbst, Mir, und gieb dich ganz, für Gott allein, dahin: und dann wird dein Opfer angenehm seyn.

Sieh! Ich habe Mich ganz, für dich, dem Vater geopfert; Ich habe meinen Leib und mein Blut, ganz zum Tranke und zur Speise, dahin gegeben, damit wir ganz Eines, Ich dein und du mein, seyn und bleiben könnten.

Wenn du aber nur an dir hängest und klebest, wenn du dich nicht freywillig, nach meinem Wohlgefallen, opferst: so wird dein Opfer nicht vollständig, und unsre Vereinigung kann nicht innig und ganz werden.

Wenn du also Gnade und Freyheit erlangen willst, so mußt du vor allem, was

du im Aeussern thust, eine inwendige Aufopferung deiner selbst, eine Hingabe deines ganzen Willens in die Hände Gottes, vorausgehen lassen.

Denn deßhalb findet man so wenige Menschen, die die wahre Freyheit und das rechte Licht haben, weil es so wenige Menschen giebt, die sich ganz verläugnen und opfern —

Mein Wort, das Ich einst ausgesprochen habe, bleibt noch immer in seiner ganzen Kraft: **Wer nicht allen Dingen absaget, der kann mein Jünger nicht seyn** (*).

Wenn du also mein Jünger werden willst, so gieb dich ganz, mit allen deinen Neigungen, **Mir** zum Opfer hin.

Neun=

(*) Luk. XIV. 33.

Neuntes Hauptstück.

Wirkliche Selbst-Aufopferung.

Der Jünger Jesu.

1. Herr! dein ist alles im Himmel und auf Erde. Nun möcht ich aber mich selbst als ein freywillig Opfer Dir hingeben, und aus freyer Wahl, ewig dein seyn und bleiben.

So bringe ich mich denn, in Einfalt meines Herzens, mich ganz, Dir zum Opfer dar, und weihe mich heut zu deinem Diener, auf ewig ein, nach deinem Wohlgefallen, und zur ewigen Lobpreisung deines Namens.

Nimm mich also auf, mit dem heiligen Opfer deines Leibes, das ich Dir heut, in Gegenwart der Engel, dieser unsichtbaren Zeugen und Mitanbeter, darbringe, damit

es mir und deinem ganzen Volke zum Segen werde.

2. Ich lege alle meine Sünden und Laster, die ich von der ersten Stunde des erwachenden Gewissens, bis auf diesen Augenblick in deinem Angesicht und vor deinen heiligen Engeln begangen habe, auf deinen Versöhnungs-Altar, damit Du sie mit dem Feuer deiner Liebe verbrennest, alle Sündenmackeln tilgest, mein Gewissen von aller Schuld reinigest, mir die Gnade, die ich durch die Sünde verloren habe, wiederschenkest, und mich zum Zeichen des vollkommnen Nachlasses aller Sünden, zum Kusse des Friedens zulassest.

3. Was kann ich für alle meine Sünden thun, als sie demüthig und mit Thränen bekennen, und deine Gnade ohne Unterlaß anflehen?

So flehe ich denn zu Dir, o mein Gott; so erhöre mich denn, und laß mich Gnade finden — indem ich vor Dir dastehe und weine.

Alle meine Sünden sind itzt ein Gräuel in meinen Augen; nicht mehr will ich sie begehen; ich denke immer mit Reue und Schmerzen an sie, und will den Sinn der Reue nimmer aus meiner Seele kommen lassen; will Busse thun, so lang ich lebe, und möchte deiner Gerechtigkeit in allem ein Genüge thun — so gut ich es vermag.

Verzeih, o mein Gott, verzeih mir alle meine Sünden, um deines heiligen Namens willen. Mache selig die unsterbliche Seele, die Du mit deinem köstlichen Blute erlöset hast.

Sieh! deinen Erbarmungen übergeb ich mich ganz, in deine Hand leg ich mich und alle meine Hoffnung nieder.

Handle mit mir, nicht nach meinem bösen Sinn, sondern nach deiner Güte und Barmherzigkeit.

4. Itzt leg ich auch all mein Gutes, so wenig und unvollkommen es immer seyn mag, als Opfergabe auf deinen Altar, damit Du es verbesserest und heiligest, damit Du es Dir gefällig und angenehm machest; damit Du alles Mangelhafte mir zum Guten lenkest, und mich, den trägen, unnützen Knecht, immer vorwärts zum Ende der Laufbahn, zur Seligkeit treibest und hinführest.

5. Ich lege auch auf deinen Altar nieder — alle heilige Wünsche aller Andächtigen, und die geheimen Anliegen meiner Aeltern und Freunde, Brüder und Schwestern, und aller meiner Lieben, die mir oder andern aus Liebe zu Dir wohlgethan haben,

die

Die sich und die Ihrigen in mein Gebet und in das Amt der Messe empfohlen haben, sie mögen noch mit uns auf Erde den Pilgerrock tragen, oder schon heimgegangen seyn — ich bitte für sie alle, daß sie alle deine helfende Gnade und deine tröstende Hülfe, Schutz vor Gefahren und Errettung aus allen Strafen erfahren, und von allem Uebel erlöset — Dir in heiliger Feyer Dank- und Jubel-Lieder singen mögen, Amen.

6. Endlich opfere ich Dir auch meine Gebete und Söhnopfer besonders für die, welche mich beleidiget, betrübet, gelästert, beschädiget, gekränket haben; auch für die, die ich betrübet, verwirret, gekränket, mit Worten oder Thaten, mit oder ohne Wissen geärgert habe; verzeih uns allen miteinander alle Sünden und alle Beleidigungen, mit denen wir einander betrübet haben.

Nimm von unserm Herzen hinweg — alles, was Argwohn, Zorn, Verbitterung, Zank heißt — und das zarte Band brüderlicher Liebe auflösen oder schwächen kann.

Erbarme, erbarme Dich, o Herr, aller, die deine Erbarmungen anflehen; gieb Gnade allen, die deiner Gnade bedürfen, und bilde aus uns solche Menschen, die immer würdiger, deine Gnade zu geniessen, und zum ewigseligen Leben immer reifer werden.

Zehntes Hauptstück.

Laß dir den öftern Zugang zum Tische des Herrn so leicht nicht sperren.

Der Geliebte.

1. Oft mußt du zur Quelle der Gnade und Erbarmung, zur Quelle der Milde und Hei=

Heiligkeit hinzugehen, damit du von deinen Leidenschaften und Sünden geheilet, wider alle Versuchung und List der Hölle immer mehr bewaffnet und zur Wachsamkeit gestärket werdest.

Der Feind weiß wohl, daß die heilige Kommunion eine besondere Heilungskraft für deine Krankheiten in sich habe, und viel Segen unter den Christen verbreite; darum sucht er auf alle Weise und bey allen Anlässen die andächtigen und treuen Christen von dem Tische des Herrn zu entfernen oder im Zugange zu hindern.

2. Wenn sich einige zur heiligen Kommunion mit grösserem Eifer vorbereiten wollen, so haben sie wider listigere Eingebungen des Satans zu kämpfen.

Da mischt sich auch in dem Sinne, wie es bey Job heißt, der Satan unter die

die Kinder Gottes, damit er sie mit seinen listigen Anschlägen verwirre, furchtsam mache und zerrütte. Er weiß ihre Liebe zu schwächen, oder ihnen den Glauben durch scheinbare Gegengründe aus dem Herzen zu stehlen, daß sie entweder gar nicht, oder nur kalt und gefühllos, zum Tische des Herrn hinzugehen.

Aber, der weise Christ weiß auch dies, daß man die listigen Anschläge und Eingebungen des Feindes, sie mögen so schändlich oder schreckhaft seyn, als sie wollen, für nichts zu achten habe, und alle seine Vorstellungen auf ihn selbst, mit Verachtung, zurückweisen müsse.

Wahrhaftig, verachten, und von ganzem Herzen verachten — muß man den Elenden, und all seine Anfälle und Bewegungen sollen es nie dahin bringen, daß

man um ihretwegen, die heilige Kommunion unterliesse.

3. Andere hindern sich selbst durch die übertriebene Bekümmerniß um Andacht und Eifer, oder durch die ängstliche Bemühung, ihr Sündenbekenntniß vollständig zu machen.

In diesem Falle handle du, nach dem Rathe der Weisen, und lerne, indem du ihrem Urtheile folgest, all das kleinliche, ängstliche Wesen aus dem Herzen schaffen. Denn es hemmt den Einfluß der Gnade Gottes in dein Herz und den Aufschwung deines Herzens zu Gott (*).

Laß

(*) Hier ist sowohl die Folge der Aengstlichkeit, als das Rettungsmittel aus derselben, richtig angegeben. Lerne dem Weisern gehorsamen — das ist die einzige Pflicht für den Aengstlichen, und das sicherste Mit-

Laß doch irgend eine geringe Verwirrung oder Beklemmung des Herzens nie so viel bey dir gelten, daß du deßhalb die Kommunion unterlassest, sondern geh lieber zu deinem Gewissensfreunde, und öffne ihm dein Herz; verzeih allen, die dich beleidiget haben, von ganzem Herzen, und, wenn du jemanden beleidiget hast, so bitte in Demuth um Verzeihung, und Gott wird dir auch verzeihen.

4. Was nützt es dir denn, daß du die Beicht oder die heilige Kommunion von einem Tage zum andern hinausschiebest?

Mittel, von seiner Aengstlichkeit frey zu werden.

Die Aengstlichkeit läßt die Seele nicht zu Gott, und Gottes Gabe nicht ungehindert in die Seele des Aengstlichen kommen — das ist der grosse Schaden, der aus der Aengstlichkeit entsteht.

Behalt das Gift nicht so lange bey dir, spey es lieber — sogleich aus, und reinige dich, und nimm eilend — die stärkende Arzney ein, und du wirst dich besser befinden, als wenn du es länger verschieben wolltest.

Wenn dich heute dies Hinderniß vom Tische des Herrn entfernt: so kann morgen wieder ein anderes kommen, das dich davon zurückhält, und so kannst du lange genug gehindert und immer untüchtiger zum Genusse dieser himmlischen Speise werden.

Mach dich doch, sobald du kannst, von den Banden der Trägheit los; denn es taugt nichts, so lang in Angst und Verwirrung umhergehen, und sich täglich durch eine neue Scheidewand von dem Göttlichen scheiden lassen.

[Und

[Und nicht nur taugt es nicht,] es schadet vielmehr — dies anhaltende Hinausschieben der Kommunion; denn es erzeuget Trägheit und Schlafsucht — in allem Guten.

Arme Menschen! Weil sie schon lau oder gar zuchtlos sind, so zögern sie mit dem Sündenbekenntnisse von Tag zu Tag, und verschieben die Kommunion, bloß deswegen, damit sie sich nicht sammeln und strenger bewachen dürfen.

5. Wer so gern und so oft von dem Tische des Herrn zurückbleibt, der bezeuget eben dadurch, daß seine Liebe noch schwächlich, und seine Andacht noch kraftlos sey.

Im Gegentheile, wie selig und gottgefällig ist der, welcher so himmlisch lebet,

sein Gewissen so rein bewahret, daß er alle Tage zum Tische des Herrn hingehen wollte und könnte, wenn er es nur dürfte und ohne Anstoß thun könnte!

Wenn jemand aus innigem Gefühl der Demuth, oder aus einer andern gültigen Ursache, hie und da, die Kommunion unterläßt; so muß man ihn nicht lästern, vielmehr um seiner Ehrfurcht willen, loben.

Wenn sich aber Trägheit und Kälte in dein Herz schleichet, so mußt du dich selbst zusammennehmen, dich selbst ermannen, und thun was du kannst. Der Herr wird alsdenn deinem Verlangen schon zu Hülfe kom-

(*) Was hier von dem guten Willen, und von der geistigen Kommunion gesaget wird, beweiset wieder, wie tief der Verfasser in den Geist des Christenthums eingedrungen hat. Wie tröstlich ist doch

kommen; denn auf den guten Willen, wo er sich immer reget, hat der Herr ein besonders Augenmerk.

6. Ist der gute Christ wirklich gehindert, so behält er doch den guten Willen, und behält die fromme Absicht, zum Tische des Herrn zu gehen — und um dieser Absicht willen, wird er nicht leer ausgehen, wird die Frucht des Sacraments an seinem Herzen erfahren. Denn der Andächtige kann alle Tage und jede Stunde des Tages, auf eine geistige Weise zur geistigen Kommunion Christi gelangen, und daran kann ihn kein Verbot hindern (*).

für uns, daß der Herr von uns nur einen **guten Willen** fodert, und denn mit seinem Segen überall **nachhilft**, so wie Er diesem guten Willen mit seiner Gnade überall **bevorkommt**.

Dessen ungeachtet wird er aber, zu bestimmten Tagen, den Leib seines Erlösers, mit allen Empfindungen der Liebe und Ehrfurcht, im Sacramente empfangen, und mehr Gottes Lob und Ehre, als die Erquickung seines Innersten, dabey zum Ziele haben.

So oft wir das grosse Geheimniß der Menschwerdung und das Leiden Christi betrachten, und zur Liebe gegen Jesus entzündet werden, so oft gehen wir auf eine geistige Weise zur Kommunion, d. i. werden mit Jesus Christus im Geiste vereiniget und unsichtbar gestärket.

7. Wer

O, laßt uns nur treu seyn in dem Gegebenen; und es wird uns immer mehr gegeben werden. Denn der Weg zum Himmel ist alle Stunde offen; unser Gebet kann immer hinauf, und Gottes Gnade immer herunter kommen.

7. Wer sich nur so auf die Feyertage hin, oder nach dem Triebe der Gewohnheit, zur Kommunion vorbereitet, der wird wohl öfters recht unvorbereitet seyn.

Selig, wer sich selbst dem Herrn als Opfergabe darbringt, so oft er Messe liest oder zur Kommunion geht!

Was das Messe-lesen insbesondere betrifft, so lies nicht zu geschwind und nicht zu langsam, sondern beobachte die gemeine Weise, wie es die Bessern in deinem Kreise zu thun pflegen.

Es ist nicht nöthig, daß du andern Verdruß und Eckel schaffest, sondern wandle lieber auf dem gemeinen Pfade, auf dem unsre Vorfahren auch gegangen sind, und sieh auch in dieser Sache mehr auf den Nutzen, als auf deine eigne Andacht oder Neigung.

Eilftes Hauptstück.

Der Leib Christi und die heilige Schrift.

Der Jünger Jesu.

1. O, wie selig und unaussprechlich selig ist doch die andächtige Seele, die mit Dir, der Du die Lieblichkeit und die Liebe selbst bist, Jesus Christus, unser Herr — an deinem Tische isset! Es wird ihr keine andere Speise vorgelegt, als Du, ihr Einzig-Geliebter, nach dem, als ihrem höchsten Gute, sich all ihr Herzens-Sehnen unablässig sehnet.

Auch für mich würde es eine himmlische Lust seyn, in deiner Gegenwart, aus dem innigsten Grunde des Herzens, weinen, und deine Füsse mit Thränen salben können, wie einst die Sünderinn, die Gnade bey Dir fand.

Aber, wo nehme ich diese Andacht her, wo die heilige Thränenflut?

Wahrhaftig, in deinem Angesichte, und vor deinen heiligen Engeln, sollte mein ganzes Herz entzündet seyn — von einer heiligen Flamme, und mein Auge feucht — von den Zähren der Freude!

Denn ich hab Dich wahrhaft gegenwärtig in dem Sacramente, obgleich unter einer fremden Gestalt verborgen.

2. Denn Dich, wie Du bist in deiner eignen, göttlichen Klarheit, Dich in diesem Lichte anzuschauen — vermöchten meine Augen nicht; die ganze Welt müßte vor dem Glanze deiner Majestät unterliegen, könnte diesen Anblick nicht ertragen.

Um also meine Schwachheit zu schonen, verbargst Du Dich hier, unter dem Sacramente.

Ich habe Dich aber doch, und bete Dich an, den Nämlichen, den die Engel im Himmel anbeten; nur habe ich Dich noch im Glauben, jene aber schauen Dich von Angesicht zu Angesicht und ohne Schleyer.

Ich muß mich indessen mit dem Lichte des Glaubens begnügen, muß in diesem Lichte muthig fortwallen, bis der Tag der ewigen Herrlichkeit anbricht, und der Schatten dieses Lebens, ein Bild des wahren Lebens, vorüber seyn wird.

Ist aber einmal das Vollkommene (*) da, dann hört auch der Gebrauch der Sacramente auf. Denn die Seligen bedürfen, in der himmlischen Herrlichkeit, keine Arzney irgend eines Sacramentes mehr.

Sie

(*) 1. Cor. XIII. 10.

Sie schauen Gott in seiner Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht, und freuen sich ohn' Ende in der Gegenwart ihres Gottes; sie werden von Klarheit zu Klarheit verwandelt in das Bild der unergründlichen Gottheit, und geniessen das Wort Gottes, das Fleisch geworden ist — geniessen das Wort, das vom Anbeginn **war** und in alle Ewigkeit **bleibt**.

3. Wenn ich aber an diese Wunder deiner Liebe auch nur **denke**, so wird jeder Trost des Geistes, der mir in diesem Leben werden kann, für mich eine Art von Mistrost. Denn, bis ich meinen Herrn in seiner Herrlichkeit, ohne Decke und Schatten, sehen kann, bis dahin halt ich alles, was ich in dieser Welt sehe und höre, wie für nichts.

Du bist mein Zeuge, Du mein Gott, daß mich kein Ding trösten, kein Geschöpf be-

befriedigen kann, daß nur Du mein Gott, den ich ewig schauen möchte, mein ganzes Verlangen ganz beruhigen kannst.

Zwar ist dieses jetzt unmöglich, unmöglich, so lange ich diesen Rock der Sterblichkeit tragen muß.

Aber eben deßwegen, weil dieses unmöglich ist, so ist ein anderes nothwendig: nämlich, ich muß Geduld mit mir haben, muß mich in allem, was meine Seele wünschet, Dir unterwerfen.

Denn auch deine Heiligen, die itzt in deinem Reiche mit Dir Freude haben, auch sie mußten in ihrem Erdeleben, im Glauben und mit Geduld auf die Ankunft deiner Herrlichkeit warten.

Nun denn: was sie geglaubet hatten, das glaube auch ich; was sie mit Zuversicht erwartet hatten, das erwarte auch ich;

wo-

wohin sie endlich gekommen sind, da werde ich, ich hoffe es, durch deine Gnade, endlich auch hinkommen.

Und bis ich dahin komme, so will ich im Glauben wandeln; will mir selbst von den Beyspielen der Heiligen Kraft und Muth holen; will die heiligen Bücher als den Spiegel meines Lebens und als Quelle des Trostes für mich, ansehen; will vor allem, dein Fleisch und Blut, das besondere Stärkungs- und Belebungs-Mittel meines Geistes seyn lassen.

4. Denn zweyerley Bedürfnisse hab ich in diesem Leben, ohne deren Befriedigung mir dies elende Leben durchaus unerträglich wäre.

Hier, in dieser Leibes-Höhle, die einem Kerker nicht unähnlich ist, bedarf ich erstens Speise, und zweytens Licht.

Nun

Nun hast Du mir, um meiner Schwachheit zu Hülfe zu kommen, deinen Leib zur Speise gegeben, zur Stärkung meiner Seele und meines Leibes, und dein Wort zur Leuchte auf meiner Reise (*).

Ohne diese zwey könnt' ich nicht wohl leben; denn das Wort Gottes ist das Licht, und dein Sacrament, das Lebensbrod für meine Seele.

Man kann auch sagen, daß dies die zwey Tische seyn, die in der Schatzkammer der Kirche aufgerichtet sind.

Ein Tisch ist der Tisch des heiligen Altars, und auf diesem liegt das heilige Brod, das ist, der köstliche Leib Jesu Christi.

Der andere Tisch ist der Tisch des heiligen Gesetzes; auf diesem liegt die heilige Lehre,

(*) Psalm CXVIII. 105.

Lehre, die uns in dem rechten Glauben unterweiset, und uns bis in das Innerste, in das Allerheiligste, hineinweiset.

O, Dank Dir, Du Licht vom ewigen Lichte, unser Herr Jesus Christus, Dank Dir für diese heilige Lehre, die Du uns durch deine Knechte, die Propheten und Apostel, und andere heilige Lehrer mitgetheilet hast!

5. Ich danke Dir aber auch, o Du, durch den die Menschen erschaffen und erlöset worden sind, ich danke Dir dafür, daß Du, um der Welt deine Liebe zu beweisen, ein grosses Nachtmahl bereitet hast, in welchem uns nicht etwa das Osterlamm des alten Bundes, das nur ein Bild des neuen war, sondern dein heiliges Fleisch und Blut zur Speise dargereichet wird; indem Du selbst in diesem heiligen Gastmahle

mahle alle deine Gläubige erfreuest, und Du selbst sie alle mit dem Kelche des Heiles tränkest, darinn alle Freuden des Paradieses enthalten sind —

Auch die heiligen Engel essen mit uns an diesem Mahle; aber ihr Genuß ist lauter Seligkeit, und übertrifft an Süssigkeit den unsern.

6. O, wie groß und ehrwürdig ist das Amt der Priester, denen es gegeben ist, den Herrn der Herrlichkeit mit den heiligen Worten zu consecriren, mit ihren Lippen zu preisen, mit ihren Händen zu halten, mit ihrem Munde zu geniessen, und andern zum Genusse darzureichen!

O, wie rein sollen ihre Hände, ihre Lippen, ihre Hütten, ihre Herzen seyn, nachdem der Urheber aller Reinheit bey ihnen Herberge nimmt!

Aus dem Munde des Priesters, der so oft das Sacrament Christi empfängt, soll wahrhaftig kein ander Wort hervorgehen, als ein heiliges, erbauendes, nützliches.

7. Sein Auge, das den Leib Christi schauet, soll rein und einfältig seyn; rein und erhaben zum Himmel — die Hand, die den Schöpfer des Himmels und der Erde berühret.

Das Wort des Gesetzes paßt, dem Geiste nach, ganz besonders auf unsre Priester: Seyd heilig, weil Ich, euer Gott und Herr, heilig bin (*).

8. Allmächtiger Gott, laß uns deine Gnade zu Hülfe kommen, daß wir Priester, Dir in aller Reinheit des Gewissens, würdig und voll Andacht, nach unserm Berufe, dienen können.

Und,

(*) III. Mos. XIX. 2. I. Petr. I. 16.

Und, wenn wir itzt die geziemende Stuffe des heiligen Wandels noch nicht erreichen können: so schenk uns die Gnade, daß wir unsre Sünden, im Geiste der Demuth, von ganzem Herzen beweinen, und Dir, nach dem ernsten Vorsatz unsers guten Willens, in Zukunft eifriger dienen mögen, Amen.

Zwölftes Hauptstück.

Bereite dich mit allem Fleisse zur Kommunion.

Der Geliebte.

1. Ich habe die reinen Seelen lieb, und Ich mache sie rein; denn meine Heiligkeit ist die Quelle aller Heiligkeit.

Ich suche ein reines Herz, und wo Ich eines

(*) Luk. XXII. 11.

(**) I. Cor. V. 7.

eines finde, da schlage Ich meine Herberge auf.

So bereite Mir denn einen grossen, wohl zugerüsteten Speisesaal, und Ich will bey dir, mit meinen Jüngern, das Osterlamm halten (*).

Wenn du willst, daß Ich zu dir kommen und bey dir bleiben soll, so fege den alten Sauerteig aus (**), und reinige die Wohnstätte deines Herzens.

Jage die ganze Welt aus deinem Herzen, und schliesse vor der Sünde und all ihrem ungestümen, aufrührerischen Gefolge fleissig die Thür zu.

Sey einsam, wie der Sperling auf dem Dache (***), und denk mit reuvollem Herzen an deine Sünden.

Denn,

(***) Psalm CI. 8. Ich habe gewachet und bin geworden, wie ein einsamer Sperling auf dem Dache.

Denn, wer die Liebe hat, der bereitet für seinen geliebten Freund die beste und lieblichste Wohnstätte; und eben dadurch beweiset sich die Liebe dessen, der den Geliebten beherberget.

2. Wisse aber auch dies: aus dir selbst, und nach dem Verdienste deiner Arbeit, könntest du die würdige Vorbereitung nicht vollenden, wenn du dich auch ein ganzes Jahr vorbereitetest, und nichts anders, als nur „die einzige Vorbereitung" im Sinn und Herzen hättest.

Es ist doch immer meine Gnade und meine Milde allein, die dir den Zugang zu meinem Tische eröffnet. Es ist im Grunde nicht anders, als wenn ein Bettler von einem Reichen zum Gastmahle geladen wird, und der Bettler diese Wohlthaten nicht anders zu vergelten weiß, als daß er

„sich

„sich demüthige und danke und wieder- danke."

Thu was an dir ist, und thu es mit aller Treue; empfange den Leib deines Herrn, deines Gottes, der sich würdiget zu dir zu kommen, nicht aus Gewohnheit, nicht um des Gebotes wegen, sondern mit heiliger Ehrfurcht, Anbetung und Liebe.

Ich bins, der dich gerufen hat; Ich bins, der dir das Gebot auferlegt hat; Ich will alles das, was dir mangelt, er- setzen; komm nur und beherberge Mich.

3. Wenn Ich dir die Gabe der Andacht schenke, so danke deinem Gott dafür. Denn es war nicht deine Würdigkeit, sondern mein Erbarmen, das dich zur Andacht stimmte.

Hast du die Gabe der Andacht nicht, und fühlst dich trocken und dürre, wie ein

saft-

saftloses Stroh, so halt nur im Gebete an, seufze und klopfe an, und höre nicht auf zu klopfen, bis dir ein Tropfen oder eine Brosame meiner heilschaffenden Gnade gereichet werde.

Du bedarfst meiner, Ich bedarf deiner nicht.

Du kommst nicht, um Mich heilig zu machen, sondern Ich komme zu dir, um dich heilig, um dich besser zu machen.

Du kommst, um durch Mich heilig, und durch Mich mit Mir Eins in Liebe zu werden; du kommst, um neue Gnade zu empfangen, und zur Besserung deines Herzens, neue Kraft von meinem Feuerheerde zu holen.

Ver-

(*) Innigkeit und Andacht ist Eines. Sammle dich in dir, und laß dein Herz sich zu Gott erheben — dann bist du innig

Versäume diese Gnadenstunde nicht, sondern bereite dein Herz mit allem Fleisse, und führe deinen Geliebten mit zu dir nach Hause.

4. Aber, du mußt dich nicht nur mit aller Innigkeit (*) des Herzens zur Kommunion vorbereiten, sondern du mußt dich auch, nach der Kommunion, mit aller Treue in dieser Innigkeit bewahren.

Und diese Bewahrung der Innigkeit fodert gerade dieselbe Treue, wie die andächtige Vorbereitung.

Denn die treue Bewahrung des Herzens nach der Kommunion, ist wieder die beste Vorbereitung zu Empfangung einer neuen Gnade.

Und

nig und andächtig; innig, in dir gesammelt; andächtig, beseelet vom Gedanken an Gott.

Und eben das macht den Menschen recht untüchtig, Gottes Gnade zu empfangen, daß er sich sogleich wieder in die äusserlichen Tröstungen ergiesset und versenket.

Meide du das Vielschwatzen, bleib bey dir und in dir allein, und genieß itzt — deinen Gott. Denn du hast Den, den dir die ganze Welt nicht rauben kann.

Ich bin es, dem du dich ergeben mußt, daß du in Zukunft nicht mehr in dir, sondern in Mir, fern von aller Sorge und Angst, lebest.

Dreyzehntes Hauptstück.

Nach Einigung mit Christus strebe dein Herz, denn dies ist der Zweck des Sacraments.

Der Jünger Jesu.

1. Wie komme ich dazu, daß ich Dich endlich

lich finde, und vor Dir allein, mein gan- zes Herz ausgiesse, und deiner nach Her- zenslust geniesse, und von allen Geschöpfen unbesehen und unangefochten, ganz ohne alle Zeugen und verschmähende Blicke der Menschen, mit Dir allein rede, und Du mit mir, wie ein Freund zum Freunde, ein Geliebter mit seinem Geliebten beym Freundschaftsmahle spricht?

Um diese Gnade bete ich, darnach seh- net sich mein Herz, daß ich ganz mit Dir vereiniget werde, und von allem Irdischen und Zeitlichen abgeschieden, und durch die heilige Kommunion neubelebet, das Himmlische und Ewige verkosten und lieb haben lerne.

O, mein Gott und Herr, wann werde ich meiner ganz vergessen, und Eins mit Dir seyn — ganz Eins mit Dir, und wie

verschlungen im Abgrunde deines heiligen Wesens!

„Du in mir, und ich in Dir" — das ist mein Wunsch. Laß mich Eins mit Dir werden, und Eins bleiben: das ist mein Gebet.

2. Wahrhaftig, Du bist mein Geliebter, mein Auserwählter aus Tausenden; das ist die Himmellust meiner Seele, bey Dir zu seyn, alle Tage meines Lebens.

Du bist unser Friedensfürst; denn in Dir finde ich den vollkommensten Frieden und die wahre Ruhe, und ausser Dir — nichts als Plage und Schmerz und Pein ohne Ende.

Wahr-

(*) Esai. XLV. 15.

(**) Mit andern Worten, was Christus in seinem Dankgebete aussprach, Matth. XI. 25: Vater, Herr des Himmels und der

Wahrhaftig, Du bist ein verborgener Gott (*); die Gottlosen wissen nichts um deinen geheimen Rathschluß, und nur die Demuth und Einfalt hört und versteht deine freundliche Rede (**).

O, wie freundlich ist dein Geist, o Herr! Um deine Freundlichkeit gegen deine Kinder zu beweisen, erquickest Du sie mit dem schmackhaftesten Brodte, das vom Himmel kam.

Wahrhaftig, es ist kein ander Volk so groß, kein Volk hat so vertraulichen Umgang mit seinem Gott, wie Du, unser Gott, uns allen, die an Dich glauben, unaussprechlich nahe bist. Um unser Herz

der Erde! Ich lobpreise Dich, daß Du dies vor den Weisen und Klugen verborgen, und vor den Unmündigen geoffenbaret hast.

zu trösten, und gen Himmel emporzurichten, giebst Du Dich selbst zur Speise hin.

3. Wo ist ein solch selig Volk, wie das Christen-Volk?

Wo ist unter der Sonne ein Geschöpf, das solche Liebe erfährt, wie die andächtige Seele, die ihr Gott heimsuchet, um sie mit seinem köstlichen Fleische zu speisen?

O Gnade, die kein Gedanke, o Milde, die keine Verwunderung erreichen kann! O Liebe ohne Maaß, die sich ganz zum Besten des Menschen verwendet!

Was werde ich aber für diese Gnade, für diese Liebe, die alle Begriffe übersteigt, dem Herrn wiedergeben können?

Es ist kein Geschenk, das ich Ihm geben, und das Ihm gefälliger seyn kann, als dies mein Herz — das will ich Ihm, ganz ohne Rückbehalt geben, und mit Ihm vereinigen.

Und

Und dann, wenn meine Seele Eins seyn wird mit Gott, dann wird mein Innerstes ein ewiges Jubellied seyn.

Dann wird Er mir sagen: Wenn du bey Mir seyn willst, so will Ich auch bey dir seyn.

Und ich werde Ihm antworten: Lieber Herr, sey so gütig und bleibe Du bey mir: ich will gern bey Dir seyn.

Denn das ist mein einziges Verlangen, daß mein Herz mit Dir Eins sey und Eins bleibe.

Vierzehntes Hauptstück.

Von der glühenden Andacht einiger Christen am Tische des Herrn.

Der Jünger Jesu.

1. Wie ist doch die Fülle der Seligkeit so

groß, die Du deinen Freunden, im Verborgenen, aufbehalten hast?

Wenn ich daran denke, daß einige Christen mit reger Andachtsflamme und voll der seligsten Empfindungen, zum Tische des Herrn hinzugehen, so erröthe ich vor mir, und kann mich kaum selbst ertragen, daß ich so kalt und gefühllos zu deinem Altar und zu deinem Tische hinzugehe; daß ich so dürr und ohne Rührung des Herzens bleibe; daß ich von Dir, o mein Gott, nicht ganz angeflammet, nicht so mächtig angezogen, und von Dir zu Dir hingezogen werde, wie viele Andächtige, die die übermannende Begierde zur heiligen

Kom=

(*) Luk. XXIV. 30. 31. Und da Er mit ihnen am Tische saß, nahm Er das Brod, und segnete es, und brach es, und reichte

es

Kommunion nicht aushalten konnten, und vor Uebermaaß der Liebe in Thränen zerflossen, und vom innersten Grunde aus, mit einem unwiderstehlichen Durst und Hunger, nach Dir, o Gott, Du lebendige Quelle alles Trostes, schmachteten, und ihr Sehnen nach Dir nicht mässigen oder stillen konnten, bis sie an deinem Tische dein Fleisch und Blut mit aller Seelenlust genossen hatten.

2. Dieser ihr wahrer Glaube, voll Licht und Flamme, ist ein zuverlässiger Beweis deiner heiligen Gegenwart.

Denn diese erkennen ihren Herrn wahrhaftig, am Brod-brechen (*); ihr Herz

es ihnen. Da wurden ihnen die Augen geöffnet, und sie erkannten Ihn, und Er schwand aus ihren Augen.

glühet, indem Jesus mit ihnen wandelt, und es entzündet.

Aber diese glühende Empfindung, diese Andacht, diese Liebe ist fern von mir.

Darum, so sey mir gnädig, du gütiger Jesus, voll Liebe und Milde, und laß deinen armen Bettler auch nur einen Funken — von deiner Liebe, in der heiligen Kommunion empfinden, damit mein Glaube neue Kraft gewinne, meine Hoffnung an Zuversicht wachse, und meine Liebe einmal recht angeflammet, und durch das Himmelbrod neubelebet - nimmer ohnmächtig werde.

3. Deine Barmherzigkeit ist mächtig genug, auch mir diese gewünschte Gnade und deine Heimsuchung, die das Herz zur heiligen Liebe entzündet, angedeihen zu lassen.

Denn, wenn schon das grosse Verlangen deiner Freunde, die die Gabe der beson-

sondern Andacht haben, in mir noch nicht glühet: so hab ich doch durch deine Gnade gestärkt, ein Verlangen nach jenem glühenden Verlangen.

Ich wünsche wenigst und bitte um die Gnade, der heiligen Gesellschaft aller jener beygezählet zu werden, die von der wahren Liebe zu Dir beseelet sind. [Und Du wirst dies Verlangen nicht unerfüllt lassen; denn es ist von Dir gegeben — und ein Unterpfand der Erfüllung.]

Fünfzehntes Hauptstück.

Die Gabe der Andacht wird, auf dem Wege der Demuth und Selbstverläugnung, gefunden.

Der Geliebte.

1. Die Andacht ist eine Gabe Gottes,

und diese Gabe mußt du mit einem Eifer, der nie müde wird zu suchen, und mit einem ernsten Verlangen von Mir begehren, mit Geduld und Zuversicht erwarten, mit allem Herzens-Danke annehmen, in aller Treue mit ihr arbeiten, und die Zeit und das Maaß der himmlischen Heimsuchung Gott anheimstellen, bis Er selbst komme.

In den Zeiten der Dürre, die dich ohne alles Gefühl der Andacht öde lassen, oder nur ein schwächliches Gefühl der Andacht mitbringen, ist die Beugung deines Herzens vor Gott, am rechten Orte.

Demüthig mußt du allerdings seyn, aber nicht so verzagt und nicht so tief bekümmert.

Denn,

(*) Ein alter Weiser sagt sehr schön: Es gehören starke Beine dazu, ein grosses Glück zu

Denn, Gott giebt oft in Einem Augenblicke, was Er dir lange Zeit nicht gab, und giebt manchmal am Ende deines Gebetes, was du, im Anfange, nicht erhalten hast.

2. Würde uns die Gnade immer sogleich und wie auf der Stelle gegeben, oder stünde sie dem Menschen ganz nach seinem Wunsche, zu Gebote: ich denke, wir Menschen hätten itzt zu schwache Beine, eine so grosse Seligkeit zu tragen (*).

Deßhalb ist es für uns am besten, daß wir in Hoffnung, Demuth und Geduld auf die Gabe der Andacht warten lernen, bis sie gegeben wird, und wenn sie nicht gegeben oder schnell wieder zurückgenommen

 wird,

zu tragen. Und ich denke, dieser Spruch gelte sowohl von zeitlichen, als auch von geistlichen Gaben.

wird, die Ursache in uns selbst und in unsern Fehltritten aufsuchen.

Oft ist es auch etwas Geringes, das den Einfluß der Gnade hemmt, oder ihr Licht unserm Blicke entzieht — wenn man anders gering nennen darf, oder vielmehr nicht groß nennen muß, was uns um ein so grosses Gut bringt.

Es sey aber gering oder groß, was die Gnade hemmt — räume du das Hinderniß nur aus dem Wege, und ruhe nicht, bis du den kleinen oder grossen Feind vollkommen besieget hast: und es wird dir gleich gegeben werden, was du suchest.

3. Denn, sobald du dich ganz, und ohne Ausnahme, und aus dem innersten Grunde deines Herzens, an deinen Gott ergiebst, nicht mehr dies oder jenes nach deinem Eigenwillen suchest, sondern dich

ganz und alle deine Wünsche in die Hand Gottes niederlegest — — von diesem Augenblick an wirst du dich ruhig — und Eins mit Gott finden, indem dir kein ander Ding mehr so schmackhaft und wohlgefällig seyn wird, als nur das Wohlgefallen Gottes.

Wer also seinen Sinn, in Einfalt des Herzens, zu Gott erhebt, und sich von aller ungeordneten Liebe oder Haß irgend eines erschaffenen Dinges losmachet und los hält: der ist vor allen andern **fähig**, Gnade zu empfangen, und **würdig**, die Gabe der Andacht zu erhalten. Denn der Herr legt da seinen Segen hinein, wo Er leere Gefässe findet.

Und, je vollkommener Jemand sein Herz von der Liebe zum Vergänglichen losmachet, und sich selbst, durch gründliches Sein-**Selbst-Verschmähen**, abstirbt, desto schnel-

schneller kommt die Gnade, desto tiefer dringt sie ein, desto höher hebt sie das freye Herz des Menschen empor.

4. Dann gehen dem Menschen die Augen auf; dann staunt er voll Entzücken; dann erweitert sich sein Herz — denn die Hand des Herrn ist bey ihm, und er hat sich in die Hand seines Herrn ergeben, ganz, ohne Ausnahme, und für die ganze Ewigkeit.

Sieh, so wird der Mensch gesegnet, der den Herrn von ganzem Herzen suchet, und seinen Geist nicht an vergänglichen Dingen hängen läßt. Ein solcher Mensch ist fähig und würdig, in die innigste Vereinigung mit Gott zu kommen, indem er zum Tische des Herrn hinzugeht. Denn er sieht nicht auf eigne Andacht und Tröstung, sondern auf Gottes Ehre und Herrlichkeit, die ihm weit mehr ist, als Andacht und Tröstung.

Sechs-

Sechszehntes Hauptstück.

Klage Ihm all dein Anliegen, und fleh Gnade von Ihm.

Der Jünger Jesu.

1. O Du, der an Liebenswürdigkeit und an Liebe gegen uns, alles, was liebenswürdig ist und lieben kann, ohne Vergleich übertrifft! Sieh, ich möchte Dich itzt empfangen, möchte ganz Eins mit Dir werden; aber Du kennst alle meine Schwachheiten und all meine Noth; Du siehst mich, wie ich in Sünden und im Elend daliege — niedergedrückt, angefochten, verwirrt, beflecket!

Um Hülfe komme ich zu Dir, um Trost und Erleichterung flehe ich zu Dir.

Zu Dir rede ich, zu meinem Herrn, der alles weiß, dem all mein Innerstes bekannt ist,

ist, der mich allein vollkommen trösten, mir allein helfen kann.

Du kennst all das Gute, das ich nicht habe, und das ich doch vor allem haben sollte; Du siehst, wie arm an Tugend ich bin.

2. Wahrhaftig, arm und nackt stehe ich vor Dir, und weine um Gnade und schreye um Barmherzigkeit.

Erquicke diesen deinen hungrigen Bettler, entzünde mein kaltes Herz durch das Feuer deiner Liebe, und erleuchte meine Blindheit durch das helle Licht deiner Gegenwart.

Laß mir alles Irdische, das mich von Dir hinweglocket, bitter werden, und lehre mich alles, was mich drücket und kränket, geduldig tragen, und alles Niedere verachten und vergessen.

Er=

Erhebe mein Herz gen Himmel, zu Dir hinauf, und laß es nicht auf Erde umher irren.

Du allein sollst von nun an mein höchstes Gut seyn, und in alle Ewigkeit bleiben; denn Du allein bist meine Speise und mein Trank, Du meine Liebe und meine Freude, Du meine Lust und meine ganze Seligkeit.

3. O, daß ich durch deine Gegenwart ganz entzündet, alles Unreine in mir verzehret, mein ganzes Wesen in dein Bild umgestaltet würde — Ein Geist mit Dir möcht ich werden, Ein Geist mit Dir durch deine innigste Vereinigung mit mir, und durch die brennende Liebe, die alles Harte in mir weich machen und alles Unedle wegschmelzen kann.

O, laß mich nicht hungrig und dürr von deinem Tische gehen. Handle mit mir nach deiner Barmherzigkeit, wie so viele Heilige die Wunder deiner Erbarmungen erfahren haben.

Du bist ja ein Feuer, das immer brennt und nimmer abnimmt; Du bist ja die Liebe selbst, die das Herz reiniget und den Verstand erleuchtet: wäre es denn ein Wunder, wenn auch ich von Dir entzündet und durch Dich in eine lebendige Flamme verwandelt würde, und alles eigene Leben in mir erstürbe?

Siebenzehntes Hauptstück.

Von der glühenden Liebe und Begierde, Christum zu empfangen.

Der Jünger Jesu.

1. Mit erster Andacht und Liebe, mit

einem

einem Herzen, das sich ganz Dir, o mein Gott! weihet, und Dir allein anhänget, möchte ich Dich itzt empfangen; empfangen mit jenem lebendigen Sehnen, das die heiligsten und andächtigsten Menschen, an deinem Tische, nach Dir empfunden haben.

O mein Gott! o Du ewige Liebe! o Du mein Eines und höchstes und ganzes Gut! o Du Heiligkeit und Seligkeit ohne Gränze und ohne Ende! Dich, Dich möchte ich empfangen mit dem lebendigsten Verlangen, mit der tiefsten Anbetung, mit der heiligsten Empfindung, die je in dem Herzen eines Heiligen gelebet hatte, oder hätte leben können.

2. Und ob ich gleich durchaus nicht würdig bin, alle diese Empfindungen der Andacht — den Heiligen nachzuempfinden: so

so opfere ich Dir denn doch mein ganzes Herz mit allen seinen Neigungen, gerade als wenn ich allein, alle die brennendsten und heiligsten Begierden, die je die Heiligen gehabt haben, itzt wirklich in mir hätte.

Alles, alles, was je eine heilige Seele als heilig denken und wünschen konnte, alles dieses lege ich mit tiefster Ehrfurcht und höchster Inbrunst auf deinen Altar.

Nichts, nichts will ich mir vorbehalten; mich selbst und alles das Meine will ich Dir freywillig, und mit der vollkommensten Willigkeit des Herzens, opfern.

Mein Herr und mein Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser, empfangen möcht ich Dich mit so viel Empfindung, Ehrerbietung und Lobpreisung deines Namens, mit so viel Dankgefühl und Liebe und mit all der innern Würdigkeit, mit welcher Dich deine heilige

Mut-

Mutter Maria, diese ehrwürdige Jungfrau empfangen hat, als ihr der Engel das Geheimniß der Menschwerdung kund machte, und sie voll Andacht und Demuth antwortete: **Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte** (*).

3. Und, wie dein seliger Vorbote, Johannes, dieser vortreffliche Heilige, da er noch im Mutterleibe behalten ward, bey deiner Annäherung, von der Freude des heiligen Geistes beseelt — wonnevoll aufhüpfte; und wie er nachmals, als er Jesum unter Menschen wandelnd — erblickte, sich tief erniedrigte, und voll andächtiger Empfindung ausrief: **Der Freund des Bräutigams, der seine Stimme höret, freut sich ob dem Laut, den er höret, weil er der Laut des Bräutigams** ist

(*) Luk. I. 38.

ist (*): so möchte auch ich von grossen, heiligen Begierden ergriffen und durchwärmet werden, daß ich mich ganz Dir allein hingeben könnte.

Alle jubelvolle Herzens-Ergiessungen der Andächtigen, alle ihre brennenden Empfindungen der Liebe, alle ihre Entzückungen im heiligen Feuer der Andacht, alle ihre himmlischen Erleuchtungen, und was ihre geistigen Augen in diesen bessern Augenblicken sahen, alle Tugenden und Lobpreisungen der Heiligen, die Dir der Himmel und die Erde, samt allen ihren Geschöpfen bisher dargebracht haben, und noch bringen werden, lege ich vor Dir nieder und stimme in ihr gemeinsames Loblied ein, und wünsche von ganzem Herzen, daß Du von allen Geschöpfen gelobet, und ewig verherrlichet

(*) Joh. III. 29.

lichet werdest — und flehe für mich und alle, die sich meinem Flehen empfohlen haben.

4. Nimm diese meine Gelübde an, o, Du mein Herr und Gott, und laß Dir die Wünsche meines Herzens gefallen; denn ich habe nur einen einzigen Wunsch, diesen nämlich, daß auch durch mich dein Name ohne Ende verherrlichet, und alle die gränzenlose Lobpreisung, die Dir allein, nach der Fülle deiner unaussprechlichen Herrlichkeit, gebühret, im Himmel und auf Erde, von allen deinen Kindern Dir ohne Unterlaß geopfert werde.

Dies ist mein Wunsch, dies ist mein Opfer, und dieses Opfer des Dankes und des Lobes möchte ich Dir alle Tage und alle Zeitpuncte meines Lebens entrichten, und, weil ich mich dazu zu schwach fühle, so lade ich alle himmlische Geister und alle deine treue

 Ver-

Verehrer dazu ein, daß sie mit mir in das geistvolleste Lob- und Danklied einstimmen möchten.

5. Alle Völker der Erde, alle Geschlechter und Zungen sollen Dich loben, sollen deinen heiligen Namen, der ein Name der Gnade und Barmherzigkeit ist, mit innigster Andacht und höchstem Jubel preisen.

Und alle, die dein unbegreiflich hohes Sacrament mit Ehrerbietung und Andacht consecriren, und mit vollem Glauben empfangen, sollen Gnade und Erbarmung bey Dir finden, und für mich, Sünder, in Demuth fürbitten.

Und, wenn sie in Fülle der Andacht zum seligen Genuß deiner Liebe gekommen, und mit Trost gesalbet, und mit dem Wunder der Liebe erquicket, von deinem himmlischen Tische werden zurückgegangen seyn: dann sollen sie meine Dürftigkeit nicht vergessen.

Acht=

Achtzehntes Hauptstück.

Glaube an Jesum Christum, und grüble nicht; folge Ihm nach und zweifle nicht.

Der Geliebte.

1. Hüte dich, mein Sohn, vor der unnützen Neugierde, die nichts als grübeln und wieder grübeln kann — über dieses unerforschliche Sacrament. Hüte dich davor, wenn du nicht von dem Wirbel des Zweifels willst ergriffen und im Abgrunde verschlungen werden.

Wer die Majestät erforschen will, den zerdrückt ihre Herrlichkeit (*). Gottes Allmacht kann immer mehr thun, als der Kopf eines Menschen ewig nicht begreifen mag.

(*) Salomo in seinen Sprüchen XXV. 27.

[So schädlich übrigens die Grübeley der Neugierde dem Menschen ist:] so kann man doch deßhalb die fromme und demüthige Untersuchung (*) der Wahrheit, die sich gern will belehren lassen, und willig ist, auf der Bahn der gesunden Lehre der Väter zu wandeln, nicht verwerfen.

2. Selig, selig die Einfalt, welcher es gegeben ist, die harte Strasse der rastlosen Frag- und Streitsucht zu verlassen, und auf dem ebnen und festen Wege der Gebote Gottes muthig fortzulaufen.

Viele haben alles Gefühl der Andacht in sich verloren, indem sie erforschen wollten, was über ihnen ist.

Du sollst glauben und recht leben, das ist deine Pflicht; hohe Erkenntniß und tiefen

(*) Nüchtern, sehr nüchtern, frommer Mann!

fen Blick in die Geheimnisse Gottes — das fodert Gott nicht von dir.

Wenn du nicht verstehest und nicht begreifest, was unter dir ist, wie wirst du begreifen, was über dir ist? (*)

Unterwirf du dich deinem Gott, und deine Vernunft beuge sich demüthig unter die Zucht des Glaubens, und es wird dir so viel Licht der Erkenntniß gegeben werden, als dir nützlich und nöthig ist.

3. Einige werden von den Versuchungen wider Glauben und Sacrament hart mitgenommen. Aber daran sind sie nicht schuld: die Versuchungen kommen von dem Feinde des menschlichen Geschlechtes.

Bekümmere du dich nicht, laß dich in keinen gelehrten Streit mit deinen eignen Ge-

(*) Nüchtern, sehr nüchtern, weiser Mann!

danken ein, und zerbrich dir den Kopf nicht mit Auflösung der unendlichen Zweifel, die der Feind in deine Seele legt, sondern **glaube dem Worte Gottes**, und seinen **Heiligen** und **den Propheten**, und der arge Feind wird dich ruhig lassen.

Es ist oft gut, daß die treuen Diener Gottes durch solche Leiden bewährt werden. Denn die stolzen Unglaubigen und die versunknen Sünder besitzt der Feind schon völlig [als sein Eigenthum,] und bedarf nicht mehr, sie erst zu versuchen; aber die gläubigen und andächtigen Freunde Gottes plaget und versuchet er auf mancherley Weise, [um sie auch noch von ihrem Gott abtrünnig zu machen.]

4. Halt du dich also, wie bisher, an den **Glauben**, der dem Zweifel keinen Raum giebt, und das Herz in Einfalt zu Gott

erhe-

erhebt — geh hin zum Sacrament, in Demuth und in heiliger Ehrfurcht.

Und, was du nicht begreifen kannst, das stelle kühn und furchtlos dem allmächtigen Gott anheim.

Gott betrüget dich nicht; aber wer sich selbst zu viel glaubt, wird unfehlbar betrogen.

Gott wandelt mit denen, die ein einfältiges, gerades Herz haben; offenbart sich den Demüthigen; giebt Verstand den Unmündigen; öffnet den Sinn reinen Seelen; und verbirgt seine Gnade vor der Neugierde und dem Stolze der Menschen.

Die menschliche Vernunft hat wenig Licht und kann leicht irren; aber der rechte Glaube an Gott — irret ewig nicht.

5. Alle menschliche Vernunft und alle vernünftige Erforschung soll eigentlich dem Glauben demüthig nachfolgen, soll ihm nicht

Bayerische Staatsbibliothek München

nicht voranlaufen, noch weniger die Rechte des Glaubens — mit anmassender Gewaltsamkeit kränken.

Glaube und Liebe zeigen ihre Wirksamkeit vorzüglich und auf die geheimste Weise in diesem heiligsten und unübertrefflichsten Sacramente.

Gott, der Ewige und Unermeßliche, dessen Allmacht ohne Gränze, [und dessen Liebe über alle Begriffe ist,] thut grosse und unerforschliche Wunder im Himmel und auf Erde — und seine wundervolle Werke mag kein forschender Verstand erforschen.

Denn, wären die Werke Gottes nur so groß, daß sie von der Vernunft des Menschen leicht könnten erforschet werden, so wären sie eben darum nicht groß und wunderbar, nicht unerforschlich und unaussprechlich zu nennen.

[Und das sind sie.]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomas

Nachfolge Jesu Christi 1. Hälfte

München 1795

P.lat. 1132 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10743529-6
VD18 14799278-001